Biogr. coll.
241
C7

Biogr. coll. 241 (7

Geschichte der Größten Heerführer neuerer Zeiten

gesammelt

und mit taktisch-geographischen Noten

begleitet

von

Major, Baron Ô Cahill.

Siebenter Theil.

Frankenthal,
gedruckt bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdrucker.

Wbg 149/91

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

An

sämtliche Herren

Pränumeranten

gewiedmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Namen und Charakter der Herren Pränumeranten, welche noch zugekommen sind, nach alphabetischer Ordnung der Oerter ihres Aufenthalts.

Bartenstein.

Vom Löbl. königl. Preußischen Infanterie-Regiment
Graf von Henckel.

1. Herr Major von Blomberg.
2. —— Premierlieutenant von der Gröben.

Berlin.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant und Gouverneur von Berlin Freyherr von Möllendorff.

Dillingen.

Herr Major Graf von Fugger-Glött.

Düsseldorf.

Frau Gräfin von Seißel d'Aix gebohrne Freyin von Reitzenstein.

Goldapp.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Husaren-Regiment von Hohnstock.

1. Herr Obristlieutenant von Trenk.
2. —— Major von Hoffmann.
3. —— Major von Malachowsky.
4. —— Rittmeister von Gettkandt.
5. —— Rittmeister von Loßow.
6. —— Rittmeister von Wesenbeck.
7. —— Lieutenant von Bieberstein.
8. —— Lieutenant von Heycking.
9. —— Lieutenant von Koschenbahr.
10. —— Lieutenant von Görne.
11. —— Lieutenant von Zabeltitz.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Bosniacken-Regiment von Hohnstock.

12. —— Obristlieutenant und Commandeur von Heilsberg.

13. Herr

13. Herr Major von Mayer.
14. —— Major von Schimmelpfenning.
15. —— Rittmeister von Glaser.
16. —— Rittmeister von Mark.
17. —— Rittmeister von Ziegler.
18. —— Rittmeister von Schimmelpfenning.
19. —— Rittmeistee von Röstel.
20. —— Premierlieutenant und Adjudant von Johnßon.
21. —— Lieutenant von Wilde.
22. —— Lieutenant von Gerhardt.
23. —— Cornet von Heilsberg.

Groß = Glogau.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Infanterie = Regiment von Wolframsdorf.

1. Herr Generalmajor und Chef von Wolframsdorf.
2. —— Obrist uud Commandeur von Gentzkow.
3. —— Major von Knobelsdorf.
4. —— Major von Strachwitz.
5. —— Premierlieutenant von Münchow.
6. —— Premierlieutenant von Niebelschütz.
7. —— Premierlieutenant von Drierstedt.
7. —— Secondelieutenant von Köller.
9. —— Secondelieutenant von Leipziger.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Grenadier Bataillon von Larisch.

10. —— Hauptmann von Ramthoun.

11. —— Premierlieutenant von Scheurich.

Hameln.

1. —— Generalmajor von dem Busch, Chef eines Churhannöverschen Infanterie-Regiments.

2. Die Regimentsbibliothek.

Heidelberg.

Herr Oberlieutenant von Derscheid vom Löbl. Churpfälzischen Leibdragoner-Regiment.

Herrnstadt.

Vom Löbl Königl. Preußischen Husaren-Regiment von Czettritz.

1. Herr Generallieutenant und Chef Freyherr von Czettritz Excellenz.

2. —— Major von Heims.

3. —— Rittmeister von Prosch.

4. —— Rittmeister von Heugel.

5. —— Lieutenant und Adjudant von Szekely.

6. —— Lieutenant Graf von la Valette.

7. —— Lieutenant von Keöszegy.

8. Herr

8. Herr Lieutenant von Rieben.
9 —— Cornet Stössler.
10. —— Kaufmann Matgotschy.

Homburg im Zweibrückischen.

Herr Staabsfourier Coppe.

Mannheim.

Herr General von Jörg.

Pasewalck.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Markgräfl. Anspach-Bayreuthischen Dragoner-Regiments.

1. Herr Obrist von Normann.
2. —— Major von Gantzckow.
3. —— Capitain von Heycking.
4. —— Premierlieutenant von Lüttwitz.
5. —— General und Inspections-Adjudant Lieutenant von Bavzkow.
6. —— Lieutenant von Malzahn.
7. —— Fähnrich von Blixen.

Prag.

1. Herr Generalmajor Graf von Thun.
2. —— Graf Adolph von Kaunitz.

Ratibor.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Cüraßier-Regiment von Dalwig.

1. Herr Obrist und Commandeur von Gilsa.
2. —— Obrist von Manstein.
3. —— Major von Rohr.
4. —— Major von Elster.
5. —— Rittmeister von Humbrecht.
6. —— Cornet von Raven.
7. —— Cornet von Schipp.
8. —— Cornet von Ohler.
9. —— Cornet von Reitzenstein.

Salzburg.

1. Herr Obrist Freyherr von Prank Regiments-Commandant.
2. —— Graf von Lizow Schloß und Landoberster
3. —— Graf von Lodron Gardehauptmann.
4. —— Obristlieutenant Graf von Wicka.
5. —— Graf von Stahrenberg Kaiserl. Königl. Major.
6. —— Major Freyherr von Dücker.
7. —— Grenadierhauptmann von Clessin.
8. —— von Clessin Premier Garde Wachtmeister.
9. —— Ingenieur Hauptmann von Grenier.
10. —— Hauptmann von Loes.

11. Herr

11. Herr von Ippold kaiserl. königl. Hauptmann und Direkteur du Colege Virgilien.
12. —— Grenadieroberlieutenant von Schönkind.
13. —— Oberlieutenant und Adjud. von Lospichl.
14. —— Oberlieutenant von Geyer.
15. —— Oberlieutenant von Mölck.
16. —— Grenadierunterlieutenant von Antrettern.
17. —— Unterlieutenant Graf von Medin.
18. —— Lieutenant und Rechnungsführer Lieber.
19. —— Fähnrich von Cleßin.
20. —— Fähnrich von Freytag.
21. —— Handelsfactor von Hafner.
22. —— Postverwalter Genzler.
23. Die Lesegesellschaft von Salzburg.
24. Ein Ungenannter.

Stettin.

Herr Generalmajor Freyherr von Scholten.

Stralsund.

1. Herr von Harlemann Obrister beym Genie und Ritter des Königl. Schwerdtordens.

Vom Löbl. Königl. Schwedischen Leib-Regiment der Königin.

2. —— Obrist von Quillfeldt Ritter des Königl. Schwerdtordens.

13. Herr

3. Herr Hauptmann von Streng Ritter des Königl. Schwerdtordens.

4. —— Hauptmann von Morath Ritter des Königl. Schwerdtordens.

5. —— Hauptmann van Borck Ritter des Königl. Schwerdtordens.

6. —— Premieradjudant von Löding.

7. —— Fähnrich von der Lancken.

Vom Löbl. Königl. Schwedischen Psilanderhielmschen Regiment.

8. —— Obristlieutenant von Schwarzer, Ritter des Königl. Schwerdtordens.

9. —— Major von Lilleström Ritter des Königl. Schwerdtordens.

10. —— Major Baron von Diurklow Ritter des Königl Schwerdtordens.

11. —— Hauptmann von Heße.

12. —— Hauptmann von Schmiterlöw.

13. —— Hauptmann Philipp von Normannn.

14. —— Lieutenant von Feltmann.

15. —— Lieutenant von Gützkow.

16. —— Lieutenant von Rehfeldt.

17. —— Premier-Adjudant von Grönlund.

18. —— Fähnrich von Schütz.

Vom Löbl. Königl. Schwedischen Artillerie-Corps.

19. —— Hauptmann von Lindequist Ritter des Königl. Schwerdtordens.

20. Herr

20. Herr Hauptmann von Kruse.
21. —— Lieutenant von Lindequist.
22. —— von Jagern vormaliger Lieutenant bey der sächsischen Garde du Corps.

Wasserburg.

Vom Löbl. Churpfalz-Bayrischen Cürasier-Regiment Prinz von Taxis.

1. Herr Maurus Joseph Maria Graf von Nys, auf Mausham und Isarau Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalzbayern Kämmerer, Generalmajor der Cavallerie und des Prinz Taxischen Cüraßier-Regiments Commandant.
2. —— Franz Xaver Freyherr von Ingenheim, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz-Bayern Kämmerer und Obristlieutenant des Prinz Taxischen Cüraßier-Regiments.
3. —— Heinrich Ernst Graf von Leiningen-Westerburg Obristwachtmeister bei dem Prinz Taxischen Cüraßier-Regiment.
4. —— Lieutenant Andreas Gschwind.
5. —— Cornet Caspar Hottner.

Wesel.

Sr. Excellenz der Herr Generallieutenant, Generalinspecteur und Chef eines Infanterie-Regiments Freyherr von Gaudi.

Wirzburg.

Vom Löbl. Hochfürstl. Bischöfl. Wirzburgischen Dragoner-Regiment von Guttenberg.

1. Herr Generalfeldmarschall-Lieutenant Freyherr von und zu Guttenberg.
2. —— Major Freyherr von Bubenhoven.
3. —— Hauptmann von Gobel.
4. —— Hauptmann Voll.
5. —— Hauptmann von Münster.
6. —— Oberlieutenant Voll.
7. —— Oberlieutenant Zurwesten.
8. —— Oberlieutenant Pannißet.
9. —— Oberlieutenant von Hettersdorf.
10. —— Oberlieutenant Heinrichen.
12. —— Oberlieutenant Hartmann.
11. —— Oberlieutenant und Auditor Andre.
13. —— Adjudant Voll.

Vom Löbl. Hochfürstl. Bischöfl. Wirtzburgischen Infanterie Regiment von Ambotten.

14. —— Generalmajor uod Chef Freyherr von Ambotten.
15. —— Major von Ravin.
16. —— Hauptmann von Gebsadel.
17. —— Oberlieutenant Thein.

Vom

Vom Löbl. Hochfürstl. Bischöfl. Wirzburgischen Infanterie-Regiment von Stetten.

18. —— Obrist von Thüna.

19. —— Obristlieutenant und Kriegscommissarius Seelmann.

20. —— Lieutenant Groß.

21. —— Oberlieutenant von Moser vom Löbl. Drachsdorffischen Infanterie Regiment.

22. —— Oberlieutenant Schließer vom Löbl. Artillerie-Corps.

Wormditt.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Infanterie-Regiment von Berrenhauer.

1. Herr Obrist und Chef von Berrenhauer.
2. —— Obrist und Commandeur von Czettritz.
3. —— Major von Deßauniers.
4. —— Major von Barfuß.
5. —— Major von Schweinichen.
6. —— Major von Cholewa.
7. —— Major von Westerström.
8. —— Hauptmann von Wolffersdorff.
9. —— Hauptmann von der Hagen.
10. —— Hauptmann von Eicke.
11. —— Hauptmann von Pastau.
12. —— Hauptmann von Szerdahely.

13. Herr

13. Herr Premierlieutenant und Adjudant Eichler.
14. —— Premierlieutenant Königsstädter.
15. —— Secondelieutenant Gaul
16. —— Secondelieutenant Striesbeck.
17. —— Secondelieutenant Blumenau.
18. —— Regimentsquartiermeister Albrecht.

Zelle.

Vom Löbl. Churfürstl. Hannöverischen achten Infanterie-Regiment.

1. Sr. Hochfürstlichen Durchlacht Prinz Ernst von Mecklenburg, Churhannöverischer Generallieutenant, Chef des achten Infanterie-Regiments und Gouverneur zu Zelle.
2. —— Major von Taube.
3. —— Hauptmann von der Wettern.
4. —— Lieutenant und Adjudant König.

Militairische Geschichte
des
Prinzen Eugen von Savoyen,
Kaiserlicher Generallissimus.

Prinz Eugen von Savoyen Carignan ist nicht nur ein merkwürdiger- sondern einer der größten Heerführer neuerer Zeiten. Welcher sich als Ueberwinder durch die herrlichen und großen Siege, die er gegen Franzosen und Türken erfochten, auf ewig berühmt und unsterblich gemacht, und sehr vielen Helden des Alterthums an großen Thaten weit übertroffen hat. Die kaiserliche Armee, welcher er die Kunst den Feind zu überwinden gelernt, hat er durch gute Mannszucht und

Ordnung umgebildet, und gewöhnet zu siegen. Eine Armee besser zu bilden, aus rohen Menschen gesittete Soldaten zu machen, ist und bleibt gewiß allemal ein großer Ruhm für einen General! Eugen hat alle seine große Vorgänger in dieser Armee weit hinter sich gelassen, und nach seinem Tode ist noch nicht ganz seines gleichens wieder erschienen. Mercy, Carl von Lothringen, Browne, Nadasti, Daun und Laudohn, gewiß große Männer! aber keiner von ihnen war ein Eugen.

Dieser große Prinz wurde den 18 Oktober 1663. zu Paris gebohren. Sein Vater war Eugen Moriz appanagirter Prinz von Savoyen-Carignan, Gouverneur von Champagne, und Colonel-General von den Schweizern, und seine Mutter war Olympia Mancini, eine Nichte des Cardinals von Mazarini. Als der jüngste Prinz ward er von seinem Vater nach damaligem französischen Gebrauch zum geistlichen Stand bestimmt, dahero er die griechische und lateinische Sprache lernen mußte. Sein Hofmeister, welcher ein Geistlicher war, bemerkte aber sehr bald, daß sein junger Zögling mehr Lust zum Soldaten- als Geistlichen Stand hatte; denn er hörete lieber von Schlachten und Belagerungen, als wie von Kirchengebräuchen reden, auch sah er lieber eine Wachtparade als eine Procession, und

die Geschichte von Alexander dem Großen, zog er allen Brevieren in der Welt vor.

Nachdem er diejenigen Wissenschaften, die einem Prinzen zu wissen nöthig sind, gelernt hatte, faßte er den Entschluß seine zwey Abteyen Casa Nova und St. Michel de Clüse niederzulegen, und in den Militairstand zu treten. Er eröfnete sein Vorhaben Ludwig XIV., und hielt bey diesem Monarchen um eine Reiter Compagnie an, welche ihm aber rund abgeschlagen wurde. Der Stolz des jungen Prinzen, welcher sich gegen den Minister Marquis von Louvois in dessen Hand damals alle Militairbedienungen standen, nicht genug demüthigen konnte; oder die Ungnade, in welcher seine Mutter gefallen war, gegen welche der König bisher eine Liebe getragen, die aber die schöne la Valiere auszulöschen gewußt hatte, mochten Schuld seyn, daß er auf sein Anhalten eine abschlägige Antwort erhielt. So schmerzend wie auch dieses dem Prinzen gefallen seyn muß, so hat er in der Folge dennoch das süße Vergnügen gehabt, sich an Ludwig XIV. zu rächen, und hierdurch seine Worte erfüllt, welche er bey seiner Abreise aus Paris zu einem seiner Freunde sprach: **er wolle nehmlich nach Frankreich auf keine andre Art zurückkommen, als wie mit den Waffen in der Hand.** Daß es nicht allemal für Souverains heilsam sey,

das Bitten von Personen, die ihnen eifrig ihre Dienste anbieten, abzuschlagen, lehret dieses Beispiel hinlänglich.

Anno 1683. gieng der Prinz Eugen mit den französischen Prinzen vom Geblüt, als Volontair gegen die Türken in Hungarn zu Felde, und vertauschte den Priesterrock mit einer Uniform. Nachdem Eugen von dem Kaiser Leopold zu Wien mit vieler Gnade und Güte war empfangen worden, und in dem ersten Feldzug, besonders in der Belagerung von Wien, gleich seine Talente und Heldenmuth zeigte, erhielt er vom Kaiser die Stelle eines Generalmajors und das erledigte Dragonerregiment von Kufstein. Mit diesem Regiment legte der Prinz bey allen Gelegenheiten in den Feldzügen von 1684. 1685. 1686 und 1687. in welchen er immer unter Commando des großen Herzogs von Lothringen stand, ungemeine Proben seiner Tapferkeit ab. In diesem leztern Jahre mußte er dem Kaiser die Nachricht von dem erfochtenen Siege bey Hersan, an welchem er einen so großen Antheil hatte, bringen; und erhielt deßwegen das mit Brillanten reich besezte kaiserliche Bildniß zur Belohnung.

Anno 1688 erhielt der Prinz Eugen vom Kaiser das Patent als Generallieutenant, in dieser Würde wohnte er dem Feldzug in Hungarn bey.

Anno 1689 schickte ihn der Kaiser nach Turin, um in seinem Namen eine Alliance mit dem Herzog von Savoyen wider Frankreich zu schließen. Er brachte durch seine Beredsamkeit dieses Bündniß mit dem Kaiser und Herzoge glücklich zu Stande. Anno 1690 stand er in dem Corps des Herzogs von Savoyen, welcher in diesem Jahr Frankreich den Krieg angekündigt hatte. Er wohnte allen Begebenheiten in Italien in diesem Feldzuge bey, und befand sich in der Schlacht bei Staffarde, die ich bereits im zweiten Theil erzählt habe, in welcher er vorzüglich viele Tapferkeit zeigte. Anno 1691. stand der Prinz Eugen wieder unter dem Herzog von Savoyen, schon im Anfang des Merz traf er bey der Armee in Italien ein, und übernahm das Commando über die kaiserlichen Truppen. In diesem Feldzuge zeigte der Prinz seine große Talente, und gab der Welt vorzüglich zu erkennen, daß er den Charakter seiner Gegner vollkommen kenne *). Der durch seine vortrefliche Schrif-

*) Dieses ist eine höchst nothwendige Sache für einen General, wenn er sonst mit Vortheil agiren will. Es ist gleich einem Spieler, welcher nur gut spielt, wenn er die Fehler, die sein Gegner im Spiel macht, kennt; und ein General wird nur groß, wenn er seinen Gegner übersehen kann.

ten unsterblich gewordene Feuquieres, stand als Marechal = de = Camp in der französischen Armee, die in Italien agirte. So groß wie nun auch seine militairischen Kenntniße waren, besaß er dennoch zu viel Eigenliebe und Stolz; er suchte nicht nur durch Intrigues das Commando der Armee, sondern machte noch obenin den niedrigen Ohrenbläser beym Minister wider den großen Catinat, dessen Handlungen er stets tadelte und verkleinerte. Feuquieres hatte dem Minister nun vorgestellt, wie nothwendig es seye, Coni zu belagern. Dieser befahl dem Marschall von Catinat solche durch den Marschall=de=Camp Marquis von Feuquieres unternehmen zu lassen, hierauf mußte Catinat thun, was ihm Louvois befahl. Da er aber wußte, daß Feuquieres diese Belagerung vorgeschlagen hatte, und er nur Marschall=de=Camp war, so trug er selbige dem Generallieutenant Marquis von Bülonde, unter welchem Feuquieres dienen mußte, auf. Da der Prinz Eugen nun sehr wohl wußte, daß Bülonde ein schwacher und furchtsamer General war, welcher leicht in Schrecken zu bringen seye, so schrieb er an den Marquis von Rovere, welcher Commandant in Coni war, er käme ihm mit einem ansehnlichen Corps zu Hülfe, und würde bey seiner Ankunft sogleich die feindliche Linien mit aller Macht angreifen, während diesem Angrif solle

er

er nur alsdann mit seiner ganzen Besatzung einen Ausfall machen. Diesen Brief gab der Prinz einem Bauer mit dem ausdrücklichen Befehl, selbigen so geschwind als möglich dem Commandanten zuzustellen. Da aber die französischen Pickets alle Wege und Zugänge zu der Stadt Coni auf eine solche gute Art besezt hatten, daß es dem Bauer gänzlich unmöglich war, in die Stadt zu kommen, so wußte der Prinz Eugen sicher, daß dieser Brief in des General von Bülonde Hände fallen müße, und daß dieser kleine Geist bey Lesung desselben, die Belagerung gewiß aufheben würde. Alles dieses gelang ihm nach Wunsch, denn kaum hatte der gute Bülonde den Brief gelesen, als er von einem solchen panischen Schrecken überfallen ward, daß er sogleich den Generalmarsch schlagen, seine ganze Artillerie, Munition und einen großen Theil seiner Bagage stehen und zurück ließ, und also mit einem schnellen und übereilten Marsch den 29 Juni die Belagerung aufhob *). Gewiß eine schöne That, seinen Feind mit List zu schlagen! Nach Aufhebung dieser Belagerung mußte Catinat den

*) Er hatte freilich nur sieben Bataillons und zehn Escadrons, doch war er mit seiner Flucht zu sehr übereilt, und gab hierdurch seine Schwäche zu sehr zu erkennen.

Po wieder paßiren. Der Prinz Eugen, suchte diesen Uebergang so viel als es möglich war zu erschweren. Er grif zu dem Ende mit seinem Dragonerregiment und einigen Escadrons schwerer Reiter bey Lombriasco unterhalb Carmagnole, die französische Arrieregarde an, da er sich aber bey diesem Angriff zu weit wagte, und mit genauer Noth mit dem Leben davon kam *) mußte er sich wieder zurück ziehen. Nach diesem ward Carmagnole belagert, welches der Prinz Eugen mit 2000 Cavalleristen den 18ten September zu dem Ende einschließen mußte. Nach der Einnahme von Carmagnole, bezogen beyde Armeen die Winterquartiere, die kaiserlichen Truppen erhielten die ihrigen im Mantuanischen, Montferratischen und Modenesischen Gebiet.

Im Jahr 1692. versammelte sich die alliirte Armee zwischen Turin und Pignerol. Der Herzog von Savoyen als Generallißimus von der Armee, hielt wegen dem Operationsplan mit allen Ge-

*) Ein französischer Reiter war schon im Begrif ihn mit einer Pistole zu erlegen, als zu seinem größten Glück eben ein Dragoner von seinem Regiment herbey eilete und den Franzosen niederschoß. Dieser brave Dragoner ward vom Prinzen zur Belohnung reichlich beschenkt.

Generals einen Kriegsrath, in welchem die Meinung des Prinzen Eugen um in Frankreich einzufallen, angenommen und befolgt wurde.

Durch ungebahnte Wege, über die steilsten Gebürge und grösten Precipice mit einer Armee zu marschiren, ist eben keine solche leichte Sache als man es denkt. Doch unternahm die Armee diesen Marsch muthvoll und mit vielem Vertrauen, indem der Prinz Eugen die Avantgarde führete, und überall den Weg bahnete. Der mit einer Mauer und an der Dürance gelegene Flecken Guillestre war der erste Stein des Anstoßes, welchen die Armee auf dem Marsch fand. Der Prinz Eugen glaubte diesen Flecken nur mit dem Säbel in der Faust wegzunehmen, allein einer von dem Adel der Provinz Namens von Chalandreu währte sich mit 200 Irrländer und 600 Landmiliz, mit so vieler Tapferkeit, daß die Kaiserlichen, welche die Mauer stürmten, mit einem ansehnlichen Verlust zurück geschlagen wurden, und der Prinz Eugen gezwungen ward, den Ort in der gehörigen Ordnung zu belagern. Nach einer dreytägigen förmlichen Belagerung, ergab sich endlich der Commandant mit der Besatzung zu Kriegsgefangen. Nach dieser Einnahme erhielt der Prinz Eugen den Befehl die Dürance zu paßiren, welches er bey dem Dorf

St.

St. Clemens that; und da Embrün *) belagert werden sollte, so schloß er solches den 3ten August ein, und besezte die dortigen Berge. Den 5ten August ließ der Herzog von Savoyen den Commandanten Marquis von Larre auffordern, und da dieser eine abschlägige Antwort gab, ließ der Herzog den 6ten in der Nacht die Laufgräben eröfnen. Ohngeachtet das schwere Geschütz noch nicht angelangt war, sezte der Herzog mit einem guten Erfolg die Belagerung fort, als dieses aber kam, ließ er Batterien aufwerfen und ein solches heftiges Feuer machen, daß sich der Commandant den 15 August ergab. Bey dieser Belagerung erhielt der Prinz Eugen eine Quetschung an der Schulter, welche aber zum Glück von keiner sonderlichen Bedeutung war; indem er den 19ten August nach Gap **) um sol-

ches

---

*) Diese Stadt liegt auf einem platten Felsen, welcher an einem höhern Berge der die ganze Stadt beherrscht, anhängt. Von der Felsenseite kann man dieser Stadt nicht zusetzen; allein von der hohen Bergseite kann man sie gänzlich einschließen. An dem Fuße des Felsen fließet die Dürance.

**) Gap eine große aber schlecht gebauete Stadt im obern Dauphine, sie liegt in einer von Bergen umgebenen Ebenen, sieben Stund von Embrün. Die Einwohner die-

ches einzunehmen, detaschirt wurde. Die Einwohner dieser armen Stadt kamen dem Prinzen entgegen, brachten ihm die Schlüßel und öfneten ihre Thore. Allein diese ihre bereitwillige Uebergabe hatte sehr betrübte Folgen; denn der Prinz foderte eine starke Contribution, und als die arme Stadt dieses Geld nicht aufzubringen im Stande war, vergaß Eugen die Menschlichkeit, gab sie Preiß den Soldaten, welche sie ausplünderten, die Kirchen und Klöster erbrachen, beraubten, die Altäre profanirten, viele Menschen, besonders unschuldige kleine Kinder ermordeten, die Nonnen und andre Weibspersonen ohne Unterschied des Standes und Geburt nothzüchtigten, endlich zündeten sie die Stadt an allen Ecken der Straßen an, und verwandelten sie in einen Steinhaufen. Nicht Gap allein, sondern die ganze Gegend von neun Stunden weit im Umkreis, empfand das nemliche harte Schicksal, und dieses geschah alles, um sich wegen den französischen am Rheinstrome begangene Plünderungen und Brennereyen zu rächen. O Monarchen! rächt euch nie um arme Unterthanen unglücklich zu machen, vergeßt großmüthig empfangene

dieser Stadt sowohl als wie von der ganzen umliegenden Gegend, sind weil hier weder Handel noch Gewerbe ist, sehr arme Leute.

ne Beleidigungen, denn je menschlicher ihr eure Kriege führt, je größer wird euer Ruhm seyn! O könnten alle diese unmenschliche Behandlungen auf ewig aus der Geschichte dieses großen Prinzen ausgestrichen werden!

Nachdem der Herzog von Savoyen in Embrün die Pocken bekam, unterblieben auf einmahl die weitern Eroberungen, er begnügte sich mit der Beute von einer Million Livres, und marschierte mit der Armee den nehmlichen Weg, den er gekommen war, über die steilen Gebürge wieder zurück. Damit die Passage nach Dauphine offen bliebe, lies der Herzog das Thal von Barcelonette durch hinlängliche Truppen besetzen; und die Armee mußte die Winterquartiere beziehen.

Anmerkung.

über den Feldzug von 1692.

Es war mehr um den süssen Wunsch des Prinzen Eugens sich an Frankreich zu rächen, ein Genüge zu leisten; daß der Herzog von Savoyen mit der Armee den Einfall in Dauphiné unternahm, als daß der Herzog sich hierdurch schmeicheln konnte, in Frankreich große Eroberungen zu machen. Denn

Erst-

Erstlich war der Marsch für Truppen und Vieh so mühsam als schädlich, indem alle Lebensmittel sowohl als Fütterung in dieser unfruchtbaren Gegend der Provinz, wo nemlich die Armee einbrach, immer fehlen.

Zweytens hätte der Herzog seinen Einfall in Dauphine über den Berg Genevre (Mont Genevre) machen sollen, dieses ist der beste und leichteste Weg, welches er bequem hätte ausführen können. Er durfte nur verhindern oder vorkommen, daß Catinat sein Lager nicht auf der Höhe von Roche-Cotel nahm, welches er leicht ausführen konnte, indem er weit stärker als der Marschall von Catinat, welchem der Minister überdas ganz die Hände gebunden hatte, war. Dieses war für den Herzog um so leichter auszuführen als er überdas aussprengen lies, er wolle Susa belagern; und das Corps vom General Graf von Palfi welches 15000. Mann stark war, konnte diesen seinen Marsch decken, und alle Unternehmungen des Marschall von Catinat, welche ihm etwa Hindernisse in den Weg hätte legen können, vereiteln.

Drittens würde der Herzog von Savoyen, wenn er über den Mont Genevre marschiert wäre, die freye Wahl gehabt haben, nach Grenoble oder Embrün zu gehen. Der Weg nach Grenoble durch die Thäler, Briançon links liegen lassend durch

die Flecken Oisans und Romances ist freylich weiter, aber bequemer, als wie der Weg den er nach Embrun nahm. Grenoble, in welcher Stadt nur einige hundert Mann Landmiliz waren, konnte sich nicht halten, auch würde sie gewiß es nicht aufs äusserste haben ankommen lassen, zumahl wenn der Herzog gleich Ernst gezeigt hätte. Wie groß würde der Schrecken der Franzosen und wie groß die Beute des Herzogs welche er in Grenoble hätte machen können, nicht gewesen seyn?

Viertens durch den Marsch auf Grenoble und dessen Eroberung, hätte der Herzog ganz den Kriegsschauplatz in Frankreich und zwar auf lange Zeit aufschlagen können.

Fünftens anstatt sich in der armen Gegend von Gap so lange aufzuhalten und dort zu sengen, brennen und zu plündern; würde er besser gethan haben, wenn er bis an die Rhone vorgerückt wäre, und gesucht hätte von diesem Flusse Meister zu werden. Denn

Sechstens vermög der Rhone und der Nachbarschaft von den Grafschaften Venaißin und Avignon *) die ausserordentlich fruchtbar sind, und einen

*) Diese päbstliche Unterthanen konnte der Herzog nicht als Feind behandlen sie würden aber sehr froh gewesen

nen Ueberfluß an Getraide haben, hatte er sehr leicht Magazine anlegen und mit der Armee in Frankreich bleiben können. Da aber

Siebentens des Herzogs Einfall in Dauphine wegen der wenig genommenen Vorsicht welche er sowohl wegen der Subsistanz der Armee, als Behauptung dieser Provinz nahm, nur als ein Husaren-Streifzug zu betrachten ist, so ist es immer zu bedauern daß durch selbigen doch ein ganzer Feldzug ohne Nutzen verlohren gegangen ist, welcher nie durch die Krankheit des Herzogs entschuldigt werden kann.

Anno 1693. erhob der Kaiser den Prinz Eugen zur Würde eines Generalfeldmarschalls, und mußte derselbe unter Commando des Herzogs von Savoyen dem Feldzug wieder in Italien beywohnen. Die Schlacht von Marsaglia, welche ich im zweiten Theil in der Militairischen Geschichte des Marschalls von Catinat beschrieben habe; war das merkwürdigste, was in diesem Feldzuge vorfiel. In dieser Schlacht rächten sich die Franzosen wider

---

sen seyn, wenn sie Geld für ihre Früchte bekommen hätten, der Herzog konnte diese Summen immer wieder aus den französischen Contributionen ziehen, und auf diese Art hätte seine Armee leicht und gut bestehen können.

der die Deutsche, welchen sie keinen Pardon gaben, sondern mit der größten Wuth niederhieben.

Die Feldzüge von 1694. 1695. und 1696. in welchen nur einige Belagerungen und Scharmützeln vorfielen, stand der Prinz Eugen abermal in Italien unter dem Commando des Herzogs von Savoyen, und erlebte mit vielem Mißvergnügen, daß dieser Herzog die Kaiserliche Parthie verlies, und sich mit Frankreich von neuem vereinigte. Als die Alliirten nach diesem Vorfall sahen, daß sie wider Frankreich und den Herzog nichts ausrichten konnten, wurde die Neutralität in Italien angenommen. Nachdem Ludwig XIV. die großen Verdienste des Prinzen Eugens erkannt hatte, lies er ihm 1696. den Marschalls-Stab von Frankreich, die Statthalterschaft von Champagne, und zwey tausend Louisd'or jährliche Pension anbieten. Der Prinz, welcher die Schmach, die er von diesem Monarchen in seinen jüngern Jahren empfangen hatte, noch zu stark empfand, und aus Ehre und Erkenntlichkeit schon zu sehr dem Kaiserlichen Interesse ergeben und zugethan war, schlug alle diese glänzende Anerbietungen großmüthig aus.

1697. erhielt der Prinz Eugen vom Kaiser das Commando über die Armee in Hungarn gegen die Türken. In diesen und allen übrigen Feldzügen, wo der Prinz als General en Chef com-

man-

mandirt hat, wird ein jeder Leser finden, daß er sich ganz als ein großer Heerführer betragen hat.

Nachdem der Prinz Eugen seine aus 50000. Mann bestehende Armee versammelt nud gehört hatte, daß der Sultan Mustapha II. mit dem größten Theil seiner Armee in Belgrad angelangt wäre; brach er den 10. Julii nach Buckin, auf. Hier lies er den Truppen Brod und geräuchert Fleisch austheilen, und hielt den 13ten Rasttag. Da der Prinz sehr viel auf gute Spions hielt und diese reichlich belohnte, erfuhr er immer sehr bald alles, was in der feindlichen Armee vorgieng. In Buckin erhielt er Briefe von den Raitzen aus Bulcowar, welche ihm meldeten, daß ein türkisches Corps von 12000. Mann stark bis Sabatz vorgerückt seye: diesem Trupp nahm er sich vor entgegen zu gehen. Zu dem Ende rückte er den 14. Julii bis Illock vor, seine Vorposten lies er hingegen bis Peterwaradein vorrücken. Durch einen Raitzen welcher sich bis an die Thore von Belgrad gewagt hatte, erfuhr er, daß die Türkische Cavallerie nur 12000. Mann stark wäre, daß sie noch gar keine Anstalten zur Bauung einer Brücke machten, und daß sie auf der Donau eine Flotte von 16 Galeren, 30 Fregatten und 60. Saicken, hätten. Hierauf marschierte der Prinz nach Futack, einem an der Donau gelegenen Fle-

cken, und von hier rückte er mit der Armee bis Peterwaradein, allwo er einen Kriegsrath hielt, vor. Wegen der guten Fütterung sezte er sich nachgehends mit der Armee bey Cobila.

Da der Prinz Eugen wußte, daß die Türken immer zwischen Carlowitz und Salankemen streiften, so recognoscirte er selbige in Person so nahe, daß es zwischen beyden Theilen zu einem Scharmützel kam; in welchem der Feind einigen Verlust erlitt. Die starke türkische Flotte auf der Donau, lies dem Helden vermuthen, daß Mustapha II. wenn er den Fluß paßirt seyn würde, den Anfang des Feldzugs mit Belagerung einer in der Nähe gelegenen Festung, machen würde: er versahe dahero mit allem nöthigen die dortigen festen Plätze, zog den 16. August den General Graf von Auersberg mit der Hungrischen Militz an sich; und brach den 22ten mit der Armee von Cobila nach Salic-Kabada, wo er sein Lager nahm, auf.

Kaum war der Prinz Eugen bey Salic-Kabada gelagert, als er erfuhr; daß sich nunmehro die ganze türkische Armee versammelt, und sich zwischen der Sau und der Donau gelagert hätte. Die Türkische Flotte hingegen stellte sich Salankemen gegen über, als wolle sie die Belagerung von Peterwaradein unternehmen. Da nun Peterwaradein nicht anders konnte belagert werden,

als,

als, die Türken mußten zuerst Titul, ein kleines auf einer Höhe und an der Theis (die sich hier in die Donau ergießt) gelegenes Städtchen erobern. Um nun Titul, welches, zwischen Peterwaradein und Temeswar liegt, und den Türken von diesem leztern Ort abschnitt, zu erhalten; detaschierte der Prinz Eugen den Generallieutenant von Rehm mit einem Corps dahin ab, um diesen Ort zu behaupten; doch, gab er diesem General den Befehl, sich nicht aufs äusserste zu vertheidigen, um nicht ganz seine Mannschaft aufzuopfern; denn ein Rückzug mit Ehren, wäre immer einem gänzlichen Verlust vorzuziehen. Der Prinz lies zu gleicher Zeit die Mündung der Theis durch einen Brigadier mit einigen Regimentern besetzen, welcher Befehl erhielt den Marsch der Türken zu beobachten, solchen dem General von Rehm zu melden und bey einer drohenden Gefahr, dessen Rückzug zu decken.

Den 24. August brach der Prinz Eugen mit der Armee nach Chitakar eine Meile von Zenta *) auf. Hier blieb der Held einige Tage stehen, da aber die Türken durch Hülfe eines französischen Ingenieurs die Donau paßiert hatten, erhielt er durch

*) Ein kleiner Flecken in Oberungarn an der Theis, gelegen.

einen Officier die Nachricht, daß der Feind im Begriff sey, den General von Nehm anzugreiffen. Hierauf lies der Prinz gleich bey Kleinkanitza eine Brücke über die Theis schlagen, über welche der General Graf von Rabütin mit seinem Corps marschieren, und zur Armee stoßen sollte, er selbst hingegen, nahm 7. Escadrons und 15. Bataillons und marschierte nach Titul, um den General von Nehm zu unterstützen. Da der Prinz Eugen aber zu spät aufgebrochen war, fand er den General von Nehm, welcher sich mit Ehren zurückgezogen hatte, unterwegens, zwey Stunden weit von dem Feind. Dieser General, welcher mit einer solchen Uebermacht von den Türken war angegriffen worden, daß er die Hälfte von seinem Corps eingebüßt hatte, erhielt wegen seiner tapfern Gegenwehr und klugen Zurückzug, von dem Prinzen alles Lob. Die Guarnison von Titul, welche größtentheils aus Raitzen bestand, ergab sich gleich dem Feind nach dem Abzug des Generals von Nehm, worauf diese gute Stadt von den Türken geplündert und verbrannt ward. Diese glückliche Unternehmung der Türken machte den Sultan so stolz, daß er nun in allem Ernst die Belagerung von Peterwaradein unternehmen wollte, allein seine Unwissenheit machte, daß dieses sein Vorhaben vereitelt wurde. Denn, der Prinz Eugen detaschierte

so-

sogleich den General Prinz von Commerci mit 7. Cavallerieregimenter, 12. Canonen und den Ingenieur-General von Goulon, dahin. Er selbst folgte in der Nacht mit fünfzehn Bataillons, nahm alles in Augenschein und lies gleich an einem verschanzten Lager arbeiten. Den 6. September gieng der Held nach Zenta zur Hauptarmee zurück, mit welcher er den 7. von dort aufbrach, und in dem verschanzten Lager bey Peterwaradein einrückte. Dieser fünfstündige Marsch, welcher in der Nähe des Feindes mit einer solchen Ordnung, Geschwindigkeit und Stille geschah, daß der Feind nichts von selbigem gewahr ward. Als nun der gute Sultan nach Peterwaradein um solches zu belagern, marschierte, fand er, daß die Kaiserliche Armee die Donau paßiert hätte, und unter den Canonen dieser Stadt bis an den Zähnen verschanzt, stand. Mustapha II sah nun wohl, aber leider zu spät, ein, daß ihm der Prinz in seinem Vorhaben zuvor gekommen war, und welche große Hindernisse er nunmehro zu übersteigen hätte, denn, sich Meister von der Brücke zu machen, und den Prinzen in seinem gut verschanzten Lager anzugreifen, waren für ihn auszuführen, solche schwere Sachen, daß er auf einmal alle Hoffnung aufgab, und sich mit Furcht und Schrecken zurück zog. Dieser sein Zurückzug geschah mit vieler Unordnung und Bestürzung.

Nachdem der türkische Kaiser gänzlich die Ufer der Donau verlies, und sich der Theis näherte, als wenn er die Belagerung von Segedin unternehmen wollte; so konnte der Prinz Eugen nicht länger in sein verschanztes Lager stehen bleiben. Er lies zu dem Ende der Armee auf eilf Täge Brod und Fleisch austheilen, brach mit selbiger den 9ten September des Abends auf, gieng wieder über die Donaubrücke, paßierte an der Spitze der Cavallerie, vermög Brücken die Moräste Sireck und St. Thomas, blieb längs dieses Flusses und lagerte sich bey Petsch um sein dort befindliches Magazin, welches die Türken gar leicht hätten verbrennen können, zu decken. Aus diesem Lager detaschierte er verschiedene Parthien, um nähere Nachricht von dem Feind einzuziehen, alle aber kamen mit der Bestätigung, daß der Feind seinen Marsch würklich nach Segedin nähme, zurück. Ohne Zeit zu verlieren, schickte der Prinz Eugen den Grafen von Schlick mit einem Theil seines Regiments und 1700 Mann nach Segedin, um solches einigermassen in einen Vertheidigungsstand zu setzen, damit solches zum wenigsten einige Täge die Türken aufhalten könnte.

Nach Abmarsch dieses Detaschements, hielt der Prinz gleich einen Kriegsrath, in welchem der Aufbruch der Armee von Petsch nach Segedin beschlossen wurde. In zwölf Colonnen, von welchen die

die Infanterie 6. und die Cavallerie gleichfalls 6. formierte, brach der Held mit der Armee auf. Die Artillerie blieb in der Mitte, und die Bagage marschierte unter Bedeckung einiger Escadrons hinter der Armee. Währendem Marsch schickte der Prinz immer Parthien aus, welche den Feind beobachten mußten, diese kamen selten ohne Gefangene zurück, unter andern war eine Parthie Husaren so glücklich auch einen Bassen gefangen zu nehmen, welcher sogleich zu dem Prinzen gebracht wurde. Dieser bat ihn mit vieler Güte, den Zustand der Türkischen Armee zu erzehlen, und was des Kaisers Wille seye, daß er die Ufer der Donau verlassen habe, und seinen Marsch längs der Theis fortsetze? Da der gute Bassa nun hierauf nicht so antwortete, als der Held wünschte; so fieng der Prinz aus einem ernstlichern Ton mit ihm anzureden, und sagte zu ihm: daß, wenn er nicht so gleich die ächte klare Wahrheit ihm sagen würde, er ihn auf der Stelle in Stücken würde zerhauen lassen. Auf Befehl des Prinzen mußten vier Husaren sogleich von Leder ziehen, den Bassa einschliessen und ihre gut gewäzte Klingen über sein Haupt halten. Dieser ernsthafte Anblick sezte den guten Bassa in eine solche Furcht und Schrecken, daß er gleich recht ordentlich zu plaudern anfieng. Nehmlich er gestand,

daß der Graf von Töckeli nach dem mißlungenen Anschlag auf Peterwaradein den Großherrn gerathen hätte, Segedin, welches sich in keinem guten Vertheidigungsstand befände, zu belagern. Diesen Vorschlag hätte der Kaiser angenommen. Da er aber nachgehends gehört hätte, daß die Kaiserlichen aus ihrem Lager bey Peterwaradein aufgebrochen und Segedin mit Truppen wäre verstärkt worden, hätte Teckeli dem Großherrn gerathen, die Theisse zu paßiren, in Oberungarn und Siebenbürgen, welche beyde Provinzen ohne Truppen wären, einzufallen, nnd in selbigen alles zu verheeren, damit die Kaiserliche Armee in diese Provinzen keine Winterquartiere nehmen könnten.

Auf diese Erzählung des Bassen, nahm der Prinz Eugen gleich die feste Entschliessung, den Feind anzugreiffen; und nahm folgende Schlachtordnung. Den rechten Flügel der Armee unter Anführung des Generals Grafen Gui von Stahremberg lehnte er an der Theis an, den linken Flügel, welcher sich in die Ebene ausbreitete, gab er dem General Graf von Rabûtin anzuführen, und er übernahm das Commando von der Mitte. In dieser Ordnung avancirte der Held den 11. September gegen den Feind, als er bis auf einen Canonenschuß weit von den feindlichen Verschanzungen entfernt war, recognoscierte er mit sechs

Dra=

Dragoner-Regimenter die feindliche Stellung. Er fand, daß die Türkische Armee zwischen den beyden Dörfern Perleck und Zenta auf einer Ebene welche durch verschiedene Bäche, die sich alle in die Donau ergießen, durchschnitten ward, stand.

Ausser einer doppelten Verschanzung, welche mit einer sehr zahlreichen Artillerie versehen war, diente denen Türken noch eine große Wagenburg anstatt des Walls zur Vertheidigung. So gut nun auch die Türken verschanzt waren, blieb der Prinz Eugen dennoch bey seinem Vorhaben sie anzugreiffen, einige tausend Muselmänner, welche sich erfrecht hatten aus den Verschanzungen zu rücken, gaben hierzu die gewünschte Gelegenheit. Denn ohne Zeitverlust griff der Prinz Eugen diese an, und trieb sie mit vielem Verlust zurück. Hierauf fieng die feindliche Artillerie mit einer solchen Heftigkeit zu spielen an, daß die Kaiserlichen einigen Schaden litten. Der Held, dessen linker Flügel zurück blieb, schickte einen Generaladjudanten mit dem Befehl an den General Grafen von Rabütin, diesen Flügel besser vorwärts treten zu lassen. Als dieser sein Befehl war vollzogen worden, lies er die Armee, um auch die beyden Flanken des feindlichen Retranchement zugleich angreiffen zu können, die Gestalt eines halben Cirkels nehmen. Die Ausführung dieses Manövers erforderte eine ziem-

liche Länge der Zeit, und hätten die Türken mehr Kenntniß von der Kriegskunst besessen, so hätten sie sehr leicht dieses Manöver verhindern können, sie durften nur während der Prinz Eugen manövrirte, mit 20000. Mann ausrücken, ihn angreifen, so würden sie ihn allemal geschlagen haben, allein, voller Feigheit blieben sie in den Verschanzungen stehen und liessen den Prinzen ganz gemächlich seine Schlachtordnung nehmen. Dieser grosse Prinz griff nun mit seinen tapfren Truppen die feindliche Verschanzungen muthvoll von allen Seiten an. Dieser erste Angriff hatte, unerachtet derselbe mit der äussersten Heftigkeit geschah, keinen erwünschten Erfolg; denn, die Türken brannten alle ihre grosse Anzahl Canonen einigemahl hintereinander mit so vieler Geschwindigkeit und mit einer solchen guten Würkung ab, daß ganze Reihen von den Kaiserlichen fielen, und einige Bataillons anfingen zu stutzen. In diesem mißlichen Augenblick nahm der Prinz Eugen aus dem zweyten Treffen sogleich vier Bataillons vier Dragoner-Regimenter, und einige Canonen, welche leztere er dort aufpflanzen lies, wo der Muth der Truppen zu sinken angefangen hatte, und mit den vier Bataillons und Dragonern sezte er mit einer solchen Wuth in den Feind, daß alles fiel und niedergehauen wurde, was sich seinem siegreichen Arm

zeig-

zeigte. Auch das vorgerückte Geschütz konnte zu keinem besseren Augenblick anlangen, denn es traf just ein, als ein großer Theil der feindlichen Cavallerie durch einen von der Theis bedeckten Ort durchbrach, und den linken Flügel anzugreiffen drohete. Durch die gute Würkung des Geschützes aber ergriff diese Cavallerie, so eilig die Flucht, daß sie das Wiederkommen gänzlich vergaß.

Nachdem das Kaiserliche Geschütz grosse Oefnungen in die feindliche Verschanzungen gemacht hatte, brach der Prinz mit den Truppen überall durch, und trieb die Muselmänner in eine solchen Enge, daß sie mit Furcht und Schrecken aus dem ersten Retranchement die Flucht in den zweyten nahmen. Muthvoll und voller Verbitterung verfolgten ihnen aber auch in diesem die Kaiserlichen, welche, alles niederhieben, was nur Mine machte, sich zu widersetzen. Hier fiel nun gänzlich der stolze Muth der Türken, eine allgemeine Todesfurcht überfiel sie auf einmal, mit Unordnung und Bestürzung ergriffen sie die Flucht, und liefen alle, was sie laufen konnten, nach der Brücke zu, welche da sie von zu viel Menschen betreten wurde, brach, zehn tausend Türken fanden nun ihr Grab in dem Fluß, und viele tausend andere wurden, von den ergrimmten Kaiserlichen Soldaten, dessen Wuth kein Officier zu stillen im Stande

war,

war, ohne Gnade niedergesäbelt. Bey dieser allgemeinen Niedermetzelung, welche bis zehn Uhr in der Nacht gewährt hatte, ließ der Prinz Eugen endlich die Retraite blasen, um die Soldaten wieder in ihre Regimenter und Compagnien zu versammeln. Hierauf zog der Held alle Truppen aus den Verschanzungen, und blieb mit ihnen die Nacht über unter freyem Himmel stehen.

Der Verlust der Türken in dieser Schlacht, belief sich an Todten, unter welchen sich der Großvezier Janitscharen Aga, uud viele Baßen befanden, über 30,000 Mann, von welchen 10,000 in der Theiß ersoffen sind. Dreitausend wurden gefangen, das ganze Lager, 9000 beladene Wägen, 1500 Ochsen, 6000 reich beladene Camele, 7000 Pferde, 1060 Canonen, 7 Roßschweife und 423 andere Standarten, 48 paar silberne Paucken und 500 Trommeln wurden erobert. Ferner wurde das Zelt des türkischen Kaisers, welches 40,000 fl. werth war, der Staatswagen des Kaisers in welchem zehn seiner Weiber waren, mit 8 Pferden 26,000 Canonenkugeln und 553 Bomben erbeutet.

Der ganze kaiserliche Verlust hingegen belief sich an 500 Todten und 1600 Verwundeten, unter welchen lezteren sich die Generals von Heußler und von Pfefferhoffen befanden.

Die

Die Türken nahmen ihren Rückzug nach Belgrad, der Prinz Eugen hingegen ließ seine Armee drey Tage ausruhen, alsdann sezte er sich mit seiner Armee in Marsch nach Temeswar, um solches zu belagern, allein der starke einfallende Regen, welcher die Wege, verdarb und dahero den Transport des schweren Geschütz unmöglich machte, verursachten, daß diese Belagerung unterblieb. Hierauf dachte der Held das Königreich Boßnien welches seit einigen Jahren in der Türken Hände gerathen war, wieder zu erobern. Da Boßnien von allen Seiten der kaiserlichen Länder offen ist, und nur die einzige Stadt Boßna-Serajo in Ansehung ihres festen Schloßes einigen Widerstand machen konnte, so war die Eroberung desto leichter zu hoffen; denn die Boßnier sind ein veränderliches Volk, welches gut österreichisch ist, wenn Oesterreich der Sieger ist, sich aber eben so leicht der türkischen Bothmäßigkeit untergiebt, wenn die Türken den Sieg erhalten. Prinz Eugen konnte daher mit Recht einen glücklichen Erfolg gegen Boßnien hoffen, denn er hatte die Türken besiegt, und seine Armee war mit Geld, Lebensmittel und Mundirungsstücken reichlich versehen.

Er ließ zu dem Ende den größten Theil der Armee in die Winterquartiere gehen, und den größten Theil des Geschützes schickte er nach Böhmen. Mit

4000

4000 Mann Cavallerie, und 2500 Mann Infanterie, 12 Canonen und 2 Mörser, brach er den 6 Oktober hingegen nach Boßnien auf. Der Marsch ging über Esseck und Brod, bey diesem leztern Ort paßirte der Prinz mit den Truppen die Sau, dieses geschah wegen Mangel der Fahrzeuge mit sehr vieler Mühe, besonders gieng es mit der Cavallerie sehr langsam her, indem die Fahrzeuge zu leicht waren. Nach ausgeschickten Parthien aus dem Lager bey Perathonze, woselbst der Prinz einige Tage stehen blieb, lief die Nachricht ein, daß sich nichts vom Feind sehen ließe, und die Einwohner wüßten nicht einmal daß die Kaiserserliche im Lande eingefallen wären.

Auf diese erhaltene Nachricht, detaschirte der Prinz Eugen den Obrist von Kyba mit einem Detaschement nach dem Schloß Dobai, um selbiges aufzufordern; und der Obristlieutenant Prinz von Montecuculi vom Regiment von Caprara mußte mit 400 Mann Cavalleristen dieses Unternehmen unterstützen. Den 15ten October brach der Prinz von Perathonze nach Ußora auf, und lagerte sich sehr nahe an der Boßna. Hier vernahm der Held die Einnahme von den Schlößern Dobai und Magloy, und daß sich einige türkische Truppen bey Proslawiza versammelten. Den 18ten Oktober marschirte der Prinz nach Schebze, welches sich nach einigen Canonenschüssen ergab, ein gleiches

that das Schloß Brandack, wohin sich der gute Kiaja mit seinen Truppen hin retirirt hatte, welcher aber bey dem Vorrücken der Kaiserlichen, die Flucht in möglichster Eil genommen hatte. Die Furcht der Türken vor den Kaiserlichen war so groß, daß sie nirgends Stich hielten; viele stürzten sich von den gähesten Felsen herunter, um nur nicht in die Hände der Kaiserlichen zu fallen. Nach diesem paßirte der Held den Fluß Boßna und eroberte Boßna-Seraja oder Seraijo, die Hauptstadt des Königreichs, welche, da ihre Einwohner einen kaiserlichen Cornet mißhandelt hatten *), geplündert und zulezt von den Soldaten ohne Befehl des Prinzen angezündet wurde.

Das feste Schloß von dieser Stadt hingegen welches lauter tapfre Boßnier zur Besatzung hatte, und mit allem möglichen wohl versehen war, wurde nicht erobert; der Prinz beschloß vielmehr, nach einem gehaltenen Kriegsrath, und weil die Witterung sehr rauh schon war, dessen Belagerung aufzuheben, und marschirte mit der Armee nach Hungarn wieder zurück.

Nach-

*) Der Prinz Eugen schickte diesen Cornet in die Stadt um den Magistrat dahin zu vermögen, die kaiserlichen Truppen gutwillig einrücken zu lassen.

Nachdem der Prinz die Sau paßirt hatte, ließ er die Truppen welche zu diesem Zug nur aus lauter Detaschement bestanden hatten, Regimenterweiß nach ihren Winterquartieren marschiren, und er begab sich nach Wien.

Anmerkung
über
den Feldzug von 1697.

Dieser Feldzug, in welchem der Prinz Eugen zum erstenmal die Armee als commandirender General anführte, erwarb ihm sehr viel Ehre und Ruhm. Mit einer ungleich schwächern, und in vielen Stücken starck Mangel leidenden Armee, bot er nicht nur dem Feind stets die Spitze, sondern kam selbigem auch in allen seinen Unternehmungen zuvor und vereitelte gänzlich dessen Absichten und entworffene Plane. Er griff bey Zenta die Türken an, schlug sie, nöthigte sie durch diesen Sieg ganz Ungarn zu räumen, und die Winterquartiere in ihren eigenen Staaten zu nehmen. Durch diesen Sieg rettete er also Ungarn und Siebenbürgen von derjenigen Gefahr, von welcher diesen

se Provinzen durch den Türken bedroht wurden, und versezte seine Armee in glücklichere Umstände. Da nun der Soldat wieder gekleidet und mit Lebensmittel welches beydes er überflüßig in der Schlacht erbeutet hatte, versehen worden war: so unternahm der Prinz den Zug gegen Boßnien, um dieses Königreich wieder unter den Kaiserlichen Scepter zu bringen. Allein, unpartheiisch und nicht um den Ruhm des Helden zu beflecken, muß ich hier gestehen, daß der Prinz bey dieser Unternehmung zu übereilt und ohne die erforderliche Ueberlegung genommen zu haben, zu Werke gieng. Denn die Witterung und Wege waren sehr schlecht, die Wasser waren groß und Flüsse welche angeschwollen waren mußte er paßiren, und dennoch nahm er weder Schiffbrücken weder genug Truppen um die eroberten Plätze zu behaupten noch vielweniger einen grossen Vorrath an Lebensmitteln *) mit. Die Mannszucht war auch nicht die Beste, denn die Truppen streiften überall herum, und begiengen Ausschweiffungen in welchen die schöne, reiche Handelsstadt Boßna Seraio verbrannt wurde. Der Schluß von dieser Unternehmung war end-

*) Auf 8 Tage mußte der Soldat sich nur mit Lebensmitteln versehen.

endlich dieser, daß der Prinz ohne Bosnien ganz erobert zu haben nach Ungarn wieder zurück marschieren mußte, und dieser ganze Einfall in Bosnien glich einen Husarenstreifzug, und verdunkelte nicht wenig den Ruhm des Helden. Denn seine Feinde und Neider, *) unter welchen der Gene-

*) Grosse und geschickte Männer werden gemeiniglich in unserm Soldatenstand beneidet, dieses geschiehet gemeiniglich von kleinen Geister und vorzüglich in manche kleine Dienste, wo ein jeder gern der erste seyn möchte und wo die ganze Armee oft nur aus einer Compagnie oder höchstens in ein paar Bataillons besteht: denn in solche Dienste bilden sich viele Chefs gemeiniglich mehr ein, als wie die grösten Monarchen, die meisten Chefs aus solche Dienste machen gemeiniglich aus dem Tyrannisiren ein Handwerk. Officiers zu caßiren und unglücklich zu machen, ist ihnen ihr größtes Vergnügen, zumal wenn sie gute Souverains dienen und deren Herz in Händen, haben. Ich habe sehr viele dergleichen Herren gekannt, aber gemeiniglich gefunden daß sie weder Religion, weder Tugend weder Kenntnis genug, noch gute Sitten besassen, manche bedienten sich dahero um einen Officier unglücklich zu machen, oft die allerniedrigsten Ränke und Schwänke. Ein Mensch ohne Religion, Sitten, und Menschenliebe und wenn er auch ein Chef ist, so ist und bleibt er dennoch ein Bösewicht, denn kein Laster ist ihm groß genug, um solches zu begehen.

Generalfeldmarschall Graf von Caprara, und der Graf von Kinsky Kanzler von Böhmen die vorzüglichsten waren; gewannen beym Kaiser so viel, daß er bey seiner Ankunft in Wien und zwar nach seiner gehabten Audience beym Kaiser seinen Degen abgeben und er in seinem Pallast Stubenarrest halten mußte. Die guten Wiener hingegen, die zu sehr von den grossen Verdiensten des Helden überzeugt waren, nahmen einen solchen warmen Antheil an dem Unglück des Prinzen, daß der Kaiser nicht ohne Grund einen Aufstand von ihnen befürchtete, und dahero dem Prinzen seine Freyheit wieder schenkte. Doch muß ich hier anmerken, daß wenn der große Eugen gleich auch alle gegründete Ursachen hatte, die Schlacht bey Zenta zu liefern; so verdiente er allemal dennoch einen gerechten Verweiß, weil er wider den ausdrücklichen Befehl des Kaisers gehandelt hatte. Prinzen, wenn sie dienen, müssen immer andern ein Beyspiel geben, und die heiligen Pflichten des Gehorsams gegen ihre Monarchen zuerst erfüllen. Denn wenn sie im Dienst fehlen so finden alle Vorzüge ihrer hohen Geburt keine statt.

Der Kaiser Leopold als ein edeldenkender Prinz vergaß nicht nur allein großmüthig den Fehler des Prinzen Eugens, sondern er gab ihm auch im folgenden 1698. Jahr von neuem wieder das Com-

mando über der Armee, die, in Hungarn wider die Türken agiren sollte. Eugen nahm solches an, doch bat er sich vom Kaiser eine schriftliche Vollmacht aus, um nach seiner Willkühr ohne um Verhaltungsbefehle beym Kriegsrath anzuhalten, mit der Armee agiren zu können. *) Der Kaiser bewilligte ihm nicht nur dieses, sondern, er nahm zugleich auf seine Empfehlung eine grosse Beförderung in der Armee vor, vorzüglich avancirten alle diejenigen Officiers, welche sich in der Schlacht bey Zenta hervorgethan hatten. Hierdurch zog der Prinz alle Herzen an sich, und da ein jeder in der Armee wußte, daß er den Diensteifer und Verdienste belohnte, so eiferte einer mit dem andern um die Pflichten des Diensts pünktlich auszuüben.

Nachdem zu Ryswick erfolgten Frieden mit Frankreich wandte der Kaiser alle seine Kräfte gegen den Türken an. Die Regimenter welche am Rheinstrom gestanden hatten, mußten nach Hungarn marschieren. Der Prinz Eugen gieng von Wien nach Salankemen, welches zwischen Belgrad und Peterwaradein liegt; und allwo die Armee

*) Alle commandirende Generals sind zu bedauern, wenn sie nicht die Erlaubniß haben, die Armeen so zu führen, wie es Zeit und Umstände erfordern.

mee sich versammelte, ab. Die Türken hatten gleichfalls nicht nur alle Anstalten zu einem ernstlichen Feldzug gemacht, sondern sie standen bereits bey Belgrad gelagert, ihre Flügels waren an der Sau und Donau angelehnt und ihre Front ward durch eine gute Verschanzung gedeckt. Der Prinz Eugen welcher gesonnen war die Türken anzugreiffen, brach mit der Armee auf, paßierte über die Brücke von Peterwaradein die Donau, näherte sich der Theis, um auch diesen Fluß zu paßiren und den Türken wenn sie aus ihrem Lager rücken würden, eine Schlacht zu lieffern. Damit er nun zu seinem Endzweck gelangen möchte, lies er überall aussprengen, er wolle Temeswar belagern, und auf das die Türken hieran nicht zweiffelten, paßierte er mit der Armee würklich die Theisse und lagerte sich bey Peteskereck mit dem rechten Flügel an den Morast Kustos und mit dem linken an den Marast Beki.

In diesem Lager gab sich der Held alle ersinnliche Mühe, um die Türken aus ihrer vortheilhaften Stellung zu bringen. Er näherte sich der Donau und machte Mine als wenn er diesen Fluß paßiren wollte, allein die guten Muselmänner empfanden noch zu sehr den Verlust, welchen sie bey Zenta gelitten hatten, und blieben ganz ruhig hinter ihre Verschanzungen stehen. Nach diesen sei-

nen vergeblichen Versuch wollte er Temeswar belagern. Zu dem Ende hielt er Kriegsrath, als aber in selbigem dieses Unternehmen auszuführen unmöglich gehalten wurde, denn, Temeswar war mit allem im Ueberfluß versehen, so wollte er wieder in Boßnien einfallen. Hierdurch würde er unstreitig die Türken aus ihrem Lager gelockt haben, allein er erhielt die Nachricht daß die Tartarn zu den Türken gestossen, alle Pässe und die Grenzen nach Bosnien wohl besezt hätten, und die Wege gänzlich verdorben wären. Nach allen diesen mißlungenen Anschlägen glaubte er den Feind durch Märsche und Contremärsche aus seiner Stellung zu bringen, allein auch dieses gelang ihm nicht, denn derselbe blieb wie versteinert in seinem verschanzten Lager stehen. Dieses waren alle die Bewegungen, die in diesem Feldzuge und zwar fruchtlos vorfielen. Denn da Engelland und Holland zwischen dem Kaiser und den Türken den Frieden vermittelten, nahmen zu Carlowitz *) die Friedensunterhandlungen ihren Anfang, und gleich darauf ward in beyden Armeen ein Waffenstillstand bekannt

*) Carlowitz ein grosser Flecken, nicht weit von Peterwardein zwischen Scherwich und Griechisch-Weissenburg an der Donau, in der Sclavonischen Grafschaft Sirmien.

bekannt gemacht, worauf den 26ten Jenner 1699 zu Carlowitz endlich der Friede geschloßen wurde. Dieser Friede konnte nicht gelegener kommen, denn die Armee litt an allem einen solchen großen Mangel, daß einige Regimenter ein Complot zu einem Aufstand erregt hatten, zum Glück wurde dieses dem Prinzen noch bei Zeiten entdeckt, und die Anführer wurden am Leben bestraft.

Nach dem Frieden brachte der Prinz Eugen seine meiste Zeit mit dem Studieren zu, ausser diesem überhäufte er bey allen allen Gelegenheiten Officiers und Soldaten mit Wohlthaten, und redete für sie jederzeit das Wort. Vorzüglich zeigte er sein gutes Herz bei dem Unglück, mit welchem der Markgraf Ludwig von Baden bedroht wurde, über diesen Prinzen sollte ein Kriegsrecht gehalten werden, um von seinem Betragen gegen die Franzosen Rechenschaft zu geben. Wiewohl der Prinz von Salm und der Graf von Kaunitz alles anwandten, um einen kaiserlichen Urtheilspruch wider den Markgrafen zu hintertreiben, gelang es keinem von beiden, sondern der Prinz Eugen allein besänftigte das aufgebrachte Gemüth des Kaisers wider den Markgrafen, und das Kriegsrecht unterblieb. Es giebt oft große Generals, die aber selten die Gelegenheit haben, ihre Talente zu zeigen. Der Prinz Eugen aber war einer von de-

nen, der seine große Kenntniß der Welt zeigen konnte, denn er lebte just zu einer Zeit, wo die Kriege fast gar kein Ende nahmen. Kaum hatte der Kaiser mit den Türken Friede geschlossen, als zwischen ihm und Frankreich der Krieg von neuem wegen der spanischen Erbfolge angieng, und da er verschiedene Armeen wegen seiner Gerechtsame zu dem spanischen Thron, mußte agiren lassen, so erhielt der Prinz Eugen das Commando über diejenige, welche in Italien agiren sollte.

Diese Armee bestand im Jahr 1701 bei Eröfnung des Feldzugs in folgende Regimenter: nemlich an Infanterieregimenter waren Alt-Stahrenberg, Jung-Stahrenberg, Mansfeld, Nigrelli, Herberstein, Guttenstein, von Bagni und Jung-Daun, welche 19,200 ausmachten. An Cavallerieregimenter waren die von Commercy, Vaudemont, Palfi, Lothringen, Visconti und Casani, welche 6000 Mann stark waren. Ferner befanden sich in dieser Armee die Dragonerregimenter Savoyen, Serini, Didrichstein und Vaubonne, jedes war 1000 Mann stark, folglich belief sich die ganze Stärke der Armee bey 30,000 Mann. Die Prinzen von Commerci, und von Vaudemont, und der Graf Gui von Stahrenberg standen als Generallieutenants unter dem Helden; sein Gegner gegen welchen er agiren mußte, war der große Catinat.

Der Prinz Eugen versammelte seine Armee bei der Stadt Roveredo welche am Fluß Len im Bißthum Trient zwar liegt, aber zu der Grafschaft Tyrol gezählt wird und dem Kaiser gehört *). Den 20ten May traf der Held im Lager bey Roveredo ein. Den 21ten hielt er die Musterung über die Armee und nach deren Endigung einen Kriegsrath. In diesem ward beschlossen die Etsch zu paßiren, durch das Veronesische Gebiet zu marschiren, um in das Mayländische einzufallen. Dieses war wegen den ungersteiglichen Gebürgen nicht möglich, der Prinz schickte dahero 2000 Mann ins Gebürge um einen Weg für die Armee zu machen. In Zeit von acht Tagen hatten diese einen drey Meilen langen und zehn Fuß breiten schönen Weg gemacht. Da der große Eugen wegen dem Durchmarsch durchs Venetianische mit dem Senat schon heimlich alle Abrede genommen hatte, trug er kein weiteres Bedenken, trat mit der Armee den Marsch an, und langte mit selbiger bey denen dicht an Verona gelegenen Dörfer St. Martin, St. Ja-

 cob

*) Die Stadt Roveredo sowohl als Trient, sind beyde wegen der Nachbarschaft der Etsch für eine kaiserliche Armee die in Italien agiren soll, sehr bequeme Sammelplätze.

cob und St. Michel an. Noch war der Held linker Hand der Etsch da er diesen Fluß nunmehro aber paßiren wollte, besichtigte er sehr genau seine Ufer, und ließ die Tiefe von diesem Fluß durch den Prinz von Commercy mit einigen Ingenieurs untersuchen. Der General von Palfi ward mit einem Kahn und 24 Grenadiers detaschirt die feindliche Stellung zu recognosciren. Dieser General machte bey dieser Gelegenheit einen französischen Lieutenant und neun Mann zu Kriegsgefangenen. Von diesem feindlichen Officier erfuhr der Prinz Eugen die ganze Stellung.

Der große Catinat hatte bey dieser ganz sein großes Genie gezeigt. Er selbst stand nemlich mit einem Corps bey Rivoli *) wo er den Berg Baldo besezt hatte, um der kaiserlichen Armee die Passage zwischen dem Gardsee und der Etsch abzuschneiden, auch konnten sie wegen dieser Stellung sich nicht der Peschiera und den Menzo oder Mencio Fluß nähern. Er, Catinat hatte ferner ein Corps Truppen in la Ferrara, um auch hier das Anrücken der kaiserlichen zu verhindern. Der größte Theil seiner Cavallerie mit dem Ueberrest der Infan-

*) Dieser Ort heißt auch in einigen Charten Rivolo.

fanterie hatte Verona gegen über Posto gefaßt um hier den Prinzen Eugen die Passage über die Etsch zu verwehren. Der Marschall von Catinat mußte aber dennoch in Unthätigkeit bleiben, weil er den ausdrücklichen Befehl von Hofe hatte, nicht zuerst die Feindseligkeiten anzufangen. Er konnte nun nicht agiren wie er wollte. Da er über den Fluß Etsch nicht gehn durfte, lagerte sich der Prinz Eugen in der schönen Ebene von Verona. Die Etsch blieb zwischen beyden Armeen. Hätte Catinat diesen Fluß passiren, und durchs Veronesische die Kaiserlichen bis Riva und Roveredo im Tridentischen entgegen gehen dörfen; welch eine glückliche und glorreiche Campagne würde er alsdann gemacht haben! Der große Eugen hätte mit Strömen Bluts die Passage üb r die Gebürge erkaufen müssen. Ein abermaliger klarer Beweiß, wie wenig ein Minister einen Feldzug in seinem Zimmer zu entwerfen im Stande seye! Heil den Königen, die keinen Chamillard und Barbesieux brauchen! Die selbst denken, und sich an die Spitze ihrer Armeen stellen, und die ersten Generale derselben sind, um ihre Rechte zu vertheidigen!!

Da die Franzosen die Etsch nicht paßiren durften, die in der Gegend, wo die Kaiserlichen standen, einen Ellenbogen formirte; so konnte sich der Prinz Eugen ohne Mühe bis an den Po ausdehnen,

nen, und dennoch in kurzer Zeit seine ganze Armee zusammenziehen. Dem Marschall von Catinat war dieß nicht möglich. Wegen der großen Distance des Flußes schwächte er seine Truppen, und lief Gefahr, en Detail geschlagen zu werden. Als der Prinz Eugen eine Brücke über den Po schlagen ließ, und mit einigen Detaschements gegen das Modenesische vorrückte, brach auch Catinat von Rivoli nach Cadidani auf, ließ mit 17 Bataillons den Posten la Ferrara besetzen, und schickte den Grafen von Tesse mit einem ansehnlichen Corps nach St. Pedro de Legnaga. Seine Avantgarde unter den Befehlen des Herrn von St. Fremont drang bis Carpi vor, gieng von hier nach Castagnaro, das dem Kanal Bianco gegen über liegt, nach Ostiglia, und nach Bisola della Scala. Catinat faßte endlich nach vielen nachdrücklichen Vorstellungen des Prinzen von Vaudemont, daß der Prinz Eugen den Po paßiren würde, den Entschluß, mit der ganzen Armee über den Fluß zu gehen, um sich den kaiserlichen Unternehmungen zu widersetzen, und den Fluß Sechia zwischen beyde Armeen zu bringen. Als Eugen die Aufmerksamkeit des Marschalls auf das Modenesische und Ferrarische bemerkte, gieng er mit seiner Armee in der Nacht über den Canal Bianco, und griff den 9ten July mit anbrechendem Tag den Posten

von

von Castagnaro an, den der Herr von St. Fremont mit 3000 Mann auf das tapferste und hartnäckigste vertheidigte, endlich aber der Menge weichen und ihn verlassen mußte. St. Fremont nahm seinen Rückzug in der schönsten Ordnung nach Carpi; da er aber auf dem Weg durch 150 Grenadiers und 300 Dragoner verstärkt wurde, kehrte er um und marschirte wieder gerade nach Castagnara, das er so lange vertheidigte, bis ihn die Uebermacht der Kaiserlichen abermals nöthigte, es zu verlassen Die Reiter und Dragoner von Carpi deckten den Rückzug. Die leztern brachen dreimal in die kaiserliche Küraßiers ein, ob sie gleich schwächer waren, als diese Wo ihnen das Terrain nicht erlaubte, zu Pferde zu bleiben, stiegen sie ab, und fochten zu Fuß. So stritten die Regimenter von Estrada und von Verac mit der kaiserlichen Infanterie, die vorgerückt war um ihnen in die Flanque zu fallen. Sie wurden von dem Marquis von Vins commandirt, und hielten zugleich alle Desilees besezt. Dem General von St. Fremont dem die kaiserliche Cavallerie sehr scharf zusezte, kam endlich der Graf von Tesse mit seinem Corps zu Hülfe. Beyde stellten sich an die Spitze einer Escadron vom Regiment Albert griffen muthig an, und schlugen die kaiserliche Küraßiers zurück, die sich erst unter dem Feuer ihrer Infan-

terie wieder sezten. Die Cavallerieregimenter von Manroi und von Rufec hatten Anfangs auch einige Vortheile erhalten; allein, sobald der Prinz Eugen mit einer Cavallerie- und mit einer Grenadierbrigade anrückte, und die Franzosen mit seinem gewöhnlichen Heldenmuth angriff, wurden sie gleich in Unordnung gebracht, geworffen und mit großem Verlust bis nach Carpi zurück getrieben, wo zwar der General von Tesse in Schlachtordnung stand, aber so schwach war, daß er dem Prinzen Eugen, der nun über die Etsch gieng, nicht widerstehn konnte. Er zog alle seine Posten zusammen, und retirirte sich nach Sanguinette, wo Catinat mit der Hauptarmee zu ihm stieß. Die Franzosen hatten bei diesem Angriff 800 Mann Todte, unter welchen sich zwey Obristen und mehr andere Officiers befanden, 200 Mann geriethen in die Gefangenschaft, und 200 Pferde giengen verlohren. Auch erbeuteten die Kaiserlichen einen Theil ihrer Bagage.

Ohnerachtet der Prinz Eugen bey diesem Treffen in dem linken Knie verwundet wurde, blieb er dennoch stets zu Pferde und besah nach dem Treffen jedes Regiment und stattete bey Officiers und Soldaten über ihr gezeigtes Wohlverhalten, welches ihm, da er hierdurch einen der größten Generale überwand sehr viel Ehre machte, seinen Dank

ab.

ab. Den andern Tag marschirte er mit der Armee bis Villafranca ein zwischen Verona und Mantua gelegenes Dorf. Hier stand er der feindlichen Armee so nahe, daß er sich vornahm selbige anzugreiffen. Allein Catinat, der keine Schlacht wagen wollte, benuzte die Finsterniß der Nacht, brach auf, und paßirte den Mencio. Es ist sicher, daß Catinat nicht so viel Lust zum Schlagen bezeugte als Eugen, dennoch wich er einem Treffen nicht ganz aus; nur wollte er sicher gehen, und erst eine gute Stellung nehmen, um des Sieges versichert zu seyn. Nachdem er sichs fest vorgenommen hatte, seine Armee nicht mehr zu vertheilen, sondern sie ganz beysammen zu behalten, näherte er sich Mantua, und nahm sein Lager bey Marmirvolo. Seine Front deckte ein langer breiter Graben, der bis an den Fluß Tartaro lief. Die Kaiserlichen, die es für ausgemacht hielten, daß Catinat den Krieg nur vertheidigungsweise führen wolle, glaubten nun, ganz sicher aus ihrem Lager bey Isola della Scala in der Ebene von Villafranca aufbrechen, und zur Brücke bey Goito, die, die Franzosen über den Mincio geschlagen hatten marschiren zu können. Catinat, ließ nun, aber sobald er durch seine Spionen Nachricht von ihrem Anmarsch erhalten hatte, den Graben vor seiner Fronte an einigen Orten zuwerfen, und mit Brettern überle-

legen, gab den Truppen den Befehl, unter das Gewehr zu treten und rückte in einigen Colonnen dem Prinzen entgegen. Hier wäre es allerdings zu einer großen und blutigen Schlacht gekommen, wann, nicht Eugen sogleich Halt gemacht und seine Colonnen befohlen hätte, sich rechts zu halten. Er stieß mit seiner Armee auf ein altes langes römisches Gemäuer, von diesem bedeckt, wich er dem Treffen als ein kluger General aus *), und lagerte sich mit der Armee zwischen Pischiera und Ponti. Catinat hatte sein Lager bey Valeggio genommen, und hatte Villafranca vor sich, das beyde Armeen von einander trennte.

Das Treffen von Carpi hatte doch übele Folgen für die Franzosen. Denn Prinz Eugen gieng bey

---

*) Die Ursachen, warum der große Eugen hier der Schlacht auswich waren folgende. Er erfuhr erstlich, daß Catinat seine ganze Armee zusammen gezogen hatte.

Zweitens hatte er einige Corps an der Etsch welche die Zufuhre der Lebensmittel aus Tyrol für seine Armee decken mußten, stehen lassen, folglich war er ungleich schwächer als Catinat.

Drittens war der größte Theil von seiner schwehren Artillerie, ohne welche er keine Schlacht mit dem grossen Catinat wagen wollte; noch nicht bey der Armee eingetroffen.

bey Monzambano über den Mincio, lagerte sich bey Renzano, nachdem er den Feind genöthigt hatte, von Valeggio aufzubrechen, und nahm Castiglione delle Stivere*) ein. Bis auf Mantua in welcher Stadt eine starke Guarnison blieb, verliessen die Franzosen alle ihre Posten und zogen sich zurück. Der große Eugen bediente sich nicht immer die Waffen allein um einen glücklichen Feldzug zu machen, sondern er unterhielt unter dem Schein der Anverwandschaft einen Briefwechsel mit dem Herzog von Savoyen. Ohnerachtet dieser Herzog über die französische Armee und seine Truppen das Obercommando führete, so erfuhr der Prinz dennoch alles von ihm, was er zu wissen verlangte. Hierdurch wußte der Held nun alles was in der feindlichen Armee vorgieng. Die Geschichte hat gewiß sehr wenige Generals aufzuweisen die ihre Gegnere mehr mit List geschlagen und Abbruch gethan haben, als wie der Prinz Eugen. Aus allen Ständen hatte er seine Spions, sehr oft war der Gottgeheiligte geistliche Stand

*) Die Hauptstadt des Fürstenthums Castiglione welches jezt dem Kaiser gehört. Die Stadt liegt auf einer Höhe, hat eine Cittadelle und darf mit Castiglione Mantuano welches im Mantuanischen an der Foßa di Bozzolo liegt, nicht verwechselt werden.

Stand hiervon nicht ausgenommen. Es ist der Welt aber schon zu bekannt, daß ein Priester oft so lasterhaft ist, als wie ein Weltmann immer seyn kann. Meine Feder, die ich nie in Galle tauche schreibt stets unpartheyisch. Ich sage dahero nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß alle Religionen ohne Unterschied das Unglück haben, einige lasterhafte Geistliche die durch ihre schlechte Aufführung ihren verehrungswürdigen Stand entehren, zu besitzen. Ich habe dergleichen Elende in allen Religionen gefunden.

Der Prinz wünschte nemlich Mantua zu besitzen. Er versprach zu dem Ende einem Franciscaner aus dem St. Sebastianskloster dieser Stadt, eine große Belohnung, wenn er seine Cameraden und Guardian bereden könnte mit bewaffneter Hand eine französische Thorwacht zu überfallen, und selbige zu erlegen, und damit dieses glücklich ausgeführt würde, so wolle er zuvor einige Trupps verkleideter Soldaten ganz dicht an die Stadt anrucken lassen, mit welchen er nach einem vom Kloster erhaltenen Zeichen, in die Stadt einbrechen würde. Der Franciscaner fädelte dieses alles vortreflich ein, er und seine Cameraden giengen unter dem Schein Beicht zu hören täglich ins kaiserliche Lager, aus welchem sie jederzeit mit Pulver, Bley, und Waffen welche sie unter ihre

Kut-

Kutten verbargen, nach ihrem Kloster zurückkehreten. Die Franzosen entdeckten aber den ganzen Handel, sie entwafneten die Geistlichen, welche nicht mehr aus der Stadt gehen durften, und waren so auf ihrer Hut daß des Prinzen Anschlag auf Mantua unterblieb. Eugen nahm dagegen Castelgnifre ein. Die Franzosen giengen immer mehr und mehr zurück und da sie sich bey der Chiese nicht mehr sicher hielten, so paßirten sie endlich den Oglio Fluß.

Der Prinz Eugen welcher eine Schlacht zu liefern stets Lust bezeigte näherte sich dem Oglio. Er brach mit der Armee auf, nahm seinen Marsch über Caminello, Tegeloso und lagerte sich bey Montechiaro. Hier blieb er stehen, und nachdem er mit der Armee vier Tage ausgeruhet hatte, rückte er bis Cocalio und Rovaro vor.

Den 22ten August traf der schwache und sehr stolze Marschall von Villeroi bey der französischen Armee um den Marschall von Catinat im Commando abzulösen ein. Villeroi welcher sich einbildete den großen Eugen gleich zu schlagen, nahm ganz andere Maaßregeln als wie diejenigen gewesen waren, die, Catinat bisher gefolgt hatte. Er hielt einen Kriegsrath, in welchem er sich entschloß, die Kaiserliche anzugreiffen, auch zugleich der Generalität seine Befehle die er von Hofe erhalten

 hat.

hatte, vorzeigte, laut selbigen sahe der Herzog von Savoyen, daß er nur den leeren Titul eines commandirenden Generals führe, und daß Villeroi hingegen die unumschränkte Macht hätte, mit der Armee zu thun was er wolle. Dieses verdroß den Herzog von Savoyen nicht nur daß er von den Franzosen getäuscht wurde, sondern er suchte gegen ihnen sich zugleich zu rächen. Er gab dahero dem Prinzen Eugen von allem was vorgieng Nachricht. Nach gehaltenem Kriegsrath meldete er sogleich dem Helden, daß er von dem Marschall von Villeroi würde angegriffen werden.

Der Prinz Eugen welcher nicht ganz so stark war als wie die Franzosen wollte zuerst ein Hülfscorps von 10,000 Mann welches auf dem Marsch war, erwarten, ehe er sich in eine Schlacht einzulassen gedachte. Er lagerte sich also bey Chiari *) auf eine sehr vortheilhafte Art, und da er den Besitz dieser Stadt nothwendig hielt so ließ er sie besetzen. Der Venetianische Commandant machte beym Auffordern einige Schwierigkeiten, und wollte die Neutralität behaupten; der Prinz nöthigte ihn aber durch

*) Chiari ist eine kleine Venetianische Stadt einige Stunden von dem Fluß Oglio zwischen den Städten Brescia und Ponte-Oglio in einer schönen angenehmen Ebene und an vier Bächen gelegen.

durch Drohungen, daß er endlich ohne weitere Widerrede für gut fand, eine Kaiserliche Besatzung einzunehmen. Eugen erfuhr, daß die Franzosen den Oglio paßiren wollten. Detaschierte dahero ein Corps nach Palazzuolo um dort durch Besetzung der Brücke den Uebergang zu verhindern.

Den 30 August in der Nacht aber und da der Fluß beynahe ganz ausgetrocknet war, wadete der Feind unterhalb Palazzuolo durch denselben, und damit der Prinz Eugen solches nicht merkte, lies Villeroi während dieser Zeit einige Bataillons mit vielen Tambours, Paucken und Trompeten welche stets blasen und schlagen mußten, unter Commando des Herrn von Pracontal dicht gegen Palazzuolo vorrücken. Durch diese List, welche unstreitig eine der größten Thaten ist die Villeroi je begangen hat, wurde der Prinz Eugen den Uebergang des Feindes über den Oglio nicht gewahr. Die französische Artillerie paßierte über zwey geschlagene Brücken den Fluß. Villeroi welcher fest entschlossen war die Kaiserliche anzugreifen, marschierte nun gerade nach Rudiano woselbst dreyhundert Kaiserliche Cüraßiers postirt waren.

Diese wurden von der Französischen Avantgarde mit vieler Lebhaftigkeit angegriffen, thaten aber einen solchen tapfren Widerstand und liessen

den Prinzen Eugen so viel Zeit gewinnen, daß er sehr bequem seine lezte Disposition zur Schlacht noch austheilen konnte.

Die Schlachtordnung des Prinzen war folgende. Seine Armee stand zwischen denen vier Bächen oder Flüßchens. Die Infanterie formirte zwey Treffen, hinter derselben und zwar in einer einzigen Linie stand die Cavallerie. Der rechte Flügel war an die kleine Flüsse Trenzana und Bajola angelehnt. Im Rücken des linken Flügels welcher ganz von dem Bach la Ceriola di Chiari gedeckt war, lag die Stadt Chiari. Die Front ward durch ein Retranchement und durch die Stadt Chiari, in welcher der Graf von Guttenstein mit zwey Bataillons und einigen Canonen lag, gedeckt. Chiari ward durch einen tiefen breiten Graben, welcher mit Wasser angefüllt war und zu dessen rechten und linken Mühlen und Caßinen welche mit Grenadiers besezt waren, lagen, beschützt. Drey Bataillons, ein Cüraßier und ein Dragonerregiment waren in dem leeren Raum welcher sich zwischen den Caßinen und den Gräben befand, postirt. Das Geschütz war längst dem ersten Treffen, in den Bataillons-Intervallen, und hinter dem Retranchement aufgepflanzt.

Den 1. September des Nachmittag um halb drey Uhr erschienen die feindliche Colonnen gegen

Chiari, der General von Tesse welcher die erste Colonne führte, detachierte einige Patrouillen vorwärts um die Kaiserlichen zu beobachten, und da sie auf keine Kaiserliche Detachements stiessen, so rückten sie bis auf einen Musquetenschuß weit an die Stadt heran, hier erhielten sie aber ein so heftiges Canonenfeuer, daß ein grosser Theil von ihnen niedergelegt wurde, die übrigen zogen sich aber mit sehr schnellen Füssen wieder zurück. Hierauf schickte der General von Tesse den Ritter von Pese an die Marschalls von Villeroi, Catinat, und an den Herzog von Savoyen und lies ihnen die Lage von Chiari melden. Diese Generals langten sogleich an, wegen dem entsetzlichen starken Feuer aber konnten sie sich nicht genug nähern, um die Gefahr mit welcher ihre Truppen gedrohet wurden einzusehen. Gegen dreyviertel auf drey Uhr griffen sie mit den Brigaden von Auvergne, Normandie, Anjou und Vendome endlich die Caßinen und Mühlen welche Chiari schüzten, an. Dieser Angriff geschah mit einem solchen Muth, daß die Kaiserlichen sehr bald aus den Caßinen getrieben wurden, und die Franzosen davon eine halbe Stunde im Besitz blieben. Allein der Obrist Graf von Dann welcher sich mit einem Bataillon von Guttenstein, eins von Mannsfeld und mit einigen Grenadierscompagnien wieder gesezt hatte, griff

nun mit der äussersten Heftigkeit die Caßinen an, jagte die Franzosen heraus und nahm ihnen noch fünf Fahnen ab.

Während dieses auf dem rechten Flügel der Französischen und Savoyischen Truppen vorgieng, griff auch ihr linker Flügel den Kaiserlichen rechten an. Hier war es aber wo der Tod den Feind erwartete. Denn vier und zwanzig Kaiserliche Bataillons von welchen man nur die Hüte und die Mündung sah, lagen hinter den Verschanzungen versteckt, und fünfzig Canonen machten ein unaufhörliches Feuer, welches, alles was sich längs der Front und in den Flanken zeigte bestrich, und niederriß. Der französische linke Flügel rückte demohngeachtet mit vielem Muth an, und bemächtigte sich einigen Caßinen und einer Kirche; als er aber bis dreyßig Schritt an die Verschanzungen avancirte erhielt er ein solch heftiges Stück- und Musquetenfeuer, daß zweytausend Mann erlegt wurden. Nach diesen mißlichen Versuchen, machten die Franzosen noch einen Angriff auf die Mitte. Allein auch dieser lief so unglücklich ab, daß die Kaiserlichen mit ihrem vortreflichen gut angebrachten Feuer das ganze erste Glied niederschossen, was nicht aus demselben todt geschossen wurde lag schwer verwundet. Die übrigen Glieder waren durch das heftige Kaiserliche Feuer gleichfalls in solcher Un-

ordnung gebracht worden, daß ohngeachtet einige Generals auf Villerois Befehl mit ihren Brigaden von neuem anrückten, auch diese, diesem Feuer nicht lange widerstehen konnten, sondern mit Furcht und Schrecken endlich die Flucht ergriffen. Bey diesem lezten Angriff blieben der feindliche Brigadier von la Chaßaigne, die Obristen von Chantelûs, von Bonde zwey hundert andere Officiers und drey tausend Mann auf dem Platz. Unter den Verwundeten befanden sich der Marschall von Catinat, der Marquis von Dreux, und der Graf von Estaing. Dem Herzog von Savoyen ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und unerachtet er mit dem Prinzen Eugen in einem sehr genauen Briefwechsel stand, und demselben alles was in der Armee vorgegangen war, berichtet hatte, so hielt er sich dennoch ungemein tapfer in dieser Schlacht, er begab sich in die größte Gefahr, er vergaß daß er commandirender General war, und focht als ein Grenadier. Dieses heißt wohl die Verstellung aufs höchste treiben.

Der ganze Verlust von den Franzosen in dieser Schlacht belief sich an Todte allein über fünf tausend Mann. Der Kaiserliche Verlust hingegen war von gar keiner Bedeutung. Der Plan hinten redet mit mehrerer Deutlichkeit von dieser Schlacht.

Anmerkung über die Schlacht bey Chiari.

Daß die Franzosen diese Schlacht verlohren, daran war freylich hauptsächlich der Herzog von Savoyen Schuld, denn er war dem Kaiserlichen Hofe mehr als wie dem französischen zugethan; und gab dem Prinzen Eugen von allem was in der Armee beschlossen wurde und vorgieng Nachricht. Es war dem Helden also leicht auf seiner Hut zu seyn, und gegen dem Feind sichere Maasregeln zu nehmen. Catinat hatte das genaue Verständniß welches zwischen dem Prinzen Eugen und dem Herzoge herrschte, dem Villeroi entdeckt, und demselben von allem unterrichtet: Villeroi hätte also sehr leicht die Schlinge, welche ihm Eugen legte entgehen können, allein aus Stolz und Unvorsichtigkeit verlohr er die Schlacht. Die Fehler die er bey Liefferung derselben machte waren folgende.

1. Hatte er die Stellung der Kaiserlichen nicht recognoscirt, blindlings, und auf ein Gerathewohl griff er an. Würde dieses wohl ein Fähnrich gethan haben? Nach der Schlacht schrieb er dem König zu seiner Entschuldigung er hätte den Posten nicht genug recognoscirt. Was würde

wohl Carl XII. bey einer solchen Entschuldigung gesagt haben?

2. Den Königlichen Befehl eine Schlacht zu lieffern misbrauchte er ganz und gar, indem er ohne vorher gemachte Disposition und ohne Artillerie angriff, folglich die Truppen recht muthwillig zur Schlachtbank führete,

3. Chiari anzugreiffen war von gar keinem Nutzen und Vortheil, denn, wenn er es würklich auch eingenommen hätte, so konnte er solches wegen der Nähe der verschanzten Kaiserlichen Armee dennoch nicht behaupten, noch vielweniger konnte er durch dessen Besitz den Prinzen Eugen von dem Mayländischen entfernen.

Nach der Schlacht von Chiari zog sich Villeroi nach Urago, und Rudiano, und lehnte seinen linken Flügel an den Oglio und den rechten an Castrezato. Der Prinz Eugen hingegen machte nur eine einzige kleine Bewegung. Er lehnte nehmlich seinen rechten Flügel an Palazzuelo, den linken an Chiari und um diese beyde Flügel zu decken, lies er ein neues Retranchement aufwerfen. Weil beyde Armeen nur dritthalb Stunden weit von einander entfernt waren, so fielen unter ihnen viele Scharmützels vor in welchem die Franzosen gemeiniglich einbüßten, denn der Prinz Eugen wel-

welcher viel auf gute Spions verwandte *) wußte immer was in der feindlichen Armee vorgieng, und konnte dahero immer gute Maasregeln nehmen.

Der Mangel der Lebensmittel und Fütterung fand sich endlich bey beede Armeen ein, vorzüglich litt die Kaiserliche, weil sie sich in einem neutralen Staat befand und ihre Magazine leer waren, doch bezeigten die Kaiserliche Soldaten weilen sie ihrem grossen General ungemein liebten mehr Geduld als wie die Franzosen, welche aus Unmuth und Unzufriedenheit stark desertirten. Dieses Ausreissen, in der französischen Armee nöthigte auch endlich dem Marschall von Villeroi den Ogliofluß wieder zu paßiren und faßte im Mayländischen Posto. Da es nun Zeit war in die Winterquartiere zu gehen, und beede Heere solches auch wünschten, der Prinz Eugen selbige aber nicht im Venetianischen wegen der Neutralität nehmen konnte, so wollte er dennoch rechter Hand der Etsch bleiben. Dieses nun auszuführen mußte er entweder suchen durch die französische Armee ins Mayländische und Cremonesische zu brechen, oder er mußte das Mantuanische in welchem fast ein jeder Ort eine französische Guarnison hatte, suchen zu ero-

*) Für eine einzige Nachricht zahlte er oft dreyhundert Ducaten.

erobern. Beydes auszuführen war sehr schwer, der Held entschloß sich aber das leztere auszuführen. Er brach zu dem Ende von Chiari auf, marschierte auf Caneto *) welches den französischen Obristen Marquis von Maulevrier zum Commendanten hatte, die Besatzung bestand aus 300. Mann französischen Soldaten, und aus 300. Mantuanischen Bauern. Den 1. December schloß der Prinz diese Stadt ein, nachdem er zuvor den Commandanten wiewohl vergeblich hatte auffordern lassen. Villeroi suchte einen Succurs in die Stadt zu werfen, Eugen halte aber mit sechs Regimentern alle Zugänge welche zu derselben führten, so gut besezt, daß solches auszuführen nicht möglich war. Da die Besatzung den Kaiserlichen Obristlieutenant Graf von Stahrenberg und einige Soldaten niederschoß, so lies der Prinz Eugen ordentliche Linien und einen Laufgraben zur Bedeckung der Truppen ziehen. Nach diesem lies der Held den Ort scharf beschiessen, und da die Festungswerke nur in einer Mauer, Graben, Pallisaden und einem Thurn, bestanden, machten die Canonenkugeln in einigen Stun-

*) Caneto eine kleine Stadt im Herzogthum Mantua welche gute Mauren und ein festes Schloß hat, sie liegt am Oglio in welchem sich hier der Fluß Chiese ergießt.

Stunden solche Oefnungen, daß hundert Mann en Front durchmarschieren konnten. Ein Soldat vom Regiment von Daun war endlich Schuld, daß die Stadt übergieng, er sah, daß die Zugbrücke nur mit Stricken aufgezogen war, *) voller Bravour sprang er im Graben, schwamm durch denselben, erstieg die Mauer und hieb die Stricke entzwey. Von gleichem Muth beseelt, folgten ihm nun einige Pelotons, welche die Zugbrücke nun bestiegen und sich in der Stadt hineindrangen. Die Feinde bemühten sich nun die Strassen zu verrammeln um eine ordentliche Capitulation zu erhalten; diese verwarf aber der Held, und sie mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Hierauf ward die Stadt geplündert, nur die Häuser wurden nicht angezündet, selbige wurden zur Einquartirung der Truppen welche unter dem Commando des Obristlieutenants Freyherrn von Scherzer darin zur Besatzung blieben, aufbehalten. Den 4. December verlohr der Prinz Eugen ein Convoi welches der Kaiserliche Oberste von Diack geführt hatte. Den 5. December marschierte Eugen nach Mascaria, welches er gleichfalls einnahm.

---

*) O vortrefliche Vorsicht von einem Commandanten im Kriege!

nahm. Der General von Vaubonne *) mußte Rodolesco sich bemächtigen. Nach diesem eroberte der Held noch Castelrejo, Piobeja, die Brücke bey dem Thurn von Oglio, Ostiglia, Ponte-Molino, Erotone, Guastalla-Mirandola und mehr andere Orte wurden gleichfalls vom Helden erobert. Der Graf von Merci hingegen mit einige hundert Mann, fiel einem französischen Hinterhalt

*) Marquis von Vaubonne war in Frankreich gebohren und stand erst in Churbayrische Dienste, nachdem der Churfürst sich aber mit Frankreich verband trat er in Kaiserliche Dienste, und wohnte darauf etlichen Feldzügen in Italien bey. Anno 1704. den 6. May wurde er unweit Crescentino in Piemont gefangen, kurz darauf aber ausgewechselt und von dem Kaiser zum Generalfeldmarschall-Lieutenant von der Cavallerie ernannt. Anno 1707. nahm er mit einem Cavalleriedetaschement von 400. Mann die Neapolitanische Stadt Trano und kurz darauf mit 600. Reitern die Stadt und Schloß Capua ein. Zu Ende des nemlichen Jahrs half er die Festung Gaeta bestürmen und erobern: er ward dabey in den linken Schenkel tödtlich verwundet, doch gut wieder hergestellt. Nachgehends fiel er aber in einer sehr schweren Tiefsinnigkeit, in welcher er sich auch Anno 1715. im August zu Wien aus einem Fenster stürzte und zu Tode fiel. Vaubonne war übrigens ein General welcher Kenntnis und grosse Tapferkeit besaß.

halt in die Hände, und wurde gefangen. Hierauf that Eugen noch einen Einfall im Modenesischen und lies nachgehends seine Armee folgende Winterquartiere beziehen. Der Prinz Eugen nahm sein Hauptquartier in Saint Benedetto, in welcher Gegend längs dem Po und der Sechia ein Theil der Kaiserlichen Infanterie und Cavallerie zu liegen kam. Der Prinz von Vaudemont wurde mit dem Ueberrest der Kaiserlichen Truppen ins Parmesanische um dort zu überwintern geschickt. Die Dänischen Truppen erhielten zwischen den Flüssen Oglio und Mincio (Menzo) ihre Winterquartiere. Diese Seite stand unter dem Befehl des Prinzen von Commerci. Und die Artillerie mit der Bagage wurde in Novere verlegt.

Anmerkung
über den Feldzug von 1701.

Dieser Feldzug enthält von Anfang bis zu Ende nichts als große Thaten. Des Prinzen Eugens Marsch über die rauhen felsigten Gebürge um ins Veronesische einzufallen; ist eben so merkwürdig als wie der Marsch des Hannibals über die

Alpen, und vielleicht ist Eugens Betragen in diesem Feldzug mehr zu loben, als wie dasjenige welches der Carthaginensische Feldherr nach seiner Passage über die Alpen, zeigte. Aller Wachsamkeit des großen Catinats unerachtet, paßierte Eugen nicht nur die Etsch, sondern schlug noch obenin da wo er wollte nehmlich bey Carpi, den Feind. Durch sein kluges und listiges Manövre, daß er ein Corps bis an den Po, Ferrara gegenüber vorrücken, alle Anstalten zur Schlagung einer Brücke machen lies, und Mine machte, als wenn er ins Modenesische oder Mirandolische einfallen wollte, hintergieng er den alten und schlauen Catinat, und zwang ihn durch den Sieg von Carpi einen ganz andern Operationsplan zu entwerfen; denn, der französische Hof hatte nie geglaubt, daß der Prinz Eugen die Etsch und den Minciofluß paßiren und das Kriegstheater im Venetianischen würde aufschlagen können. Dieses alles waren die glücklichen Folgen von dem Siege von Carpi, welcher, also nicht so klein ist als man sichs vorstellen darf. Der Ruhm des Ueberwinder der Türken bey Zenta, ist lange nicht so groß wie bey Carpi, denn, dort schlug er nur undisciplinirte Türken, hier aber überwand er einen der größten Generale seiner Zeit, und erfocht einen Sieg über Truppen, die nicht nur zu streiten wußten, sondern die gewohnt

waren zu siegen. Seine Stellung und Betragen nachgehends bey Chiari mußte ihm den Sieg von der Schlacht davon tragen lassen, dieser, war eben so glorreich als wie der von Carpi, denn ohne demselben würde er schwerlich die Winterquartiere in Italien noch vielweniger im Mantuanischen haben nehmen können. Gewiß ist es, wenn Villeroi die Schlacht bey Chiari gewonnen hätte, so würde er mit seiner gewöhnlichen Kühnheit mehr vorwärts gegangen seyn, und es war zu vermuthen, daß er den Prinzen alsdann bis hinter die Etsch würde getrieben haben: denn, die Kaiserliche Armee fieng schon an Mangel zu leiden, Truppen nun die geschlagen sind, und denen die Nahrung gebricht; sind gemeiniglich mehr als muthlos. Nach der Aufzehrung der Lebensmittel nach der Schlacht von Chiari und wegen der grossen Schwierigkeiten der Zufuhre vorzüglich in Ansehung der sehr üblen Wegen weil es gegen den Winter gieng; würde ein jeder andere General den Rückweg nach dem Tridentinischen genommen haben, allein der Held war unerschüttert, er sann vielmehr auf neue Thaten, und beschloß den Feldzug mit der Eroberung der Herzogthümer Mantua und Mirandola, in welche fruchtbare Staaten er am Oglio, Po, Secchia, Mincio, und Etsch seine Armee in die Winterquar-

quartiere welches der Feind ihm nicht wehren konnte, legte. Hierdurch zeigte er dem eitlen und stolzen Villeroi wie sehr er ihm in der Kriegskunst überlegen seye. Zweymahl den Feind zu schlagen, sich Meister von so vielen Flüssen zu machen, und die Winterquartiere in Feindes Land zunehmen, sind gewiß Thaten die kein mittelmäßiger General ausführen kann.

Der Feldzug von 1702.

Gleich in den ersten Tagen des Jahrs nahm der Prinz Eugen sein Hauptquartier in Luzzara. Mantua schloß er sehr eng ein, den 10. Jenner lies er diese Stadt durch ein grosses Detaschement unter Anführung eines Obristlieutenants recognosciren, und die drey Posten Governolo, Mamirolo, und Butilano in welcher Gegend die französische Guarnison aus Mantua gemeiniglich fouragirte, lies er besetzen, um den Franzosen so viel als möglich war den Uebergang über den Po zu erschweren, und die Quartiere der Truppen zu decken, lies der Held längs dem Fluß vier und zwanzig tausend Pallisaden setzen.

Villeroi versuchte den Kaiserlichen General von Vaubonne zu überfallen, dieser erfuhr solches aber bey Zeiten, und zog sich unter den Canonen von

Versello. Eugen sann Tag und Nacht auf Mittel um ins Mayländische einzufallen, und wo möglich dieses Herzogthum unter den Kaiserlichen Scepter zu bringen. Was er nicht mit Truppen ausrichten konnte, dazu wandte er seine gewöhnliche List an, zu welcher ihm vorzüglich seine Menge Spions gut dienten, einer derselben kam und brachte ihm die Nachricht, daß es möglich seye, Cremona zu überfallen; und zwar vermög eines Wassergangs welcher unter dem Hause eines Pfarrers durchgienge. Der Prinz hielt diesen Vorschlag auszuführen möglich, er schickte zu dem Ende eine vertraute verkleidete Person zu dem Pfarrer Caßoli mit einer ansehnlichen Summa und lies demselben überdas noch ein Bisthum versprechen. Caßoli nahm das Geld, und in Hoffnung bald Bischoff zu werden, brachte er durch seine Vorstellungen beym Magistrat und Gouverneur zu Wege, daß der Wassergang gereiniget wurde, damit die Kaiserlichen desto bequemer durch denselben paßiren konnten. Dem Prinzen Eugen mußte sehr viel an der Eroberung von Cremona *) liegen.

*) Eine Stadt im Herzogthum Mayland, welche ziemlich groß aber sehr arm ist, sie liegt am Po ist wohl befestigt und hat ein festes Schloß. Die hiesige Gegend ist ein ebenes Land und an Wein, Obst und Gartenfrüchten sehr fruchtbar.

gen. Denn durch den Besitz dieser Stadt konnte er nicht nur hoffen mehr Eroberungen im Mayländischen zu machen, sondern es war ihm sehr leicht den Feinden alsdann die Communication abzuschneiden, und ein Quartier nach dem andern zu überrumpeln, und die Truppen aufzuheben. Der Prinz wurde von seinem getreuen Pfarrer sehr gut gedient, denn dieser gewann viele der ersten und besten Bürger welche er einen nach dem andern zu ihm ins Lager schickte. Diese überreichten dem Prinzen einen sehr gut gezeichneten Plan von der Stadt, auf diesem waren alle Wachten, Posten, deren Stärke, die Quartiere der Generals, der Truppen und ihre Anzahl genau angemerkt. Mündlich sagten diese Bürger übrigens noch was dem Prinzen zu wissen, nöthig war. Einige hundert Mann verkleidete Kaiserliche Grenadiers schlichen sich nach und nach durch Hülfe des Pfarrers durch den Wassergang in die Stadt, die mehresten verbarg der Pfarrer in seinem Hause, und in der Kirche.

Den 28. Jenner versammelte der Prinz Eugen alle Generals bey sich, und machte ihnen seinen Vorschlag auf Cremona bekannt; und fügte hinzu, daß da der Commandant ein Spanier seye und mit den Franzosen in keinem guten Verständniß stünde, der Dienst in der Stadt sehr träge

und schläfrig ausgeführt würde. Da sämmtliche Generals mit dem Vorschlag des Prinzen übereinstimmten, erhielt der General Prinz von Vaudemont *) Befehl die Regimenter von Daun, von Herberstein, von Bagni, von Lothringen und einige

*) Carl Thomas Prinz von Vaudemont Kaiserlicher General, ein Sohn des Prinzen Carl Thomas von Vaudemont und der Prinzeß von Elboeuf war Anno 1670. gebohren und trat Anno 1689. in Kaiserliche Dienste. Anno 1691. überbrachte er die Nachricht von dem Siege bey Salankemen nach Wien. 1696. führte er 8. Regimenter aus Siebenbürgen der Kaiserlichen Armee zu, und in dem nemlichen Jahr ward er im Treffen gegen die Türken bey Olasch verwundet. Anno 1697. überrumpelte er Tockay und ließ alles darinn niedermachen; gleich darauf eroberte er Potack mit Sturm, hernach überbrachte er dem Kaiser die Nachricht von dem erhaltenen Siege bey Zenta, und ward von dem Kaiser zum General der Cavallerie ernannt. Anno 1700 wohnte er dem Feldzug in Italien bey. 1701. den 31. October gieng er mit 1100 Mann Cavallerie über die Adda, und überfiel bey anbrechendem Tage bey Tracassano, Albignano und Cassano den Feind, hieb von demselben 500 Mann nieder, machte einige Staabsofficiers und 80 Mann gefangen, und erbeutete 11 Standarten, 1 Paar Paucken, 500 Pferde und einen grossen Theil der feindlichen Bagage. Sein eigentliches Absehen aber hierbey war, seinen eigenen

einige andere mehr zu versammeln; um sich mit selbigen den 1. Hornung mit Tages Anbruch sich vor Cremona nnd zwar an der Po Seite wo die Feinde eine Brücke und Redoute hatten, zu setzen; des Prinzen Eugens Absicht hierbey war, Vaudemont sollte sich während dem Ueberfall die feindliche Redoute und Brücke bemächtigen; damit ihm kein Mann von der Guarnison entkäme.

Nachdem die nöthigen Truppen versammelt waren, sezte sich Eugen welcher die Generals Prinz von Commerci und Graf Gui von Stahrenberg bey sich hatte, mit selbigen den 30 Jenner in

Vater welcher Spanischer General war und sich bey diesem feindlichen Corps befand, gefangen zu nehmen, der Vater hatte aber noch das Glück mit genauer Noth und zwar im Schlafrock zu entrinnen. In den übrigen Feldzügen hielt sich dieser Prinz bey allen Gelegenheiten gleichfalls sehr tapfer. Als er aber Anno 1704. die Truppen aus der Stadt Nevare welche die Franzosen wegnehmen wollten, zog, und die Gemeinschaft von Ostiglia mit andern Orten unterhalten sollte, fiel er in ein hitziges Fieber woran er am 12 May starb. Dieser Prinz von Vaudemont war tapfer mit Mäßigkeit, klug ohne Eigenliebe, dem Kaiserlichen Interesse sehr ergeben und starb als ein vier und dreyßigjähriger General welcher von der ganzen Armee sehr bedauert wurde, leider zu früh.

Marsch. Den 31. paßierte er in möglicher Stille die Brücke von Usliano. Der Marsch geschah in folgender Ordnung.

Ein Grenadierlieutenant mit 25 Grenadiers machte die Avantgarde. Nach selbiger folgte der Major von Hoffmann mit einem Hauptmann, einem Fähnrich und 200 Mann. Der Major Graf von Massari mit einem Hauptmann, einem Fähnrich, und 200 Mann alle vom Regiment von Lothringen, marschierte hinter dem Major von Hoffmann. Eine Grenadier-Compagnie mit 100. Mann vom Regiment von Bagni folgte dem Graf von Massari. Nach diesem kam der Obristlieutenant von Kuffstein mit einem Hauptmann, einen Fähnrich und einigen hundert Mann, welchen der Obristlieutenant von Scherzer mit der Grenadier-Compagnie vom Regiment Bagni folgt. Dieser ward durch zwey hundert Mann von den Regimenter von Herberstein und von Bagni unterstüzt, unter welchen sich der Artillerie-Hauptmann Thor mit seinen Canoniers befand. Allen diesen Truppen folgten noch 1100 Mann Infanterie, welche gleichfalls in verschiedene Detaschements, an deren Spitze immer ein Hauptmann, ein Lieutenant, und ein Fähnrich sich befand, eingetheilt waren. Die Cavallerie marschierte in gleicher Ordnung hinter der Infanterie. Der Obristlieutenant

Graf

Graf von Merci mit 200 Mann machte bey der Cavallerie die Avantgarde. Hinter dieser marschierte der Obristlieutenant Freyherr von Freyberg mit 325 Mann vom Regiment von Taff. Hierauf folgte der Major dú Haux mit 325 Mann vom Regiment von Lothringen. Der Obristlieutenant dú Pre führte den Ueberrest der Cavallerie, bey welcher endlich der Obrist von Diack mit seinen Husaren die Arrieregarde machte. Die Anzahl der Truppen zu dieser Expedition belief sich auf sechs tausend Mann. Die Infanterie war ausser den Waffen noch mit allerlei Instrumenten versehen, denn um der Cavallerie eine Oeffnung zum durchbrechen zu bahnen, sollten sie daß zugemauerte Saint Margarethenthor aufbrechen.

Den 1. Februari des morgens um drey Uhr war der Prinz nur noch eine kleine viertel Meile von der Stadt entfernt. Er machte hier eine kleine Weile halt, um nochmals zu recognosciren und zu hören ob sich nichts vom Feind blicken liesse. Da nun alles in der tiefesten Stille war, sezte er seinen Marsch ferner fort, welcher so geheim hergieng, daß die ganze Infanterie glücklich durch den Wassergang marschierte. Die Avantgarde bey welcher viel Zimmerleute und Schlosser waren, mußten eine kleine Brücke über einen Bach welcher einen Theil von dem Stadtgraben ausfüllte, schlagen,

welches da man alle Materialien bey sich hatte, gleich ausgeführt wurde. In der Guarnison schlief alles so tief, daß die kaiserliche Infanterie nicht nur glücklich einbrach und sich an die verkleidete Grenadiers die schon einige Tage in der Stadt waren, anschloß; sondern das zugemauerte Margaretenthor ward eingerissen, und durch welches nun auch die Cavallerie in die Straßen einfiel, und den großen und kleinen Marktplaz besezte. Nur ein Detaschement Cavallerie blieb vor der Stadt halten, und ließ rechts und links patrouilliren. Der Obrist von Diack blieb mit der Arrieregarde gleichfalls bey einer kleinen Brücke vor der Stadt stehen, dieses leztere geschah hauptsächlich um den französischen General Marquis von Crequi welcher seine Quartiere längst dem Oglioflus hatte, zurück zu halten. Bis jezt gieng dem Prinzen alles glücklich von statten, und seine Dispositionen bey diesem Ueberfall waren so gut entworfen, daß man an dem glücklichen Ausgang desselben gar nicht hätte zweifeln sollen, und doch mißlang die Ausführung.

Der Ritter von Entragues französischer Obrist in dem braven Regiment Royal-Vaisseaux ein würdiger Officier, und der allergetreueste Diener seines Königs von der ganzen Guarnison in Cremona, der sein Metier ganz kannte, und die Beseh-

fehle seines Monarchen stets mit einem wahren Eifer ausübete. Dieser brave Obrist hatte die löbliche Gewohnheit, mit seinem Regiment sowohl im Winter alswie im Sommer alle Morgen sehr früh zu exerciren. Dieser hörte auf einmal schreyen, daß die Kaiserlichen in die Stadt wären. Ohne Zeit zu verliehren ließ der brave Entragues sein erstes Bataillon mit welchen er exercirte laden, das Bajonet aufpflanzen, und marschirte nach dem Marktplaz. Hier fand er die kaiserliche Cüraßiers, welchen er folgendes Compliment machte. Seyn **Sie willkommen meine deutsche Herren, Sie haben uns zwar etwas an unserm Putztisch gestöret, demohnerachtet aber wollen wir Ihnen alle mögliche Ehre erweisen.** Hierauf gab er ein heftiges Bataillonfeuer welches nicht nur die Cüraßiers in Unordnung brachte, sondern sie noch obenin nöthigte den Marktplatz zu räumen. Der Obrist von Entragues als ein thätiger Chef wollte nun den Marktplaz besetzen, allein ein kaiserliches Infanterie-Detaschement, welches von dem Rathhause und den mehrest- dort gelegenen Häusern Meister war, schoß mit solcher Würkung auf das Bataillon von Royal-Vaisseaux, daß der tapfre Entragues tödlich verwundet wurde. Da nun dieses Bataillon keinen festen Fuß auf dem Marktplatz faßen konnte, verrammelte es sich in

den nächstgelegenen Straßen. Während diesem Schießen erwachte endlich der bequeme Villeroi aus seinem süßen Schlaf. Nachdem er angezogen war, und seine Briefschaften die von einiger Wichtigkeit waren verbrannt hatte, jagte er mit einem Pagen von einem Ort zum andern und suchte seine Truppen, überall aber fiel er den Kaiserlichen in die Hände, die ihn endlich vom Pferde warfen, und ein Officier Namens Macdonel von Geburt ein Irrländer nahm ihn gefangen. Diesem bot der Marschall von Villeroi ein Cavallerieregiment mit einer jährlichen Pension von 2000 Thaler an, wenn er in französische Dienste treten, und ihn nach der Cittadelle zu seinen Truppen führen würde, Macdonel aber als ein treuer Diener des Kaisers schlug das Anerbieten des Marschalls großmüthig aus, und führte seinen vornehmen Gefangenen nach der entlegensten Wacht in Sicherheit. Hier bot Villeroi noch 10,000 Pistolen dem Macdonel, wenn er ihn wollte entfliehen lassen, allein auch dieses sein Anerbieten war vergebens, und er mußte in der Gefangenschaft, in welcher auch der Generallieutenant Marquis von Crenan nachdem er verwundet war worden, und der Marquis von Mongon gerieth. Nachgehends ward Villeroi zum General Graf von Stahremberg geführt welcher ihm

zu mehrerer Sicherheit vor der Stadt in einem Hause bringen und dort bewachen ließ.

Nach diesem schickte der Prinz Eugen einige Detaschements nach den Casernen, welche das Regiment Rouergue, acht Compagnien vom Regiment Dauphin und sechs von Royal Comtois einschlossen, nachdem sie einige Mann von selbigen niedergehauen hatten.

Da der Prinz von Vaudemont mit seinem Corps nicht anlangte und sich verirret hatte, und dem Prinz Eugen unmöglich war ohne Meister von dem Po Thor zu seyn, die ganze Guarnison gefangen zu nehmen; so ließ der Held durch den Graf von Mercy dieses Thor welches von einem Hauptmann mit 35 Mann vertheidigt wurde, angreiffen. Mercy fand hier einen muthigen Widerstand, doch bemächtigte er sich eine Batterie von sieben 24 pfündigen Canonen. In diesem glücklichen Augenblick aber, langten die beyden Irrländischen Regimenter Dillon und Burke, welche dort in der Nähe ihre Quartiere hatten, an, und griffen die Kaiserlichen von der Wallseite und von den Gassen in die Flanken an. Die Irrländer machten ein solches Feuer auf die kaiserliche Infanterie, daß Mercy genöthigt ward, seine Cavallerie anrücken zu lassen: während dieses geschah, brachen die Irrländer mit aufgepflanzten Bajonetten in

die

die Infanterie, öfneten selbige, da diese nun die Cavallerie mit in Unordnung brachte, und der brave Mercy tödtlich verwundet wurde, blieben die Irrländer nachdem sie die verlohrne Batterie wieder erobert und die Canonen gegen die Kaiserliche gerichtet hatten, hier Meister vom Schlachtfelde. Das Regiment Royal-Vaisseaux welches durch ein Detaschement vom Regiment Medoc unterstützt war worden, marschirte nach des Pfarrers Caßoli Hause und zwang die 300 Mann welche in selbigen und in der Kirche sich befanden zu ergeben, und eroberten das zwischen dem Hause und der Kirche befindliche Retranchement. Während dieses vorgieng, langte endlich der General Prinz von Vaudemont welcher wegen der Unwissenheit seiner Wegweiser fünf gantzer Stunden herum geirret war, bey der Po Brücke an. Er ließ sich kaum mit seinem Corps sehen, als der französische Hauptmann Saint Colombe vom Regiment Baujolois welcher in der dortigen Redoute, die, die Brückenschanze deckte, sogleich die Brücke abwerffen- und alle Schiffe auf dem Po anzünden ließ. Als dieses der Prinz Eugen vernahm verlohr er nicht nur auf einmal alle Hofnung von dem General Prinz von Vaudemont unterstüzt zu werden, sondern auch Cremona einzunehmen und zu behaupten schien ihm ganz unmöglich zu seyn. Ehe er aber den Rückzug nahm,

woll-

wollte er dennoch zuerst alles wagen, er sann dahero nun auf andre Mittel als mit den Waffen Cremona zu erobern. Das erste was er versuchte war, die Treue der französisch-irrländischen Regimenter auf die Probe zu setzen. Er schickte dahero den Macdonel an sie ab, und ließ ihnen große Vortheile anbieten, wenn sie die französische Dienste verläßen und in die Kaiserliche treten würden. Diese brave Irrländische Regimenter, welche dem Könige von Frankreich den Eid der Treue geleistet hatten, wollten denselben eben so wenig brechen, als sie diese Vorstellung des Macdonels im Namen des Prinzen so übel aufnahmen, daß sie ihn arretirten, und bey sich behielten. Da nun Eugen sah, daß ihm dieses mißlungen war, dachte er die irrländische Bataillons auf eine andre Art zu bewegen das Gewehr zu strecken. Er gieng mit dem Prinz Commerci zu dem Marschall von Villeroi, und sagte diesem, da er durch die ganze Stadt paßirt wäre, würde er wohl gesehen haben, daß seine Truppen überall von den Kaiserlichen wären geschlagen und gefangen worden, da aber noch einige wenige Mannschaft schößen, so bäte er ihn, ihnen eine schriftliche Ordre zuzuschicken, um mit dem Schießen nachzulassen. Villeroi, welcher sehr gut merkte, daß die Sachen nicht so seyn möchten, als wie der Prinz sie erzählte,

gab

gab zur Antwort: er seye ein Kriegsgefangener, er hätte nun nichts mehr der Stadt noch den Truppen zu befehlen, und die, die auf dem Wall noch feuerten, müßten wohl von ihren Officiers nicht nur hiezu den Befehl erhalten haben, sondern es müßte solches auch nöthig seyn. Nach diesen zwey vergeblichen Versuchen, glaubte der Prinz die Burgerschaft gegen die Guarnison aufzuwiegeln. Er begab sich aufs Rathhauß, wo der Magistrat versammelt war, und hielt demselben eine in den kräftigsten Ausdrücken enthaltene Rede, in welcher er alles anwandte, um denselben zu nöthigen die kaiserliche Parthie zu ergreifen. Allein dieser nachdem er war gewahr worden, daß die Franzosen beynahe alle von den Kaiserlichen eroberte Posten wieder eingenommen hatten, schlug das Begehren des Prinzen ab. Alles was der Prinz von dem Magistrat erhalten konnte, waren 12,000 Rationen Brod für seine Truppen.

Während Eugen alles angewandt hatte, um Cremona mit List zu erobern, langte der tapfre kaiserliche Obristlieutenant Freyherr von Freyberg bey dem Po Thor an, und übernahm anstatt des verwundeten Mercy das Commando. Freyberg focht mit einem außerordentlichen Muth gegen die Irrländer, und glaubte, sie mit seinen vortreflichen Cürassiers zu überwinden: allein Mahoni ihr Chef

for-

formirte ein Bataillon Quarree, und feuerte mit solcher Heftigkeit, daß die Cürassiers anstatt in die Irrländer einzubrechen, sich öfneten, in Unordnung sich in ihre Infanterie welche ihnen unterstüzte, warfen, und sich zurückzogen. Der unermüdete Freyberg, welchen der Muth nicht verließ, formirte seine zurückgewichene Cürassiers von neuem wieder, und in dem nehmlichen Augenblick kam ihm ein frisches Cavallerie-Detaschement zu Hülfe. Mit diesem und seinen tapfern Cürassiers rückte er von neuem gegen den Feind, brach in selbigen glücklich bis in der Mitte des Dillonschen Bataillons ein. Hier ergrif der von gleichem Muth beseelte Mahoni den Zügel von dem tapfern Freyberg, zu welchem er sagte, gut Quartier für den Herrn von Freyberg: dieser sah den Mahoni mit Verachtung an, und erwiderte hingegegen, heute ist kein Tag der Gnade, thun Sie ihre Schuldigkeit und ich will die meinige thun. Dieses waren die lezten Worte welche der brave Freyberg sprach, denn kaum hatte er selbige ausgesprochen, als die Irrländer auf ihn feuerten, und er todt vom Pferde fiel. Ueber seinen Tod waren seine Truppen so bestürzt daß sie die Flucht ergriffen, und die Irrländer endlich ganz Sieger blieben.

Das Gefecht am Allerheiligenthor, welches die Kaiserlichen im Besitz hatten und wo sie verschanzt

stunden, war gleichfalls sehr hartnäckigt, die Franzosen verstärkten sich aber auf eine solche Art, daß die Kaiserlichen sowohl dieses Thor, als wie ein ander Retranchement, welches sich zwischen dem Allerheiligen- und dem Sanct Margaretenthor befand, nebst einer Kirche in welcher gleichfalls viel Blut vergoßen wurde, räumen mußten.

Da der Prinz Eugen nun keine Hülfe von dem Prinzen von Vaudemont hoffen konnte, und obenin noch befürchtete daß der Marschall de Camp Marquis von Crequi mit seinen Truppen Cremona entsetzen würde, machte er alle Anstalten zum Zurückzuge. Er gab den Truppen welche noch überall in der Stadt zerstreuet waren den Befehl, sich am Sanct Margaretenthore zu versammeln. So wie selbige Detaschementsweise anlangten, ließ er sie um seinen Rückzug zu decken, die dort in der Nähe gelegene Straßen besetzen, und mit Einbruch der Nacht zog er aus der Stadt, nahm seinen Gefangenen den Marschall von Villeroi mit sich, führete selbst die Avantgarde, welche aus Cavallerie bestand, an der Spitze der Infanterie befand sich der General Graf Gui von Stahrenberg. In einer am Margaretenthor gelegenen Bastion ließ er zur Deckung seiner Retraite ein Detaschement zurück, welches nach einem tapfern Widerstand vom Feinde überwältigt und gröstentheils in Stücken zer-

zerhauen wurde. Dieses war der ganze Verlust welchen der Prinz bey seinem Abzug aus Cremona litt; beym Ueberfall in der Stadt hingegen hatten die Kaiserlichen 1200 Mann verlohren, unter welchen sich der brave Obristlieutenant von Freiberg befand. Der feindliche Verlust war gleichfalls ansehnlich.

***

Anmerkung
über den
Ueberfall von Cremona.

Obgleich dieser Ueberfall mit Verwegenheit unternommen wurde, so macht er dennoch dem Prinzen bis zur spätesten Nachwelt viel Ehre. Denn sein Plan um Cremona wegzunehmen, war vollkommen gut entworffen. Er hatte bereits über vier hundert Grenadiers, viel Bley, Pulver und Waffen versteckt in die Stadt, viele Bürger und der Pfarrer Cassoli waren seine erkaufte Creaturen, die ihm treulich beystanden. Er kannte die Franzosen und ihre Schläfrigkeit mit welcher sie ihren Dienst versahen, er konnte sich auf die Tapferkeit seiner Truppen verlassen, und wäre nach seiner klugen

Disposition der Prinz von Vaudemont mit seinem Corps zur rechten Zeit an der Po Seite eingetroffen, so würde der Held sicher Cremona erobert, und die ganze Guarnison zu Kriegsgefangen gemacht haben. Sich, so sicher hingegen auf den Verräther Cassoli und die erkauften Bürger zu verlaßen, durch den Wasserfall einzudringen, und das nahe gelegene Crequische Corps zu trotzen, war würklich mehr als verwegen. Allein Dinge die schwer auszuführen scheinen, gelingen oft im Kriege am ersten, kleine Unternehmungen hingegen mißrathen oft. Es war dem Helden immer genug zu wissen, daß er mit einem General zu thun hatte, der die Bequemlichkeit liebte, und die Sicherheit ganz und gar vernachläßigte. Villeroi hatte außer seiner Ehrenwacht weder Adjudanten, Ordonanz-Officiers, noch Ordonanz Unterofficiers bey sich, die mehresten Posten und Schildwachten waren abgegangen, die Wachten schliefen, und die Regimenter wußten nicht einmal ihre Allarmplätze. Officiers und Soldaten liefen einzeln gleich verirrten Schafen in den Strassen, und wußten nicht wo sie sich versammeln sollten. Vortrefliche Anstalten von einem Gouverneur der im Kriege und in der Nähe des Feindes stets auf seiner Huth seyn soll! In einer solchen löblichen Verfassung traf der Held die Franzosen an. Wer hätte wohl an dem glücklichen Ausgang des

An-

Angrifs zweifeln sollen? Wer konnte aber glauben, daß bei einer schläfrigen Guarnison dennoch ein Chef seyn sollte, der sein Regiment alle Morgen im Winter sowohl als im Sommer mit Anbruch des Tags zu exerciren pflegte? Ein klarer Beweiß daß in allen Truppen auch denkende Köpfe und thätige Männer giebt. Entragues dieser tapfre französische Obrist stand schon auf dem Exercierplatz, als Eugen einbrach, dieses war ein Umstand, welchen der Held gewiß nicht vermuthete. Entragues marschirte gleich ohne zu warten den Kaiserlichen entgegen, und kaum hatte das Gefecht den Anfang genommen als die schlafende Franzosen überall erwachten, einige ohne Schuhe, andre ohne Strümpfe die meisten aber ohne Mundirung und in Hemden und bloßen Köpfen sich versammelten, und gegen die Kaiserlichen in der grösten Kälte sieben Stunden lang stritten. Die Irrländischen Bataillons waren die ersten die dem tapfern Regiment von Royal-Vaisseaux zu Hülfe eileten. Diese Regimenter fochten mit einem solchen außerordentlichen Muth und Hartnäckigkeit, daß sie die schon erbrochene Lorbeere den Kaiserlichen wieder aus den Händen rießen und durch ihre Tapferkeit die im Anfang gezeigte Nachläßigkeit ganz wieder ersetzten Entragues und diese tapfre Bataillons hemmten den glücklichen Lauf der kaiserlichen Waffen, und zernichteten

ten die guten Anschläge des Prinzen, und wider Vermuthen blieben die Franzosen im Besitz von Cremona. Wäre der tapfre Mercy welcher sich beym Prinz Eugen beklagte daß die Infanterie nicht ihre Schuldigkeit gethan hätte nicht tödtlich verwundet worden, wäre Freyberg dieser Held nicht erschoßen worden, und hätte die kaiserliche Infanterie überall mit dem nehmlichen Heldenmuth als wie die Cavallerie that, gefochten, so würde der große Prinz Eugen gewiß Cremona erobert haben. Daß die Truppen nicht überall den Prinzen an ihrer Spitze fanden, war Schuld, daß besonders die Infanterie nicht mit dem gewöhnlichen Muth focht; und daß dieser Held an diesem Tage glaubte mehr mit Unterhandlungen die doch viel Zeit wegnahmen als wie mit den Waffen auszurichten, trug gleichfalls viel bey, daß die Stadt nicht eingenommen wurde. Anstatt daß er suchte die Irrländer aufzuwiegeln, würde er besser gethan haben, wenn er sie mit mehrern Truppen angegriffen hätte; denn wären diese hartnäckige Streiter überwunden worden, so würde der Held nirgends mehr einen großen Widerstand gefunden haben, und er würde Meister von der Stadt geworden seyn. Bey dem mißlungenen Anschlag auf Cremona war der Prinz dennoch glücklich, daß Crequi welcher mit seinem Corps aufgebrochen war, nicht der Stadt zu Hülfe kam.

Die-

Dieser General war nur noch eine Stunde von Cremona entfernt, als er einen Rittmeister mit dem Befehl sich so viel als möglich der Stadt zu nähern recognosciren schickte. Dieser hatte ein recht gutes Gehör und hörete recht deutlich das Schiessen. Da er solches aber lieber in der Ferne als in der Nähe hören mochte, und das Todtschießen noch für keinen Beruf hielt; kehrete er wieder zurück; und brachte dem General den falschen Bericht, die Kaiserlichen hätten bereits die Stadt erobert. Crequi, welcher nicht den Geist seines großen Vaters geerbt hatte, glaubte diesem Bericht, er marschirte mit seinen Truppen wieder zurück, und ließ selbige ihre Quartiere wieder beziehen. Wegen diesem Verfahren des Crequis, war Eugen so glücklich, seinen Rückzug ohne Gefahr zu nehmen.

Nach diesen mißlungenen Anschlag auf Cremonach, schloß der Prinz Eugen Mantua auf eine außerordentlichen Weise ein, zu dem Ende ließ er den Bauern aus der umliegenden Gegend bey Todes Strafe verbieten, keine Lebensmittel zum Verkauf in die Stadt zu bringen, da aber gleichwohl fünf wieder diesen Befehl handelten, so wurden sie ohne Gnade aufgehenckt. Auf diese Art entstand nicht nur eine Hungersnoth in Mantua, sondern die Burgerschaft verfiel weil sie sich an die Kaiserlichen zu ergeben wünschte, mit der Besaz-

zung in der grösten Uneinigkeit; und da der Prinz hiervon Nachricht erhielt ließ er durch einige Truppen die an dem Ceres Thore gelegene Cassinen besetzen und bemächtigte sich dieses Thor, nachdem er einen vorgerückten feindlichen Vorposten warf, und bis an das Stadtthor wo auch die Wacht die Flucht ergrif, gejagt hatte.

Bey der französischen Armee welche längst der Adda stand, langte der Herzog von Vendome als commandirender General an. Nachdem er sich mit dem Generals zu Cremona besprochen hatte, machte er Mine, als wenn er in dem Herzogthum Modena einfallen wollte, Eugen nahm aber längst dem Po und Oglio eine solche vortrefliche Stellung, daß des französischen Feldherrns Vorhaben gänzlich vereitelt wurde. Vendome, nach diesen seinen mißlungenen Anschlag suchte nunmehro dem Prinzen eine Bataille zu liffern, um hierdurch Mantua zu entsetzen, allein Eugen welcher ungleich schwächer als der Feind war, wich durch folgende Stellung die Schlacht aus. Er lagerte sich mit der Armee hinter dem Foßa Mantuana (oder Mantuanischen Graben) mit dem rechten Flügel nach Montanara, und den linken an Curtatone woselbst er sein Hauptquartier nahm. Außer daß die Flügels und die Mitte durch den berührten Graben gedeckt waren, verschanzte sich der Prinz noch auf eine Art,

daß

daß es den Feinden gänzlich unmöglich war ihn anzugreiffen. Da nun Vendome sich bey Goito und Rivalte lagerte, wollte Eugen die Truppen welche in dortiger Gegend Mantua einschlossen, nicht länger der Gefahr um von dem Feind aufgehoben zu werden, aussezzen. Er verließ dahero Aqua Negra, Mascaria, Marmirolo, Castiglione und einige andere Oerter, und ließ die Truppen welche diese Oerter besetzt hatten, ins Lager rücken. Vendome, verschanzte sich gleich wie Eugen gethan hatte. Außer einigen Scharmützeln und dem vergebenen Versuch welchen der Prinz machen ließ, um Vendome aus seinem Quarteer zu Rivalte aufheben zu lassen, wegen welchen sich Vendome aber einige Tage darauf durch ein heftiges Stückfeuer welches er auf des Prinzen Quartier machen ließ, rächte, fiel zwischen beyden Armeen nichts erhebliches vor. Da Vendome nachgehends einige Bewegungen machte als wenn er den Oglio passiren wollte, gieng der Prinz nach Borgoforte, ließ dort Verschanzungen aufwerffen, besah die Arbeiten zu Versello, und nachdem er die Posten von Guastalla und Luzzaro besichtigt hatte, kehrte er nach dem Lager bey Mantua zurück.

Hierauf traf Philipp V. König von Spanien bey der feindlichen Armee ein, und übernahm das Commando. Bey seiner Ankunft theilte er sogleich

die Armee in zwey Corps, über das eine mit welchem er Belagerungen unternehmen wollte, nahm er das Commando; und das andre unter Anführung des Herzogs von Vendome, sollte das Observationscorps ausmachen:

Beyde feindliche Corps brachen auf, paßirten den Oglio und Po. Der König lagerte sich bey Castelvero und Vendome welcher bey Casal-Maggiore den Fluß paßirt hatte, nahm bey Sißa eine halbe Stunde vom Taro sein Lager. Beyde feindliche Armeen paßirten kurz darauf vermög zweyer Brücken die Lenza und lagerten sich bey Castelnuovo. Die Absicht des Feindes bey diesem Marsch war, dem Prinzen in Rücken zu kommen, und sich Versello und Guastalla zu bemächtigen. Eugen war dagegen aber so auf seine Huth, daß er alle mögliche kluge Maßregeln die nur ein großer Heerführer nehmen kann, nahm. Zu Borgoforte ließ er ein Retranchement aufwerffen, der General von Gehln mußte mit 6000 Mann die dortige Gegend beobachten, und der General von Visconti wurde detaschirt dem Feinde entgegen zu marschiren. Dieser paßirte den Po und lagerte sich bey Santa Vittoria linker Hand des kleinen Flußes Crostollo. Vendome welcher sogleich Nachricht von diesem detaschirten kaiserlichen Corps erhielt nahm sich vor, solches zu überfallen. Hierzu fand er auch die erwünsch-

wünschte Gelegenheit, denn Visconti war ein wenig saumselig, da er nichts weniger dachte als überfallen zu werden, so war er in keinem Stück auf seine Huth. Mit der grösten Nachläßigkeit ließ er die Pferde von seiner Cavallerie auf der Weide gehen, und der Cavallerist schlief ruhig. Vorposten zu halten, fleißig patrouilliren zu lassen und eine dicht am Lager gelegene Brücke über den Crostolo Fluß über welche er seinen Zurückzug nehmen mußte im Fall er geschlagen würde, zu besetzen, hielt er für überflüßige Dinge. Vendome nahm ein ansehnliches Cavallerie Corps, besezte die Brücke und überfiel den guten Visconti auf eine solche heftige Art und mit so vieler Geschwindigkeit, daß er kaum seine Truppen formiren konnte. Zu spät sah er nun seine Nachläßigkeit ein, und suchte nunmehro selbige durch eine Löwentapferkeit zu ersetzen, er und seine Truppen fochten mit dem größten Muth, das tapfere Dragonerregiment von Herbeville nachdem es mit dem größten Heldenmuth zu Pferde gefochten hatte saß ab, und stritt mit solcher Herzhaftigkeit zu Fuß; daß es in die feindliche Dragoner einbrach, sie in Unordnung brachte, von der Brücke welche sie besezt hatten, jagte, und nachdem eine große Menge Feinde ihr Grab im Crostolo gefunden hatten, die übrigen gänzlich in die Flucht schlug. Bis hieher blieben

die

die Kaiserlichen die glücklichen Sieger. Nun langte aber die französische Grenadier Colonne an. Dirse machte ein solches heftiges Musquetenfeuer, welches die Kaiserliche zum Weichen zwang. Diese tapfern obgleich schon ermüdeten Regimenter erholten sich von ihrer Bestürzung, sezten sich wieder und geführt mit vielem Muth von ihrem General Visconti nahm das Gefecht einen neuen Anfang. Allein zum Unglück der Kaiserlichen, sezten die feindlicheu Gensdarmes über einen Graben, welcher die kaiserliche Flanke deckte, fielen dem General von Visconti in die Seite und in den Rücken, daß er gezwungen ward sich zurück zu ziehen; welches aber da der Feind ihm überlegen war, und von demselben zu sehr verfolgt wurde, vicht anders als mit Unordnung geschehen konnte. Viele von seinen Truppen wurden von den Franzosen in den Bach Tesson gestürzt, und der Ueberrest von welchem sehr wenig entkam, ward theils niedergehauen, und theils gefangen, unter den leztern befanden sich zwey Obristen, fünf Hauptleute, einige Lieutenants und 400 Mann. Ingleichen fielen alle Zelter, Bagage, Standarten und Pancken den Franzosen in die Hände. Dieses sind gemeiniglich die unglücklichen Folgen wenn ein commandirender General nicht auf seiner Huth ist. Die Franzosen verlohren bey diesem Gefecht

den

den General von Schelton und den Obristlieutenant von Wartigni. Nach diesem unglücklichen Gefecht sah der große Eugen sehr wohl ein, daß er Mantua nicht länger mehr einschließen konnte, und um von dem Feind auch nicht von dem Modenäsischen und Mirandolischen abgeschnitten zu werden, nahm er sich vor, demselben eine Schlacht zu liffern. Eine solche Entschliessung konnte nur ein großer Heerführer als Eugen würklich war, nehmen; denn, ob er gleich einige Verstärkung an Truppen erhalten hatte; so war dennoch nicht nur ein großes Detaschement erst von seiner Armee geschlagen worden; sondern durch die Behauptung verschiedener nothwendiger Posten, war seine Armee gegen der feindlichen ungleich schwächer. Denn da er 5000 Mann in Bersello, zwölf Bataillons zu Borgoforte, 1000 Mann in Ostiglia, 800 in Guastalla, 500 in Luzzara und 500 Mann auch in Mirandola hatte, so war seine Armee nur 26,000 Mann stark. Mit diesen wollte er dennoch die feindliche welche 35,000 Mann stark war angreiffen.

Den 1ten August, nachdem der Prinz Eugen zuvor nach Boscolodo gegangen war, mußten auf seinen Befehl die Generals von Stahremberg, von Wener und von Trautmannsdorf die Einschließung von Mantua aufheben, und marschirte nach Borgoforte. Die feindliche Armee hingegen marschir-

te

te nach Reggio welches sie sich sowohl als wie Modena und Carpi bemächtigte. Von Reggio marschierte der König von Spanien und Vendome nach Tesia. Hier zogen sie alle Detaschements an sich, brachen in aller Stille in der Nacht auf, paßierten die kleine Flüsse Parmegiana und la Tagliata und nahmen ihren Marsch nach Luzzara.

Eugen der den Anmarsch des Feindes vernommen hatte, detaschierte sogleich den General von Vaubonne mit einem Corps um den Feind zu recognosciren und dessen Absichten zu entdecken. Vaubonne meldete in kurzem dem Helden daß der Feind in vollem Anmarsch gegen Luzzara begriffen seye und dessen Absichten wären, sich diesen Posten und die über den Po geschlagene Brücken zu bemächtigen. Auf diese erhaltene Nachricht sah der Prinz noch mehr die Nothwendigkeit ein dem Feind eine Schlacht zu liefern. Denn wenn er zugelassen daß die Franzosen ihm die Brücken verbrannt hätten, so würde er dadurch auf lange Zeit um den Po zu paßiren ganz ausser Stand gesezt seyn worden, denn ehe er über denselben neue Brücken hätte können wieder schlagen lassen, würde der Feind ihm alle Oerter aus welchem er seinen Unterhalt nahm abgenommen haben. Hierdurch nun wäre dem Prinzen auf einmal alle Hoffnung seine Winterquartiere in Italien zu nehmen vereitelt

eitelt worden. Bey üblem Wetter und schlechten Wegen hätte er also den Rückweg nach Deutschland nehmen müssen. Es blieb dem Helden folglich nichts anders übrig als dem Feinde vorzukommen, dieser hingegen marschierte immer mehr und mehr vorwärts. Der Herzog von Vendome nahm vierzehn Grenadier-Compagnien, die Feldwachten und zwey Dragoner-Regimenter, rückte vor Luzzara *) und lies den dortigen Commandanten auffordern, die Antwort von diesem braven Commandanten bestand aber in einem sehr lebhaften Feuer welches er gegen die Franzosen machen lies. Hierdurch ward Vendome genöthigt erst sein Geschütz zu erwarten. Prinz Eugen lies den Commandanten zu einem tapfren Widerstand ermahnen, welchen er auch leistete, denn da er sich in dem Ort wegen dem heftigen feindlichen Stückfeuer nicht länger halten konnte, zog er sich mit der Besatzung in den Thurn, aus welchem er sich aufs äusserste vertheidigte. Vendome welcher bey Luzzara ein Lager hatte abstechen lassen, begab sich

zum

*) Ein altgebauter Flecken im Herzogthum Mantua zwey Meilen von Guastalla am Flusse Crostolo, der sich nicht weit davon in dem Po ergeust. Die damahligen Festungswerke von Luzzara bestanden nur in einem Graben der voll Wasser war, und in einem starken Thurn.

zum Könige von Spanien welcher mit der Armee im Anmarsch war, zurück.

Eugen, dieser grosse Prinz der immer von allem was der Feind vornahm gleich Nachricht erhielt, denn kein General hatte solche gute und vortrefliche Spions, als wie er, er erfuhr also nicht nur all dieses, sondern auch, daß oberhalb Luzzara, ungefehr Mantua gegen über eine halbe Meile vom Po ein grosser Damm seye, welcher, die dortige Felder gegen den öftern Ergiessungen und Austretungen des Flusses, schüzte. Nahe bey dem Fluß befand sich noch ein kleiner Damm welcher nur angelegt war, um zu verhindern; daß die Felder von dem Regen und kleinen Bächen nicht überschwemmt würden. Da nun das Terrain zwischen diesen beyden Bächen angebauet, durch einige Gräben durchschnitten, und mit Bäumen besezt ist, so fand der Prinz Eugen solches sehr bequem um auf selbigen seine Armee in Schlachtordnung zu stellen. Seine Absichten hierbey, stimmten völlig mit den Regeln der Klugheit überein. Denn hinter dem grossen Damm konnte er seine Infanterie versteckt halten; und da er sich vornahm den Feind just in dem Augenblick anzugreiffen wenn derselbe ins Lager rücken würde *) vernahm

*) Dieser ist allemal ein günstiger Augenblick. Denn, ein Theil der Armee ist gemeiniglich mit dem Zeltaufschla-

sprach dieses Terrain ganz einen glücklichen Ausgang, des Angrifs, zumahl der Held sich vornahm (da er ganz nahe beym Feind war) mit der ganzen Armee en Front (um sich gleich der feindlichen Gewehre und Pferde zu bemächtigen) anzurücken. Eine solche That nun glücklich auszuführen hierzu wird gewiß kein mittelmäßiges Genie erfordert. Eugen formierte seine Armee in folgende Schlachtordnung. Den rechten Flügel gab er den Generals Prinz von Vaudemont, und den Graf von Serau zu commandiren, und den linken führten die Generals Graf von Trautmannsdorf und von Visconti an. Die Mitte führte er selbst an, und der Prinz von Commerci war einer der vornehmsten Generale der selbige unter ihm commandirte. Die Artillerie war Stückweis an der Spitze von jedem Bataillon bey welchem sich ein Munitionswagen mit Schanzzeug befand, vertheilt.

Der Marsch geschah in drey Colonnen, der rechte Flügel formirte die erste Colonne, die Mitte die zweyte, und der linke Flügel die dritte. An der Spitze jeder Colonne marschierten Grenadier-Bataillons; hinter welchen die Infanterie-Regimen-

---

schlagen beschäftigt, während der Andre Stroh und Wasser holt, und die Cavallerie sich nach der Fütterung und Besorgung der Pferde umsieht.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

menter folgten, und auf welchen die Cavallerie endlich den Schluß machte.

In dieser Ordnung brach der Held mit der Armee von Seraglio auf, paßierte unweit wo der Canal Zero seinen Anfang nimmt den Po in solcher Stille, daß der Feind nichts gewahr ward. Ohnerachtet der Spanische General Prinz von Vaudemont *) mit einem Corps dort postirt stand, um den Kaiserlichen den Uebergang über den Po streitig zu machen und ihre Bewegungen zu beobachten; allein dieser gute General liebte zu sehr die Bequemlichkeit, und versäumte diesen glücklichen Augenblick zu benutzen, welcher gewiß einen thätigern General nicht würde entgangen seyn. Als der Prinz Eugen diesen Marsch glücklich vollendet hatte, lies er sogleich seine Infanterie hinter den Damm auf den Bauch legen. Bis hieher war alles dem Helden nach Wunsch gegangen. Da aber der Damm von Zero nicht gerade gieng, so war selbiger an manchen Orten dem feindlichen Lager so nahe, daß ein französischer Aide-Major seine Feldwacht **) auf diesen Damm stellen wollte; er stieg dahero auf denselben um zu sehen, wo er

*) Sein Sohn stand als General in der Kaiserlichen Armee.

**) Die feindliche Armee war so eben ins Lager gerückt.

er sie am besten postiren könnte, wie groß war aber nicht sein Erstaunen als er die Kaiserliche Infanterie auf dem Bauch liegen sah, und hinter derselben die Cavallerie in einiger Entfernung gleichfalls erblickte. In vollem Galop jagte dieser Aidemajor gleich zur Armee wieder zurück, und meldete dem grossen Vendome das was er gesehen, hatte. Vendome gab hiervon gleich persönlich dem Könige von Spanien Nachricht. Beyde Heerführer, liessen hierauf die Armee welche noch mit dem Zelteraufschlagen beschäftigt war, unters Gewehr treten, und rückten mit selbiger sogleich gegen den Helden. Eugen welcher kurz vorher hinter einigen Hecken den Feind recognoscirte und demselben so wie er es vorgesehen, gefunden hatte, eilete zu seiner Armee zurück um mit selbiger den Angrif zu machen. Allein er fieng kaum zu marschieren an, als er zu seinem Erstaunen die feindliche Armee im völligen Anmarsch sah. Er ward sogleich gewahr daß die Franzosen ihren linken Flügel mit vieler Infanterie verstärkten, worauf er ihnen den braven Prinzen von Commerci entgegen stellte, welcher gleichfalls durch einige Infanterie-Brigaden, dem Cavallerie-Regiment von Taff und vier Escadrons von Corbelli unterstützt wurde. Den 15. August des Nachmittags um 5 Uhr lies Eugen durch zwey Canonenschüsse das Zeichen zum

Angrif geben. Als dieses geschehen, erstieg die Kaiserliche Infanterie voller Muth den Damm. Die Soldaten halsen sich hier einander als wahre Kriegsbrüder denn einer stieg dem andern auf die Schulter, und stüzten sich mit den Kolben. Die Cavallerie welche sich mit Faschinen versehen hatte, öfnete vermög derselben sich gleichfalls eine Passage, und rückte mit der größten Lebhaftigkeit an.

Der Prinz von Commerci marschierte mit seinem gewöhnlichen Heldenmuth gegen den feindlichen linken Flügel, welcher sich bis an den Po erstreckte. Ohnerachtet das Terrain hier ausserordentlich mit Hecken, Stauden und Gräben durchschnitten war, wo Infanterie sowohl als Cavalerie *) alle mögliche Mühe durchzukommen hatte, überstieg der tapfre Prinz von Commerci dennoch alle Hindernisse, grif mit dem Esponton in der Hand den Feind an, und damit kein Schuß verlohren gieng, durften seine Truppen nicht eher schiessen, als bis sie in der gehörigen Schußweite waren. Sein Gegner der französische Generallieutenant von Tesse hatte seinen Leuten den nehmlichen Befehl gegeben, auf diese Art trafen auf beyde

*) Wegen dem zu schlechten Terrain blieb die Cavallerie von beyden Theilen hier in einer gänzlichen Unthätigkeit.

beyde Theile beynahe immer alle Kugeln. Da die Brigaden von Piemont und von Royal Vaisseaux den braven Prinzen von Commerci überflügelt hatten, so kamen dieselben ihm in die Flanke. Er erhielt nun ein doppeltes Feuer welches ganze Glieder von seinen Truppen niederriß. Sein Muth blieb bey dem allen immer unerschüttert, denn ohnerachtet dem entsetzlichen Feuer, suchte er immer mehr und mehr in den Feind einzubrechen, dieser tapfere Prinz würde mit seinen muthigen Truppen gewiß die Franzosen geschlagen haben, wenn er nicht zum Unglück in dem hitzigsten Augenblick von einer Musquetenkugel welche ihm in die Kehle gieng wäre getroffen worden. Er fiel, und durch seinen Todt geriethen seine brave Truppen in Bestürzung, sie wurden muthlos, geriethen in Unordnung und wiechen. Sie würden gänzlich die Flucht ergriffen haben, wenn nicht der Prinz von Lichtenstein und die Generals von Bagni und von Guttenstein mit einem Theil des rechten Flügels ihnen zu Hülfe geeilet wären. Diese Generals aber hielten nicht nur mit ihren Brigaden die siegende Franzosen auf, sondern trieben sie wieder zurück und jagten sie über die Gräben welche ihnen zu einem Retranchement dienten, hinüber. Hier würden nun die Kaiserlichen den Feind weiter verfolgt haben, wenn sie nicht durch das

heftige Musquetenfeuer, welches sie von einigen andern feindlichen Bataillons die in die Gräben versteckt lagen erhielten; nicht würden aufgehalten seyn worden. Beyde Theile fochten hier eine lange Zeit und sehr erbittert gegen einander, da das Terrain aber oder vielmehr die vortheilhafte Stellung die Franzosen begünstigte, wurden die Kaiserlichen abermahl zum Weichen gebracht. Der Prinz Eugen dieser Held welcher an dem heutigen Tage keinen gewissen und eigentlichen Platz genommen hatte begab sich dahero überallhin wo die Gefahr seine Gegenwart erfoderte. Als er also seinen rechten Flügel zum zweytenmahl weichen und in Unordnung sah, ließ er den General von Boineburg mit drey Dänischen Bataillons welche noch nicht gefochten hatten, anrücken, und gab diesem General den ernstlichen Befehl, alles anzuwenden, um in den Feind zu setzen und selbigen zum Fliehen zu nöthigen. Er der Held hingegen, jagte selbst zu den geworfenen Bataillons hin, ließ selbige von neuem formiren, sezte sich an ihre Spitze unterstützte die Dänen welche mit der größten Wuth in den Feind einbrachen, die Kaiserlichen von wahrem Muth beseelt und von ihrem grossen General selbst angeführt folgten ihnen Heldenmüthig. Beyde Theile stritten nun gleich als wahre Furien gegeneinander, keiner wollte dem andern nur ein

Zoll breit Feld gewinnen lassen. Endlich aber konnte die feindliche Irländische Brigade das Feuer der Kaiserlichen nicht länger vertragen, nachdem sie ihre meiste Officiers verlohren hatten, entstanden Oeffnungen in ihre Züge, die Bataillons trennten sich völlig, wurden geworfen, wiechen, und brachten zugleich die Regimenter Perche, Forest, Grancey, Sault und Bretagne zugleich in Unordnung. Hier versuchte der französische General Graf von Bezons mit der Cavallerie der geschlagenen Infanterie zu unterstützen, allein das üble Terrain versagte ihm den Versuch; und das tödtende gut angebrachte Kaiserliche Infanteriefeuer trieb ihn mit einem grossen Verlust zurück. Nun wiechen alle diese feindliche Regimenter und nahmen die Flucht, bis auf das brave französische Infanterie-Regiment von Piemont, welches seinem König schon manchen Sieg erfochten hatte, hielt standhaften Fuß, fuhr immer fort zu feuern und ob es gleich durch die Kaiserlichen wegen der Flucht der Irländer von dem Ueberrest der Infanterie des linken Flügels abgeschnitten worden war, bot es dennoch Front, sezte einige Pelotons in seine beyde Flanken und verhinderte durch sein beständiges Feuer, daß die Kaiserlichen nicht weiter vorrückten. Von diesem sonderbaren Beispiel der Hertzhaftigkeit wurden die Brigaden von Royal-Vaisseaux und

von Isle de France zu gleicher Tapferkeit aufgemuntert und fochten unter Anführung des braven Marquis von Langallerie mit so vielen und anhaltenden Muth, daß sie das fernere Einbrechen der Kaiserlichen gänzlich abhielten. Der Prinz von Lichtenstein wandte alles mit seinem Heldenmuth an, was nur ein tapferer General der den Sieg gewinnen will thun kann; allein obgleich die obgenannten Französischen Brigaden viel Leute und unter andern auch den tapfern Obristen von Montendre von Royal-Vaisseaux verlohren, so räumten sie doch dem Prinzen von Lichtenstein keinen Zoll breit Feld ein. Sieben schwere Wunden die dieser grosse Prinz erhielt und die Finsterniß der Nacht machten endlich diesem halsstarrigen Gefecht ein Ende.

Während dieses auf dem Kaiserlichen rechten Flügel vorgieng, grif der linke den Französischen rechten mit der größten Tapferkeit an. Der General Graf von Stahrenberg, führte die Kaiserliche Infanterie welche von dem Dragoner-Regiment des Prinzen Eugens unterstüzt wurde, gegen die Französische Gendarmes, an. Der Marechal de Camp Marquis von Crequi commandirte die feindliche Infanterie auf diesem Flügel, welche durch einige Cavallerie-Regimenter mit einem solchen

gu-

guten Erfolg unterstüzt wurde: daß auch der Kaiserliche linke Flügel beym ersten Angrif geworfen und zum Weichen genöthigt ward, wobey verschiedene Officiers von des Prinzen eigenen Regiment gefangen wurden. Doch der brave Stahrenberg sezte sich, formirte die Bataillons wieder und rückte von neuem an. Er sezte nun mit einem solchen Muth in dem Feind, und da er von den Generals Prinz von Vaudemont und von Visconti mit den Cüraßier-Regimentern von Corbelli, von Darmstadt und den Dragoner-Regimentern Prinz Eugen und von Herbeville unterstüzt ward, brach er gleich in die Gendarmes ein, welche sich öfneten und nunmehro in der größten Unordnung die Flucht ergriffen. Ueberall warfen die Kaiserlichen nun diesen Flügel. Die Dragoner des Prinzen wäzten ihren erlittenen Verlust aus, und hieben die französischen Carabiniers beynahe ganz nieder, ein gleiches that das Regiment von Herbeville mit dem Dragoner-Regiment Dauphin. In der feindlichen Mitte gieng es nicht besser her, Eugen der gegen dieselbe zuerst focht, hatte sie bereits in Unordnung gebracht, und auf solcher Art geworfen; daß sie rechts umkehrt machte, und die Flucht ergriff. Zu mehrerer Deutlichkeit habe ich hinten den Riß beygefügt, hier will ich nur noch anführen daß der grosse Vendome in dieser Schlacht al-

les that was nur ein grosser General immer thun kann, um seine Trüppen zum stehen zu bringen. Er war überall zugegen wo die Gefahr am größten war, und schrie den muthlosen Soldaten heldenmüthig zu. Kinder sterben müssen wir eher, als den Sieg verlieren. O vortrefliche Worte eines Generals! welche allein die feigste Seele hätte zu der äussersten Tapferkeit aufmuntern sollen, allein vom Glück verlassen, und die zu finstre Nacht machten den französischen Soldaten muthlos. Eugen dieser grosse Heerführer that hingegen auch alles, damit seine Truppen die Lorbeeren des Sieges erfechten sollten. Beyde Theile fochten hier in der Mitte gleich ergrimmte Löwen, keiner gab den andern an Tapferkeit etwas nach. Vendome und Eugen beyde von ihren Truppen geliebt, beede würklich grosse Männer, zeigten sich überall wo die Gefahr am größten war mit gleichem Muth, und Kaltblütigkeit, allein nicht grössere und mehr Klugheit, nicht mehr Tapferkeit, sondern das blosse Glück war dem grossen Eugen bey Luzara günstiger, als dem grossen Vendome. Der Verlust der Kaiserlichen, welche einigemahl, wie ichs mit unpartheiischer Feder beschrieben habe geworfen wurden, belief sich an zwey tausend Mann Todte, unter welchen vorzüglich der brave Prinz

von Commerci *) am meisten bedauert wurde. Die Franzosen hatten gleichfalls einige tausend Todte, aber ungleich mehr Verwundete als wie die Kaiserliche, welche leztere sieben Standarten erbeu-

*) Carl Prinz von Commercy aus dem Hause Lothringen war gebohren Anno 1661. sein Vater war Franciscus Maria von Lothringen Prinz von Lisleboune. Er trat Anno 1681. in Kaiserliche Dienste in welchen er nachgehends General ward und ein Cavallerie-Regiment erhielt. Die erste Probe seiner Tapferkeit legte er 1685. in der Belagerung von Neuhäusel ab, in welcher er schwer verwundet wurde, welches ihm auch im folgenden Jahr in dem Sturm vor Ofen wiederfuhr. Anno 1687. that er sich in der Schlacht bey Mohatz auf eine ganz ausserordentliche Art hervor. Er sprengte nehmlich mitten unter die Türken, und holete mit eigener Hand eine feindliche Standarte, ungeachtet ihm der Türke die Stange in die Seite gestochen hatte, warf er die Pistole mit welcher er fehl geschossen hatte, weg, ergriff seinen breiten Pallasch und spaltete mit selbigen glücklich den Kopf des Türken, welcher todt vom Pferde fiel. Nun zog der tapfre Prinz erst den Speer mit welchem er verwundet war worden aus dem Leib, und kehrte mit der eroberten Standarte zur Armee zurück, und gab diese Standarte einem seiner Standartenjunker, der die seinige verlohren hatte, mit folgenden Worten. Hier Junker, gebe ich ihm eine andere Standarte, und da ich

erbeuteten, dagegen aber zwey Canonen und eine Standarte verlohren.

Anmerkung

über die Schlacht bey Luzzara und den Feldzug von 1702.

Man kann nicht anders sagen als alle Anstalten zu dieser Schlacht waren von dem grossen Eugen vortreflich entworfen. Was würde das nicht vor eine grosse Niederlage gewesen seyn, wenn der Held nach seinem grossen Plane den Feind im Lager überfallen hätte? Wie groß und wie unbeirret zeigte sich nicht dieser grosse Prinz als sein An-

ich selbige mit grosser Mühe erbeutet habe, so hoffe ich, wird er sie besser, als wie die erste in Acht nehmen. 1688. ward er vor Belgrad abermahls verwundet. Es fiel keine Schlacht, Belagerung noch Scharmützel vor, wo er nicht allemahl Proben seines Heldenmuths ablegte. Anno 1702 ward er in der Schlacht bey Luzzara nachdem er Wunder der Tapferkeit abgelegt hatte, erschossen. Er nahm den Ruhm eines grossen geschickten und sehr braven Generals mit ins Grab.

Anschlag von einem blossen Ohngefehr entdeckt wurde, er grif ohne etwas an seinem Plan abzuändern oder die Hindernisse die ihm der Feind in Weg legte zu achten, dennoch muthig denselben an. Er würde auch mit mehrerem Erfolg gesiegt haben, wenn der brave Prinz von Commerci nicht wäre erschossen worden. Dieser Todt aber bestürzte den Helden auf eine solche Art, daß er beym Herzog von Vendome währender Bataille und zwar im heftigsten Streit um einen Waffenstillstand anhalten ließ. Dieses stärkte den Muth der Franzosen, welche, nun weit halsstarriger fochten, wäre der General von Crequi welcher heute durch seine ausserordentliche Tapferk.it seinen bey Cremona gemachten Fehler gut machen wollte, nicht tödtlich verwundet worden, hätie der grosse Vendome allein die Armee commandirt, und wäre Philipp V. König von Spanien mehr General gewesen so würden die Franzosen Sieger geworden seyn. Wäre Vendome alleine commandirender General gewesen, so würde er sicher seinen linken Flügel unterstüzt haben. Dieses vergaß Philipp V. und bewieß dadurch ganz klar, daß er kein Heerführer seye. Ein Theil der Kaiserlichen Cavallerie welcher gleich der Infanterie zu Fuß fochte, legte an diesem Tage besonders viele Ehre ein. Ausser dem Vortheil daß der Prinz Eugen Mei-

ster

ster vom Schlachtfelde blieb, auf welchem er sich nachgehends verschanzte, war und bleibt diese Schlacht noch unentschieden. Denn der Verlust war von beede Theile gleich, nur mehr Verwundete hatten die Franzosen. Die Folgen des Sieges waren aber für ihnen grösser als für den Prinz Eugen. Denn Vendome eroberte den 9. September den Thurn von Luzzara, kurz darauf Borgoforte, entsezte hierdurch ganz und gar Mantua, und verhinderte daß die Kaiserlichen Bersello mit keine Lebensmittel versehen konnten. Vendome, dieser grosse und unermüdete Heerführer nahm noch Governolo ein, wodurch er völlig vom Mincio Meister ward. Da Eugen viele Posten am linken Ufer des Po verließ, und nur von Ostiglia im Besitz blieb, so war auch dieses kein geringer Vortheil für Vendome. Da er aber vor der Einnahm von Borgoforte, aus seinem Lager bey Luzara aufbrach, um bey Bondanella die Secchia zu paßiren, und ins Mirandolische einfallen wollte kam ihm der grosse Eugen welcher in dem Herzogthum Mirandola seine Winterquartiere nehmen wollte, zuvor; paßierte diesen Fluß, deckte dieses Herzogthum und vereitelte seines Gegners Vorhaben. Auch sandte er ein Corps unter Commando des Generals Graf von Solarie nach dem Gardsee, welches das Tridentinische decken mußte. Wenn

übri-

übrigens gleich der Anschlag auf Cremona fehl schlug und die Schlacht bey Luzara nicht ganz nach dem Entwurf des Helden ausfiel; so hat er sich dennoch wegen der Gefangennehmung des Marschalls von Villeroi, und daß er den ganzen Feldzug über mit einer ungleich schwächern Armee den weit mächtigern Feind die Spitze überall geboten, Mantua eingeschlossen, aus diesem Herzogthum den größten Theil seiner Lebensmittel für die Armee gezogen, und endlich die Winterquartiere im Herzogthum Mirandola genommen hat: sehr viel Ruhm erworben, zumahlen Vendome sein Gegner einer der größten Heerführer seiner Zeit war. Hierauf giengen endlich beyde Armeen in die Winterquartiere, und der Held begab sich nach Wien woselbst ihn der Kaiser zur Belohnung seiner grossen Verdienste zum Kriegspräsidenten ernannte. In dieser Ehrenstelle nahm er ganz vortrefliche Veränderungen im Kriegswesen vor; er brachte vorzüglich die Finanzen welche gemeiniglich von den Ministern waren geplündert worden auf einen bessern Fuß, die Armee welche oft sonst in einem halben Jahr wegen denen Räubereyen der Minister keinen Sold erhalten hatte ward nunmehro unter ihm nicht nur richtig ausgezahlt sondern sie wurde besser gekleidet und mit allem nöthigen versehen. Diese gute Einrichtungen hemmten auf

ein=

einmal das Ausreissen und bewiesen ganz klar, daß das Kriegswesen noch nie einen solchen guten Kriegspräsidenten gehabt hatte.

1703. erhielt der Held das Commando der Truppen welche in Ungarn gegen die Rebellen agiren sollten, und hier fiel nichts erhebliches vor, was angeführt zu werden verdiente. Da der Churfürst von Bayern den General Graf von Styrum geschlagen, und Augsburg und Passau erobert hatte, war der Kaiser besorgt, er möchte vielleicht gar Absichten auf Wien haben. Er ließ also den Prinz Eugen gleich aus Ungarn kommen, um sich mit demselben wegen diesen obschwebenden Gefahren zu berathschlagen. Dieser grosse Held rieth dem Monarchen nicht nur die Alliirte Mächte zu Hülfe zu rufen, sondern er schrieb noch an den grossen Marlborough den Liebling der Königin Anna von Engelland, er solle seine Souveraine dahin bewegen, daß sie ihn mit einer ansehnlichen Armee nach Deutschland dem Kaiser zu Hülfe senden möchte. Denn der Churfürst von Bayern müsse erst überwunden seyn ehe der Kaiser Frankreich demüthigen könne. Marlborough trug solches der Königin vor welche in allem willigte, Marlborough gieng hierauf im Monath May 1704. von London nach Rüremond zur Armee ab. Bey seiner Ankunft gab er sogleich zur Vereinigung der

Trup-

Truppen den Befehl, welche er nach Coblenz marschieren ließ, und streuete überall aus; als wann er sich mit der Hauptmacht nach der Mosel ziehen würde. Er nahm aber seinen Weg nach dem Necker und der Donau. Der Prinz Eugen gieng mit dem Marggraf Ludwig von Baden dem Herzog von Marlborough entgegen. Zu Heilbronn hielten diese drey grosse Männer einen geheimen Kriegsrath. In welchem beschlossen wurde, daß die Englische und Holländische Armee zu der Kaiserlichen stossen und der Prinz Eugen ein eigenes Corps von 30000. Mann am Rheinstrom gegen die Marschälle von Tallard und Villeroi, commandiren sollte.

Nach diesem gehaltenen Kriegsrath begab sich der Prinz Eugen nach Bühl, besah die dortigen Linien, und als er fand, daß dort seine Gegenwart nicht nöthig war; verfolgte er dem Marschall von Tallard um denselben das Eindringen in Bayern zu verhindern, da dieser aber einige Märsche schon vor ihm voraus gewonnen hatte, sahe er die Unmöglichkeit hiervon ein, er lagerte sich dahero bey Münster unweit Donauwerth und als er nachgehends vernahm; daß die Franzosen die Donau bey Lauingen paßirt hätten, so vereinigte er sich mit dem Herzog von Marlborough. Beede Helden gewannen hierauf den 13. August die Schlacht

bey Höchstedt, wider die Franzosen. Da ich die Beschreibung von dieser Schlacht bereits im vierten Theil in der Militairischen Geschichte des Herzogs von Marlborough gelieffert habe, so übergehe ich selbige hier.

Nach dieser Schlacht ward die Belagerung von Landau unternommen, welche Eugen und Marlborough deckten, und da ersterer Held mit seiner Armee nicht lange müßig zu bleiben wünschte, suchte er Alt und Neubreisach mit List einzunehmen. Sein Anschlag schlug aber fehl, und die Ausführung unterblieb. Nach der Eroberung von Landau marschierte der Prinz Eugen auf Kaiserlichen Befehl nach Bayern zurück. Im Namen des Kaisers schloß er mit der Churfürstin einen Tractat vermög welchen sie dem Kaiser alle feste Plätze und alles in dem Zeughause zu München befindliches Geschütz abzutreten versprach. Hierauf zwang er die Franzosen Ingolstadt zu räumen, und verlegte die Truppen in die Winterquartiere in Bayern. Auf diese Art beschloß sich der Feldzug von 1704, an welchem der Held sowohl durch seine weise Rathschläge die er dem Kaiser gab, als wie auch wegen der Schlacht von Höchstedt grossen Antheil hatte.

Weil die Kaiserlichen Waffen in Italien nicht die Glücklichsten in diesem Feldzuge gewesen waren,

ren, und auch des Kaisers Bundsgenosse der Herzog von Savoyen von den Franzosen ziemlich in die Enge war getrieben worden: erhielt der Prinz Eugen Anno 1705. das Commando über die Armee in Italien. Im Anfang wollte er das Commando nicht übernehmen und stellte dem Kaiser vor daß wenn selbige nicht stärker und in allem besser versehen würde, als wie sie in den vorhergehenden Feldzügen gewesen wäre; so könne er unmöglich grosse Thaten unternehmen. Auf diese seine Vorstellungen versprach ihm der Kaiser nicht nur eine Armee von 28000. Mann, sondern gab ihm zugleich die völlige Macht mit selbiger nach seinem Gutdünken zu schalten und zu walten wie er wolle.

Damit die Minister auch das Kaiserliche Versprechen in allem erfüllten, blieb der Held so lange in Wien bis er sah, daß sie hierzu alle mögliche Anstalten machten; als dieses nun geschah reisete er den 17. Aprill zur Armee ab. Den 22. Aprill langte er in Roveredo an. Da sich hier nun die Armee versammelte, fand er bereits dort den Fürsten von Anhalt Dessau mit 8000. Mann Preussen. Sogleich als die ganze Armee versammelt war, und er sie gemustert hatte, brach er mit selbiger auf und marschierte nach Mirandola, um selbiges da es von den Franzosen belagert ward, zu entsetzen. Um dieses nun glücklich auszuführen,

detaschierte er den General von Bibra mit 6000. Mann welcher den Großprior von Vendome der mit seinen Corps bey Calcinato stand, beobachten und zurück halten sollte. Eugen hingegen nahm 12000. Mann und versuchte mit selbigen bey Saint Lionce den Mincio zu paßiren, er hatte aber kaum anfangen lassen eine Brücke zu schlagen, als die feindliche Generals von Mürce und von Saint Pater mit einem starken Korps erschienen, und ihm die Passage streitig machten. Beede Theile geriethen nun in einen starken Scharmützel, welches einige Stunden lang dauerte, als Eugen während dem Gefecht aber die Uebergabe von Mirandola und den Anmarsch des Herzogs von Vendome erfuhr, nahm er seinen Zurückzug. Nun ließ er seine Infanterie über den Gardsee bey Castelnovo setzen, und die Cavallerie welche über den See nicht gesetzt werden konnte, mußte Riva paßiren. Auf diese Art fiel er ins Brescianische ein und vereinigte sich mit den daselbst stehenden 8000 Mann. Nach diesen nahm der Held sein Lager zwischen Salo und Gavardo und ließ die dortigen Höhen besetzen. Den 22. May machte der Feind nachdem er gehört hatte, daß die Kaiserliche Cavallerie noch nicht angelangt war, Mine; dieses Lager anzugreiffen; da er aber fand, daß die Höhe von Gavardo besezt und Batterien errichtet waren,

cen, zog er sich ohne etwas zu unternehmen, wieder zurück. Da Vendome aber in der Meynung stand, den Kaiserlichen die Lebensmitteln welche sie aus der dortigen fruchtbaren Ebene zogen, abzuschneiden, so lagerte er sich in der Nähe.

Nachdem am 5. May der Kaiser Leopold gestorben war, erhielt der grosse Eugen gleich von dem neuen Kaiser Joseph I. nicht nur die Vollmacht mit der Armee nach seinem Willen zu agiren, sondern er übersandte ihm zugleich zum Unterhalt derselben hundert tausend Gulden. Der Prinz blieb noch immer mit dem rechten Flügel an Gavardo und mit dem linken an Salo stehen, längst der Fronte hatte er eine Menge Dorfer welche er verschanzen und mit Infanterie besetzen ließ. Ohngeachtet er bey dieser Stellung von den Franzosen sehr eingeschlossen ward, blieb er dennoch bey seinem Vorhaben den Oglio zu paßiren, durchs Mayländische und Piemontesische zu marschieren, und sich mit dem Herzoge von Savoyen zu vereinigen.

Die Franzosen hingegen gaben sich alle mögliche Mühe den Prinzen auszuhungern, und ihn zu zwingen, das Brescianische Gebiet zu verlassen. Auf seinem rechten Flügel lief er würklich Gefahr von den Dörfern die ihm Lebensmittel zuführten abgeschnitten zu werden, denn, er hatte die Caßine

la Bouline welche 600. Schritt von seiner Feldwacht lag, vergessen zu besetzen. Da er nun die Nothwendigkeit von dem Besitz dieser Caßine oder Landhaus einsahe; ließ er selbige durch den Generallieutenant Prinz von Würtemberg mit zwey tausend Grenadiers und tausend Pferden angreifen. Dieses Landhaus war von vier Compagnien französischer Grenadiers nemlich einer Compagnie vom Regiment Marine oder Altmarine, einer von Leuville, einer von Egrini, und einer von Bretagne besezt. Diese vier Compagnien, welche den Hof, die Korn oder Fruchtböden, Hüner und Taubenschlag u. s. w. besezt hatten, widerstunden aber dem Angrif der Kaiserlichen mit so vieler Tapferkeit und Standhaftigkeit, daß der Prinz von Würtemberg, die Helfte seiner Grenadier verlohr, und von seinem Angrif abstehen mußte; ohngeachtet er schon beynahe das ganze Haus bis auf den Taubenschlag und einige schlechte Böden inne hatte. In dem ersten war nur noch ein Lieutenant mit sieben Mann übrig geblieben, und als der Lieutenant verwundet und gefangen war, so wollte er auch den 7. Grenadiers ein gleiches zu thun zwingen und nöthigen. Diese brave Leute gaben aber zur Antwort, daß sie lieber unter dem Schutt wollten begraben seyn, als sich zu gefangenen ergeben, hierauf gaben sie ein solches Feuer, daß

die

die Stürmer abzuziehen genöthigt wurden. Der Prinz Eugen vernahm daß der Großprior Vendome dieses Landhaus in eigener Person unterstützen wollte; da er nun nicht willens war, sich in einen allgemeinen Gefecht einzulassen, schickte er dem Prinz von Würtemberg den Befehl zu, mit dem Ueberrest seiner Truppen wieder ins Lager zu rücken. Hätte der tapfre Prinz von Würtemberg mehr List als Tapferkeit angewandt, und ganze Pulverfäßer an und auf die Oerter, die sich so gut hielten werfen laßen; so würde er gewiß dieses Landhaus eingenommen haben.

Nach diesem mißlungenen Anschlag auf la Bouline, ließ Eugen da er sich ernstlich vornahm den Oglio zu paßiren, um dem Herzog von Savoyen der überall von den Franzosen sehr in die Enge getrieben wurde zu Hülfe zu eilen; die Wege zu diesem Marsch ausbessern. Er schickte überall Partheyen aus welche den Feind aufsuchen, und mit demselben scharmuziren mußten, um ihn so viel als möglich Abbruch zu thun.

Den 21ten Juny nachdem er vom Kaiser den ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, den Herzog von Savoyen zu unterstützen, und sich mit demselben zu vereinigen; gab Eugen der Armee den Befehl sich zum Aufbruch fertig zu halten. Er zog alle Detaschements an sich, und da er kurz vorher

noch eine Verstärkung aus Baiern erhalten hatte, wie dann auch in diesem Lager die Pfälzischen Truppen zu ihm gestoßen waren, brach er endlich in der Nacht *) mit der Armee auf. Das Gepäcke und das Geschütz hatte er aber zuvor am hellen Tage aufbrechen lassen, und damit der Feind nicht den rechten Marsch errathen möchte, ließ er selbiges einen Umweg machen. Auf diesem mühsamen Marsch hatte der große Eugen keine kleine Hinderniße zu übersteigen. Denn er mußte über große Flüße gehen und hatte mit zahlreichen feindlichen Armeen an deren Spitze sich große Heerführer befanden, zu bekämpfen.

Es war schon zwey ganzer Stunden Tag ehe der gute Großprior vernahm, daß der Held aufgebrochen seye, und als er diese Nachricht erhielt, lag er noch recht gemächlich ins Bett. Nun hielt ers aber doch für nöthig aufzustehen, er zog sich dahero an, ließ den Generalmarsch schlagen, die Armee formiren und brach mit selbige auf. Da er

---

*) Eugen wußte daß der Großprior Vendome welcher die feindliche Armee kommandirte, gemeiniglich einen sehr tiefen und langen Schlaf hatte, dahero glaubte er von demselben in der Nacht nicht verfolgt zu werden.

er nun wieder wieder einbringen wollte, was er in der Nacht versäumt hatte, so marschirte er den ganzen Tag. Ohnerachtet Eugen so stark eilete daß er den ersten Tag sein Lager bey Roncabello mit dem rechten Flügel an Torbole und mit dem linken an Brescia, nahm, wurde er dennoch von dem Großprior auf eine solche Art eingeholet, daß beyde Armeen zwey Tage lang in gleicher Höhe hart bey einander marschirten.

Prinz Eugen konnte diese feindliche Nachbarschaft nicht länger vertragen, er nahm sich also vor selbigen anzugreiffen, er recognoscirte dahero die Franzosen von welchen ein Theil den kleinen Fluß Mela paßiert war, und der andere hingegen sich zu Menerbio befand. Da er nun aber den Feind hier vortheilhaft postirt sah, und keinen andern Vortheil von diesem Angrif sich versprechen konnte, als nur daß er seinen Uebergang über den Oglio hierdurch in etwas erleichtern würde: so stand er von seinem Vorhaben wieder ab. Doch wollte er auch das Gutachten von andern Generals hierüber zuerst vernehmen, er hielt dahero einen Kriegsrath: da nun alle zu einem Angrif widerriethen, brach er mit der Armee wieder auf, blieb immer um einen halben Marsch dem Feind vor, und langte den andern Tag endlich glücklich zu Urago an den Oglio an.

An der rechten Seite des Oglio stand der spanische General Toralba mit einem Corps als er die Ankunft der Kaiserlichen vernahm, postirte er sich mit seinen Truppen långst den Fluß, und machte Mine als wenn er ihnen die Passage verbieten wollte. Allein der Prinz Eugen hatte 30 Canonen auf einer Höhe aufpflanzen lassen, welche er mit der größten Heftigkeit spielen ließ. Dieses Feuer that solche gute Würkung, daß der gute Toralba solches nicht vertragen konnte und mit seinen Truppen in der größten Eil die Flucht ergrif *). Diesen glücklichen Zufall benuzte der Held als ein grossen Heerführar sogleich. Er ließ bey Calzo die Cavallerie über die Furth setzen, und die Infanterie paßirte den Fluß über drey Schiffbrücken. Bis auf einige Cavalleristen welche ersoffen, und der General von Serini der den Schwindel bekam und in den Fluß fiel, gieng die Passage glücklich von statten. Nach diesen ließ der Prinz Eugen den Posten Ponte Oglio wo eine spanische Besatzung war, an-

*) Der Großprior war mit dem Betragen dieses Generals gar nicht zufrieden, er beschuldigte ihn, daß er seine Schuldigkeit nicht gethan habe. Toralba mußte sich verantworten, es gieng aber alles so gnädig ab, daß er dennoch in Diensten blieb.

angreiffen und erobern. Sein Anschlag auf die feindliche Magazine in Palazzuolo schlug aber fehl, denn der General Toralba ließ 6000 Säcke Mehl viel Korn und Reiß in den Oglio werffen, und nahm mit 1700 Mann die Flucht nach Bergamo. Eugen ließ ihn hierauf durch die Generals von Visconti und den Prinz Joseph von Lothringen mit 2000 Mann Grenadiers und einige Cavallerie verfolgen, welche ihn auch mit einem Obristen, verschiedenen andre Officiers und 900 Mann gefangen nahmen.

Nachdem der Prinz Eugen den Oglio glücklich paßirt hatte, näherte er sich der Adda um auch selbige zu paßiren.

Der Großprior hatte sich dem Serio genähert, und sich bey Creme mit dem rechten Flügel an Soncino und mit dem linken nach Sanevolte, gelagert.

Den 2ten Julii in der Nacht welche der Großprior gemeiniglich ruhig und schlafend zuzubringen wünschte, nahm er dennoch eine Bewegung vor, und sezte sich bey Ambriano, zwischen Creme und Lodi. Der Herzog von Vendome welcher wohl sah, daß sein Bruder der Großprior dem großen Eugen nicht gewachsen war; verließ die Belagerung von Chivasso welche er dem Marschall von la Feuillade übergab, und um das Commando über die Armee zu übernehmen eilete er seinem Bruder entgegen.

Er

Eugen hingegen ließ gleich bey seinem Eintritt ins Maylandische ein Manifest bekannt machen, in welchem er den Einwohnern die kaiserliche Gnade und Schutz versprach. Um denen Mayländern aber dennoch ein kleines Schrecken einzujagen, detaschirte er den Marquis von Visconti, deu Herrn von Saint Amour und den Major von Eben mit Detasch ments bis unter den Thoren von Mayland. Mit der Armee rückte hingegen der Prinz bis Iseuge vor, und da der Feind eine starke Guarnison in Soncino gelassen hatte, ließ er den dortigen Commandanten mit der Bedrohung, daß wenn er sich nicht gleich ergébe er alles über die Klinge würde springen lassen; auffordern. Da dieser aber zur Antwort gab, daß er sich biß auf den lezten Mann wehren wolle, unternahm der Held die Belagerung, und sezte dem Ort mit solcher Heftigkeit zu, daß er sich nach vier Tagen ergab. Bey dieser Uebergabe fielen dem Prinzen 5 leichte Canonen, eine große Menge Schanzzeug, eine Beckerey, 500 Säcke Mehl, viel Speck und 6000 Pfund Pulver in die Hände. Die Guarnison erhielt keine andere Capitulation, als daß ihr an dem Leben nichts solle gethan werden.

Den 14ten Julii langte die schwere Artillerie mit vielen Rekruten aus Deutschland bey der Armee an. Den 1.ten bezog der Held das Lager

zwi=

zwischen Soncino und Romanengo, und bey der feindlichen Armee langte der Herzog von Vendome an, welcher, nachdem der General Graf von Albergotti mit einem ansehnlichen Corps zu ihm gestossen war, lagerte er sich bey Casalmorano, an welchem Ort er seinen linken Flügel und seinen rechten hingegen an Soresina allwo er sein Hauptquartier nahm, lehnte. Aus dieser dreisten Bewegung welche dem Großprior nicht eigen war, schlos der große Eugen, daß der Herzog von Vendome bey der feindlichen Armee angelangt seyn müße. Eugen brannte vor Eifer eine Schlacht zu liffern. Vendome hingegen welcher nur die Vereinigung des Prinzen mit dem Herzog von Savoyen zu verhindern suchte, vermied solches sehr sorgfältig, und postirte sich auf eine solche Art, daß der große Eugen ohne viel Blut zu vergießen solche nicht unternehmen konnte.

Da der Held Befehl auf Befehl vom Kaiser erhielt, sich mit dem Herzog von Savoyen zu vereinigen, nahm er sich fest vor, die Adda zu passiren, um alsdann gerade durchs Mayländische nach Piemont marschiren zu können. Dieses glücklich auszuführen da er mit einem sehr muntern General zu thun hatte, hielt er die Nacht am bequemsten Nachdem er zuvor die Kranke und Verwundete nach Palazuolo geschickt hatte, brach er mit der Armee

in

in drey Colonnen nach der obern Adda auf, und in zwey forcirten Märschen langte er glücklich an die Ufer dieses Flußes an. Der Herzog von Vendome war voller Erstaunen als er bey seinem Erwachen den Abmarsch von seinem großen Gegner erfuhr. Er sah nun sehr wohl ein, daß er Unrecht gehabt hätte, seinen Bruder wegen dem Uebergang der Kaiserlichen über den Oglio einer Nachläßigkeit zu beschuldigen, dieweil er sich nun in der nemlichen Lage befand.

Vendome brach ohne Zeit zu verlieren mit der Armee nach Ombriano auf. Er theilte die Armee in zwey Theile. Er nahm den einen, und den andern gab er seinem Bruder. Beede marschirten längs der Adda doch mit dem Unterschied daß der Herzog selbige paßirte um den Kaiserlichen zu verhindern sich der Brücke bey Caßano zu bemächtigen. Eugen hingegen marschirte unbeirret nach dem Fluß um den Uebergang über denselben zu bewerkstelligen. Er langte bey einem den Jesuiten von Bergamo gehörigen Landhause Paradiso genannt an. Diese Gegend fand er am bequemsten, um ganz geruhig ohne von dem Feind gehindert zu werden den Fluß zu paßiren. Die Feinde hatten dort jenseits der Adda nur ein Bataillon und drey Escadrons unter dem Befehl des Marquis von Broglio zu stehen

hen. Diese Handvoll Leute war nicht im Stande dem Helden den Uebergang zu verbieten. Eugen ließ demohngeachtet aber eine Batterie von zwanzig Canonen welche das jenseitige Ufer gut bestriechen errichten, und welche ein unaufhörliches Feuer machten. Es wurden mehrere Batterien und eine Art von Wall hinter welchem er Grenadiers stellte, aufgeworfen, um das Schlagen der Brücke zu decken. Der preußische Generalmajor von Stille, welcher, gleich im Anfang dieses Feldzugs mit dem Regiment Markgraf Philipp (jezt Wunsch genannt) mit vielem Ruhm in Gegenwart des Feindes *) über den Gardsee von Laciso und St. Viglio nach Maderno gegangen war: erhielt den Befehl diese Brücke zu schlagen, welches dieser würdige General ohngeachtet des starken feindlichen Canonenfeuers mit vieler Geschicklichkeit glücklich ausführete.

Man kann wohl mit Wahrheit sagen, daß vielleicht nie mehr Vorsicht um einen Fluß zu passiren gebraucht worden ist, als die, die der Prinz Eu-

*) Der Feind suchte dieses mit bewafneten Barken zu verwehren. Stille führte aber glücklich den Uebergang aus, und erhielt von dem großen Eugen in Gegenwart aller Generals die gröste Lobeserhebungen.

Eugen um über die Adda zu gehen anwandte. Niemand zweifelte mehr an der Vereinigung des Prinzen mit dem Herzoge von Savoyen. Alles war im besten Gang, als unglücklicher Weise ein Pontonwagen zerbrach, dieses hemmte den Marsch und nahm viel Zeit fort, bis er aus dem Wege geschaft und wieder hergestellt ward. Denn kaum waren alle Pontons an dem Ufer der Adda angelangt, als auch die französische Avantgarde erschien. Eugen ließ sich nicht stören und ließ zur Werffung der Brücke ungehindert fortarbeiten; wegen dem zu schnellen Lauf des Flußes, welcher, da er über verschiedene Felsen fließt, Wasserfälle hat, aber verstriechen ganzer 24 Stunden ehe alles fertig ward.

Dieses Verweilen verursachte daß der Herzog von Vendome mit der Armee anlangte. Er suchte sogleich die kaiserliche Arbeiter an Schlagung der Brücke zu verhindern; allein da er den Prinzen am jenseitigen Ufer so vortheilhaft postirt fand, sah er wohl ein, daß er seine Truppen nur vergebens zur Schlachtbank führen würde. Er hielt sich dahero mit der Armee so weit entfernt, daß ihm das Feuer der Kaiserlichen keinen großen Schaden zufügen konnte. Beede Armeen begnügten sich nur einander zu canoniren, bey welcher Canonade die Franzosen aber weil die Kaiserliche Batterien höher lagen den Kürzern zogen. Vendome welcher sein Hauptquartier

in

in dem Landhause Paradiso hatte, ward weil dieses ganz durchschoßen war worden genöthigt, solches zu verlegen: da er aber dennoch in der Nähe bleiben wollte, um den Prinzen Eugen den Uebergang über den Fluß zu verwehren, so lagerte er sich hinter die dort damalig in großer Menge befindliche Bäume Hecken und Stauden. Er ließ eine Menge Bäume fällen von welchen ein Verhack gemacht wurde, und das Lager ließ er ringsherum verschanzen. Die Veränderung und Verschanzung seines Lagers geschah mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Denn Vendome war mit selbigen zu gleicher Zeit fertig geworden als die Kaiserlichen ihre Brücke geendigt und in dem gehörigen Vertheidigungsstand gesezt hatten.

Kaum hatte der große Eugen seine Brücke geendigt, als er den Feind da er den Fluß passiren wollte, gleich recognoscirte, er fand selbigen aber so wohl gelagert daß er den Uebergang über den Fluß für unmöglich hielt, denn, wenn er solchen gewagt hätte, so würde ihm der Feind eine Colonne nach der andern zu Grunde gerichtet haben, ehe er nur sich in Schlachtordnung hätte stellen können. Als ein einsichtsvoller General, stand dahero der Held von diesem seinem Vorhaben ab, zumalen Vendome sich in einem Bogen gelagert hatte, von welchem die beede Flügels an den Fluß

reichten, folglich so zu sagen die Brücke des Prinzen einschloßen: wenn Eugen also auch den Fluß paßirt und so viel Zeit gewonnen hätte, seine Schlachtordnung zu nehmen, würde er allemahl der Gefahr geschlagen zu werden ausgesezt gewesen seyn. Denn der Feind war ihm in beede Flanken, und konnte ihm sehr leicht den Rückzug wenn er wäre geschlagen worden, abschneiden. Eugen ließ durch den General von Stille da er den Fluß ohne Gefahr nicht passiren konnte, die Brücke wieder aufheben, ohne daß ein einziges Schiff in feindliche Hände gerieth, und marschirte nach Pembrato.

Hier erfuhr er von dem spanischen Generallieutenant von Colmenero, welcher ihm als Spion diente, daß der Großprior von Vendome bey Cassano zwischen der Adda und dem Ritorto sich sehr fehlerhaft gelagert habe, und daß es sehr leicht sey, denselben anzugreiffen und zu schlagen, ehe sein Bruder der Herzog ihm zu Hülfe kommen könne.

Nach dieser erhaltenen Nachricht, verweilte Eugen keinen Augenblick zu Pembrato, sondern brach mit der Armee gleich nach Cassano auf, um den Großprior dort anzugreiffen ehe sein Bruder ihm zu Hülfe eilen könnte. Der Herzog von Vendome war aufs äußerte verwundert, als er vernahm, daß der Prinz von seinem Vorhaben die Adda zu passiren abgestanden wäre. Er errieth gleich dessen

eigen-

eigentliche Absichten, und schickte daher dem Groß, prior den Befehl zu von Cassano aufzubrechen; und nach Rivolta zu marschiren. Eugen stellte sich als wenn er nach Rivolta marschiren und diesen Posten behaupten wollte. Er glaubte hierdurch den Großprior zu nöthigen, die Ufer der Adda zu verlassen, und daß er alsdann ganz ruhig diesen Fluß passiren könnte.

Da nun Eugen sah, daß ihm seine List so gut gerathen war und der Großprior nach vielem Verweilen endlich doch nach Rivolta marschirte; verließ er mit einmal diesen Weg und marschirte anstatt nach Rivolta, nach der Adda zu, um den Fluß vermög der Brücke welche die Franzosen Cassano gegen über geschlagen hatten zu passiren. Da der Großprior hingegen mit seinem Aufbruch zu lange verweilt hatte, war ihm sein Bruder der Herzog entgegen marschirt, und war bereits mit einigen Escadrons welche von seiner ganzen Infanterie gefolgt wurden; bey der obgedachten Brücke über welche Eugen den Fluß passiren wollte, angelangt, Die Arrieregarde von seinem Bruder welche eben erst abmarschirt war, befahl er Halt zu machen, und dem Großprior schickte er sogleich den Befehl mit seinen Truppen wieder zurückzukehren. Da dieser Officier aber welchen der Herzog von Vendome seinen Bruder mit diesem Befehl zuschickte

eine Kaiserlichen Husaren Patrouille in die Hände fiel, sah der große Eugen daß sein Vorhaben über die Adda zu gehen abermahl vereitelt war. Weil aber beyde feindliche Armee von einander getrennt waren, hielt er dennoch am vortheilhaften jetzt eine Schlacht zu liffern. Beede Heerführer konnten solche hier bey Caßano *) da sie sich dicht beyeinander befanden, nicht mehr ausweichen.

Bey Cassano wo die Adda und die Canäle der große und kleine Ritorto eine Art von Triangel machen, da stand der rechte französische Flügel mit einem Theil des Linken, auch befand sich dort die Brückenschanze welche die Brücke beschützte. Die feindliche Cavallerie welche eine Art von acht

*) Eine kleine Stadt und kein Flecken (wie solches einige Schriftsteller falsch melden), im Herzogthum Mayland an der Adda, nach der Seite von Lodi zu hat die Stadt ein Schloß welches auf einer Höhe liegt und eine schöne Aussicht hat, aber nicht fest ist. Um die Stadt und in ihrer Nachbarschaft giebt es sehr viele Canäle die zur Wässerung der Felder in der großen Hitze und bey trockener Witterung dienen. Von diesen Canälen sind der große Ritorto und der kleine Ritorto die merkwürdigsten. Dieses Cassano, darf übrigens mit der Stadt Cassano welche im Königreich Neapel in der Provinz Calabria Citra liegt, nicht verwechselt werden.

zweyten Treffen formirte, stand dahinter. Ueber den Ritorto war eine steinerne Brücke, vor derselben lagen zwey Cassinen (Landhäuser) welche von acht Grenadierscompagnien besezt waren, und die Brücke deckten.

Der Prinz Eugen hingegen welcher ungleich stärker als wie die Franzosen war, stand mit seiner Armee in der am Canal von Ritorto gelegenen Ebene, sein rechter Flügel war an der Adda gelehnt, und sein linker erstreckte sich nach dem Canal von Ritorto, welchen er passiren mußte, wenn er den Feind angreiffen wollte. Er beschloß drey Attaques zu machen, nemlich eine auf den linken, und die dritte gegen die Mitte, und da der Ritorto zu passiren zu tief war, nahm er sich vor die Brücke anzugreifen. Dieses nun auszuführen, mußte er erst im Besiz von den beyden Cassinen seyn; welche er zu dem Ende sogleich mit vollem Muth angrif, und ungeachtet die französischen Grenadiers ein sehr heftiges Feuer aus selbigen machten, wurden sie dennoch von dem Helden erobert. Als der Feind aus den Cassinen abzog, suchte er bey seinem Zurückzug die Brücke zu ruiniren. Da er aber zu geschwind von dem großen Eugen verfolgt wurde, begnügte er sich dieselbe mit großen Baumästen zu bewerfen. Als der Prinz an der Brücke anlangte, recognoscirte er selbige,

 und

und da er sah, daß sie nicht entzwey war, und nur von denen Grenadiers welche er aus den Cassinen gejagt hatte, vertheidigt wurde; befahl er den Generallieutenant Graf von Leiningen selbige mit einigen Infanteriebrigaden anzugreiffen. Diese Brigaden sezten sich in Colonne und marschirten mit der grösten Herzhaftigkeit gegen die feindlichen Grenadiers, welche gleich durchbrochen und zurückgeworfen wurden.

Hierauf bemächtigten sich die Kaiserlichen die Brücke, und machten Mine als wenn sie sich auf dem feindlichen Terrain in Schlachtordnung stellen wollten. Als das Vendome sah, ließ er gleich zur Unterstützung der Grenadiers welche sich wieder formirten, frische Bataillons anrücken. Diese nun, an deren Spitze sich der große Vendome selbst befand griffen die Kaiserlichen mit einer solchen Furie an, daß sie in Unordnung gebracht und zum Zurückziehen wieder genöthigt wurden. Ohngeachtet der tapfre General Graf von Leiningen alles anwandte um seine Truppen wieder zum stehen zu bringen, war solches vergebens, viele stürzten sich ins Wasser und die der Feind welcher die Brücke wieder eroberte nicht niederhieb, wurden gefangen.

Diejenigen von den Kaiserlichen welche sich rechts und links ins Wasser gestürzt hatten, erstiegen das Ufer und formirten sich von neuem wie-

der,

der. Ihr tapferer Anführer der General Graf von Leiningen führte sie nun abermal und zwar mit seinem gewöhnlichen Heldenmuth an; beede Theile fochten nun mit einer gleichen Hartnäckigkeit. Aber just in dem Augenblick wo das Gefecht am hitzigsten hergieng, ward der brave Graf von Leiningen erschoßen, und mit seinem Tod sank der Muth seiner Truppen, die in Unordnung geriethen, nun wichen, und das Terrain dem Feind überließen. Kaum hatte der Prinz Eugen den Tod des Grafen von Leinigen erfahren, als er gleich nach dem rechten Flügel in vollem Galopp jagte, die muthlosen und in Unordnung gerathene Truppen wieder formirte, die Brücke mit der grösten Tapferkeit angrif, den feindlichen linken Flügel durchbrach, die Brücke eroberte, und den Feind bis in die Redoute die jene welche an der Brücke lag, deckte, zurück trieb. Hier hielten die Franzosen aber einen festen Fuß, denn einige von ihnen vertheidigten sich aufs äußerste in dieser Redoute, andre warfen sich hinter die Wagens, formirten eine Wagenburg und machten hier ein Feuer gleich einer Hölle. Vendome welcher sich überall wo die Gefahr am grösten war hinbegab, ließ hier seine Dragoner welche die Infanterie unterstützen sollten gleich absitzen, stieg selbst vom Pferde und führte seine Truppen ins Feuer. Eugen

und Vendome diese beede grosse Heerführer, welche beede in gleichem Grade von ihren Truppen verehret wurden; fochten nun an deren Spitze mit einem wahren Heldenmuth. Lange blieb das Gefecht hier unentschieden bis endlich das Glück der Waffen sich für erstern erklärte.

Eugen erstieg die Wagenburg und trieb die Franzosen bis zur Redoute zurück. Die Behauptung dieser Redoute gab den Ausschlag des Sieges. Denn [da die Franzosen in ihrem Rücken die tiefe und schnell fliessende Adda hatten, blieb ihnen bey Verlierung dieser Redoute nichts anders übrig, als ihre Flucht über dieselbe zu nehmen, und da sie über diesen Fluß nur eine einzige Brücke hatten, liefen sie immer die Gefahr, von den Kaiserlichen in die Adda gesprengt zu werden dieweil Eugen nach Einnehmung der Redoute noch immer so viel Zeit um die Brücke zu ruiniren, hatte. Der Held gab mit wenig Worten, und so viel als ihm die Kürze der Zeit zuließ, einigen Generals und Officiers zu erkennen, wie nothwendig es seye diese Redoute einzunehmen. Diese des Helden gesprochene Worte giengen von Mund zu Mund bis zum lezten Soldaten. Alle schrien, sie wären bereit ihr Leben und Blut für den Kaiser und seinem Interesse aufzuopfern, und sie würden durch ihren Muth und Tapferkeit den

Bey=

Beyfall und die Zufriedenheit ihres grossen Generals zu erwerben, suchen. Eugen benuzte sogleich den guten Willen seiner tapfern Krieger. Er führte selbst den Angriff, stellte sich an die Spitze und erstieg gefolgt von seinen muthvollen Truppen zuerst die Brustwehr. Bey diesem seltenen Anblick der Tapferkeit ergriffen sogleich die Spanier und nach ihnen auch die Franzosen die Flucht. Vendome aber, welcher von weitem die Kaiserliche Fahnen auf der Brustwehr wehen sah, nahm gleich in der Eil die nächsten Brigaden, zwang die geflüchteten Dragoner zum stehen und marschierte nun mit seinem gewöhnlichen Heldenmuth nach der Redoute, bey welcher er vom Pferde stieg, seine Truppen zu Fuß anführete, und durch seine Gegenwart den muthlosen und erschrockenen Soldaten wieder mit solcher Tapferkeit beseelte, daß die Kaiserlichen mit einem starken Verlust wieder zurück geworfen wurden. Eugen welcher bey diesem hitzigen Gefecht überall zugegen war, formirte seine zurückgetriebene Truppen und grif mit einer solchen Heftigkeit von neuem an, daß der Feind abermal gezwungen ward zu weichen, seinen erst erfochtenen Vortheil wieder zu verlassen, und seine Flucht hinter einem in der Mitte der Redoute gelegenen Werk nahm. Vendome dieser grosse Anführer hingegen welcher in diesem Augenblick muth-

voller als wie seine Truppen focht, und sich wieder zu Pferde gesezt hat wich nicht, sondern wehrte sich wie ehemals Conde in vielen Schlachten that mit einem Trupp Officiers, von welchen die mehresten an seiner Seite erschossen wurden, *) aufs äusserste. Vendome selbst erhielt eine Quetschung an den Fuß und verlohr ein Pferd. Die Franzosen, diese Nation voller Empfindung und Reue wenn sie gefehlt hat, war nun beschämt, daß sie ihren grossen General im Stich gelassen hatten, sie sezten sich und rückten nun gleich Furien wieder vorwärts, ihr Musqueten- und Canonenfeuer ward nun so heftig, daß solches ganze Rotten und Glieder von den Kaiserlichen niederriß. Eugen dieser immer tapfere General wollte dem grossen Vendome an Tapferkeit nicht weichen, er nahm dahero einige Pelotons, stürmte mit selbigen die Batterie welche ihm so vielen Schaden zufügte, und eroberte sie glücklich, nachdem er die Franzosen welche sie vertheidigten niedergehauen oder gefangen genommen, hatte. Nach diesem grossen Coup

*) Cotron, Hauptmann von seiner Leibgarde blieb gleichfalls hier, und einer seiner Adjudanten Namens von Argenson von der nehmlichen Familie die schon viele grosse Männer hervorgebracht hatte, verlohr den einen Arm.

Coup kehrte Eugen wieder zurück und grif mit so vielem Muth die hier noch stehende Franzosen an, daß er schon Hoffnung hatte sie ganz aus der Redoute zu vertreiben. Wo Eugen dieser grosse Prinz erschien floh der Feind überall. Es schien nun beynahe gänzlich um den grossen Vendome geschehen zu seyn, seine Mitte und rechter Flügel von welchen er durch die Kaiserlichen war getrennt worden, konnten ihm nicht zu Hülfe kommen. Ein blosses Ohngefehr aber oder besser zu sagen, die unbegränzte Tapferkeit des Prinzen Eugens welcher mit zu vieler Hitze focht, gab dem Gefecht auf einmahl eine andere Gestalt. Eugen, welcher bereits eine starke Wunde am Halse erhalten hatte, achtete selbige nicht, er blieb obgleich er sehr blutete dennoch zu Pferde, gab seine Befehle überall, und focht gleich wie ein gemeiner Soldat: da er aber bey dieser seiner Tapferkeit unter dem Knie eine zweyte Wunde erhielt, ward er endlich gezwungen, sich aus dem Treffen tragen zu lassen. Der General von Bibra übernahm nun das Commando, die Kaiserliche Truppen waren aber wegen den Wunden des Prinzen in solcher Bestürzung und Verwirrung gerathen, daß sie ganz muthlos wurden. Da solches die Franzosen merkten, marschierten sie aus dem in der Mitte der Redoute gelegenen Werk, fällten das Gewehr und griffen

die Kaiserlichen mit einer solchen Wuth an, daß sie selbige gänzlich aus der Redoute trieben. Obgleich Vibra nun alles anwandte um die Truppen zum Stehen zu bringen, so gelang ihm dieses erst bey der Brückenschanze, welche er dem heftigen Angrif der Franzosen ohngeachtet, dennoch behauptete. Der verwundete Eugen welcher diese Art des Angreifens nun müde war, schickte dem Fürsten von Anhalt Dessau welcher den linken Flügel commandirte den Befehl zu, den Feind mit dem ganzen Flügel anzugreiffen. Dieser grosse General welcher nichts mehr wünschte als dieses, hatte kaum diesen Befehl erhalten, als er sogleich mit seinen tapfern Preussen in dem Canal von Ritorto sprengte, und selbigen ohnerachtet das Wasser denen Truppen bis au den Hals gieng, glücklich paßierte. Während dieser Passage feuerten die Franzosen welche an jenem Ufer standen mit solcher Heftigkeit und Würkung, daß sie viele Preussen erlegten. Diese wegen dem Todt ihrer Brüder welchen sie rächen wollten noch mehr erbittert, erstiegen gleich Furien das Ufer, und grifen die Franzosen mit so vieler Entschlossenheit und Muth an daß sie gleich in Unordnung geriethen, und die Flucht hinter dem kleinen Canal la Pandine genannt, nahmen. Hier sezte sich der flüchtige Feind aber, und da er eine grosse Verstärkung von

von seinem linken Flügel erhielt machte er ein sehr starkes Feuer gegen die Preussen, welche, solches da ihre Gewehre und Pulver naß geworden waren, nicht beantworten konnten.

Da der Herzog von Würtemberg mit der Mitte die nehmliche Bewegung machte welche der Fürst von Anhalt auf den linken Flügel gemacht hatte; ließ der Prinz Eugen um den Rückzug der Truppen frey zu behalten einige Brücken über den Ritorto schlagen. Diese Vorsicht machte dem Helden um so mehr Ehre. Denn der Feind hatte die Verlegenheit in welcher sich die Preussen befanden, die, wegen ihrem nassen Gewehr und Pulver nicht schiessen konnten, und dahero den Canal la Pandine zu paßiren keine Lust bezeigten, bemerkt! Die französische Generale von Albergotti und von St. Pater paßierten den Canal la Pandine, und grifen die Preussen die wie schon gesagt nicht feuern konnten, an, und brachten sie zum Weichen. Ihr grosser Heerführer der Fürst von Anhalt suchte sie wieder zum Stehen zu bringen, allein er ward verwundet, und genöthigt um der Gefahr gefangen genommen zu werden auszuweichen, den Ritorto zu paßiren. Die Franzosen verfolgten jezt bis über den Canal von Ritorto mit vieler Heftigkeit, die Preussen, von welchen viele im Ritorto ersoffen, und niedergehauen wurden.

Vendome hatte mit seiner Mitte einen gleichen Vortheil gegen der Kaiserlichen, welche, der Herzog von Würtemberg commandirte, denn, dieser erhielt eine tödtliche Wunde, wodurch die Kaiserlichen muthlos wurden, und gleichfalls in Unordnung geriethen, doch blieben sie Meister von der Brückenschanze obgleich die Franzosen alle Mühe anwandten selbige zu erobern. Vendome glaubte noch immer daß der grosse Eugen wieder zurück kommen, und die Redoute von der Adda-Brücke angreifen würde: er lies dahero das Schloß Cassano besetzen, und aus selbigen ein solches Musqueten und Canonenfeuer machen, daß die Kaiserlichen endlich ohne zu verweilen sich über den Ritorto zurückzogen, und der Kaiserliche General von Bibra der junge Herzog von Lothringen, und Graf von Reventlau wurden hierbey tödtlich verwundet, der Herzog von Lothringen ein Sohn des grossen Herzogs Carl Leopolds starb nach neun Tagen an dieser seiner Wunde.

Nachdem das Gefecht von beeden Theilen mit vieler Hartnäckigkeit und Blutvergiessen über vier Stunden gewähret hatte und die Nacht einbrach, gab Eugen den Befehl zum Zurückzuge, welcher, nach Treviglio allwo der Held sein Lager nahm; mit vieler Ordnung geschah. Der französische General von St. Fremont mußte mit einigen tausend

Mann

Mann Cavallerie dem Prinzen nachsetzen, allein die Kaiserliche Arrieregarde war so auf ihrer Hut; daß dieser General ohne etwas ausrichten zu können, gezwungen ward, zurück zu bleiben, Hinten der Plan von dieser Bataille zeiget mehr Deutlichkeit. In dieser Schlacht gab die französische Artillerie vorzüglich den glücklichen Ausschlag des Sieges. Selbige war Anfangs durch das Gepäcke denn durch Uebereilung der Truppen als sie die Adda passierten, im agiren gehindert und ungebraucht in einem Dorf geblieben. Da aber die Dragoner und französischen Bataillons welche den Ritorto besezt hatten, sich nach dem linken Flügel zogen und Vendome sie aufs neue in die Linie rücken lies: so veränderten die Kaiserlichen um ihren ersten Vortheil zu benutzen, ihre Front. Diese neue Stellung des Prinzen Eugen hatte aber den Fehler, daß seine halbe Armee, besonders nach dem Dorfe zu, welches auf der andern Seite des Flusses lag, der französischen Armee Flanke bot. Hierdurch bekam die französische Artillerie und zwar just in dem Augenblick wo das Treffen am hitzigsten hergieng, Luft, daß sie ganze Rotten und Glieder von den Kaiserlichen niederriß, und sie so stark zusezte, daß sie gänzlich in Unordnung geriethen und geschlagen wurden.

Der Verlust von beeden Armeen an Todte belief sich über acht tausend Mann, und an Verwundete sechs tausend. Obschon die Franzosen die Schlacht gewonnen haben, so kann man doch sicher behaupten, daß sie mehr Todte und Verwundete als wie die Kaiserlichen gehabt haben; indem sie eine ziemliche Zeit lang ganz im freyen Felde allwo sie dem Kaiserlichen Feuer sehr ausgesezt waren, gestanden haben. Die Kaiserlichen hingegen litten im Anfang nicht so viel, denn sie waren von einer Menge Hecken, Bäumen und Gesträuchen gedeckt, wo ihnen das feindliche Feuer folglich keinen grossen Schaden zufügen konnte. Die Franzosen erbeuteten sieben Canonen einige Fahnen und Standarten, nnd behaupteten das Schlachtfeld.

Unter den Kaiserlichen Todten befanden sich die Generals Graf von Leiningen und von Harsch, der verwundete General von Bibra sowohl als wie der Herzog von Lothringen starben gleichfalls an ihren Wunden.

An-

Anmerkung über die Schlacht bey Cassano.

Nie würden die Franzosen diese Schlacht gewonnen haben, wenn nicht der Prinz Eugen zum zweytenmahle wäre verwundet worden. Sein Vortheil welchen er bereits erfochten hatte war zu groß, als daß er nicht völlig würde den Sieg erhalten haben, zumal die feindliche Armee, welche ihm ernstlich den Uebergang über die Adda zu verbieten suchte, sich zu weit ausgedehnt hatte und in drey verschiedene Theile getheilt war. Eugen stand schon zwischen der feindlichen Mitte und den einen Flügel, welcher den andern eben so wenig als wie der Mitte zu Hülfe kommen konnte. Dieses war gewiß für diesen grossen Prinzen kein kleiner Vortheil. Er wußte, daß Vendome keine hinlängliche Besatzung in dem Schloß von Cassano um die steinerne Brücke über die Adda zu schützen gethan hatte. Des französischen Heerführers Schuldigkeit wäre gewesen, diese Brücke entweder zu ruiniren, oder vor selbige ein starkes Werk anlegen zu lassen, oder er hätte selbige durch einige Brigaden sollen besetzen lassen. Alle diese Fehler des Feindes wußte der Held vortreflich zu benutzen.

Er grif sogleich diese Brücke als den schwächsten Theil welchen Vendome vernachläßigt hatte, an. Die ganze Schlacht über betrug sich der grosse Eugen als ein wahrer Heerführer, er war überall zugegen, und was fehlerhaft war verbesserte er gleich auf der Stelle. Seine Herzhaftigkeit mit welcher er sich der größten Gefahr aussezte, war ausserordentlich und bewundernswürdig; wenn man ihm ja einen Fehler beschuldigen kann, so ist es diese seine grosse Tapferkeit. Denn wenn er nicht so tapfer gewesen wäre, würde er gleich seine erste Wunde haben verbinden lassen; hierdurch hätte er vielleicht der zweiten entgehen und er zu dem Treffen wieder zurückkommen können, wo alsdann seine Gegenwart, der Schlacht gewiß eine andere und glücklichern Ausgang würde gegeben haben. Dieses Beispiel zeiget zur Genüge wie gefährlich es oft für eine Armee ist, wenn der commandirende General welcher nur durch seine Befehle die Schlacht zu gewinnen suchen muß, gleich wie ein gemeiner Grenadier ficht. Diese übertriebene Bravour des Prinzen, und daß derselbe mit seiner Colonne als er angrif welches zu früh geschah, nicht im Marsch blieb, und daß nachgehends die acht Bataillons Preussen und andere mehr die durch den Ritorto geschwommen waren ihre Flinten wegen der Nässe des Pulvers nicht gebrauchen konnten, folglich sich

ohne

ohne Gegenwehr mußten todt schiessen lassen *) waren diejenigen Ursachen warum der grosse Eugen die Schlacht verlohr. Unendlich besser würde der Prinz gethan haben, wenn er mit seiner Colonne im Marsch geblieben wäre, mit der Tete derselben den Feind angegriffen und sich mit dem Ueberrest der Colonne hinter der Tete gleich in Schlachtordnung gesezt hätte. Dieses konnte er um so leichter ausführen als er hierzu Zeit und Terrain genug hatte, und das feindliche schwere Geschüz in diesem Augenblick noch nicht angelangt war. Ueberdas hatte der Prinz Eugen keine grosse Front nöthig, denn die Franzosen standen damals sehr eng, daß Vendome einen grossen Theil des Gepäcks weil es zu viel Platz einnahm, mußte in den Canal werfen lassen, weil dasselbe den Truppen zu manövriren, hinderte.

Nach der Schlacht standen beede Armeen nur zwey Stunden weit von einander. Jedermann glaubte diesserthalben daß es zu einem zweyten Treffen kommen würde. Allein da sich nach der Ba-

---

*) Gewiß ein sehr trauriger Augenblick für brave Truppen. Hätte der Prinz Eugen die Brücken über den Ritorto vor dem Angrif des linken Flügels schlagen lassen, und welches ohne Hinderniß geschehen konnte, so hätte er dieses Unglück vermeiden können.

taille beyde feindliche Armeen vereinigten, war der Prinz Eugen viel zu schwach, als daß er sich in eine neue Schlacht einlassen konnte, er begnügte sich vielmehr seine sehr vortheilhafte Stellung bey Treviglio zu behalten. Der Ueberrest vom Sommer wurde mit Scharmützeln in welchen gemeiniglich die Kaiserlichen die Ueberhand hatten, zugebracht. Im Monat September fand sich Eugen zu sehr in seinem Lager von dem Feind eingeschlossen, um selbigen nun aus seiner Nachbarschaft zu entfernen, machte er Bewegungen als wenn er ihm angreifen wollte. Vendome, welchen hierbey nicht wohl zu Muthe war, verschanzte sich sogleich und schrieb an den Herzog von la Feuillade, welcher in Piemont stand um Hülfstruppen, und zwar auf eine solche dringende Art, daß dieser ihm sogleich ein ansehnliches Corps sandte. Eugen welcher nun sah, daß ihm diese seine List nicht gelungen war, verfiel nun gleich auf eine andere. Er stellte sich nehmlich, als wenn er den ganzen Winter über in seinem Lager bey Treviglio wollte bestehen bleiben, er lies zu dem Ende sehr viel Baracken bauen, und aus der ganzen Gegend alles Stroh, Heu, und Hafer aufbringen. Vendome glaubte nun sicher, daß der Prinz den ganzen Winter über bey Treviglio bleiben würde; er lies also gleichfalls Baracken bauen, und versah

sich

sich mit allem auf den Winter. Seine Verwunderung aber war sehr groß, als er den 10. October des Morgens erfuhr, daß Eugen in der Nacht in aller Stille aufgebrochen sey und seinen Marsch nach Crema genommen hätte, ohne sich länger zu besinnen, brach er jezt gleichfalls auf, um ihn zu folgen, und wo möglich dem Helden in seinem Vorhaben nach dem Cremenesischen zu marschieren vorzukommen.

Eugen mußte nun den Serio welchen er vor sich hatte, paßiren, allein da dieser Fluß durch den häufigen Regen ganz ausgetreten war, so war die Passage mit vieler Mühe und grossen Hindernissen verknüpft. Die größte Hinderniß war mit diese, daß der Feind welcher ihm bis Castiglione und Gambeto folgte, zu nahe war. Denn, als er die Brücke hatte schlagen lassen, detaschierte er zwey Bataillons vom Guttensteinischeu Regiment mit einigen Grenadiers-Compagnien, welche den Uebergang über den Fluß begünstigen sollten. Kaum hatten diese Truppen den Serio paßirt, als der Feind sie mit solcher Heftigkeit überfiel; daß sie keine Zeit um sich nur etwas zu verschanzen fanden; sondern was von ihnen nicht niedergehauen und verwundet wurde, gerieth in die Gefangenschaft. Der Prinz welcher nur glaubte es sey ein feindliches Detaschement, detaschierte hierauf zur Un-

Unterstützung, andere Grenadiers-Compagnien, allein diese sahen gleich daß es ein grosser Theil der feindlichen Armee seye: worauf der Prinz dieses leztere Detaschement wieder an sich zog, die Brücken abwerfen, und die Barken in Grund bohren lies und er marschierte mit der Armee nach Crema wieder zurück.

Den 20. October langte er mit der Armee zu Montetiano wo er sein Lager nehmen wollte, an; da er aber sah daß der Serio sehr gefallen war, lies er die kaum aufgeschlagene Zelter wieder abbrechen, die ganze Armee durch den Fluß waden, (der Infanterie gieng das Wasser bis an die Achseln) und nahm sein Lager bey Fontanella. Vendome war über die Nachricht, daß der grosse Eugen über den Fluß Serio gegangen war, äusserst beschämt; und um sich gegen den Prinzen in etwas zu rächen, belagerte er Soncino welches Eugen mit fünfhundert Mann hatte besezt, gelassen. Dieses ergab sich zwar, allein der Feind fand weder Magazine, Munition, noch Lebensmittel darin. Vendome lagerte sich hierauf oberhalb Soncino mit dem rechten Flügel an den Canal Palavicini, und mit dem linken an Ticengo. Der grosse Prinz Eugen hingegen blieb ganz geruhig in seinem Lager bey Fontanella stehen, und dachte nur wie er aufs neue seinen Feind überlisten könnte.

Bald

Bald lies er ausstreuen er wolle wieder über den Serio zurückgehen, bald er wolle den Oglio paßiren und damit der Feind sein eigentliches Vorhaben nicht merckete lies er sein schweres Geschütz welches er schon nach Palazzuolo geschickt hatte, wieder zurück kommen.

Als der Held nun sah, daß der Feind sein eigentliches Absehen nicht verrieth, brach er auf einmahl in drey Colonnen auf. Die erste marschierte nach Calzo, die zweite nach Urajo, und die dritte nach Pontoglio in diesem leztern Ort nachdem alle drey den Oglio ohne einen Mann zu verlieren, paßiert hatten, vereinigten sie sich, worauf der Prinz sich bey Chiari lagerte. Der Herzog von Vendome welcher nunmehro aber leider zu spät das Vorhaben des Prinzen errathen hatte, eilete mit 40 Bataillons und 18 Escadrons nach dem Ufer des Oglio um den Helden die Passage zu verwehren: da er aber sah, daß er zu spät kam, dehnte er sich bis Palazzuolo aus, und nahm sein Hauptquartier zu Civitato. Eugen welcher aber glücklich seine zurückgelassene Truppen aus Palazzuolo und Pontoglio zog, brach von Chiari nach Castiglione auf. Vendome um die Bewegungen des Helden zu beobachten verfolgte denselben und lagerte sich auf die zwischen Lunato und Essenta befindliche Höhen. Eugen, welcher die Chiese paſ-

sirt hatte, lagerte sich mit seiner Armee längst dem Canal Fossa-Seriola dem Feind gegenüber. Dieser Canal schied beede Armeen, keine bezeigte aber Lust denselben zu paßiren um eine Schlacht zu lieffern, beede begnügten sich dahero einander einige Tage lang zu canoniren. In dieser Stellung blieben beyde Armeen bis zum Eintritt der rauhen Jahrszeit wo beyde in die Winterquartiere giengen, stehen. Der Prinz Eugen bezog die seinigen zulezt. Nachdem er sein Gepäcke vorhero nach dem Bisthum Trient geschickt hatte, verlegte er seine Cavallerie ins Veronesische und in Montechiaro, und die Infanterie wurde in den Ortschaften welche hinter den Gebürgen die zwischen dem Fluß Chiese und dem Canal Fossa-Seriola liegen als zu Lunato, Sanct Marco Calcinato, Mancasina Santaeufemia, Padengo, Rosato u. s. w. einquartiert.

Anmerkung
über
den Feldzug von 1705.

Des Kaisers Absehen mit seiner Armee in Italien war daß der Prinz Eugen sich mit dem Herzog von Savoyen vereinigen sollte, um mit den-

demselben gemeinschaftlich gegen den Feind agiren zu können. Hierdurch hätte der Kaiser nicht nur auf die Eroberung des Herzogthums Mayland zählen können, sondern er würde auch den Feldzug auf feindliche Kosten geführt haben. Diese Vereinigung aber mit dem Herzoge von Savoyen auszuführen war für den grossen Eugen mit sehr grossen Hindernissen verknüpft als z. E. er mußte zuvor viele Flüsse paßiren, und die Wachtsamkeit seines grossen Gegners suchen entweder zu entgehen, oder denselben angreifen, und überwinden. Eugen, dieser unermüdete Held wandte alles an um die Vereinigung auszuführen. Was er nicht mit den Waffen ausrichten konnte da bediente er sich der List. Er erkaufte mit vielem Gelde den Spanischen Generallieutenant von Colmenero als Spion, durch denselben erfuhr er alles was in der feindlichen Armee vorgieng. Nach diesen Nachrichten nahm er die besten Maasregeln, war stets auf seiner Hut, und kam dem Feind oft mit Märschen und Bewegungen zuvor. Nach der verlornen Schlacht bey Cassano, die, für Frankreich ohne glückliche Folgen blieb, nahm Eugen bey Treviglio wo er sich verschanzte, vor seiner Front lagen tiefe Bäche und Moräste, und seine Flügel hatte er an Canäle und dem festen Schloß von Treviglio angelehnt, eine der vortheilhaftesten Stel-

lungen die je ein General nach einer verlornen Schlacht nur nehmen kann. Hier in diesem Lager half er durch seine Bewegungen den Herzog von Savoyen eben soviel, als wenn er sich mit demselben vereinigt hätte. Denn indem er sich stellte als wolle er den grossen Vendome von neuem angreifen, welcher deshalb so dringend an den Herzog von la Feuillade um Hülfstruppen schrieb, daß dieser sie ihm sogleich sandte. Hierdurch bekam nun der Herzog von Savoyen Luft, denn da sich la Feuillade vorgenommen hatte Turin zu belagern, so unterblieb nunmehro die Belagerung welche auch gewiß im künftigen Feldzuge nicht würde haben unternommen werden können, wenn Eugen die Schlacht bey Cassano gewonnen hätte. Der Herzog von Vendome überwarf sich nach der Schlacht bey Cassano mit seinem Bruder dem Großprior welcher, lezterer in des Königs Ungnade fiel, weil er ihm in selbiger nicht zu Hülfe gekommen war, dieses hatte allerley üble Folgen in der feindlichen Armee, welche, sich der grosse Eugen durch die Nachrichten die ihm Colmenero davon zuschickte immer benuzte. So thätig und wachtbar auch der grosse Vendome war, so konnte er dennoch nicht verhindern, daß der Held über die beede Flüsse den Serio und den Oglio gieng. Dieses mit den Folgen waren Meisterstücke der Kriegskunst,

die,

die, nur ein grosser Heerführer als wie Eugen, unternehmen konnte. Der Uebergang über den Serio verdient um somehr Bewunderung, als Vendome nicht nur an den linken Ufer dieses Flusses stand, sondern dem Helden auch noch obenin auf dem Fuß nachgieng. Beede Heerführer waren gewiß thätig, Eugen besaß aber bey diesem Uebergang mehr List, und war thätiger. Vendome hingegen war bey dieser seines Gegners glückliche Bewegung untröstbar, denn sein Gedanke war immer die Kaiserlichen zwischen der Adda und dem Serio auszuhungern. Eugen zeigte nach diesem glücklichen Uebergang noch mehr sein grosses Genie, er paßierte den Oglio und die Chiese und sezte sich hinter dem Fossa Seriola, stets vom Feinde gefolgt, entfernte er diesen nicht nur von seinen Magazinen und erschwerte ihm die Zufuhre der Lebensmittel, sondern zwang denselben noch obenin die Winterquartiere zu suchen, und um diese zu finden mußte Vendome wieder da zurück gehen wo er her gekommen war. Die übrigen Feldzüge dieses grossen Heerführers werde ich im folgenden Theil beschreiben.

Missi=

Militairische Geschichte
des
Grafen von Schwerin,
Königl. Preußischen General-Feldmarschalls.

Das graue Alterthum des adelichen Geschlechts derer von Schwerin, welches ungezweifelt von den ehemaligen berühmten alten Grafen von Schwerin abstammet; ist zu weltbekannt, als daß ich hier nöthig hätte, von dem Ursprunge desselben zu reden. Dieses berühmte Haus welches sich in so viele adeliche, freyherrliche und gräfliche Aeste abtheilet, führte im vierzehnten Jahrhundert mit der Stadt Anklam in Pommern Jahre lang einen der blutigsten Kriege, und hatte schon damals die Edelleute von Köppern, von Lüschko, von Voß zu Müggenburg, von Lepel und von Ilenfeld zu Lehnleute. Unter die Vorzüge, welche dieses alt adelichen Haus seit undenklichen Jahren gehabt hat, gehören, daß

Er-

1. Viele von demselben sind Ritter gewesen, und mit einem feierlichen Ritterschlag hierzu beehret und erhoben worden. Diese Ehre erfuhr in den alten Zeiten nur denen die sich besonders hervorgethan hatten.

2. Gehöreten die Herren von Schwerine zu denen Pommerschen Schloßgesessenen, und hatten daher ihre eigene befestigte Schlößer, davon noch heut zu Tage noch Spuren in Spantekow, Altwigshagen, Potzar und Landskron befindlich sind. Als Schloßgesessene hatten sie, nach denen Grafen von Gutzkow und Naugarten den Rang über alle andere Edelleute, welche keine Schloßgesessene waren.

3. Sie haben vordem adeliche Lehnleute wie ich bereits oben einige derselben genannt habe, gehabt.

4. Haben Sie sich an vielen Höfen, sonderlich an dem Römisch-Kaiserlichen, Preußischen, Rußischen, Schwedischen, Polnischen, Kurpfälzischen, Heßischen, ehemaligen Pommerischen, Curländischen und Mecklenburgischen Höfen durch ihre große Verdienste und Thaten nicht nur ausserordentlichen Ruhm erworben, sondern auch die ansehnlichsten Lands- Hof- und Kriegsbedienungen bekleidet. Staatsministri, große Heerführer, ja Erbi-

bischöfe und Bischöfe hat das Haus von Schwerin in großer Anzahl aufzuzeigen.

5. In Polen und Preussen hat dieses berühmte Geschlecht seit 1658 das Einzöglingsrecht; in der Mark Brandenburg das Erbkämmereramt, in Curland das Landfähnrichsamt, und schon seit sehr langen Zeiten in Pommern das Erbküchenmeisteramt verwaltet.

6. Gehört unter die Vorzüge des Schwerinischen Geschlechts noch, daß einige Aeste in den Freyherrn- und Grafenstand erhoben worden. So ward Otto von Schwerin mit seinen Nachkommen 1648 von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsfreyherrnstand erhoben; welche Erhebung der Churfürst Friedrich Wilhelm der Große von Brandenburg 1654 bestätiget. Otto Freyherr von Schwerin des ersten Freyherrn Ottonis Sohn, ward mit seinen Nachkommen vom Kaiser Leopold 1700 in den Reichsgrafenstand erhoben, oder besser zu sagen, ihm der alte Grafenstand erneuert; welches noch in eben diesem Jahr der Churfürst von Brandenburg Friedrich III. nachmaliger König von Preußen Friedrich I. als Landsherr bestätigte.

Das Ansehen und die Macht des alt adelichen Schwerinischen Hauses kann man daraus abnehmen weil es folgende Güter besessen hat.

1. In Vorpommern rechter und linker Hand der Peene im Anklamschen, Treptowschen, Dem-

min-

minschen, Bartschen und Grimmschen District, wie auch auf der Insul Usedom; Spanteckow, Drewelow, Rebelow, Strippow, Thurow, Tetrin, Stretense, Pantschow, Wussecken, Potzaer, Plestelin, Sarnow, Gline, Musebecke, Damerow, Koberow, Boldeckow, Zintzkow, Borrintin, Rubenow, Iven, Japentzien, Dennien, Rehberg, Landscron, Janow, Neuendorf, Bartow, Erien, Hohenmocker, Gramtzow, Boldentin, Brunsow, Gneveckow, Strelow, Preetzen, Kössin, Bandelin, Pentzien, Baur, etliche Pächte in Kadow, Kartlow, Jawetzow und Wodarg, den Zoll auf der Kavel, Altwigshagen, Buptze, Demnitz, Neuendorf, Wittstock, Ducherow, Löwitz, Cummerow, Busow, Owrose, die Luterbockerburg und Stolpe auf Usedom, Grellenberg, Lugerhoff, Bartenshagen, Bassin, Borgstete, Jessin, Wendisch, Baggendorf, Löbnitz, Putnitz, Beyershagen, Kindeshagen, Blumendorf, Storckow, Steinort, Wendorf, Kobelckow, und im Demminschen Werder unterschiedliche Güter.

II. In Hinterpommern in verschiedenen Distrikten Wisbur, Wobersnow, Begelin, Schubben, Ziechen, Maucker, Rebkow, Schellin, Thunow, Gertz, Sterckentin, Strachmin, Lasseene, wie auch die Stadt Zachan im Saatziger Amt.

III. In der Marck Brandenburg, die Stadt und das schöne Schloß Landsberg nebst 18 Dörfern,

Wulffs-

Wulffshagen, Wildenhofen, Fredickow, das Städtchen Fürstenwerder und Wilmersdorf.

IV. In Polen und Preussen haben sie auch wichtige Güter gehabt, und daher 1658 das Indigenat in beyden Reichen erlanget. In Preussen besitzet die gräfliche Linie noch heut zu Tage die Stadt Landsberg in Natangen, nebst einigen Dörfern.

V. Im Herzogthum Curland besassen sie im sechzehnten Jahrhundert Altswangen.

VI. In Schweden haben sie gleichfalls in neuern Zeiten ansehnliche Güter erworben.

VII. Im Herzogthum Mecklenburg haben sie seit dem dreizehnten Seculo besessen, haben auch, obgleich die Linie im sechzehnten Seculo ausgegangen die Lehen an einigen noch, Dambeck, Hagen, Schönberg, Kötel, ein Theil in Radepohl, ein Theil der Dörfer Strahlendorf und Dartze, Küttendorf, Ilenfeld, Besewitz, Glowecke, Mestelin, Rust, Hohenentzien, Neuhoff und andere mehr.

Aus diesem alten berühmten ansehnlichen und begüterten Hause nun, ward Curt Christoph Graf von Schwerin und Schwerinsburg Königlich Preussischer General-Feldmarschall den 26 October 1684 gebohren. Sein Vater war Ulrich von Schwerin auf Wussecken und Ducherow aus dem Hause Löwitz im anclamschen Bezirk in Vorpommern, k. schwedischer

Re-

Regierungsrath in Vorpommern, Erbküchenmeister des Herzogthums Pommern, und Schloßhauptmann zu alten Stettin, und seine Mutter war Anna Lucretia von Ramin aus dem Hause Stolzenberg. Seine Eltern hielten ihm die geschicktesten Lehrmeister, die ihn in allem was einem Edelmann der dem Staat mit Nutzen dienen will, zu wissen nöthig hat, ausbildeten. Im dreyzehnten Jahr seines Alters starb sein Vater, durch diesen Verlust litt aber seine Erziehung nichts, denn seine Mutter sowohl als wie sein Vater Bruder, der damals in holländischen Diensten gestandene berühmte Generallieutenant Dettloff von Schwerin trugen für dieselbe alle mögliche Sorgfalt. Dieser sein Oheim ließ ihn nach dem Haag kommen. Dem Wunsch seiner Eltern zufolge, sollte der junge Schwerin sich durch Wissenschaften zum Civil Stande geschickt machen, dahero mußte er auf Gutbefinden seines Oheims auf die hohen Schulen zu Leiden, Greifswalde und Rostock gehen, und da sammelte noch mit einem unermüdeten Fleiß, alles was ihm zu einem wohlerzogenen Edelmann, zum Gelehrten, zum Staatsmann, zum Heerführer, zum Menschen und zum Christen bilden konnte.

Seine große Lust die er bey sich empfand in den Soldatenstand zu treten, ließ ihn aber gar bald die Musen verlassen; denn er trat im Jahr

1701 als Fähnrich in holländische Dienste bei seines Oheims Regiment, und zwar in der Compagnie seines ältern Bruders welcher Obristlieutenant war, und welchen er sich zum Lehrmeister und Muster wählete.

Schwerin mußte gleich wie Türenne ehemals in dem nemlichen Dienst gethan hatte, alles was der Militairstand herbes an sich hat, dulden. Denn sein Bruder ließ es sich recht angelegen seyn, ihm die mancherley Unannehmlichkeiten des kleinen Dienstes so viel wie möglich empfindend zu machen; weil er ihm dadurch das Kriegshandwerk zu verleiden, und zu seiner ersten Bestimmung, welcher er ganz wider dessen Willen ungetreu geworden war, zurückzubringen hofte. Allein diese strenge Behandlung härtete ihn nach und nach gegen die Beschwerlichkeiten und Strapazen des Kriegs dermassen ab, daß er in der Folge auch dann, wenn ihm erlaubt war, einer ungestörten Ruhe zu genießen, keinen Tag ohne Reuten, oder sonst heftige Leibesübungen vorzunehmen, hingehen lassen konnte. So thun nicht selten die Mittel, wodurch man den jungen feurigen Mann vom gewünschten Ziel zu entfernen sucht, eine völlig entgegengesetzte Wirkung; indem sie seinen Muth nur zum Sporn dienen, und oftmals gerade das werden, was ihn am meisten geschickt macht, sein Ziel zu erreichen.

Schwe-

Schwerin verlohr diesen Bruder der ihm den Soldatenstand so bitter gemacht hatte, den zweyten Julii 1704. bey Donauwerth, wo derselbe beim Angrif des Schellenbergs getödtet würde. Von diesem Augenblick an faßte sein Glück feste Wurzel, denn 1705 den 10 September bekam er eine Compagnie bei dem Regiment seines Oheims. Dieser tapfre und verdienstvolle General sah sich aber nicht lange nachher Alters- und Krankheitshalber genöthigt, ferneren Kriegsdiensten zu entsagen, und sich auf sein Landgut Putzar in Pommern zu begeben, um den Rest seiner Tage daselbst in Ruhe zuzubringen. Die Trennung von diesem theuern Oheim war dem Hauptmann von Schwerin überaus schmerzhaft. Er liebte ihn von ganzer Seele und war von Stund an darauf bedacht, wie er sich demselben wieder nähern wollte. Er foderte dahero bald nach dessen Abreise gleichfalls seinen Abschied aus holländischen Diensten, und trat den 30 November 1706 als Obristlieutenant in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, welcher ihn den 3ten November 1707 zum Obristen ernannte und ihm ein Regiment gab.

Bey diesem seinem neuen Herrn dem Herzoge Friedrich Wilhelm sezte sich Schwerin durch seine militairische Kenntniße in vorzüglicher Gnade Der Herzog schickte ihn in Angelegenheiten 1712.

nach Bender zu Carl XII., welcher ihn ein ganzes Jahr bey sich behielt, und da er ihn nie von seiner Seite ließ, so ist wohl abzunehmen, daß Schwerin aus den Gesprächen dieses großen Königs vieles in der Kriegskunst wird noch gelernt haben. Der Herzog war bey seiner Zurückkunft mit seinen aufgehabten Aufträgen so zufrieden, daß er ihn zum Brigadier ernannte.

Anno 1713 trat der Herzog Carl Leopold welcher viele Streitigkeiten mit der herzoglichen Linie Streliz, mit seinem Bruder, und mit der Ritterschaft und Landschaft ererbet hatte, die Regierung an. Der Starrsinn des Herzogs sowohl als wie der Ritterschaft brachte die Sache aufs äußerste. Ersterer welcher eine russische Prinzessin zur Gemahlin hatte, nahm zwey russische Regimenter in seine Diensten, errichtete neue Regimenter, und vermehrte seine Truppen bis auf 12000 Mann, über welche der Herr von Schwerin welchen er den 3ten September 1718 zum Generalmajor ernannte das Commando erhielt. Dieser sezte durch seine grosse Sorgfalt und Mühe diese Truppen in kurzer Zeit in einen brauchbaren Stand, und wurden mit allem was zum Krieg führen gehört versehen. Da die Unterhaltung dieser 12000 Mann dem Lande sehr schwer fiel, vermehrten sich die Klagen der Ritterschaft und Unterthanen wider den Herzog

beym

beym Kaiser noch mehr: daß dieser endlich denen Häusern Braunschweig-Lüneburg die Vollstreckung seiner Befehle auftrug.

Anno 1718 gab sich der königliche preussische Hof alle ersinnliche Mühe, den Herzog mit der Ritterschaft zu vergleichen; aber ein beiderseitiges Mißtrauen verhinderte allen gütlichen Vergleich.

Den 2. 3 und 4ten Merz 1719 rückten zwölf Bataillons und zwanzig Escadrons Hannoveraner nebst 1600 Mann Infanterie Wolffenbüttelscher Truppen welche in allem 13,000 Mann ausmachten bey Dalenburg, Tollenspiecker oder Zollenspiecker *) und Boitzenburg **) über die Elbe ins Mecklenburgische ein. Der General von Schwerin detaschirte hierauf den Obristen von Waldow mit den zwey russischen und einem Cavallerieregiment und etlichen Canonen dem hannöverschen Corps entgegen, um solches zu verhindern, daß es nicht weiter vor-

*) Zollenspiecker ein Zollhaus an der Elbe, über welcher hier eine Fähre geht, dieses Haus liegt hart am Lüneburgischen, dasselbe gehört denen Städten Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich.

**) Eine kleine Stadt und Schloß nebst einem Zoll an der Elbe in der Mecklenburgischen Grafschaft Schwerin 7 Meilen von Hamburg. Der kleine Fluß Boitze fällt hier in die Elbe.

dringe. Da der General von Schwerin aber das Einrücken der Hannoveraner zu spät erfahren hatte, und der Obrist von Waldow Boitzenburg schon von ihnen besezt fand, zog er sich mit seinem Detaschement nach Wittenburg *) zurück. Die hannöverschen Truppen folgten ihm hier auf dem Fuß nach, sie zogen sich nach Gemelin an der Scale, besezten den Paß Walsmöhlen und machten alle Anstalten um die Mecklenburger einzuschließen.

Schwerin hingegen war zu sehr auf seiner Hut. Er rückte den 5ten Merz in der Nacht gegen Walsmöhlen an, und ohngeachtet sich hier die Besatzung unter Commando des Obristlieutenant von Delleur sehr tapfer hielt, so mußte sie sich dennoch ergeben; der hannöversche General von Bülow welcher die Executionsvölker commandirte, eilete als er das Schießen hörete; Walsmöhlen **) zu Hülfe: da er aber des Morgens ankam, fand er bereits den Ort mit Mecklenburger besezt, und den

Gene-

*) Eine kleine Stadt in welcher ein Schloß und Amt ist in der Graffschaft Schwerin im Mecklenburgischen.

**) Walsmöhlen oder Walsmühlen ein Dorf in dem Herzogthum Mecklenburg, zwischen Schwerin und Wittenburg, durch welches ein großer Steinweg als eine Heerstraße und in der Mitten eine Brücke über den vorbeylauffenden Fluß gehet.

Generalmajor von Schwerin mit seinen Truppen auf einer Ebene in Schlachtordnung. Hier bey Walsmühlen kam es nun zwischen beeden Truppen zu einem hitzigen Treffen, da beede aber als wahre deutsche Völker mit einer ganz ungemeinen Tapferkeit fochten, denn die Hannoveraner büßten 3 Cavallerieregimenter ein, und da die Mecklenburger gleichfalls einen großen Verlust erlitten, ungeachtet Schwerin ganz ausserordentliche Proben seines Heldenmuths und seiner militairischen Einsichten an den Tag legte, so blieb der Sieg dennoch unentschieden.

Nach diesem Gefecht brach der Mecklenburgische Heerführer mit seinen Truppen nach der herzoglichen Residenzstadt Schwerin auf, wohin ihm der hannöversche General von Bülow mit seinem Corps folgte und sich den 8ten Merz vor dieser Stadt sezte. Kaum war der General von Schwerin bey der herzoglichen Residenz angelangt, als er vom Herzoge das Patent als Generallieutenant mit dem Befehl mit seinem Corps die Stadt zu verlassen erhielt. Hierauf ließ Schwerin eine Besatzung von 100 Mann in dem Schloß und zog sich unter die Canonen von Rostock *) und ließ Gustrow be-

*) Rostock, eine große alte Hauseestadt mit einer Universität im Herzogthum Mecklenburg, an einem kleinen

besetzen. Hier erhielt er den endlichen Befehl von seinem Herrn die zwey russische Regimenter nach Rußland zu schicken und die übrigen Truppen bis auf hundert Mann die nach Dömitz *) in Besatzung kamen abzudanken. Auf diese Art nahm dieser kleine Krieg, in welchem der General von Schwerin genug seine Talente die ihn in der Folge zu einem der grösten Heerführer machten, zeigte, ein Ende.

Der Mecklenburgische Dienst ward durch diese Truppenabdankung für das Genie und die grossen militairischen Talente des Helden ein viel zu eingeschränkter Schauplaz. Denn sein Gedanke war nicht, nur als General von einigen hundert Mann zu sterben, noch vielweniger wollte er sein Leben als Feldherr und Hofcavalier zugleich, beschliessen. Da nun seine Neigung zum Militairstand und nicht zum Hofleben war, so wollte er in Diensten eines großen Monarchen in welchen er seine Kenntniße besser zeigen könnte, treten. Weil Pommern sein

nen Busen, welchen der Fluß Warne macht, ehe er in die Ostsee fällt. Diese Stadt ist die gröste im Mecklenburgischen und treibt einen starken Handel.

*) Eine kleine Mecklenburgische Stadt an der Elbe in welcher sich hier die Elde ergießt. Sie hat einen starken Elbzoll, und war vor diesem eine Vestung.

sein Vaterland eben damals unter den preußischen Scepter gekommen war, so hielt er es nun für Pflicht, dem Könige von Preussen, als seinem neuen Souverain seine Dienste anzutragen. Er nahm seinen Abschied aus dem Mecklenburgischen Dienst, gieng nach Berlin, allwo ihm der Monarch das erste erledigte Regiment versprach, ihm zum Generalmajor ernannte, und er den 10 April 1720 den Eid der Treue ablegte.

Der König Friedrich Wilhelm I. wußte sehr wohl, daß Schwerin so gut die Feder als den Degen führen konnte, er schickte ihn also als Gesandte an den Chursächsischen und königl. polnischen Hofe, hier zeigte er seine Kenntniße in der Staatskunst, welche eben so groß als wie diejenigen die er in der Kriegskunst besaß, waren. Während seiner Gesandtschaft erhielt er den 13ten Jenner 1723. das erledigte Infanterie Regiment von Schwendy deßen General mit Tode abgegangen war. Anno 1724 legte er seinen Gesandtschaftsposten nieder, in welchem ihn sein Bruder ablösete. Den 30ten November 1725 gab ihm der König bie Amtshauptmannschaft zu Jerichow und Alten-Platen. An. 1730 den 25ten Julii ernannte ihn der Monarch zum Gouverneur von Peitz, und den 30ten May 1731 erhob ihn der König zu der Würde eines Ge-

nerallieutenants, und kurz darauf ertheilte er ihm den schwarzen Adlerorden.

Die Unruhen im Mecklenburgischen, deren weiter oben Erwähnung geschehen, hatten um diese Zeit noch kein Ende genommen. Die sämmtliche Städte dieses Herzogthums, Schwerin und Dömitz ausgenommen, befanden sich in den Händen der Churhannöverischen Truppen; und es war leicht zu vermuthen, daß sie bei der nächsten Gelegenheit auch diese beyde Städte besetzen würden. Der König von Preußen, als Nachbar, Mitbelehnter und Mitausschreibender Fürst dieses Staats, glaubte diese Besitzung verhindern zu müssen, und wählte zur Ausführung dieses Vorhabens den Generallieutenant von Schwerin, welcher mit den Angelegenheiten und dem Interesse seines Herrn, so wie mit der Lage des Landes selbst vollkommen bekannt war, sich auch in der That am meisten dazu schickte. Zu dem Ende gab ihm der König 1733 die Cavallerieregimenter von Wrech (jezt von Backhof genannt) und Leibcarabinier, und das Infanterieregiment von Kröcher, (jezt Prinz von Preußen genannt) mit welchen er ins Mecklenburgische einrückte, und die hannöverschen Truppen nöthigte, ihm die Städte Parchim, Goldberg, Plauen, Rebel, Lübs, Krakau und Grabow zu überlassen, welche Plätze die beiden Vestungen Schwerin und Dö-

mitz

mitz gegen jeden feindlichen Anfall hinlänglich sicherten. In einem offenen Schreiben ließ er den Einwohnern bekannt machen und versichern, daß dieses alles Kraft der kaiserlichen Commißion geschehe, welche auch auf Preußen ausgedehnt sey; so hätte der nach Sternberg ausgeschriebene Landtag in aller Sicherheit seinen Fortgang haben können. Die Ritterschaft beleidigte des Helden edle Denkungsart, sezte in ihn ein Mißtrauen und verlegte den Landtag nach Rostock. Hier erschien auch der preußische Heerführer und verlangte von den versammelten Landständen

Erstlich die Verpflegung seiner Truppen, und im Fall daß man ihm selbige weigern würde, so müße er selbige selbst und zwar mit Gewalt auf den Aemtern und adelichen Gütern suchen.

Zweitens verlangte er den Abzug der hannöverischen Truppen aus dem Herzogthum, und versicherte den Landständen, sogleich wie dieses geschehe, würde er mit seinen Völkern gleichfalls abmarschiren.

Drittens begehrte er eine Entschädigung für die Kosten dieser Unternehmung.

Ohnerachtet er diese seine den Landständen gehaltene Rede und Vorstellung in den bündigsten und kräftigsten Ausdrücken der Beredsamkeit abgefaßt hatte; so erhielt er dennoch auf sein billiges

An-

Ansuchen eine abschlägliche Antwort. Er verließ dahero die Versammlung, detaschirte sogleich einige Detaschements welche auf verschiedene adeliche Aemter und Landgüter die nöthigen Verpflegungsrationes und Portiones für die Truppen eintreiben mußten. Hierauf bewirkte der Generallieutenant von Schwerin nun endlich, daß die Hanoveraner ihre Truppen gänzlich aus dem Herzogthum zurückzogen; und das Land dagegen 1734 Holsteinische und Schwarzburgische Völker einnahm.

Nach diesem marschirte der General von Schwerin mit seinen Truppen gleichfalls wieder aus dem Mecklenburgischen ab, und ließ 200 Mann Cavallerie in den Aemtern Parchim, Plauen und Lübs zurück; welche Aemter seitdem beständig, als eine Hypothek für die Kosten des Feldzugs, in königl. preußischen Händen geblieben, und noch bis jezt mit etlichen Schwadronen Husaren von dem jetzigen Regiment von Eben vormals Ziethen besezt sind.

Durch die gute und kluge Ausführung dieses Unternehmens zog sich der Held so sehr die Gnade seines Monarchen zu, daß er fast beständig um seine Person seyn mußte, auch wurde er zu allen Berathschlagungen und Angelegenheiten welche das Kriegswesen betrafen gezogen. Der König nahm selten in der Armee Veränderungen vor, über welche

che er sich nicht zuvor mit dem General von Schwerin besprach. Im Julii 1737 mußte er den Monarchen auf seiner Reise nach Stettin begleiten. Bey der großen Revüe die der König den 24 May 1738. bey Tempelhof hielt, war der Monarch vorzüglich mit dem Regiment des Generals zufrieden, und stellte selbiges den übrigen Regimentern zum Muster auf. Anno 1740 unter der Regierung des großen Friederichs welcher den 31ten May nach dem Tode seines Vaters auf den Thron gestiegen war, ward und zwar den 31ten July Schwerin, sein Bruder, nebst allen seinen nähern Anverwandten die mit ihm aus dem nemlichen Hause herstammten, in den Grafenstand erhoben; und der Monarch ernannte ihn zu gleicher Zeit zum Feldmarschall seiner Armee.

Als in diesem nemlichen Jahr und zwar den 20ten October der Kaiser Carl VI. starb, berief der König sogleich den Feldmarschall von Schwerin zu sich nach Rheinsberg, wo selbst der Monarch sich damals aufhielt, um mit demselben die nöthige Abrede zu dem Kriege welchen er gegen die Thronerbinn des Kaisers wegen seine Ansprüche auf Schlesien beschloß, zu nehmen. Schwerin welcher sowohl die Neigung seines Königs der sein Recht auf Schlesien durch die Waffen ausführen wollte, gewahr nahm; als die Möglichkeit solches glücklich

aus-

zuführen, da ohnehin die österreichische Armee und Finanzen beide nicht in der besten Verfassung waren, einsah; so rieth er dem Monarchen zu einem schnellen Aufbruch. Da nun der König in selbigen sogleich willigte, schickte er den Feldmarschall mit dem Befehl, bey Croßen *) die Armee zu versammeln, nach Frankfurt an der Oder zurück.

Der König schickte hierauf ferner den Märkischen, Pommerschen, Preußischen und Magdeburgischen Regimentern den Befehl zu, aufzubrechen, und nach Croßen zu marschiren. Die nöthigen Artillerie- und Packpferde wurden ausgeschrieben, den Regimentern zugeführt, und Schwerin gieng nach Croßen ab, um allhier die nöthigen Anstalten zur Versammlung der Armee zu treffen.

Den

*) Croßen, die Hauptstadt des Herzogthums gleiches Namens welches dem Könige von Preußen gehört, und an der Oder in welche hier die Bober fällt, liegt. Die Stadt ist wohlgebaut hat ein Schloß, ließ sechs Meilen von Frankfurt an der Oder und treibt einen guten Handel und starke Schiffart. Croßen war damals der rechte Sammelplaz für die preußische Armee um in Schlesien einzufallen, dieses Croßen darf übrigens mit dem Flecken Croßen an der Elster im Stift Naumburg nicht verwechselt werden.

Den 13 December gieng der König in Begleitung der Obristen und Generaladjudanten, Graf von Wartensleben*) und von Borck und des Obristlieutenants von Goltz nach Croßen ab, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen.

Den 14ten December langte der König in Crossen an, und den 16 brach die Armee nach Schlesien auf. Das Schwerinische Regiment war das erste, welches in dem Gränzdorf Läsgen zwischen Croßen und Grünberg gelegen den schlesischen Boden betrat. In jedem schlesischen Ort wurden die Ursachen von dem Einmarsch der preußischen Truppen angeschlagen, der Feldmarschall ließ die strengste Mannszucht überall beobachten, und alles mußten die Truppen mit baaren Gelde bezahlen. Den 22ten Decem-

*) Leopold Alexander Reichsgraf von Wartensleben stand zuerst bei des Königs Friedrich Wilhelm I. großen Garderegiment, und starb 1775 den 2xten September als Generallieutenant außer Diensten im 65 Jahre. Er war der vierte Sohn des verstorbenen Feldmarschalls, Grafen Alexander Herrmann von Wartensleben, und genoß der vorzüglichen Gnade des Kronprinzen, der ihn 1740 nach seiner Gelangung auf den Thron von Hauptmann sogleich zum Obristen und Generaladjudanten erhob, in welcher Würde er in den beyden ersten Kriegen dessen beständiger Begleiter war.

cember langte die Armee in Heerndorf eine Meile von Großglogau an. Die Vestung Großglogau ward auf königlichen Befehl durch den linken Flügel der Armee den 24 und 25ten December eingeschloßen. Der Feldmarschall Graf von Schwerin hingegen mußte mit dem rechten Flügel bis an die Höhen von Polckwitz, Schlesisch-Bunzlau und Liegnitz vorrücken. Er brachte die eben genannte Städte sowohl wie Jauer und Schweidnitz unter den königlichen Scepter, und da er immer währendem Marsch rechter Hand längs den böhmischen Gebürgen Detaschements schickte, so kamen dort alle auf schlesischem Boden gelegene Ortschaften gleichfalls unter die preußische Bottmäßigkeit.

Den 3ten Jenner 1741 hielt der König in Begleitung des Grafen von Schwerin seinen Einzug in Breslau; hier erhielt der Feldmarschall vom Monarchen den Befehl mit den rechten Flügel der Armee gegen Neiße zu marschiren.

Den 8ten Jenner langte Schwerin vor Ottmachau *) welches er auffordern ließ, an. Die österreichische Besatzung in Ottmachau bestand aus fünf Grenadiers-Compagnien. Den 9ten Jenner zeig-

*) Eine kleine Stadt mit einem Schloß im Herzogthum Grotkau an der Neiße gelegen.

zeigten sich 400 Mann österreichische Dragoner vor, dieser Stadt bey Elguth, welche Schwerin da er sich die dortige Brücke über die Neiße versichern wollte, angreiffen und zurücktreiben ließ.

Hierauf ließ der Held die Thore von Ottmachau aufsprengen, und ohngeachtet des tapfern Widerstandes der Oesterreicher brachen dennoch drey preußische Bataillons in die Stadt, der Held hielt den ergrimmten Soldaten aber in solcher guten Mannszucht, daß den Einwohnern nichts Leids widerfuhr, und die Stadt nicht geplündert wurde. Hierauf ward das Schloß beschoßen, welches sich den nemlichen Abend zu ergeben versprach; da aber der Graf von Schwerin die Capitulationspunkte dem in der Nähe sich befindenden Monarchen überlaßen wollte, so ergab sich die Besatzung erst den 12ten Jenner. Ottmachau ward hierauf durch den Obristlieutenant von Hautcharmoi *) vom Kleistischen Infan-

*) Heinrich Carl Ludwig von Herault, Ritter und Herr von Hautcharmoi königl. preußischer Generallieutenant Chef eines Infanterieregiments, Ritter des schwarzen Adlerordens, Commandant zu Brieg, Amtshauptmann zu Angerburg, starb den 17 May 1757. in dem Margaretenkloster bey Prag an der in den Schenkel bey Prag empfangenen Wunde. Er war 1689. zu Lipp-

terieregiment besezt. Bey der Einnahme von Ottmachau blieb der preußilche Ingenieur Major von Aze-

---

stadt gebohren, und ein Sohn Samuel von Hautcharmoi, welcher in englische Dienste unter dem Regiment Galloway Obristlieutenant und Generaladjudant des Herzogs von Schomberg war, dieser sein Vater blieb mit dem großen Schomberg 1690 in der Schlacht am Boynefluß in Irrland. Seine Mutter war Henriette Marie von Cormont le Ferre von la Cloche. An. 1706. fieng er bey dem damaligen Bataillon von Heiden, (welches jezt das Regiment von Etwolinsky heißt) zu dienen an. Von diesem Bataillon ward er zum Regiment von Wartensleben versezt. Er hat von 1706. bis 1716 alle Feldzüge in Italien, den Niederlanden und Pommern beygewohnt. Nachgehends bat der Fürst von Anhalt-Dessau sich ihn bey seinem Regiment aus, in welchem er 1717 Staabshauptmann ward, und 1718. erhielt er eine Compagnie 1726. ernannt ihn der König zum Major, und den 14 April 1730 zum Generalquartiermeisterlieutenant. Den 9ten August 1738. ward er Obristlieutenant, und 1740 machte ihn Friedrich der große zum Commandeur des Kleistischen Infanterieregiments, mit welchen er sich 1741 bey der Einnahme von Ottmachau so tapfer hielt, daß ihm der König den Orden Pour le merite ertheilte. In der Schlacht bey Molwitz in welcher er stark verwundet ward, legte er gleichfalls Proben der Tapferkeit ab, wegen wel-

Azemar du Rege, und dem Generaladjudanten des Feldmarschalls den Obristlieutenant von Buggenhagen welcher das Schloß auffordern mußte, ward

M 2 das

---

welchen ihn der König nachgehends den 5ten Junii zum Obristen und Commandanten von Brieg ernannte. Den 30 Jenner 1742 erhielte er das 28ste Infanterieregiment, und den 27 May 1743 ward er Generalmajor. An. 1745. legte er abermals bey Schlabenzig, Großstreliz, Canstadt, Löwen, Oppeln und bey der Eroberung von Cosel seine gewöhnliche Proben der Tapferkeit ab. An. 1752. schenkte ihm der König das schöne Guth Allerheiligen, und 1753 erhob ihn der Monarch zu der Würde eines Generallieutenants und ertheilte ihm zugleich den schwarzen Adlerorden. In dem Feldzug von 1756 stand er beym Schwerinschen Heer und kommandirte mit vielem Ruhm das zweite Treffen, der König war mit seinem Betragen so zufrieden, daß er ihm ein ansehnliches Geschenk an Gelde machte. Er war übrigens ein großer Taktiker und sehr guter Ingenieur. Er redete die deutsche, italienische, lateinische und französische Sprache mit gleicher Fertigkeit, und er stand wegen seinen grosen Kenntnissen und Diensteifer in vorzüglicher Gnade des Königs welcher seinen Tod sehr bedauerte. Er war zweimal verheurathet, das erstemal mit einer Fräulein von Schilling und das leztemal mit einer Baronessin von Schmerzing, von beyden hat er einige Kinder hinterlassen.

das Pferd verwundet. Die Armee rückte bis Neiße welches den 15ten in Gegenwart des Königs berennet wurde, vor, am nemlichen Tage erhielt der Feldmarschall Graf von Schwerin vom König den Befehl mit dem linken Flügel aufzubrechen und den Feind aufzusuchen. Er paßirte die Neiße die der König den 16ten in Augenschein nahm, und bey dem Feldmarschall speißte Den 17ten rückte Schwerin dem Feind bis eine Meile von Neustadt entgegen. Der österreichische General von Browne welcher mit einem ansehnlichen Corps bei Neustadt stand, verstärkte die Besatzung in Neiße, versah sie mit dem nöthigen Kriegs- und Mundvorrath, gab ihr den Obrist Freyherrn von Roth, einen sehr tüchtigen und braven Officier zum Commandanten, und traf alle mögliche Anstalten um den Preußen das fernere Eindringen zu verwehren. Bei all' seiner Wachsamkeit wurde er dennoch genöthigt, sich bis Jägerndorf, wo er Succurs erwartete, und dann bis Troppau zurück zu ziehen, das er den 23ten Jenner verließ, und sich bey dem Flecken Gräz an der Morawa lagerte, der Graf von Schwerin verfolgte ihn aber auch hieher. Den 24ten Jenner kam es zum erstenmal zwischen denen Preußen und Oesterreichern zum Gefecht. Browne, der sich zu einer tapfern Gegenwehr bereitete, ließ die Brücke dort mit Grenadiers besetzen, und

stell-

stellte sich mit 5 Bataillons, die mit 300 Lichtensteinischen Dragonern zu ihm gestoßen waren, in Schlachtordnung. Allein Schwerin ließ ein so heftiges Kartätschenfeuer machen, daß die Brücke in Brand gerieth, und die österreichische Grenadiers, die den ersten Angriff ungemein herzhaft aushielten, sich mit einem Verlust von 70 Mann zurückziehn mußten. Schwerin ließ die Brücke wieder herstellen, und verfolgte den General Graf von Browne, der aber, nachdem er lange die Spitze geboten und zur Sicherheit seines Zurückzuges den Flecken Gräz hatte anzünden lassen *) durch seine Retraite den großen Schwerin verhinderte, ihn weiter zu beunruhigen, und bey Weißwasser glücklich anlangte. Browne ließ um das weitere Einrücken

*) Es ist und bleibt allemal ein zu übereilter Schritt von einem commandirenden General, wenn er Ortschaften in seines Herrn Lande anzündet. Denn dadurch kommen Unterthanen an den Bettelstab, folglich bleibt der Schade dem Landsherrn. Bey einem Zurückzug aus Feindes Land, und wann man versichert ist, daß man nicht mehr in dasselbe zurück kommt, da läßt sich das Anzünden und Verbrennen eines Orts noch eher entschuldigen. Ein wahrer Heerführer und Menschenfreund aber wird sich nie dergleichen harte Mittel bedienen.

der Preußen zu verhindern, noch alle Zugänge in Mähren gegen der schlesischen Gränze verhauen.

Schwerin ließ nachgehends Jägerndorf und Troppau besetzen, und ließ den Grafen von Salm und den Freyherrn von Schubitz aus Mähren zu sich kommen, um mit ihnen die Kriegscontributionen einzurichten. Den 30ten Jenner ließ er aller Orten Manifeste in welchen den Einwohnern alle königliche Gnade und Schutz zugesichert wurde, ergehen, zugleich wurde ihnen die gerechte Ahndung aber auch angedeutet, wofern sie die Waffen gegen den König ergreiffen würden. Hierauf breitete sich der Feldmarschall Graf von Schwerin mit seinen Truppen über Oderberg und Teschen bis gegen die Jablunka *) aus, welche Stadt und Paß er mit Akord einnahm. Da die Kälte sehr heftig war, verwandelte der König die Belagerung von Neiß in eine Einschließung, und die Armee bezog die Winterqwartiere.

Nach

*) Jablonka oder Jablunka eine kleine Stadt an der Elſe im Herzogthum Teschen, sie ist ganz von großen hohen Gebürgen umgeben. Eine starke Meile von hier nach Ungarn zu, wird der wichtige Paß aus Schlesien nach Ungarn durch die Jablunkaner Schanze welche diese Stadt deckt, und 1573 angelegt worden ist, beschützet.

Nach diesem übertrug der Held das Commando seiner Armee dem General von der Schulenburg und gieng in königliche Geschäfte nach Breslau, woselbst er den 8ten Hornung anlangte, ab. Hier ließ er den 9ten auf königlichen Befehl den Herrn von Grossa arretiren, und veranstaltete die Anlegung des großen Magazins, welches zum Unterhalt der Armee im künftigen Feldzuge dienen sollte. Nach dem er dieses mit seiner gewöhnlichen klugen Einsicht und Weisheit besorgt hatte, kehrte er zu seiner Armee in Oberschlesien wieder zurück, besah die Regimenter einzeln in ihre Standtläger, und indem er selbige mit allen nöthigen Bedürfnißen gut versehen ließ, sorgte er als ein wahrer Soldatenvater für sie. Während den Winterquartieren fiel übrigens bey seiner Armee nichts merkwürdiges vor.

Da sich täglich während beede Armeen in den Winterquartieren lagen, aus Ungarn und Oesterreich viele Regimenter nach Mähren und der oberschlesischen Gränze gezogen hatten, so kam es schon zu Anfang des Merz zwischen beeden Armeen zu kleinen Scharmützeln, und über die österreichische Armee erhielt der Graf von Neuperg *) das Obercom-

M 4

*) Wilhelm Reinhard Graf von Neuperg, starb den 26. May 1774. zu Wieni n einem Alter von 90 Jahren ren.

commando, welches bisher der Graf von Browne geführt, und der die Communication mit der Vestung Neiß beständig offen gehalten hatte. Der König von Preußen welcher aus Berlin wieder in Schlesien angelangt war, fand bey diesen Umständen für gut, seine Truppen besonders die Schwerinische Armee aus Jablunka, Teschen, Troppau und Jägerndorf, und das Corps welches Schweidnitz einschloß an sich zu ziehen, um sich in Oberschlesi-

---

ten als kaiserlicher Generalfeldmarschall, Ritter des goldenen Vließes, wirklicher Geheimerath, Cammerherr und Commandant der Stadt Wien. Er war schon 1702 Fähnrich, und hatte bis 1744 den Feldzügen dieses Jahrhunderts beygewohnt, auch bey Temeswar, Belgrad, Guastalla und Dettingen, besondere Proben seines Muths und Einsicht gegeben. Er war des Kaisers Franz I. Hofmeister, und durch ein besonderes Nachgeben dessen gröẞester Liebling, auch als er den Thron bestieg. Wegen des Belgrader Friedensschlusses gab man ihm Schuld, daß er die Vollmacht überschritten, daher er nach Glatz in Arrest kam, in welchem er bis zu Carl VI. Tode verbleiben mußte. Anno 1741 erhielt er das Obercommando über die österreichische Armee, verlohr aber den 10 April die Schlacht bey Mollwitz, welche den Verlust von Schlesien nach sich zog.

schlesien auf eine solche Art zu verstärken, damit er dem Feind die Spitze bieten könne. Der preussische Generalmajor von Jeetz *) vertrieb ein Oesterreichisches Corps aus Zuckmantel, welche Stadt weil die Bürger auf die preußischen Truppen geschoßen hatten, geplündert und verbrannt ward.

Es

---

*) Joachim Cristoph von Jeetz königl preußischer Generalfeldmarschall, Gouverneur von Peitz, Ritter des schwarzen Adlerordens, Chef eines Regiments zu Fuß Amtshauptmann zu Wolmirstedt und Wannsleben, starb zu Potsdam den 11ten September 1752. Er war zu Hohenwulsch in der Altmarck den 16 September 1673. geboren, und trat 1686. als Edelknabe in die Dienste des großen Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, und nach des Churfürsten Tode, ward er 1690 Fähnrich. Er wohnte nachgehends die Schlachten bey Landen, Höchstedt wo er in den Unterleib verwundet ward, Mollwitz, Chotusitz, Hohenfriedberg und Soor bey, ingleichen befand er sich in den Belagerungen von Rheinberg, Kaisersberg, Bonn, Huy, Turin, Namur, Venlo, Rüremond, Geldern, Toulon, Exiles, Fenestrelle, Stralsund, Namslau, Brieg und Prag. Durch seine verdienstvolle Thaten erwarb er des Königs besondere Gnade, welcher ihn auch etliche mal in seiner Krankheit besuchte. Er war bey seinem Absterben der älteste Soldat in der Armee und wurde allgemein bedauert.

Es fielen noch verschiedene kleine Scharmützel in dem Fürstenthum Neiß vor, und beyde Armeen verstärkten sich. Die preußische Hauptarmee stand bey Grotkau, und die Oesterreichische hatte sich bey Olmütz versammelt. Nachdem der Graf von Neuperg mit sämtlichen österreichischen Generals Kriegsrath gehalten hatte, und in welchem beschloßen war worden, der preußischen Armee entgegen zu gehen; brach er den 26ten Merz mit der Armee aus der Gegend von Olmütz nach Oberschlesien auf. Ob es gleich wegen des noch uberall sich befindenden Schnees nicht ohne große Beschwerlichkeit geschehen konnte, wurde doch der Marsch mit einem solchen Eifer fortgesezt, daß die Armee zu Anfang des Aprils schon die Stadt Neiß erreichte, und sich den 8ten April der Stadt Ohlau, allwo sich die preußische Artillerie und ein großes Magazin befand, näherte, nachdem sie sich Grotkau bemächtigt hatte.

Der König von Preußen, welcher besorgt war, wie er die Truppen aus Oberschlesien an sich ziehen und besonders verhindern möchte; daß der Graf von Schwerin, welcher seine Armee zusammengezogen hatte und mit selbiger aufgebrochen war, nicht auf dem Marsch von die Oesterreicher angegriffen würde. Er rückte dahero mit einem Theil seiner Armee dem Feldmarschall bis Steinau und Neu-

stadt

stadt entgegen, allwo beyde Armeen sich glücklich zusammen vereinigten. Der Monarch marschirte hierauf zurück, und versuchte aber vergebens bey Friedland die Neiße zu passiren. Als er aber hieran verhindert wurde, marschirte er bis Mühelau und Löwen, allwo er den 8ten Aprill in zwey Colonnen glücklich über den Fluß gieng, und von hier seinen Marsch nach Ohlau beschleunigte, um die Einnahme dieser Stadt denen Oesterreichern zu verhindern, und sodann mit der daselbst befindlichen Artillerie vor Breslau rückte.

Den 9ten April zog der König die Truppen welche Brieg eingeschlossen hatten, an sich, worauf er den 10ten frühe mit seiner ganzen Armee bis an das Dorf Pompitz rückte, welches dem Dorf Molwitz allwo der Feind sein Hauptquartier hatte, gegen über lag. Hier bey Molwitz kam es nur zu einer sehr blutigen Schlacht, von welcher ich die Beschreibung in der militairischen Geschichte des großen Friedrichs liffern werde. Ich will hier nur mit wenig Worten dasjenige anführen was dem großen Schwerin angeht. Dieser ließ die preußische Infanterie in der Mitte gegen den Feind anmarschiren, und focht mit selbiger einige Zeit um die Ehre der Nation und um den Besitz Schlesiens, mit gleicher Tapferkeit und Vortheil, welches auch der preußische linke Flügel mit dem österreichi-

schen rechten that: Schwerin war schon zweymal verwundet. Demohneracht stellte er sich an die Spitze der Infanterie, führete sie unter einem beständigen heftigen Canonen und Musquetenfeuers dennoch in solcher gerader Richtung, als auf dem Paradeplatz, auf den Feind los, und trieb solchen endlich da die Schlacht von zwey Uhr Nachmittags, bis Abends um sieben Uhr gedauert hatte, durch das Dorf Mollwitz in völlige Flucht. Der verwundete Schwerin verfolgte selbst mit einigen Escadrons Cavallerie den Feind, welcher aber nicht mehr einzuholen war.

So glücklich wie auch die preussischen Waffen durch den Sieg bey Molwitz geworden waren, so konnte dennoch der König nichts mehr von Erheblichkeit in Schlesien vornehmen, bis er nicht zuvor ganz von Breslau welches sehr schlecht die Neutralität beobachtet hatte, Meister war. Er trug zu dem Ende dem Feldmarschall auf, Breslau in Besitz zu nehmen, welches der Held mit seiner gewöhnlichen Klugheit auch glücklich ausführte. Denn als der König den 10 August die in der Stadt sich aufhaltende fremde Gesandte zu sich ins Lager gebeten hatte, rückte der große Schwerin mit einem Corps unter dem Vorwand als wenn er durch die Stadt passiren wollte in Breslau *) ein. Anstatt

*) Die Stadt hatte ihr gethanes Versprechen vergessen.

statt daß er mit selbigen durch die Mühlpforte wieder aus der Stadt marschiren sollte, marschirte er durch die Nicolaistraße auf den Markt auf, und ließ durch die Generals den Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau, und von Selchow *) die Straßen besetzen; und vor denselben Canonen aufführen; neben welchen Canoniers mit brennenden Lunten standen, um selbige sogleich abzubrennen, als die Bürgerschaft einigen Tumult erregen würde. Der Held ließ ferner vor dem Rathhause und auf dem Markt Stücke aufführen, welche gleichfalls zum abbrennen parat gehalten wurden. Das Schwerinische Corps ward

unterhielt mit der österreichischen Armee einen verbotenen Briefwechsel und lebte dem königlichen Interesse sehr zuwider.

*) Wolf Balthasar von Selchow, königlich preußischer Generalmajor und Chef eines Regiments zu Fuß, war 1684. in der Neumark gebohren, und hatte schon den Feldzügen in Italien, den Niederlanden und Deutschland zu Anfang dieses Jahrhunderts, ferner der Belagerung von Stralsund, und den Feldzügen des ersten schlesischen Krieges beygewohnt. Anno 1743. erhielt er mit Generallieutenants-Charakter den gesuchten Abschied und starb bald darauf. Er war ein General der große Kenntniße, zugleich aber vielen Starrsinn und Jähzorn besaß, wegen dem leztern ward er einigemal genöthigt sich mit andern zu duelliren.

ward abgeredeter maßen durch ein Detaschement Stadtsoldaten begleitet, hinter welchen der Feldmarschall gleich sein Gepäcke und übrige Wagens fahren ließ, und damit die Burgerschaft oder die Stadtbesatzung nicht etwa die Zugbrücken aufziehen möchten; bediente er sich die kluge Vorsicht, und ließ die Wagen so dicht ineinander fahren, daß deren einige auf der Zugbrücke stehen blieben und vorsetzlich die Räder verlohren. Auf diese Art war es also nicht möglich die Zugbrücke aufzuziehen. Als Schwerin mit den Truppen auf den Markt aufmarschirte, wollte der Stadtmajor Vorstellungen dagegen machen, allein der Feldmarschall gab ihm mit wenig Worten zur Antwort daß sein Befehl nunmehro aus sey, indem er in dem Namen des Königs die Stadt besetze, und die preußischen Truppen nunmehro in selbiger verblieben. Hierauf ließ der große Schwerin die Stadtsoldaten entwaffnen, die Thore und innere Stadtwachen besetzen, und die Bürger welche auf den Straßen waren ermahnen, in ihre Häuser und Wohnungen zu bleiben. Der Held eroberte also Breslau ohne Blutvergießen, und ohne daß den Einwohnern nur der geringste Schaden wäre zugefügt worden. Schon um 9 Uhr hatte er die Ehre, im Namen des Königs von dem Rath und dem Ausschuß der Bürgerschaft, ohne den geringsten Widerspruch die Huldigung und den Eid der Treue zu empfangen, wel-

che

che feyerliche Handlung er mit einem dreymahligen Vivat! Friedrich König in Preußen, Herzog in Schlesien beschloß. Kurz darauf nahm er auf dem Salzringe, die daselbst gestellte Stadtsoldaten und Officiers in königliche Pflicht. Den 11ten August huldigten ihm, an Königs statt, die Gelehrten, Kaufleute und die sämtlichen Zünfte, ingleichen verpflichtete er die protestantische Geistlichkeit durch einen Handschlag. Auf der Rathhaustreppe rief er zu drey wiederholten malen es lebe Se. Majestät der König in Preußen, Herzog in Schlesien! welches die große Menge versammelter Einwohner oft mit Jauchzen nachschrien. Nach diesem ließ der Feldmarschall viel Geld unter dem Volk auswerffen, bestellte im Namen des Königs den Generallieutenant von der Marwitz zum Gouverneur in Breslau, und begab sich den 11ten des Abends zum König ins Lager.

Der König war mit dem Betragen des großen Schwerins so zufrieden, daß er ihn im Jahr 1741. zum Gouverneur der Vestungen Neiß und Brieg ernannte.

Da nach der gewonnenen Schlacht bey Mollwitz die österreichische Armee ganz Schlesien verließ und Breslau unter den königl. preußischen Scepter gelangt war, theilte er die Armee in zwei Theile,

der

der eine unter Anführung des Prinzen Leopold von Dessau rückte ins Glatzische und Böhmen ein, über den andern Theil erhielt Schwerin das Commando, mit welchem er die Winterquartiere in Oberschlesien bezog. Dieses war aber von kurzer Dauer, indem er gar bald seine Armee mußte wieder aufbrechen lassen, und zusammenziehen, um theils das Einrücken der preußischen Truppen von der Fürst Anhaltischen Armee in Böhmen zu decken, als die Einnahme von Glatz mit begünstigen zu helfen. Der große Schwerin rückte vor Troppau, in welcher Stadt eine österreichische Besatzung war; diese Stadt nähm er nach einem kleinen Widerstand ein, und bewilligte der Guarnison einen freyen Abzug. Da die Oesterreicher fast ganz Mähren unbedeckt gelassen hatten, so drang der Held nachdem er zuvor die Stadt Freudenthal im Herzogthum Troppau einnahm, in Mähren ein, besezte die Städte Hof und Sternberg, und rückte vor die Hauptstadt Olmütz, in welcher der österreichische General von Tertzy *) commandirte und eine

*) Er starb als General-Feldmarschall-Lieutenant vor einigen Jahren, in hohem Alter, er hatte den meisten Feldzügen dieses Jahrhunderts mit Ruhm beigewohnt, und war ein Vater des noch lebenden kaiserlichen Generals.

eine Besatzung von 1000 Mann hatte. Mit so wenigen Leuten war dieser General nicht im Stande Olmütz lange zu vertheidigen, und übergab den 27ten December nach einem erhaltenen freyen Abzug die Stadt. Durch diese Uebergabe kam der große Schwerin bis auf Brünn in Besitz von ganz Mähren, in welchem Markgrafthum er nachgehends seine Armee in die Winterquartiere verlegte. Dieser beschwerliche Feldzug, und die Wunden welche der Feldmarschall in der Schlacht bey Mollwitz erhalten, hatten seiner Gesundheit so sehr zugesezt daß er genöthigt ward beym Monarchen um ins Achner Bad gehen zu dürfen anhielt, da er nun die Erlaubniß hierzu bekam, so hat er dem Feldzug von 1742. nicht mehr beygewohnt.

Nachdem der Friede zwischen der Königin von Ungarn und dem Könige von Preußen den 28ten Julii war geschloßen worden, und vermög welchen die Königinn für sich und ihre Erben auf ewig dem Könige von Preußen und seinen Erben Schlesien abtrat; brachte der Feldmarschall seine Zeit theils um und beym König, theils bey seinem Regiment welches er in einer steten Waffenübung und theils auf seine Güther in Pommern zu. Dieser zu Breslau geschlossene Friede war leider aber von einer sehr kurzen Dauer. Der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen gieng 1744 von neuem an. Den 15ten

August brach der König von Preußen mit seiner Armee in drey Colonnen auf. Schwerin führte die dritte Colonne welche aus den Regimentern die in Schlesien lagen, bestand. Da diese Colonne nun denen feindlichen Staaten am nächsten war, und früher aufbrechen mußte, so betrat der Held mit selbiger schon den 15ten August den böhmischen Boden. Er nahm seinen Marsch nach Königsgrätz wo er über die Elbe gieng. Den 21ten August kam es in der Herrschaft Chlumez zu den ersten Feindseligkeiten. Der große Schwerin besetzte hierauf die Böhmischen Städte Braunau, Jaromirz, Königsgrätz, Pardubitz, Kollin, und setzte das Land in Contribution. Im Anfang des Septembers langte er mit seinen Truppen vor Prag an, der König traf gleichfalls und zwar zu gleicher Zeit aber auf der andern Seite ein. Den 3ten September wurden gleich zwey Brücken über die Moldau geschlagen um die Gemeinschaft beyder Heere zu unterhalten, und die Stadt ward aufgefordert. Den 6ten September fiel bey Beraun ein starkes Scharmützel zum Nachtheil der Preußen welche sich zurückziehen mußten, vor; bey einem andern Heerführer werde ich die Beschreibung von diesem Scharmützel liffern. Den 10ten September wurden die Laufgräben vor Prag eröfnet. Auf des Feldmarschalls Seite ward den 11ten die Batterie gegen

den

den Ziskaberg fertig. Schwerin machte nun alle Anstalten, um diesen Berg sowohl als wie die an den Fuß desselben gelegene zwey Werke anzugreiffen.

Zu dem Ende ließ er den 12 Sept. des Nachmittags um 1 Uhr den Obrist von Brandeis *) mit vier Grenadierscompagnien, welche noch durch den Major von Grumbkow mit zwey andern Compagnien unterstüzt wurden, den Berg und die beyden Werke stürmen. Diesen Sturm ließ der Feldmarschall hauptsächlich unternehmen, weil er des Morgens um 10 Uhr einige Bewegungen an den Feind vermerkte. Der Obristlieutenant von Kahlbutz **) welcher mit seinem Grenadierbataillon welches aus

 zwey

*) Johann Christoph von Brandeis ist in der Folge bis zum Generallieutenant und Chef eines Füselierregiments gestiegen, und nachdem er 1759 mit einem Gnadengehalt, die wegen Schwächlichkeiten gesuchte Erlassung erhalten hatte, zu Liegnitz in hohem Alter starb.

**) Caspar Friedrich von Kahlbutz, blieb in der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Junius 1745 als Obrister des Regiments Prinz Ferdinand von Hause und Commandeur eines Grenadierbataillons. Er war ein Officier, welcher bey allen Gelegenheiten Proben seiner unerschrockenen Tapferkeit ablegte.

zwey Compagnien von Alt-Schwerin und zwey Compagnien vom Regiment Leopold-Anhalt bestand, die Wache in den Laufgräben hatte, mußte mit diesem Bataillon und einigen Freywilligen die Avantgarde machen. Kahlbutz, Brandeis und Grumbkow kletterten mit ihren Truppen ohngeachtet des starken feindlichen Feuers mit einem solchen Heldenmuth und Entschloßenheit den Berg hinan, erstiegen die Schanzen, (ein gemeiner Soldat *) war der

---

*) Es war dieses der Mousquetier David Kraul von der Compagnie des Hauptmanns von Stackelberg, Braunschweig-Bevernschen Regiments; er war unter den Freywilligen bey dem Sturm und der erste auf dem eroberten Werk, er stieß den commandirenden feindlichen Officier nieder, und riß dem einen Canonier welcher so eben ein Stück abbrennen wollte die brennende Lunte aus der Hand. Der König ernannte ihn auf der Stelle wegen dieser seiner Tapferkeit zum Lieutenant des Grenadierbataillons von Byla, und erhob ihn unter dem Namen, Kraul von Ziskaberg, in den Adelstand. Der Prinz Leopold von Anhalt-Dessau und der König gaben ihm auch ansehnliche Geschenke an Gelde; überdas gab ihm der Prinz einen Degen, an welchem der Monarch sein eigenes Port-d'Epee that. Dieser Kraul war 1694. zu Magdeburg von geringen Eltern gebohren, dort starb er auch in einem hohen Alter

der erste auf dem eroberten Werk) und trieben den Feind in die beyden darunter gelegene Werke. Da aber auch diese stark beschoßen, und einige Bomben hinein geworfen wurden, so ward auch aus diesem der Feind getrieben und gezwungen die Flucht nach der Stadt zu nehmen. Weil nun dieser Ziskaberg einen großen Theil der Stadt und der herumliegenden Gegend beherrschte, so ward durch dessen Eroberung der Grund zu der baldigen Uebergabe der Stadt gelegt. Der König ließ hierauf die Laufgräben erweitern, eine neue Batterie anlegen, und die Stadt stark beschießen.

Den 13 September ganz früh ward die Stadt durch ein sehr heftiges Bombenwerffen so stark zugesetzt, daß sie an drey verschiedenen Orten in Brand gerieth. Alle Häuser auf der linken Seite des Thors Poritsch wurden hierdurch in die Asche gelegt. Den nemlichen Tag in der Nacht wagten die Belagerten zwey Ausfälle, beyde blieben nicht nur ohne Wirkung

---

ter und in armen Umständen als Lieutenant außer Dienste mit einem kleinen Gnadengehalt. Er würde unstreitig sein Glück höher gebracht haben, wenn er nicht den Trunk geliebt hätte, wegen diesem erhielt er eigentlich den Abschied, und in Rücksicht seiner auf dem Ziskaberg erwiesenen Tapferkeit bekam er eine Pension.

kung, sondern die preußischen Stücke welche mit Kartätschen geladen waren, trieben sie wieder in die Stadt. An diesem Tage langte auf der Elbe die preußische schwere Artillerie an, welche sogleich auf die Batterien aufgeführt wurde.

Den 14 ward zwischen dem Poritsch- und neuen Thor mit 30 Canonen Bresche geschoßen, um vier Uhr des Abends schlug die Besatzung an drey verschiedenen Orten Chamade, begehrte zu capituliren und einen freyen Abzug aus der Stadt. Dieses ward aber abgeschlagen.

Den 15 September ließ der König das Schiessen und Bombardiren mit einer außerordentlichen Heftigkeit fortsetzen. Da aber die mehresten Canonen des Feindes unbrauchbar geworden waren so war nicht nur an diesem Tage sein Feuer sehr schwach, sondern er ergab sich auch den 16ten September des Vormittags um 10 Uhr zu Kriegsgefangen. Von dieser Uebergabe hatte der Commandant Graf von Harsch *) dennoch alle mögliche Ehre. Denn seine

*) Ferdinand Philipp Graf von Harsch, kaiserlicher Generalfeldzengmeister, hat in den Feldzügen von 1716. an, und auch noch in dem 1763 geendigten Kriege vielfältige Proben seiner Tapferkeit und erlangten Erfahrung abgelegt, und hat vorzügliche Kenntniße in der In-

ne Besatzung war sehr schwach, (und nicht 16000 Mann stark, doch hatte er auch mehr als 4 Bataillon wie verschiedene Schriftsteller beides fälschlich behaupten,) und doch wehrte er sich mit dieser Handvoll Leute 14 Tage lang gegen die grösten damaligen Heerführer. Hätte er einige Regimenter mehr gehabt, so würde er auch gewiß sich noch länger vertheidigt haben. Preußischer Seits blieb während der Belagerung der Prinz Wilhelm von Preußen *) nebst zwey Unterofficiers und vierzig Gemeine, verwundet wurden hingegen zwey Officiers, zehn Unterofficiers und hundert Gemeine.

Ingenieurkunst gezeigt. Sein 1722 verstorbener Vater Ferdinand Amadeus war gleichfalls kaiserlicher Generalfeldzeugmeister, machte sich durch die schöne Vertheidigung der Vestung Freyburg berühmt, und ward in den Reichsgrafenstand erhoben.

*) Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, Generalmajor und Commandeur der Garde zu Fuß, Ritter des schwarzen Adler- und Johanniterordens; war den 18ten Merz 1715 gebohren, der dritte Sohn des Markgrafen Albert Friedrich von Brandenburg, und ein würdiger Enkel des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Er hatte den Feldzügen am Rhein 1734 beygewohnt, und 1741 in der Schlacht bey Mollwitz, so wie bey mehrern Gelegen-

Die Capitulationspuncte von Prag welche von dem Obristen von Farinella von Seiten des General Grafens von Harsch gemacht- und von dem Feldmarschall Graf von Schwerin bewilligt wurden.

I.

Die Guarnison von Prag verlangt und verspricht, in einem ganzen Jahr nicht wider Se. königliche Majestät von Preußen zu dienen; oder wenn dieses abgeschlagen würde; ihr zugestanden werden möchte, auf Parole in einem der Königin Majestät zugehörigen Erblande, welches Se preussische Majestät zu ernennen geruheten, so lange zu verbleiben, bis sie ausgewechselt würden, oder sich selbst ranzionirten.

Antwort. Da die Guarnison zu Kriegsgefangenen angenommen wird; so werden die Sachen hiebey ihr Bewenden haben, wie in der Capitulation festgesezt worden.

II. Der

---

legenheiten, Proben seines Heldenmuths gegeben. Er commandirte als Generalmajor vor Tage in den Laufgräben, als eine feindliche Canonenkugel ihn auf der Stelle tödtete. Er wurde allgemein bedauert, indem er sehr viel Anlage um ein großer General zu werden, hatte.

II.

Der Herr Graf von Harsch begehret für sich und für die beyde Ingenieurs-Majors, daß ihnen die Erlaubniß ertheilet werden möchte, sich nach dem Auszug der Guarnison auf zwey Monate nach Wien zu verfügen, um ihro Majestät der Königin von ihrer Aufführung Rechenschaft zu geben und versichern, wie sie nach Ablauf der Zeit sich an demjenigen Ort der Erblande wieder einfinden würden welcher ihnen zum Aufenthalt dürfte bestimmet werden.

Antwort. Wird bewilligt, sich nach Ablauf der zwey Monate an demjenigen Ort wieder einzufinden, welcher in ihrem Sicherheitspaß und auszustellenden Revers wird angezeiget werden.

III.

Was den Herrn General Grafen Ô Gilvy *) anbelangt, welcher nur die Revenüen eines Com-

*) Hermann Carl, Graf Ô Gilvy, starb den 26ten Jenner 1751 zu Prag, als kaiserlicher Generalfeldmarschall und Commandant von Prag im 72sten Jahre. Er hatte während seiner langen Kriegsdienste in Brabant, Italien und Ungarn den Feldzügen beygewohnt, und 1741 und 1744 das Unglück: zweymal mit der Besaz- zung

mandanten ohne commandirt zu haben, genossen hat; so verlanget man für ihn die Freyheit, sich wegzubegeben, wohin es ihm belieben wird.

Antwort. Se. Excellenz der General Graf Ogilvy kann nicht anders, als wie ein Kriegsgefangener angesehen werden; man wird ihm auf seine Parole jedennoch einen Freypaß ertheilen, sich zu reteriren, wohin es ihm gefällt, bis er wieder ausgewechselt werden dürfte.

IV.

Daß alle Officiers ihre Degen behalten möchten.

Antwort. Dieser Punct ist auf Ansuchen des Herrn Obersten Baron von Elberfeld bereits bewilligt.

V.

Die Warasdiner begehren, daß ihnen verstattet werden möchte, nach ihrem Lande zurückzukehren, wie auch die wenigen Croaten zu Pferde welche sich in Prag befinden.

ren,

---

zung in die Gefangenschaft zu gerathen. Er war ein gebohrner Irrländer, und Sohn des Churfürstl. Sächs. Generalfeldmarschalls, Georg Benedict Freyherr von O Gilvy der 1710 starb, und den drey Kronen Österreich Rußland und Polen gleichrühmlich gedient hatte.

Antwort. Die Warasdiner und Croaten werden mit gefangenen regulirten Truppen gleiches Schicksal haben.

VI.

Daß die Officiers von der Guarnison (wie Se. Preuß. Majestät bereits deklarirt haben sollen) sich auf ihre Parole mögen hinbegeben können, wohin sie wollen.

Antwort. Man wird denen Officiers Päße ertheilen, sich bis auf ihre Auswechselung zu retiriren, wohin es ihnen gefällt, und zwar auf ihren auszustellenden Revers und Cavaliersparole, daß sie sich in keinen Dienst, Rathschläge oder Neuigkeiten mischen wollen.

Im Läger vor Prag,
den 16ten September 1744.

Graf von Schwerin. Graf von Harsch.

Die übrigen Accordspuncte, gegen welche die gesammte Städte, nebst dem Wischegrad, an den Könige von Preussen eingeräumt worden, übergehe ich hier.

Nachdem der General von Einsiedel mit einer Besatzung als Commandant in Prag war zurück gelassen worden, allwo auch die schwere Bagage der ganzen Armee blieb, brach die Armee den 19ten September von Prag auf, und Tabor, Bechin, Tein,

Tein, Frauenberg, Budweis, Priseck und Wodni-an wurden sogleich eingenommen und besezt. Da aber Frankreich den verabredeten Operationsplan zuwider den Prinz Carl von Lothringen über den Rhein ruhig hatte zurück gehen lassen, erreichte dieser bereits den 24 September die böhmische Gränzen, und nahm den 2 October bei Mirotitz ein solches vortheilhaftes Lager daß er den Preußen die Zufuhre abschnitt.

Hierauf brach die preußische Armee den 5ten October bey Tzirnau auf, gieng den 8ten bey groß Temelin und Tein wieder über die Moldau zurück, und sezte sich zwischen Bechin und Sobieslaw. Von hier marschirte der König, nachdem die Oesterreicher den 15 October die Moldau paßirt und sich bis Tabor ausgebreitet hatten, nach Bistritz, allwo er den 17 October sich vortheilhaft lagerte.

Den 22 October vereinigten sich 20000 Mann Sachsen unter Anführung des Herzogs von Sachsen-Weissenfels mit der österreichischen Hauptarmee. Da das feindliche Lager nun mit Morästen, Teichen und Bergen auf allen Seiten bedeckt war, sah der König die Unmöglichkeit solches anzugreiffen ein, er paßirte dahero den 26ten October die Saßava und marschirte nach Pischeli, den 31ten nach Böhmischbrod, hier blieb er bis den 3ten November stehen, während sich der Feldmarschall Graf

von

von Schwerin bis Zasmuck herunter zog. Den 2ten November versammelte sich die ganze preußische Armee wieder, und da der König nicht für rathsam hielt den Feind anzugreiffen, marschirte er den 4ten nach Collin allwo er sein Lager nahm.

In der Nacht vom 8ten bis zum 9ten November gieng die preußische Armee hier bey Collin über die Elbe, zog von Nienburg bis Königsgrätz eine Linie und bezog die Cantonirungsquartiere. Da die Oesterreicher aber den 19ten November bey dem Dorfe Telschitz zwischen Przelautsch und Pardubitz über die Elbe giengen, und der Winter auch vor der Thüre war, verließen die Preußen Böhmen, und brachen in drey Colonnen auf, marschirten über Nachod, Neustadt und Trautenau rückten in Schlesien ein, und bezogen allhier die Winterquartiere. Da ich von diesem Feldzuge noch bey einem andern Heerführer reden werde, so verspahre ich auch bis dahin die Anmerkung über denselben zu liffern.

Die Strapatzen des Feldzuges hatten die Gesundheit des Feldmarschalls so zugesezt, daß er von Schlagflüssen die ihm täglich einen schnellen Tod droheten, so heftig befallen wurde, daß er mit königlicher Erlaubniß die Armee verließ und sich auf seine Güter in Pommern begab.

Nach einigen Jahren war diese für Preußen so kostbare Gesundheit gänzlich wieder hergestellt,

und

und der Held hielt den 9ten und 13ten Jenner 1748 zu Berlin bey der feyerlichen Belehnung des Fürsten von Lobkowitz wegen des schlesischen Fürstenthums Sagan, und des Fürsten Bischofs zu Breslau wegen des Fürstenthums Neiß und Grotkau zur rechten Sr. Majestät das Reichsschwerdt. Seine Kräfte nahmen in diesem Jahre so zu, daß er die Revüe mit der größten Lebhaftigkeit beywohnen konnte. Den 30 Jenner 1749 hielt der Feldmarschall abermahls zur rechten des Königs bey der Belehnung des Fürsten von Auersberg mit dem Fürstenthum Münsterberg, das Reichsschwerdt.

Da sich schon seit einigen Jahren einige der ersten und größten Mächte gegen Preußen verbunden hatten, so entstand Anno 1756 ein neuer Krieg welcher, seitdem die Welt steht, unstreitig einer der wichtigsten und blutigsten gewesen ist, in welchem mancher große Heerführer unter welche hauptsächlich der große Schwerin zu zählen ist, den Tod hat bluten müssen.

Der König um seinen Feinden überall die Spitze bieten zu können, theilte seine Armee in drey Theile ab. Mit dem einen brach er selbst in Sachsen ein. Der General-Feldmarschall von Lehwald blieb mit dem andern Theil im Königreich Preussen stehen. Den dritten Theil erhielt der Feldmarschall Graf von Schwerin und zwar in seinem 71sten

Jahre

Jahre zu commandiren. Mit diesem Theil der Armee sollte der Held durch die Grafschaft Glatz in Böhmen einfallen und folglich gegen die Oesterreicher agiren. Seine Armee bestand aus den Infanterieregimentern

von Kreuz	— —	stark	2. Bataillons.
von Hautcharmoi	— — —		2. — — —
von Schulz	— — — —		2. — — —
von Lestwitz	— —		2. — — —
Markgraf Heinrich	— —		2. — — —
von Fouquet	— —		2. — — —
von Kalsow	— —		2. — — —
von Cursell	— —		2. — — —
von Treskow	— —		2. — — —
Pionnier	— —		2. — — —

An Grenadier-Bataillons.

von Nimschefsky	— —	stark	1. Bataillon.
von Kreutz	— — —		1. — — —
von Oesterreich	— —		1. — — —
von Manteufel.	— —		1. — — —
von Burgsdorff	— —		1. — — —
von Rath	— — —		1. — — —
von Plötz.	— — —		1. — — —

Summa — 27. Bataillons.

An

An Cavallerie und zwar an Cüraßier-Regimentern waren:

von Buddenbrock	— — stark	5. Escadrons
von Gesler	— — —	5. — — —
Prinz Schöneich	— —	5. — — —
von Kyow	— — —	5. — — —

An Dragoner

von Stechow.	— —	5. — — —
von Blankensee	— —	5. — — —

An Husaren

von Wechmar	— —	10. — — —
von Wartenberg	— —	10. — — —
	Summa —	50 Escadrons.

Die ganze Stärke der Schwerinischen Armee belief sich also auf 26679 Mann. Die österreichische Macht hingegen welche in Böhmen unter dem Feldmarschall Graf von Browne und in Mähren unter dem Fürst Piccolomini sich befand, bestand aus

24. Regimenter Infanterie zu 3 Bataillons.
48. Grenadier-Compagnien.
20. Regimenter Cüraßier und Dragoner,
6. Regimenter Husaren und einem ansehnlichen Corps Croaten, Sklavonier und andern leichten ungari-

garischen Truppen. Der Unterschied von der Stärke beyder Armeen war nach dem hier gegebenen Verzeichnis ziemlich merklich.

Der große Schwerin auf welchen der König all sein Vertrauen gesezt hatte, erhielt von dem Monarchen den Befehl mit seiner Armee durch die Grafschaft Glatz in Böhmen einzubrechen, und sollte suchen die Vereinigung des Feldmarschalls Graf von Browne mit dem Fürsten Piccolomini zu verhindern.

Die Avantgarde der Schwerinischen Armee, welche der Generalmajor von Treskow commandirte, und aus 3200 Mann bestand, betrat den 18ten September 1756 zuerst den böhmischen Boden. Den 20 September folgte der Feldmarschall mit der Armee nach, und bezog ein Lager bey Aujest zwischen Königsgrätz und Opotschna. Den 22ten September kam es mit der österreichischen Avantgarde welche der General von Buccow commandirte zu einem blutigen Scharmützel. Buccow hatte den Obristen von Lusinsky *) mit einem Detaschement von 700

*) Gabriel Freyherr von Lusinsky stieg in der Folge bis zu der Würde eines kaiserl. königl. Generalfeldmarschall-Lieutenant, und hat sowohl durch seine Menschenliebe und überall in den feindlichen Landen gehaltene gute

700 Husaren und Dragonern nach dem Oberbleßner Walde detaschirt, um die Vorposten der preussischen Husarenregimenter von Wartenberg und Wechmar zu überfallen, sie, die Oesterreicher griffen muthig an, weil aber diese beyde Regimenter unter Anführung des Generalmajors von Wartenberg und Obristen von Wechmar *) unmittelbar folgten; so mußten sie sich nach guter Gegenwehr mit Verlust von 150 Gefangenen zurückziehen. Beyde Regimenter verfolgten den Feind bis Schmirsitz, welcher solches aber verließ, und die daselbst befindliche Elb'brücke ruinirtr. Das österreichische Corps unter dem Feldzeugmeister Fürst von Piccolomini,

---

te Mannszucht, als bewiesene Tapferkeit in dem siebenjährigen Kriege sich berühmt gemacht

*) Der Obrist von Wechmar, nahm 1757 als Obrist und Chef eines Husarenregiments mit einer Pension seinen Abschied, und begab sich auf seine Güter in Schlesien. Er war den 20 Julii 1712 geboren, und kam, nachdem er in heßischen und chursächsischen Diensten gestanden, 1740 in Preußische. Er that sich besonders in der Schlacht bey Chotusitz hervor und bekam deßhalb den Orden Pour le merite, ein gleiches that er in dem Scharmützel bey Jaromirs, und vorher die Feldzüge am Rhein und in Polen hat er gleichfalls mit großem Ruhm beygewohnt.

mini nachdem der General von Serbelloni zu ihm gestoßen war; hatte sein Lager bey Königingrätz, wo der Adlerfluß in die Elbe fließt, genommen, welcher Posten wegen der Verschanzungen von vorne nicht anzugreiffen war. Der Feldmarschall Graf von Schwerin, welcher seine Truppen bis unter die Stadt Königingrätz fouragiren ließ, konnte bey dieser feindlichen Stellung also mit Hofnung eines glücklichen Erfolgs keinen Angriff wagen, und es blieb zwischen beyden Theilen bei kleinen Scharmüzel, wobey der Obristlieutenant von Werner, der Major von Rosen und Lieutenant von Rosenkranz preußischer Seits sich besonders zeigten und hervor thaten.

Da nach dem Siege bey Lowositz, (welchen der Monarch dem großen Schwerin in einem sehr merkwürdigen Schreiben bekannt machte) und nach der Uebergabe der Sachsen, der König sich wieder nach Sachsen zu ziehen entschloßen hatte, erhielt auch der Feldmarschall den Befehl, seine Armee wieder nach Schlesien zurück zu führen. Er brach zu dem Ende den 22ten October am hellen Tage im Angesicht des Freindes aus dem Lager bey Aujest auf, marschirte nach Jaromirs und den 25ten von hier nach Skalitz. Der Held traf solche vortrefliche Anstalten bey diesem Rückzuge, bey welchem er die Arrieregarde selbst führte, daß ihm der Feind nichts

anhaben konnte: obgleich dieser den 26ten October Mine machte näher gegen die Stadt Skalitz zu rücken, auch die Arrieregarde bey Lewin angrif, er ward aber mit Verlust zurückgetrieben. Das Grenadierbataillon von Burgsdorf *) that sich bei diesem Scharmützel besonders hervor, und der österreichische Obristlieutenant Graf von Giannini **) gerieth in die Gefangenschaft. Den 2?ten October schlug der große Schwerin sein Lager schon zu Rei-

*) Curt Ehrenreich von Burgsdorf Obristlieutenant und Commandeur eines aus den Grenadiercompagnien der Regimenter von Brandeis und von Kalsow bestehenden Bataillons blieb 1760 den 20 August bey Strehlen gleich auf dem Platz. Er war 1707 gebohren, und stammte aus einem altadelichen Geschlecht, das in der Neumark und Schlesien blühete. Seit seinem 17ten Jahre diente er dem König mit wahrem Eifer und Treue, war ein Feind aller Gewaltthätigkeit und hielt auf gute Ordnung. In der Schlacht bey Zorndorf, in welcher er sich sehr hervor that, ward er verwundet.

**) Ernst Friedrich Alexander Graf von Giannini, starb als kaiserl. wirklicher Geheimerath, Generalfeldmarschall-Lieutenant und Großkreutz des Marien Theresienordens den 7ten May 1775 zu Wien. Sein Vater Carl Anton, der als Geheimerrath und Gesandter des Herzogs von Modena am kaiserl. Hofe gestorben, hat-

Reinerz *) auf. Von da marschirte er mit der Armee nach Wallisfurth und langte den 1ten November zu Glatz an, nahm aber sein Hauptquartier in Frankenstein, welches nachgehends nach Reiß verlegt wurde. Hierauf bezog die Schwerinische Armee die Winterquartiere in der Grafschaft Glatz und in dem Fürstenthum Reiße.

****

Anmerkung über den den Feldzug von 1756.

Obgleich in diesem Feldzug mit der Armee des Helden weder eine Schlacht noch Belagerung vorgefallen ist, so hat der Feldmarschall selbigen nicht

---

hatte ihn 1719 den 15ten Julii mit seiner vierten Gemahlin Maria Antonia Freyen von Russenstein erzeuget. In der Belagerung von Olmütz und Schweidnitz hatte er sich sowohl als in der Schlacht bey Liegnitz besonders hervorgethan.

*) Eine kleine Stadt in der Grafschaft Glatz welche ganz mit hohen Bergen umgeben ist, und einen Sauerbrunnen hat.

nach dem Sinn und Willen seines Monarchens geführt, sondern er hat da er ungleich schwächer als der Feind war, dennoch vielen Ruhm eingelegt, und neue Lorbeeren gesammelt. So schwach als er war, hat er doch verhindert, daß der Fürst Piccolomini nicht zu dem Feldmarschall von Browne stieß. Er als ein thätiger General suchte den Feind anzugreifen, das vortheilhafte und verschanzte Lager welches Piccolomini aber genommen hatte, sezte dieses auszuführen in eine gänzliche Unmöglichkeit. Schwerin mußte zwar also von seinem Vorhaben abstehen, dagegen suchte er aber durch beynahe beständig anhaltende Scharmützel die Oesterreicher so viel als möglich zu beunruhigen und Abbruch zu thun. Da seine Stellung bey Aujest sehr vortheilhaft war, so war er nicht nur gegen alle feindliche Anfälle gesichert, sondern aus der umliegenden Gegend folglich aus Böhmen, zog er ohne daß dennoch der Einwohnern mißhandelt und mitgenommen wurde, den größten Theil des Unterhalts für seine Armee. Wäre der Feldzug nicht zu spät eröfnet worden, würde der Graf von Schwerin gewiß mehr vorwärts gerückt seyn und größere Thaten ausgerichtet haben. Die übele Witterung und späte Jahreszeit zwangen aber den Helden Böhmen in welchem Königreich er zu dieser Zeit gar keine Eroberung vornehmen konnte, zu

ver

verlassen Er mußte sich also nach der Grafschaft Glatz wieder zurückziehen, und dieser Zurückzug war um so mehr ein Meisterstück, als er während demselben stets vom Feinde verfolgt wurde, und dennoch nicht einmal einen Pulverkarren verlohren hat. Mit vieler Ueberlegung und Klugheit ordnete er nach diesem glücklichen Rückzug die Winterquartiere für seine Truppen an, daß die Oesterreicher es den ganzen Winter hindurch nicht wagten, ein einziges derselben zu beunruhigen, vielweniger einen ernstlichen Angrif zu versuchen. In diese Winterquartiere welche so angelegt waren, daß das eine dem andern gleich zu Hülfe eilen, und unterstützen konnte; hatte der Held mit so vieler Sorgfalt für den Soldaten gesorgt; daß alles was der Officier und gemeine Mann brauchte im Ueberfluß vorhanden wär. Diese kleine Anmerkung zeiget zur Genüge, wie genau der große Schwerin alle Pflichten eines Heerführers in diesem kurzen Feldzuge erfüllet hat.

Im Jahr 1757 als das lezte von seiner glorreichen Lebensbahn, rückte der Held den 18ten April in fünf Colonnen in Böhmen ein. Es fehlte nicht viel, so hätte diejenige, welche über Schatzlar gieng, daselbst die beyden Prinzen Xaver und Carl von Sachsen aufgehoben. Die Colonne so über Gulden-Oels marschirte, um auf Trautenau

zu rücken, stieß auf 300 Croaten die auf einer Höhe standen, welche umringet und an hundert Mann davon theils niedergehauen, theils gefangen wurden. Den 19ten April vereinigten sich die fünf Colonnen zu Königshof. Hier und zu Trautenau wurden kleine feindliche Magazins erbeutet.

Der Herzog von Bevern, welcher sich mit dem Feldmarschall von Schwerin zu Turnau vereinigen sollte, marschirte den 20ten gegen Reichenberg. Er stieß auf eine österreichische Avantgarde von 300 Pferden, welche er zurück trieb und 60 Mann gefangen machte. Den 21ten April, griff er hier bey Reichenberg das Corps vom feindlichen Generalfeldzeugmeister Graf von Königsegg *) welches

*) Christian Moritz Graf von Königsegg-Rotenfels starb im Julii 1778 als kaiserlicher Feldmarschall, Chef eines Regiments zu Fuß, und Comthur des deutschen Ordens. Er war ein Bruder des lezt verstorbenen Churfürsten von Cölln und den 24ten November 1705 gebohren. Sein Oheim der Feldmarschall Lotharius Joseph Graf von Königsegg brachte ihn in österreichische Dienste, und sezte ihn auch zum Erben ein. Er hatte in den Feldzügen von 1733 an mit Distinction gedient, und besonders in den Schlachten bey Guastalla, Soor an der Timoc, bey Braunau, bey dem Uebergang über den Rhein Ehre eingelegt, er ist auch einige

ches 20,000 Mann stark war, an. Dieses österreichische Corps stand mit seinem rechten Flügel an Reichenberg, vor welchem zwey Redouten und Wolfsgruben aufgeworfen waren; der linke Flügel ward durch einen Verhack welcher zwar nicht ganz geendigt, doch von 5 Bataillons Croaten vertheidigt ward, gedeckt, und war gleichwie der rechte an Berge gelehnt. Die Mitte stand an dem linken Ufer der Neiß und war gleichfalls durch einige Redouten und einen tiefen Grund gedeckt. Die Ebene auf welcher die Cavallerie in drey Linien stand, war sehr klein, und das ganze erste Treffen stand auf einer ziemlichen Anhöhe. Der Herzog von Bevern ließ die österreichische Cavallerie zuerst angreiffen, welche nach dem zweiten Angriff geworfen wurde. Sodann ward das Verhack angegriffen, wobey besonders das Grenadierbataillon von Kahlden *) große Ehre einlegte. Dieses Bataillon mach-

 te

ge Jahre lang als Gesandter am Cöllnischen Hofe gebraucht worden.

*) Der Herzog von Bevern umarmte nach dem Treffen den Obristen von Kahlden, dankte ihm für den bewiesenen Muth aufs gnädigste, und versprach seine Thaten nicht sowohl zu rühmen als nur blos zu erzehlen, um die Gnade des Monarchen vollkommen zu ma-

te nach einem ausgehaltenen starken Feuer den ersten Angrif mit solcher Tapferkeit, daß die Oesterreicher bald zum Weichen gebracht wurden. Sie suchten sich zwar in die nicht weit davon aufgeworffene Redouten zu werffen, aber dieses brave Bataillon von Kahlden verfolgte sie mit vorwärts gefälltem Gewehr mit so starken Schritten, daß sie hieran verhindert wurden. Der tapfre Obrist von Kahlden erstieg hierauf mit seinen Grenadiers die obwohlen schwach besezte Redouten, trieb die Oesterreicher aus selbigen, und verfolgte sie durch Busch und Morast; und obgleich ihr Feuer noch heftig genug war, so wurden sie dennoch von diesem tapfern Bataillon welches mit einem stets an-

hal-

---

machen. Nach diesem ließ er sämtliche Officiers zu sich kommen, und sagte denenselben so viel verbindliches, als ein siegender Heerführer nur immer solchen braven Männern die den Sieg haben erfechten helfen, sagen kann. Den Unterofficiers und Gemeinen versprach er eine Belohnung an Geld, welche auch an dem nemlichen Tage im Hauptlager ausgezahlt wurde. Hierauf ließ der Herzog dem Bataillon das Gewehr schultern, zog seinen Degen, sezte sich an die Spitze desselben, und führte es thriumphirend ins Lager. Auf solche Art belohnen dankbare Heerführer den Heldenmuth braver Krieger. Ehre ist ächte Belohnung!

haltenden Muth focht, immer zurück getrieben und bis auf das Gebürge verfolgt. Hier machte endlich Kahlden *) Halt, ließ seine tapfere Grenadiers das Gewehr bey'm Fuß nehmen, und da sie eine ganze Stunde länger als die übrigen preußischen Regimenter im Feuer gewesen, folglich sehr abgemattet waren, ausruhen. Der Herzog von Bevern nahm Reichenberg ein, schlug die Oesterreicher nach einer sehr tapfern Gegenwehr gänzlich bey

*) Henning Alexander von Kahlden, königl. preußischer Generalmajor, Chef eines Regiments zu Fuß, Erbherr auf Gotberg starb den 22ten October 1758 zu Berlin an seinen bey Zorndorf erhaltenen Wunden im 45ten Jahr seines Alters und 30 seiner Kriegsdienste. Er war aus Schwedischpommern gebürtig, und hatte unter König Friedrich Wilhelm I. großen Leibregiment gedient. König Friedrich II. ernannte ihn zum Flügeladjudanten und Premierlieutenant der Garde, und so wohnte er den Feldzügen der beyden ersten Kriege bey, hernach bekam er ein Grenadierbataillon und 1757 erhielt er das Anhalt-Dessauische Infanterieregiment. In den Schlachten von Soor, Collin und Zorndorf und in dem Treffen bey Reichenberg ward er verwundet. Seine besondere Verdienste erwarben ihm die Gnade des Königs und ein allgemeines Lob.

in die Flucht, und verfolgte sie bis Rochlitz und Liebenau. Dieses Treffen von welchem ich noch bey einer andern Gelegenheit reden werde, und bey welchen sich die Generalmajors von Normann von Katt und Prinz von Würtemberg, die Puttkammerschen Husaren unter ihren Obristen, dem Obristlieutenant von Warnery, und Major von Schönfeld besonders hervorgethan, kostet preußischer Seits an 1000 Todte und Verwundete, unter welchen leztern der Generalmajor von Normann und der Obrist von Lettow die vornehmste waren, hingegen verlohren die Oesterreicher an 1500 Mann darunter der General von Porporati *) sich befand. Die Preußen erbeuteten eine Fahne, zwey Standarten und drey Munitionswägen, und da der Generallieutenant von Winterfeld dem fliehenden Kö-

*) Der Graf von Porporati war ein geborner Italiener und aus Piemont gebürtig, wählte aber kaiserliche Dienste, in welchen er bis zur Stelle eines Generalfeldmarschall-Lieutenants, Cammerherrn und Chef eines Dragonerregiments brachte. Er hatte in den Feldzügen in Ungarn und des österreichischen Erbfolgekriegs rühmliche Dienste geleistet. Er war ein thätiger General, besaß vielen Diensteifer, und ward für einen der besten Cavallerie Generals in der kaiserlichen Armee gehalten.

Königseggischen Corps noch in die Arrieregarde fiel, machte derselbe noch eine große Anzahl Gefangene erbeutete die Bagage der Generals von Brettlach und von Lascy ingleichen einige Pulverkarren und die Zelter von drey Regimenter.

Der Herzog von Bevern folgte dem Feinde der sich bey Saskal vortheilhaft lagerte, sezte sich demselben gegenüber, und man glaubte, daß es zu einer neuen Action kommen würde, als der Feind wegen Annäherung des aus Schlesien kommenden Schwerinschen Corps welches ihn über Gitschin in den Rücken kam, seine Stellung unvermuthet verließ, und um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen, über Weißwasser zurück und nach Prag zog. Der Herzog von Bevern stieß nunmehro zu dem Feldmarschall von Schwerin im Lager bey Kosmanos, und machte bis Prag dessen linken Flügel aus.

Die Oesterreicher wollten sich hierauf nach Jung-Bunzlau zurückziehen, der Feldmarschall von Schwerin machte aber einen forcirten Marsch um ihnen zuvor zu kommen, dieser Greis und Held sezte sich an die Spitze von zwey Dragoner-Regimenter, und jagte nach Jung-Bunzlau, welches der Feind, nachdem einige Escadrons Dragoner abgesessen, und zum Angriff Anstalt gemacht, ohne solchen abzuwarten, mit einem sehr beträchtlichen Magazin verließ. Die sich zurückziehende österreichische

sche Truppen wurden genöthigt, die Iser vor sich zu nehmen, und sich auf die Anhöhen von Jung-Bunzlau zu setzen.

Da der König sich auf der linken Seite der Elbe Prag näherte, so nahm der große Schwerin seinen Marsch nach Brandeis. Er rückte den 25 bis Benateck und schickte den Generalmajor von Wartenberg *) mit der Avantgarde voraus, um sich

---

*) Hartwig Carl von Wartenberg, Generalmajor, Chef eines Husarenregiments und Ritter des Pour le merite Ordens, blieb 1757 in dem Scharmützel bey Alt-Bunzlau im 47ten Jahre und ward dort in dem Kloster der Petriner begraben. Er war aus einem alt-adelichen Geschlechte, so in der Priegnitz blühet entsproßen, und 1711 den 3ten April zu Nebelin geboren. Nachdem er in rußische Dienste bis zum Major gedient hat, trat er 1740 wo der König Friedrich II alle in auswärtigen Diensten stehende Landskinder zurückberief, als Major in preußische Dienste. Den 2ten Merz 1741 ernannte ihn der König zum Obristlieutenant, und 1745 den 20ten April ward er Obrist und Chef eines Husarenregiments. Den 3ten September 1751 ernannte ihn der Monarch zum Generalmajor. Er zeigte in allen Feldzügen welche er mit Ruhm beigewohnt ungemein viele Tapferkeit und Gegenwart des Geistes. Er besaß im höchsten Grad alle Kenntniße

sich der Brücken und Posten von Brandeis und Alt-Bunzlau zu bemächtigen, er stieß auf ein Corps Croaten, welches er mit einem starken Verlust zurück trieb, aber selbst dabey das Leben verlohr; da der Feind die Brücke abgebrennt hatte, so mußte Schwerin nachgehends den 4ten May mit seiner Armee auf Pontonsbrücken bey Brandeis über die Elbe gehen, und nahm das Lager bey Prassin. Weiter glaubte er nicht vorrücken zu dürfen, bevor er nicht mit dem Könige über die ferneren Maasregeln überein gekommen wäre. Die Oesterreicher hatten sich aus ihrem vortheilhaften Lager bey Budin zurück gezogen, und waren auf die erhaltene Nachricht von dem Uebergange der Schwerinischen Armee über die Elbe sehr unruhig, sie veränderten dahero um gegen den Feldmarschall Front zu machen, ihr Lager, dieses bot aber des Königs Armee die Flanke.

Der

---

nitze die zum Cavalleriedienst erfordert werden. Er war ein solcher Exerciermeister, daß der König 1752 und 1753 die Cavallerie nach seiner Methode exerciren ließ. Endlich besaß er das rühmliche aber in unsern Tagen leider so seltene Lob, daß er eben so fromm als tapfer war, denn er fieng jeden Tag mit Gott an, liebte seine Untergebene, und war eine wahre Stütze der Armen. Wie gut bestehen also nicht miteinander Frömmigkeit und Tapferkeit!

Der König ließ ohnweit Podbaba eine Brücke über die Moldau schlagen, und gieng den 5ten May mit einem Theil seiner Armee über diesen Fluß. Den 6ten des Morgens vereinigte sich der Feldmarschall von Schwerin mit dem Monarchen, und noch am nemlichen Tage kam es zwischen den Oesterreichern und Preußen zu einer der blutigsten Schlachten welche in diesem Jahrhundert geliffert worden sind. Weil der große Schwerin in selbiger sein ruhmvolles Leben mit der Fahne in der Hand beschloßen hat, so will ich von dieser berühmten Schlacht auch die eigentliche Beschreibung mit allen Umständen hierher setzen, und zu mehrerer Deutlichkeit habe ich auch hinten den Riß mit beygefüget.

Ich will den Bericht von beyden Theilen liefern, und mit dem österreichischen den Anfang machen.

Wiener Bericht
von
der Schlacht bey Prag.

Den vierten May erhielt der Prinz Carl von Lothringen Nachricht, daß der König von Preußen nahe bey Rostock und Podbaba Brücken über die Moldau schlagen lassen, um sich mit der Schwe-

Schwerinischen Armee bey Winorz zu vereinigen, und entweder unsern rechten Flügel anzugreiffen, oder uns die Gemeinschaft mit unsern Magazinen in Collin und Kuttenberg abzuschneiden. Hierauf veränderte der Prinz seine Stellung dergestalt, daß der linke Flügel an Prag, der rechte aber gegen Maleschitz und Bischowitz zu stehen kam. Den 5ten gieng die preußische Avantgarde über die Moldau. Es wurden darauf verschiedene Batterien vor der Front unserer Armee aufgeworffen. Um 11 Uhr in der Nacht gieng der König mit der ganzen Armee über, und ließ bloß einige Truppen aber eine große Anzahl Geschütz auf dem weissen Berge stehen. Den 6ten bey Tagesanbruch gieng die Vereinigung mit der Schwerinischen Armee vor sich. Unmittelbar darauf rückte die ganze preußische Armee, die an hunderttausend Mann stark war, gegen uns an. Der Feldmarschall von Schwerin befahl seinem linken Flügel unsern rechten anzugreiffen, und wo möglich über den Haufen zu werfen, indessen der König unsern linken Flügel beunruhigte. Durch diese Bewegung des Feldmarschalls von Schwerin sahe sich der Prinz Carl von Lothringen dessen Armee nur 55000 Mann betrug, genöthigt, das zweite Treffen in das erste rücken zu lassen, und es so zu stellen, daß dadurch der rechte Flügel gedeckt wurde, da es der linke durch die Canonen

von Prag schon hinlänglich war. Der Prinz ließ blos zwey Cavallerieregimenter daselbst stehen, und stellte die übrigen dreyzehn in drey Treffen, auf den rechten Flügel, um ihn desto besser zu unterstützen. Alle diese Bewegungen wurden durch die Preußischen veranlaßt, welche sich immer mehr ausdehnten, um uns in die rechte Flanke zu nehmen, welches des Feldmarschalls vornehmste Absicht war. Wir besezten verschiedene Anhöhen und der Feldmarschall von Schwerin fand ebenfalls einige vor sich, die er erst einnehmen mußte, ehe er uns erreichen konnte. Unsere Artillerie fieng ihr Feuer um 7 Uhr an, und that in Verbindung mit unserm Infanteriefeuer eine solche Würkung, daß das ganze Treffen der Schwerinschen Armee, welches uns, nach der Aussage der Ueberläufer, mit aufgepflänzten Bajonet angreiffen sollte, völlig über den Haufen geworfen wurde. Unsere Reiterey griff zugleich die Schwerinsche an, warf sie dreymal über den Haufen und zerstreuete sie gänzlich. Als das erste preußische Treffen in Verwirrung auf das zweyte geworffen wurde, feuerte dieses auf die Fliehenden, und rückte über ihre todte und verwundete Cameraden gegen uns an. Es wurde aber eben so wie das erste empfangen und zurückgeschlagen. Unser rechter Flügel wollte sich seinen Sieg zu Nuze machen, und verfolgte den Feind über 600

Schritt

Schritt in der besten Ordnung, eroberte einige Fahnen, 16 Canonen und machte eine Menge Gefangene. Indem er aber soweit vorrückte, entstand eine große Lücke zwischen ihm und dem linken Flügel. Der König von Preußen versäumte keinen Augenblick sich mit verschiedenen Colonnen in die Oefnung zu werffen, und ließ frische Cavallerieregimenter in vollem Jagen anrücken und das Terrain besetzen, das sein linker Flügel verlassen hatte. Dadurch kam diese hinter unsern rechten Flügel, welcher noch immer den Feind verfolgte. Mit einemmal sah sich dieser, der drey Stunden siegreich gewesen war, vom Feinde umringt. Zu gleicher Zeit erhob sich zu unserm Unglück, eine so dicke Wolke von Staub, daß unsere Leute einander nicht erkennen konnten. Daher entstand auch eine solche Verwirrung, daß es uns unmöglich wurde, die Leute wieder zu sammeln und in Ordnung zu bringen. Ein Theil unserer Infanterie that indessen alles mögliche, um zu dem linken Flügel zu stoßen; dieses glückte auch und er zog sich unter einem beständigen Feuer, Schritt vor Schritt nach Prag zurück, wo beide zu gleicher Zeit einrückten. Zweytausend Mann von unserm rechten Flügel machten nicht weit von dem Schlachtfelde Halt, und deckten dadurch den Rückzug der übrigen, die in Unordnung gerathen waren. Unsere ganze Reserve, Artillerie, al-

les schwere Gepäcke, Pontons, Kriegscassa und 16000 Mann von unserm rechten Flügel haben sich den 8ten bey Benischau beysammen gefunden. In zwey Tagen sind 3000 preußische Deserteurs bey der Armee angekommen Alle stimmen darin überein, daß die Preußen an Todten, Verwundeten über 20,000 Mann verlohren haben. Wir haben an Todten und Verwundeten aufs höchste 4000 Mann, 2500 Mann sind gefangen und nur 20 Feldstücke verlohren gegangen. Während der Schlacht griff der General von Beck mit einem Corps Kroaten die Stadt Brandeis mit dem Säbel in der Hand an, schlug ein preußisches Bataillon, welches darin zur Besatzung stand, tödtete 100 Mann, und nachdem er die Brücke über der Elbe abgebrochen, zog er sich mit 5 Fahnen, 500 Pferden, einer reichen Beute, und 678 Gefangenen zurück, unter denen der Obristlieutenant von Mardefeld und alle Officiers von dem Bataillon, die noch am Leben waren, sich befanden.

Preußi=

Preußischer Bericht von der Schlacht bey Prag.

Den 6ten May des Morgens vereinigte sich der König mit dem Feldmarschall von Schwerin und beschloß, den Feind unmittelbar anzugreifen. Die kaiserliche Armee stand mit dem linken Flügel auf dem Ziskaberge und mit dem rechten auf einer Anhöhe, nicht weit von Sterboholi. Es wurde beschloßen, den rechten Flügel anzugreiffen, in dieser Absicht marschirte die preußische Armee links ab durch das Dorf Potschernitz. So bald der Feldmarschall von Browne diese Bewegung gewahr ward, befahl er seiner Armee rechts abzumarschiren, um nicht in die Flanke genommen zu werden. Die Preußen mußten durch einige hohle Wege und über ein sumpfiigtes Terrain, auf der andern Seite von Bischowitz gehen, wodurch die Infanterie etwas in Unordnung gerieth, und da auch der Angriff mit einiger Uebereilung geschah, so wurde sie anfänglich zurückgetrieben. Feldmarschall von Schwerin, der gröste General seiner Zeit, ward dabey mit der Fahne in der Hand an der Spitze seines eigenen Regiments erschoßen. Sobald sich unsere Infanterie wieder gesezt und aufs

neue formirt hatte, so erneuerte sie den Angriff auf des Feindes rechten Flügel. Prinz Heinrich des Königs Bruder, stieg vom Pferde und sezte sich an die Spitze seiner Brigade; mit dieser stieg er, oder kletterte vielmehr auf die Berge, jagte den Feind herunter und nahm einige Batterien weg. Nach drey wiederholten Angriffen warf endlich die Cavallerie unsers linken Flügels die feindliche über den Haufen. Unsere Mitte schlug gleichfalls die Infanterie und verfolgte sie durch ihr Lager, indem die Zelter gar nicht abgebrochen waren. Unser linker Flügel, zu dem etwas Reiterey gestoßen war, marschirte bis Michele. Wir sprengten die feindliche Armee auseinander, und ihr rechter Flügel nahm die Flucht bis an die Saßawa. Hierauf griff unser rechte Flügel den feindlichen linken an, und nahm nach und nach drey Batterien weg, die auf den Bergen angelegt waren. Die Cavallerie von unserm rechten Flügel konnte nicht zum Einhauen kommen. Herzog Ferdinand von Braunschweig kam dem Feinde in die linke Flanke; und da der König mit seinem linken Flügel und einem starken Corps Reiterey bereits die Moldau erreicht hatte, so war die ganze österreichische Infanterie gezwungen, sich in Prag zu werffen. Der Feind versuchte zwar auf der Seite von Königssaal wieder heraus zu marschiren, allein er wurde von der

Ar-

Armee unter dem Feldmarschall Keith wieder zurück gewiesen. Wir haben 30 Officiers und 4000 Gemeine Gefangene, 60 Canonen und 10 Standarten erbeutet. An unserer Seite haben wir 34 Officiers, und 3099 Mann und 340 Pferde todt; 397 Officiers, 8208 Mann und 246 Pferde sind verwundet; 6 Officiers und 1557 Mann werden vermißt.

Beide Erzählungen von dieser Schlacht sind gar nicht deutlich und genug auseinander gesetzt, und geben daher einen sehr verwirrten Begrif von dem ganzen Vorgange. Ich will dahero eine dritte hersetzen, welche den Grafen von Schwerin, Generaladjudanten bey dem Feldmarschall, zum Verfaßer hat, die unendlich besser ist als alle übrigen die damals erschienen, da sie sehr unpartheyisch ist, so ist sie folglich unstreitig auch die Beste. Ehe ich sie aber hier niederschreibe, will ich erst die eigentliche Stärke beyder Armeen angeben.

Von der königlich preußischen Armee befanden sich folgende Regimenter in der Schlacht. Nemlich an Infanterieregimenter

Anhalt-Dessau — —	stark 3.	Bataillons.
Markgraf Carl — — —	2.	— — —
von Winterfeld — — —	2.	— — —
von Kanacker — — — —	2.	— — —
Prinz von Preußen — — —	2.	— — —

Darmstadt — — — stark 2. Bataillons.
von Forcade — — — — 2. — — —
von Meyering — — — — 2. — — —
von Amstel — — — — 2. — — —
von Kleist — — — — — 2. — — —
von Treskow — — — — 2. — — —
von Schulz — — — — — 2. — — —
von Hautcharmois — — — 2. — — —
von Lestewitz — — — — 2. — — —
von Kursel —— — — — 2. — — —
von Fouquet — — — — 2. — — —
von Schwerin — — — — 2. — — —
von Itzenplitz — — — — 2. — — —
von Manteufel —— — — 2. — — —
von Neuwied — — — — 2. — — —
Braunschweig — — — — 2. — — —
Würtemberg — — — — 2. — — —
von Brandeis — — — — 2. — — —
Prinz Heinrich —— — — 2. — — —
Markgraf Heinrich — — — 2. — — —
von Kreutz — — — — — 2. — — —
von Mannstein —— — — 2. — — —

An Grenadier-Bataillons waren:

von Wreden — — — — 1. — — —
von Waldow — — — — 1. — — —
von Oesterreich — — — — 1. — — —
von Möllendorf —— — — 1. — — —

von

von Kahlden — — — —	1.	Bataillon.
von Wedel — — — —	1.	— — —
von Finck — — — — —	1.	— — —
von Canitz — — — —	1.	— — —
von Plötze — — — —	1.	— — —
von Burgsdorff — — —	1.	— — —
von Wangenheim — — —	1.	— — —
von Billerbeck — — — —	1.	— — —
von Ingersleben — — —	1.	— — —
Dieses waren in allem	67.	Bataillons.

An Cürassier-Regimenter waren:

Garde du Corps — — —	3.	Escadrons.
Leib-Regiment — — — —	5.	— — —
Markgraf Friedrich — — —	5.	— — —
von Driesen — — — —	5.	— — —
von Schönaich — — — —	5.	— — —
von Gesler — — — —	5.	— — —
Prinz von Schönaich — —	5.	— — —
von Krockow — — — —	5.	— — —
von Kyow — — — —	5.	— — —

An Dragoner-Regimenter:

von Meinecke — — — —	5.	— — —
von Blankensee — — —	5.	— — —
von Würtemberg — — —	5.	— — —
von Katt — — — — —	5.	— — —
von Normann — — — —	5.	— — —

von Stechow — — — — 5. — — —

An Husaren-Regimenter:

von Puttkammer — — — 10. — — —
von Wartenberg — — — 10. — — —
von Zieten — — — — 10. — — —
von Seydlitz — — — — 10. — — —
von Werner — — 10. — — —

Dieses machen in allem 123. Escadrons.

Rechnet man nun hierzu noch 1200 Mann Artillerie, so bestand die Stärke der preußischen Armee in 72,000 und etlichen 100 Mann.

Von der kaiserlichen Armee befanden sich folgende Regimenter welche alle ihre zwey Grenadierscompagnien bey sich hatten.

Kaiser — — — —	stark 1758.	Mann.
Lothringen — — — — —	1527.	— —
Hillburgshausen — — — —	1625.	— —
Waldeck — — — — —	1645.	— —
Jung-Wolffenbüttel — — —	1543.	— —
von Wallis — — — — —	1709.	— —
von Browne — — — —	1676.	— —
von Pallavicini — — — —	1705.	— —
von Königseeg — — — —	924.	— —
von Mercy — — — —	1685.	— —
von Collowrath — — — —	1726.	— —
von Keuhl — — — — —	1794.	— —

von

von Marschall — — — —	1549.	Mann.
von Harsch. — — — —	1614.	— —
Alt-Colloredo — — — —	1650.	— —
von Palfy — — — — —	612.	— —
Durlach — — — — —	1636.	— —
von Giulay — — — —	842.	— —
von Sprecher — — — —	910.	— —
Alt-Wolffenbüttel — — —	1505.	— —
Bareuth — — — — —	1336.	— —
Arberg — — — — —	1538.	— —
von Bethlem — — — —	1261.	— —
Mac Quire — — — —	926.	— —
von Neuwied — — — —	1455.	— —
Joseph Esterhasi — — —	1615.	— —
von Sincere — — — —	1720.	— —
Nikolaus Esterhasi — — —	1514.	— —
Jung-Colloredo — — — —	1528.	— —
Wirzburg — — — — —	1782.	— —
Mainz — — — — —	1840.	— —
von Stahrenberg — — —	911.	— —
von Antlau — — — —	892.	— —
von Harrach — — — —	1423.	— —
von Los Rios — — — —	1628.	— —
von Forgatsch — — — —	917.	— —

Da die Regimenter von Palfy, Giulay, Sprecher, Alt-Wolffenbüttel, Mac Quire, Stahrenberg, Antlau und Forgatsch nur jedes ein Bataillon stark war,

war, so machte die sämtliche Infanterie nur 64 Bataillons, 72 Grenadierscompagnien und 51,621 Mann aus. Hierzu kommen aber noch 4 Bataillons 4 Grenadierscompagnien Karlstädter 2 Bataillon, 2 Grenadiercompagnien Warasdiner, und 2 Bataillons, 2 Grenadierscompagnien Bannalisten, welche zusammen wenigstens auch noch 6000 Mann stark waren.

Die kaiserliche Cavallerie bestand au Cürassiers Dragoner und Husaren in 127 Schwadronen.

Die ganze Stärke der kaiserlichen Armee belief sich also mit Infanterie, Artillerie und Cavallerie auf sechs und siebenzig tausend und etliche hundert Mann.

Weil die Regimenter niemals so vollzählig in die Schlacht gehen, als wie auf der Liste stehen; so kann man hier von jeder Armee einige tausend Mann, als Matte und Ermüdete, Commandirte bei der Bagage, Deserteurs, und bey der Cavallerie die Unberittene abrechnen. Mann kann also sicher annehmen, daß der Unterschied zwischen beyden Armeen sich nicht über sechstausend Mann betroffen haben.

Nach der angezeigten Stärke beyder Armeen will ich nun die Beschreibung welche man für die beste hält hersetzen.

Zufolge der Maasregeln, welche der König mit dem Feldmarschall von Schwerin verabredet hatte, gieng er den fünften May 1757 um acht Uhr des Morgens bey Seltz mit dem Corps über die Moldau, das zu der Armee des Feldmarschalls stoßen sollte. Wir bekamen die Nachricht von dem Uebergange durch einen Schuß aus einem zwölfpfünder, welchen der Feldmarschall auf eben die Art beantwortete. Um 8 Uhr des Abends brachte der Flügeladjudant von Stutterheim dem Feldmarschall Befehl vom König um zwölf Uhr in der Nacht mit der Armee und dem Winterfeldtischen Corps aufzubrechen, und den Marsch so einzurichten, daß die Teten genau um vier Uhr auf den Höhen von Prositz eintreffen könnten, wo der König auch rechter Hand von Tschimitz seyn wollte. Dieser Befehl ward so pünktlich ausgeführt, daß unsere drey Colonnen genau um vier Uhr auf dem Sammelplaz und gerade in der Entfernung von einander standen, die zum Aufmarsch erfordert ward. Auf dem Marsch fanden wir weiter keine Hinderniße; als wir aber an die Höhen von Prositz kamen, so stießen wir auf das Cüraßier-Regiment Modena, zwey Dragoner-Regimenter und die Husaren von Festetitz, welche in der Nacht auf diesen Posten detaschirt wurden. Sie feuerten auf unsere Avantgarde und zogen

gen sich darauf durch Prositz nach dem linken Flügel ihrer Armee zurück.

Nachdem der König dem Feldmarschall und dem General von Winterfeld einen guten Morgen gewünscht hatte, ritte er mit ihnen und zween von seinen Adjudanten dem Obristlieutenant von Oelsnitz und dem Hauptmann von Platen, und mir auf einen von den höchsten Bergen auf der andern Seite von Prositz oder Proßick. Hier konnten wir das feindliche Lager sehr deutlich, das erste und zweite Treffen von einem Flügel bis zum andern übersehen Der König beobachtete es mit seinem Fernglase.*) Da der Feind sieben bis acht Personen auf dem Berge erblickte, schickte er uns ein paar vierpfünder zu, die uns aber keinen Schaden thaten. Der König hielt sich wohl eine Stunde hier auf, um die feindliche Stellung zu untersuchen, und wo der Angrif am füglichsten geschehen könnte. Der Feind

*) Der Monarch sah aber gewiß nicht wie ein gewißer Schriftsteller meldet, daß die kaiserliche Armee 135000 Mann stark seye, sonst wäre dieses Fernglas ein Vergrößerungsglas gewesen. Dieser Autor gehört in Ansehung der Partheylichkeit mit jenem der den 1778. 79ger Krieg beschrieben hat, und nach welcher Beschreibung die Preußen 99 Schlachten sollen verlohren haben in eine Claße. Wann eher werden wohl viele Herren Schriftsteller unpartheyisch schreiben?

Feind stand mit dem linken Flügel an Prag auf dem Ziskaberge hinter dem Invalidenhause; der rechte dehnte sich bis auf 2000 Schritt über das Dorf Conraditz, nahe bei Sterboholi aus. Zwey hundert Schritt von seiner Fronte waren die Berge so steil und felsigt, daß es weder der Infanterie noch Artillerie möglich war, herauf zu kommen. An dem Fuße dieser Berge ist ein tiefes Thal, welches mit einigen Husaren und ungarischer Infanterie ganz besezt war. Die Berge, die auf unserer Seite des Thals lagen, waren nicht weniger steil und felsigt, als die gegenüber liegenden. Aller dieser Schwürigkeiten ohngeachtet, war der König doch sehr geneigt den Feind in Front anzugreiffen. Der Feldmarschall hingegen stellte ihm die Schwierigkeiten vor, die das Terrain dabey in den Weg legen würde, den langen Marsch, den die Armee gemacht hatte, und die Stärke der Stellung des Feindes, der die vor der Fronte liegenden Höhen mit einer ungeheuern Menge Artillerie besezt hatte. Durch diese Gründe überzeugt, erlaubten Se. Majestät dem Feldmarschall, eine bequemere Gegend zum Angrif zu suchen. Hierauf ritt der alte Greis Graf von Schwerin in vollem Galop vor des Feindes rechten Flügel, wo das Terrain auf beiden Seiten allmählig abfällt, und entdeckte vor dem feindlichen rechten Flügel ei-

ne Ebene, ohnweit dem Dorfe Miesitz, wo die Cavallerie und schwere Artillerie aber über die Dämme gehen konnte. So bald der Feldmarschall die Gegend in Augenschein genommen und dem König davon Bericht abgestattet hatte, so bekamen alle drei Corps Befehl, links abzumarschiren. Dieses wurde mit solcher Geschwindigkeit ausgeführt, daß die Armee, ohngeachtet sie erst um neun Uhr diesen Befehl erhielt und eine ganze Meile auf den schlimmsten Wegen marschiren mußte, um halb eilf Uhr formirt war. Um eilf Uhr gieng die Schlacht auf dem linken Flügel an. Unsere ganze Cavallerie ging schon über den Damm, als die Kaiserliche erst aus dem Lager rückte und ohne die Zelter abzubrechen, sich in Schlachtordnung stellte. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich nicht vorstellten, man würde ihren rechten Flügel angreiffen, bis sie sahen, daß schon zwey Regimenter Cavallerie über den Damm gingen und gerade vor demselben aufmarschirten. Dieses Manövre zog ihre Aufmerksamkeit nach dieser Seite. Sie liessen die Cavallerie von ihrem linken Flügel nach dem rechten marschiren. Diese kam auch in der grösten Geschwindigkeit an und formirte sich daselbst, 104 Schwadronen stark, auf einer schönen Ebene in drey Treffen, mit Intervallen, die so gros als die Fronte der Schwadrons waren. Dieses Manöver ward

mit

mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß unser Generallieutenant von der Cavallerie, der Erbprinz von Schönaich, der nur 65 Schwadrons hatte, um nicht in die Flanke genommen zu werden, den Entschluß faßte, den Feind augenblicklich anzugreiffen, ohne auf die Cavallerie vom rechten Flügel zu warten, der der König Befehl gegeben hatte, zu ihm zur Unterstützung zu marschiren. Der Angrif geschah diesem gemäß in der besten Ordnung. Der Feind stand unbeweglich bis wir 50 Schritt von ihm waren, dann feuerte er seine Carabiner ab, und auf 10 Schritt kam er uns in einem starken Schritt entgegen. Der Feind überflügelte uns mit 8 Schwadrons, daher war es kein Wunder, daß unsere Cavallerie einen so harten Stand bekam, und zweymal zurückgeschlagen würde. Bei dem dritten Angrif drangen das Stechowsche Dragonerregiment, welches der Obrist von Winterfeldt commandirte und der General von Ziethen mit 20 Schwadrons Ziethen- und Puttkammerschen Husaren mit so vieler Unerschrockenheit, ein, daß nicht allein die ganze feindliche Reiterei über den Haufen, sondern auch ein Theil davon auf ihre eigenen Grenadiers vom rechten Flügel geworffen ward, wodurch diese ebenfalls in der größten Unordnung geriethen und zurück gehen mußten. Während dieses Angrifs der Cavallerie sahen sich die Grenadiers von unserm lin-

ten Flügel und die Infanterieregimenter von Fouquet von Kreuzen, und von Schwerin nachdem sie über einige Wiesen gegangen, genöthigt, durch einen sehr engen Weg zu gehen, um sich an das übrige Treffen zu schließen, welches bereits aufmarschiert war. So bald sich die Grenadiers auf der andern Seite des Defilees sehen ließen, wurden sie mit einem sehr heftigen Kartätschenfeuer aus zwölfpfündigen Canonen empfangen. Sie mußten sich daher sogleich wieder zurückziehen und das Defilee in der grösten Unordnung verlaßen. Das feindliche Feuer wurde immer heftiger, so daß sich die Grenadier endlich gezwungen sahen, wieder über den Damm zurückzugehen. Die Regimenter von Fouquet und von Kreutzen folgten ihnen, und da das zweyte Bataillon vom Schwerinschen Regiment im Begrif war ebendasselbe zu thun, so nahm der Feldmarschall, der bis dahin beständig auf der andern Seite des Defilees gewesen war, einem Juncker die Fahne aus der Hand und ritt vor sein Regiment. Er that alles mögliche, um es wieder zum Avanziren zu bringen. Er zog so gut als er konnte, die Truppen aus dem Defilee, und nachdem er sie wieder in Ordnung gebracht, gieng er mit starken Schritten auf den Feind los. Kaum aber war er 12 Schritt fortgegangen, als er verschiedene

ne Schüße bekam, einen ins Ohr, einen andern ins Herz und drei in den Leib; er fiel auch sogleich vom Pferde, ohne das geringste Zeichen des Lebens mehr von sich zu geben. Der General von Manteufel nahm die Fahne in die Hand und gab sie dem Junker wieder. Dieser hatte sie kaum wieder genommen, als eine Canonenkugel kam und ihn auf der Stelle tödtete. Unmittelbar darauf avanzirte unser ganzes Treffen. Unsere Artillerie richtete große Verwüstungen an. Als wir bis 60 Schritt mit dem Feinde zusammen gekommen, wurden wir gewahr, daß die feindliche Infanterie vom rechten Flügel sich in der größten Verwirrung befand. Die Mitte behauptete ihr Terrain länger weil sie von einer Menge Artillerie unterstüzt wurde. Da der König bemerkte, daß der rechte Flügel des Feindes unsern linken mit vieler Lebhaftigkeit verfolgte, und sich dadurch von dem übrigen Theil seiner Armee trennte, so machte er von diesem günstigen Zufalle den gehörigen Gebrauch, und rückte in der größten Geschwindigkeit mit seinem rechten Flügel in den Raum, den der Feind durch sein Vorwärtsgehen offen gelassen hatte. Hierauf wurde die Verwirrung in der feindlichen Armee allgemein. Unser linke Flügel, der sich wieder gesezt und formirt hatte, griff den ihn verfolgenden Feind aufs neue an und schlug ihn zurück; dieser wollte sich

zur Armee zurückziehen, fand aber das Terrain vom Könige besezt. Der Monarch ließ den feindlichen linken Flügel, der ebenfals die Flucht nahm, mit aufgepflanzten Bajonet angreiffen. Hier entstand ein großes Blutbad, besonders bei Einnahme der Redouten, wo das zweite Bataillon von Prinz Heinrich Wunder that. Der linke Flügel des Feindes floh nach Prag und der rechte in der größten Verwirrung nach Maleschitz und Bischowitz.

Dieses waren kürzlich die drei Beschreibungen von dieser Schlacht; zu mehrerer Deutlichkeit aber will ich auch noch dasjenige berühren was einer unserer besten militairischen Schriftsteller von derselben bemerkt. Seine Worte sind folgende:

Sobald der Prinz Carl von Lothringen das Commando übernommen hatte, gieng er über die Moldau, und lagerte sich dergestalt, daß der linke Flügel an Prag auf dem Ziskaberge zu stehen kam, der rechte aber sich bis an das Dorf Kyge erstreckte, so daß Maleschütz hinter dem rechten Flügel der Infanterie blieb. Die Armee stand in verschiedenen Treffen, nach dem gewöhnlichen Grundsätzen, nemlich die Cavallerie auf den Flügeln, und die Infanterie in der Mitte. Das Hauptquartier war in Nusl. Die Absicht des Prinzen war, das Corps des Grafen von Königsegg, das durch die Schwerinische Arme zurück gedrengt wurde, an sich zu ziehen,

hen, und den Feldmarschall Daun zu erwarten, der mit einem beträchtlichen Corps aus Mähren im Anmarsch war, und Befehl hatte zur Hauptarmee zu stoßen. Das Lager stand auf einer Kette von Bergen, die von Hortlorzes bis Prag in einem fortlauffen, felsicht, sehr hoch, und an manchen Orten außerordentlich steil sind. Vor denselben liegen längst der Moldau andre, die niedriger sind und gröstentheils zu Weingärten gebraucht werden. Zwischen denselben sind die Wege so schmal und unbequem, daß eine Armee mit Colonnen nicht durchkommen kann. Bei dem Dorfe Kyge fangen die Berge an allmählig abzufallen, und dies geht so fort bis oberhalb des Vorwerks Sterboholi, wo sie sich in der Ebene verliehren; so daß zwischen diesem Vorwerk und den Dörfern Dubetsch, Untermicholup und Histoworz das Terrain so beschaffen ist, daß sich darauf die Cavallerie mit Vortheil in ein Gefecht einlassen kann. Auf der rechten Flanke und weiter rückwärts befand sich eine Menge Fischteiche, die durch einen kleinen Bach miteinander verbunden wurden, der sich oberhalb Untermicholup anfängt, in verschiedenen Krümmungen A. B. bei den Dörfern Unterpotschernitz, Kyge, Hortlorzes, Hlupetin, Wissozan vorbei geht und bey Lüben in die Moldau fällt. Auf der andern Seite sind ebenfalls Berge, die sich bei der Moldau anfangen,

und längst dem Bach hinter Prosick über Ggbel weiter fortgehen, und ebenfalls sehr hoch und steil sind. Dadurch entsteht längst dem Bach ein Grund, durch den man mit einer Armee nicht anders als mit großen Schwürigkeiten gehen kann, weil er, die steilen Höhen ungerechnet sehr sumpfig ist. Nur da, wo die Berge etwas niedriger werden oberhalb Hostawitz in dem Dorf Kyge und zwischen diesem und Hortlorzes finden sich einige Durchgänge, wo aber doch eine Armee noch eine Menge Hinderniße antrift, wenn sie sich ihrer bedienen will. Oberhalb Hostawitz waren einige Teiche abgelaßen worden. Der Boden derselben war mit Gras bewachsen; daher sahen sie in der Entfernung wie Wiesen aus, so daß man sie von den wirklichen Wiesen, die in dieser Gegend längst dem Bache liegen, nicht unterscheiden konnte. Zwischen diesen Teichen befinden sich verschiedene Dämme, um die Gemeinschaft mit den auf beiden Seiten liegenden Dörfern und Feldern zu unterhalten. An andern Orten sind auch einige Stege, über die aber nur Fußgänger einzeln oder aufs höchste zwei Mann nebeneinander gehen können. Bei Hostawitz und Kyge sind ein paar brträchtliche Seen, und um in das lezte Dorf zu kommen, muß man über einen Damm gehen, der zwischen zwey Seen eingeschloßen ist. Auch ist der See bey Hloupetin eben nicht klein.

Aus dieser Beschreibung des Terrains sieht man leicht, daß der linke Flügel und die Mitte bei dieser ersten Stellung gegen allen Angrif schon so durch die Natur gedeckt waren, daß einige Bataillons, wenn man sie auf eine zweckmäßige Art gestellt hätte, schon für sich hinreichend gewesen wären, alle Unternehmungen des Feindes dagegen zu vereiteln. Der rechte Flügel und besonders die Flanke desselben standen zwar auf einem vortheilhaftes Terrain, allein das Lager konnte auf dieser Seite tournirt werden, und alsdenn hatte es von einem unternehmenden Gegner alles zu befürchten.

Prinz Carl war ein zu erfahrner General, als daß er dieses nicht hätte einsehen sollen. Sobald das Königseggsche Corps zur Armee gestoßen war und er Nachricht bekam, daß der Feldmarschall Schwerin immer näher rückte, veränderte er das Lager dergestalt, daß zwar der linke Flügel auf dem Ziskaberge und die Mitte auf den Anhöhen blieb, der rechte Flügel aber zurückgezogen wurde, und eine Flanke oder Haken machte, dessen ausspringender Winkel auf den Anhöhen zwischen Kyge und Maleschütz zu stehen kam. Doch getraute er sich nicht von dem alten Herkommen abzugehen, und die Cavallerie an einen bequemern Ort zu stellen, oder doch wenigstens die Cavallerie vom linken Flügel wegzunehmen, und sie auch auf den rechten Flügel zu setzen, da sie doch

in der ersten Stellung gar nicht gebraucht werden konnte. Nach dieser Veränderung befand sich also die Armee in der Stellung FF. so daß der rechte Flügel auf den Höhen hinter Sterboholi zu stehen kam, aber doch noch eine gute Strecke von diesem Vorwerke entfernt blieb. Um die Spitze oder den ausspringenden Winkel dieses Hakens zu decken, wurden einige Bataillons vorwärts auf den Anhöhen zwischen Kyge und Hloupetin jenseits des Grundes QQ. gesezt, ein Retrenchement aufgeworffen, und in P. eine starke Batterie angelegt. Sowohl die schwere als die leichte Feldartillerie wurde vor der ganzen Front vertheilt, und auf den Höhen so vortheilhaft gesezt, daß die Batterien einander flankiren, und die vor ihnen liegende Gegend vollkommen bestreichen konnten. Zum Ueberfluß fieng man an Verschanzungen aufzuwerfen, die aber am Tage der Schlacht theils noch nicht fertig, theils unnütze wurden. Man muß den Oesterreichern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie in diesem Stücke ein vortrefliches Augenmaaß haben, und ihr Geschütz in einem Lager, indem sie fest stehen, sehr gut zu benutzen wissen. In dieser neuen Stellung glaubte der Prinz Carl so wohl dem Feldmarschall Schwerin als dem König, der noch auf der andern Seite der Moldau stand, die Spitze bieten, und sie ruhig erwarten zu können, wenn sie sich auch ver

einigten. Wirklich scheint sie auch diesem Entzweck völlig zu entsprechen. Das Terrain von dem Haken war sehr durchschnitten. Der Feind, der sich darauf formiren wollte, sahe sich in unendliche Schwürigkeiten verwickelt, die ihm die Natur allein entgegen stellte. Während daß er sich durch sie durcharbeiten mußte, war er der Würkung des Geschützes ausgesezt, die der Wahn zwar größer macht als sie in der That ist, die aber doch allemal sehr mörderisch werden kann, wenn es gehörig bedient wird, hatte er endlich gegen beides mit der gehörigen Standhaftigkeit gekämpft, und endlich auch alle Schwierigkeiten überwunden, so gerieth er ermüdet, abgemattet und um einen großen Theil geschwächt in das Feuer einer ihn im Anschlag erwartenden Infanterie, die noch alle ihre Kräfte beisammen hatte und seine Niederlage vollkommen machen sollte. Auf der andern Seite aber hatte dieser Hacken den Fehler, daß seine rechte Flanke nicht gehörig angesezt war. Daher war er ein bloßes Rettungsmittel, daß zuweilen gute Dienste thun kann, wenn der Feind schon im vollen Anrennen gegen uns ist, und ohne sich zu trennen, uns nicht überflügeln kann.

Der österreichische Feldherr gewann also bey dieser neuen Stellung im Grunde nichts weiter als daß der Feind weiter heraufmarschiren mußte, wenn er ihn angreiffen wollte.

Nachdem die Schwerinische Armee den 4ten bei Brandeis über die Elbe gegangen, und ihr Lager bei Praßin und Mischitz genommen hatte, beschloß der König mit einem Corps von zwanzig Bataillons und acht und dreißig Schwadrons über die Moldau zu gehen, sich mit dem Feldmarschall zu vereinigen, und den Feind der Stärke seiner Stellung ohngeachtet anzugreifen. In dieser Absicht brach das Corps den 4ten des Nachmittags auf, und marschirte hinter den linken Flügel der Armee, die zu Welleslawin stand, und blieb daselbst die Nacht unterm Gewehr. Den 5 mit Anbruch des Tages kam der König aus dem Hauptquartier Welleslawin, und rückte mit dem Corps in die Gegend von Podbaba, wo sich einige Anhöhen befinden, welche die jenseits des Flußes liegenden beherrschen. Die Pontons folgten der Colonne, und es wurden sogleich Anstalten gemacht die Brücke zu schlagen. Um diese Arbeit zu decken, wurden die beyden Grenadiers Bataillons Fink und Wedel und einige Fußjäger in Pontons herübergeschaft, die Grenadier auf die Anhöhen gesezt, und die Fußjäger in die kleinen Büsche, um die feindliche Husaren abzuhalten, die auf den Einfall kommen möchten, die Gegend und was darauf vorgieng, zu recognosciren. Nachdem die Brücke fertig war, ließ der König drei Canonenschüße thun, welche dem Feldmarschall zum Zei-

chen

chen dienten, daß er im Begrif sey über den Fluß zu gehen. Der Uebergang geschahe auch gleich darauf, und das Corps rückte gegen Abend ins Lager bei Czimitz CC. Während des Uebergangs erschienen schon Husaren von Seidlitz, die bei der Schwerinschen Armee standen, woraus man urtheilen konnte, daß diese nicht mehr weit seyn müße.

Den 6ten früh um fünf Uhr brach der König in der Stille auf, und marschirte dem Feldmarschall Schwerin entgegen, der schon um zwölf Uhr in der Nacht aufbrach und in vier Colonnen anrückte. Indem die Tete des königlichen Corps in der Gegend von Strzizow ankam, erschien die Schwerinsche Armee bei D, und die Vereinigung gieng vor sich. Der König ließ darauf die ganze Armee in EE. aufmarschiren, so daß der rechte Flügel an Strzizkow und hinter Prosick, der linke aber vor Chwalla zu stehen kam. Der König verfügte sich unter der Zeit mit dem Feldmarschall Schwerin weiter vor auf die Anhöhen, ließen einige avancirte Posten vom Feinde durch Canonenschüße vertreiben, und recognoscirten die Stellung des Feindes. Da er diese von der Art fand, daß sie in der Front nicht angegriffen werden konnte, so begab sich der Feldmarschall in vollem Galopp nach dem linken Flügel um zu untersuchen, ob der Feind nicht auf seinem rechten Flügel tournirt und in der Flanke genommen

men werden könnte. Hier wurde er gleich gewahr daß des Feindes rechter Flügel sich noch nicht bis an das Vorwerk Sterboholi erstreckte, und an nichts angesezt war, und mit seiner Flanke in der Luft nur auf kleinen Anhöhen stand, die sich gegen Potschernitz zu, allmählich in der Ebene verlohren, so daß sie in Rücksicht auf die Infanterie, wenn sie den Angrif machte, nicht viel zu bedeuten hatte. Er sahe ferner, daß rechter Hand vor des Feindes rechten Flügel eine Ebene war, auf der die Cavallerie angreiffen konnte. Vor der Front des rechten Flügels wurde er eine grüne Ebene gewahr, die er für Wiesen hielt, und da verschiedene Teiche da waren, so war es wahrscheinlich, daß die Wiesen, wo nicht ganz troken, doch wenigstens mit Infanterie zu paßiren seyn würden, indeß die Cavallerie weiter links und die Artillerie gerade aus über die Dämme gehen, und der Infanterie folgen konnte. Wenn man die Karte zur Hand nimmt, so sieht man leicht, daß der Feldmarschall richtig urtheilte; daß er die abgelassene Teiche, deren Boden voller Schlamm und mit Gras bewachsen war, von den wirklichen Wiesen nicht unterscheiden konnte, ist lediglich dem Fehler des menschlichen Auges zuzuschreiben.

Sobald der Feldmarschall dem Könige von seiner Besichtigung Bericht abgestattet, bekam die Armee sogleich Befehl treffenweise links abzumarschi-

schi-

schiren. Dieser wurde auch mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß man die preußische Armee manövriren, und ihre Stärke und Leichtigkeit in Bewegungen gesehen haben muß, wann man sich einen deutlichen Begrif davon machen will, die österreicher wurden dieß alles nicht eher gewahr, als bis die Tete bei nahe schon an Unterpotschernitz erschien. Vielleicht war auch das gebürgigte Terrain Ursach, daß sie diesen Marsch nicht entdecken konnten, vielleicht aber auch die Meinung, in der sie standen, daß sie der König wenigstens an diesem Tage nicht angreiffen würde oder könnte; denn sie hatten ihre Cavallerie nach Fourage geschickt, und die Infanterie stand ruhig in ihrem Lager. Nunmehr aber merkten sie, daß es Ernst werden dürfte, und dachten auf Vorkehrungen die Absicht des Königs zu hintertreiben. Die Cavallerie bekam Befehl ihre Fouragierer zurück zu holen, so geschwind als möglich aufzusitzen, und alsdenn sich weiter rechts in der Ebene hinter Untermicholup zu setzen: zugleich ließ der Prinz Carl die Cavallerie vom linken Flügel in der größen Eil abmarschiren, um die vom rechten Flügel zu verstärken. Beides wurde noch zu rechter Zeit bewerkstelligt, die Cavallerie sezte sich in drey Treffen, und um der preußischen das Vorrücken desto besser verwehren zu können, machte der General von Hadick mit seinen Husaren vorwärts einen Hacken, dessen

rech-

rechter Flügel nicht weit von dem Teich bei Untermicholup zu stehen kam, und er also mit der übrigen Cavallerie einen eingehenden Winkel machte. Die Infanterie mußte zu gleicher Zeit rechts abmarschiren, und ungeachtet diese Bewegung mit vieler Uebereilung geschahe, so kam sie doch noch auf den Höhen hinter Sterboholi an, ehe die preußische Armee aufmarschirt war. Unterdessen sezte die Armee des Königs ihren Marsch immer fort. Die Infanterie ließ sie unter Potschernitz links, die schwere Artillerie und ein großer Theil der Cavallerie aber giengen durchs Dorf. Sobald der linke Flügel in der Gegend von Sterboholi kam, befahl der Feldmarschall, daß aufmarschirt und der Feind angegriffen werden sollte. Ein Theil der Infanterie gieng also über die Dämme, einige Bataillons mußten sogar über Stege defiliren, und die übrigen suchten so gut wie sie konnten über die Wiesen zu kommen. Dieses geschah nun wohl eben nicht in der besten Ordnung und konnte auch nicht geschehen. Die Dämme waren sehr schmal, und also sahen sich die Bataillons genöthigt, theils abzubrechen, theils rottenweise zu defiliren. Diejenige die über die Wiesen giengen, fanden sie sumpfigter als sich der Feldmarschall vorgestellt hatte. Besonders verursachten die abgelassenen Teiche viele Hindernisse; die Bataillons, welche auf sie zu kamen, blie-

ben beinahe in dem Schlamme stecken. So fielen die Leute, vom Regiment Meierrink und Treskow bis an die Knie in Morast, und mußten alles anwenden, um sich durch zu arbeiten. Verschiedene Bataillons konnten ihre Canonen nicht fortbringen, und sahen sich daher ihrer Unterstützung beraubt, in einem Zeitpunkte, da sie solche gegen einen Feind am nöthigsten gebrauchten, der indessen Zeit gewonnen hatte, seine Front mit einer zahlreichen und wohlbedienten Artillerie zu besetzen.

Indessen gelang es doch dieser unerschrockenen Infanterie, alle Hinderniße zu überwältigen, und sich endlich zu formiren. Dieses geschahe ohngefähr um 1 Uhr. Es wäre gut gewesen, wenn sie einen Augenblick Halt gemacht, und sich etwas erhohlt hätte; denn sie war äußerst abgemattet. Allein ihr Ungestümm war so groß, daß sie ohne Zeitverlust auf den Feind losgieng. Dieser erwartete sie mit vieler Kaltblütigkeit, fieng aber mit seiner Artillerie ein entsetzliches Feuer an. Der König hatte den Befehl gegeben, daß die Bataillons sich in kein klein Gewehrfeuer einlassen, sondern den Feind mit aufgepflanztem Bajonet angreiffen sollten. Dieser Befehl wurde pünktlich befolgt. Troz der fürchterlichen Canonade rückte die Linie in einer beßern Ordnung an, als bei solcher Gelegenheit zu erwarten ist. In einer Entfernung von 400 Schritt vom

Fein-

Feinde fällte sie das Gewehr, um den Feind durch die Heftigkeit ihres Stoßes mit einem male übern Haufen zu werffen. Jezt wurde aber das feindliche Kartätschenfeuer so wütend, so mörderisch, daß es kaum mehr möglich war, die Lücken welche es in den Bataillons verursachte, wieder zuzumachen Die bis dahin so unerschrocken avancirenden Grenadier wurden also gezwungen zu weichen, und ihnen folgten die neben ihnen stehenden Regimenter. Das Regiment Fouquet verlohr dabei seine vier Regimentscanonen und einige Fahnen, auch blieben hin und wieder noch einige Feldcanonen stehen Als die österreichischen Grenadier dies sahen, kamen sie in der That vom Berge herunter, und verfolgten die Preussen mit vielem Ungestümm und den Säbel in der Hand. Kein einziger österreichischer Grenadier brachte einen Hieb an, sondern die Bataillons, welche zum Weichen gezwungen wurden, zogen sich, ob zwar mit schnellen Schritten und in ziemlicher Verwirrung hinter Sterboholi in JJ. bis an die Teiche von Dubetsch zurück. Eine bey Sterboholi aufgefahrne Batterie KK. brachte die verfolgende österreichische Grenadiers zum Weichen, die zurückgetriebene und durch das zweite Treffen verstärkte preußische Bataillons giengen wieder vorwärts.

Die Cavallerie vom linken Flügel der Schwerinschen Armee war indessen über den Damm bey

Ster-

Sterboholi gegangen, und formirte sich in LL. in der Ebene linker Hand dieses Vorwerks, so daß der linke Flügel derselben an die Fischteiche bei Untermicholup stieß. Diese Teiche waren ohngefähr ein paar hundert Schritt lang, und hinter denselben erwartete sie die Oesterreichische, ohne ihr bei dem Uebergang und Aufmarsch einige Hinderniße in den Weg zu legen. Da der Feind die Preußische in so vielen Schwürigkeiten verwickelt sahe, so hatte er entweder kein Augenmaas, oder er war in Verlegenheit, was er thun sollte. Aus dieser wurde er bald gerissen; denn so bald die preußische Cavallerie aufmarschirt war; grif der Prinz von Schönaich, der sie commandirte, die feindliche an, warf die erste Linie über den Haufen, verlohr aber dabei seine beiden Flanken, wurde daher überflügelt, und durch das zweite Treffen des Feindes, welches sogleich vorrückte, nun auch zurückgeschlagen. Er sezte sich zwar wieder, und grif den Feind von neuem an, durchbrach seine Linie an einigen Orten, an andern aber gelang dieses nicht, außer daß der Obrist Warnery, der seinen Posten auf dem linken Flügel hinter der Infanterie hatte, mit 5 Schwadrons Puttkammersche Husaren vorgieng, den Teich bei Untermicholup rechts ließ, und so geschickt manövrirte, daß er dem General Haddick mit seinen Husaren in die Flanke kam, und verschiedene

Regimenter feindlicher Cavallerie nicht allein zerstreute, sondern auch den Feind nöthigte, vom Verfolgen der aufs neue zurückgeschlagenen Cavallerie abzustehen. Es ist mit dem Cavalleriegefechte nicht so wie mit dem Gefechte der Infanterie; wenn diese den Feind geworffen, so kann sie in der besten Ordnung fortgehen, und ihren Sieg weiter verfolgen. Allein die Cavallerie muß Appel blasen lassen, um sich aufs neue zu formiren; dieses giebt dem Feinde Gelegenheit eben das zu thun, und sich wieder zu setzen; dieses geschah auch hier. Die preußische Cavallerie formirte sich aufs neue, und da auch noch mehrere Regimenter vom rechten Flügel der Armee heran gekommen waren, als die Ziethenscheu und Wernerschen Husaren, so gieng sie auf den Feind aufs neue loß und dieser Angrif war entscheidend. Die ganze österreichische Cavallerie wurde zerstreut, ein Theil davon auf ihre Infanterie geworfen, und der übrige gezwungen, sich über Sabietitz und Untermichle zurück zu ziehen. Einige Regimenter der feindlichen Cavallerie versuchten zwar, sich noch einmal zu setzen, allein das Dragonerregiment Stechow vereinigte sich mit den wieder durch den Obrist Warneri gesammleten Husaren von Puttkammer grif sie aufs neue an, warf sie über den Haufen, und nahm dem Regiment Erzherzog Joseph seine Standarten. Dadurch

durch gerieth der rechte Flügel der österreichischen Infanterie ebenfalls in Verwirrung, und diese wurde noch größer, als auch einige Schwadrons der Preußen Gelegenheit fanden, in sie einzuhauen.

Während des Gefechts der Reuterei war der Feldmarschall Schwerin sehr geschäftig, die geschlagene Infanterie wieder in Ordnung zu bringen. Er gab Befehl, daß so gleich einige Bataillons aus dem zweiten ins erste Treffen rücken und den Feind zurücktreiben sollten. Dieses geschahe den Augenblick. Indessen war es ihm sehr unangenehm, daß sich sein Regiment durch das Beispiel der neben ihn stehenden zur Nachfolge verleiten lassen. Daher stieg er vom Pferde, sezte sich an der Spitze desselben, nahm die Fahne in die Hand, und starb als ein wahrer Held den Tod fürs Vaterland. Die Geschichte liefert uns nur wenig Beispiele von so heldenmüthigen, so patriotischen Gesinnungen. Mit Recht bahnte sein Tod den Weg zum Siege. Sterbend sah er, daß ihm sein Regiment und die übrige Linie, die sich wieder gesezt hatte, folgte, und den Feind aufs neue angrif. Verschiedene Generale folgten zugleich dem Beispiele ihres Feldmarschalls, stiegen vom Pferde und führten ihre Brigaden zu Fuße an. Dieses und ihr beherztes Zureden gab dem weichenden Soldaten neue Stärke. Der Feind, der sie verfolg-

te, konnte ihnen nunmehr nicht mehr widerstehn. Er gerieth in Verwirrung, und mußte auf die Flucht bedacht seyn.

Durch die Bewegung, welche die österreichische Armee in Gegenwart des Königs nach ihrem rechten Flügel herauf machte, um den Haken zu bilden und mehr Terrain zu gewinnen, um nicht in der Flanke und im Rücken angegriffen zu werden, mußten nothwendig verschiedene Unbequemlichkeiten entstehen. Erstlich da der Marsch in der größten Uebereilung geschahe, das Terrain auch einem schnellen Marsche wegen der Berge, Defileen und Dörfer eben nicht günstig war; so mußten sich die Colonnen nothwendig verlängern, dergestalt, daß nachdem sie wieder aufmarschirten, und die Bataillons sich an einander schloßen, und dieses nach dem rechten Flügel zu geschahe, bei dem ausspringenden Winkel eine beträchtliche Lücke entstehen mußte. Zweitens, da sich die Linie GG nach dem rechten Flügel richtete, der auf den Anhöhen hinter Sterboholi stand, so mußte der linke Flügel des Hakens GG natürlicher Weise vorprellen, um sein Alignement zu nehmen, und dadurch wurde der Raum zwischen dem Haken und dem übrigen Theil der Armee, der nunmehr die linke Flanke machte, und mit dem rechten Flügel an das Dorf Hortlorzes stieß, noch mehr vergrößert. Dieses scheint die wahre Ursache der Oefnung zu seyn, die bei

der

der feindlichen Armee entstand, und nicht das Vordringen des rechten Flügels; denn, wenn ihm auch die ganze Linie gefolgt wäre, so konnten ein paar hundert Schritt dabei nicht viel bedeuten, und mehr als 300 bis 400 Schritt gieng der rechte Flügel nicht vor. Ich glaube vielmehr, daß sich der Feind zuviel auf das beschwerliche Terrain zwischen Kyge und Hortlorzes und auf den vorwärts stehenden Posten QQ verließ, der auch in der That geschickt gewesen wäre, diese Lücke vollkommen zudecken, wenn er besser und nachdrücklicher unterstützt wäre worden.

Der König übersahe die Folgen dieses Manövers mit einem Blick; daher war gar nicht zu zweifeln, daß er sich dieses Fehlers zu Nutze machen würde. Sobald also die Armee so weit links marschirt war, daß die Grenadier vom rechten Flügel an den Weg kamen, der von Sattalize nach Kyge geht, so gab er Befehl, den Posten bei QQ. anzugreiffen. Der General Manstein, der die Grenadierbataillons Canitz, Fink und Wedel in seiner Brigade NN. hatte, ließ sogleich aufmarschiren, rückte gegen diesen Posten OO. an, und wurde dabey durch die Cavallerie SS. und die Infanterieregimenter Itzenplitz und Manteufel unterstützt. Die Grenadier marschirten nach dem erhaltenen Befehle ebenfalls mit aufgepflanztem Bajonet an, fiengen auch nicht eher an zu feuern, als bis sie von

dem Feinde das Weiße im Auge sehen konnten, und würden dieses nicht einmal gethan haben, wenn sie nicht durch das feindliche Kartätschfeuer schon so viel Schaden gelitten hätten. Nachdem sie ein paar Salven gethan, zog der Feind seine Artillerie aus den Verschanzungen und gieng zurück, während die Grenadier im beständigen Avanziren blieben, und ihn immer vor sich hertrieben.

Die Eroberung dieses Postens war von der grösten Wichtigkeit. Da sich die preußische Armee vom linken Flügel an bis nach dem rechten hinauf nach und nach mit dem Feinde einließ, so fiel die Batterie P. den Bataillons, welche jenseits Kyge und Hostawitz angriffen, sehr beschwerlich, weil sie ihnen beständig in die Flanke schoß. Sodann kam nunmehr die Infanterie nicht allein dem Haken GG. in die linke, sondern auch dem bis an den Ziskaberg stehenden Feind in die rechte Flanke, und ihre Artillerie konnte mit dem größten Nachdruck gebraucht werden, um beide Linien des Feindes ihrer ganzen Länge nach zu bestreichen. Beides mußte in kurzer Zeit die Schlacht entscheiden, und entschieden sie auch. Der König gieng unterdessen mit dem rechten Flügel durch und um das Dorf Kyge, und drang mit Ungestümm in die Oefnung und ließ durch ein Corps Reiterey TT. seines rechten Flügels der Oesterreichischen im Nach

setzen

setzen begriffenen Reuterey in die Flanke gehen, und entschied dadurch den Sieg. Allerdings geschah dieses nicht eher, als nach Ueberwindung einer Menge von Schwierigkeiten womit das Terrain angefüllt war, und indem die Regimenter Wunder der Tapferkeit thaten Der Verlust den einige litten, war ausserordentlich. Das Regiment Winterfeld griff eine Batterie an, wobei es über 1000 Mann verlohr. Besonders traf dieses Schicksal das erste Bataillon. Allein es avancirte auch unter dem stärksten Kartetschfeuer, als wenn es eine Revüe gemacht hatte. Die Grenadier von Moritz und Manteufel, welche zur Unterstützung anrückten und ihnen zuriefen; **Kameraden! laßt uns heran, ihr habt nun Ehre genug!** hatten kein besseres Schicksal. Dennoch wurde der Feind endlich geworffen und gezwungen seine erste Stellung auf den Anhöhen hinter Kyge und Sterboholi zu verlassen.

Nachdem sich hierauf die preußische Armee wieder einigermaßen und so gut, als es bei dergleichen hartnäckigem Gefecht geschehen kann, in MM. allignirt hatte, blieb sie in beständigem Avanciren, und trieb den Feind vor sich her. Dieser sezte sich indeßen einigemal in RR. so daß wenn er von einem Berge geworfen war, auf den andern schon wieder eine neue Linie stand, welche die fliehenden Truppen durchließ und sich auf das hartnäckigste wehr-

te. Da indessen die preußische Armee WW. sich während des Avancirens immermehr links nach der Moldau zog und der feindliche rechte Flügel schon völlig geschlagen war, so daß er sich durch Michle und Sabietitz in voller Zerstreuung zurückzog, so wurde der Mitte und dem linken Flügel der Rückzug abgeschnitten, und beide waren gezwungen, sich in Prag zu werfen. Der König war nach geendigter Schlacht soweit vorgerückt, daß der rechte Flügel nicht weit vom Invalidenhause und der linke, der durch Michle gieng, in einer geringen Entfernung von Wischerad zu stehen kam. Nach der Schlacht versuchte der Feind durch Prag zu gehen, und sich über Schmichow und Königssaal zurück zuziehen; er wurde aber von dem Feldmarschall Keith zurück gewiesen und genöthigt, sich wieder in die Stadt zu ziehen. Eine andre Colonne versuchte längst der Moldau hinter dem Wischerad fortzugehen, sie wurde aber durch den linken Flügel des Königs daran verhindert. Während der Schlacht sollte der Fürst Moritz bey Branik, oberhalb Prag, eine Brücke über die Moldau schlagen, um dem Feind in den Rücken zu kommen. Da er aber nicht Pontons genug hatte, so mußte er diese Unternehmung aufgeben, und konnte weiter nichts thun, als dem Feind bei seinem Rückzuge canoniren. Hätte er seine Absicht erreicht, so wäre die ganze Armee aufgerieben worden.

Das

Das Blutbad in dieser Schlacht von welcher ich noch bey einem andern Heerführer etwas sagen werde, war erschrecklich, der österreichische Verlust an Todten und Verwundeten belief sich an 12,000 Mann und über 4000 Mann Gefangene unter welchen sich 340 Officiers befanden. Die Preußen hingegen verlohren an Todten und Verwundeten 8000 Mann. Das Feuer ließ zwar zulezt nach, allein die Anzahl der mit dem Bajonet erstochenen Leute, sonderlich bei Einnahme der Redoute, wobei das Regiment Prinz Heinrich die größte Ehre einlegte, war entsezlich. Etliche 60 Canonen und 13 Standarten wurden von den Preußen erobert, und der Prinz Heinrich von Preußen, und der Herzog von Bevern, deren jeder an seinem Ort Wunder gethan, haben zwey Batterien eingenommen. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig, welcher den Oesterreichern in der linken Flanke angrif, und mit seinem gewöhnlichen Heldenmuth focht, that gleichfalls Wunder. In dieser Schlacht fochten beide Theile mit einer außerordentlichen Tapferkeit. Die Preußen welche so große Hinderniße zu überwältigen hatten, als Moräste durch welche sie waten, Höhen die sie hinan klettern mußten, thaten unverdroßen gewiß alles, was von braven Truppen zu erwarten steht. Ein einziges Beispiel hiervon und zwar selbst von einem königlichen Prinzen will

ich nur anführen. Nachdem das Regiment von Itzenplitz izt Braun genannt die feindliche Linie schon durchbrochen hatte, stieß es auf einen etwas breiten Graben, der sehr sumpfig zu seyn schien. Hin und wider lagen einige Stangen, die für Fußgänger dienten, wenn sie hinüber wollten. Die Leute fiengen auch an, einzeln hinüber zu defiliren. Der Prinz Heinrich der sie anführte, ward dieses kaum gewahr, als er vom Pferde stieg, zuerst in den Graben sprang, und ihnen zurief: **Bursche folgt mir!** In dem Augenblick sprang das Regiment bis an den halben Leib, und sezte aufs neue in den Feind, den es dann auch gleich wieder zum Weichen brachte *).

Anmer-

*) Dieser große Prinz tractirte den 6ten November dieses laufenden 1786sten Jahre, die noch seit der Prager Schlacht bei dem Regiment stehende Officiers, Unterofficiers und Gemeine. Die Herren Majors von Klöden, von Birchhorst, von Berg und von Malschützky an Höchstdero Tafel und beschenkten jeden derselben mit einer goldnen 15 Dukaten schweren Medaille, so wie auch den Herrn Hauptmann Rüger. Die Unterofficiers deren 40 und Gemeine deren 60 waren, wurden im Palais Sr. königl. Hoheit mit 12 Schüßeln und mit Wein reichlich bewirtbet und erstere jeder mit einem Dukaten, diese aber mit 1 Thaler beschenkt. Als der

Anmerkung über die Schlacht bey Prag.

Die Ursachen warum die Kaiserlichen die Schlacht verlohren waren folgende:

1). War der Prinz Carl von Lothringen nicht ganz auf seiner Hut, indem sein rechter Flügel noch fouragirte, als die Tete der Preußen schon an Unterpotschernitz erschien. Wäre er recht auf seiner Huth gewesen, so hätte er sollen die Preußen angreiffen da sie in Colonnen durch dieses Dorf und über die Wiesen giengen. Obgleich die Fourageurs noch zur rechten Zeit zurück geruffen wurden, die Cavallerie auffaß die Armee ins Gewehr trat, und so tapfer focht, daß die Preußen beym ersten Angrif geworffen und

der Prinz ins Zimmer trat und mit diese alte Krieger sich unterhalten wollte, stand der älteste von ihnen auf, rief seinen Cameraden ein gleiches zu thun zu; und trank auf die Gesundheit. **Bursche folgt mir!** Welcher Sporn zur Nacheiferung, wenn Heerführer sich der Tapferkeit ihrer Untergebenen erinnern und solche zu belohnen suchen!

und zum Weichen gebracht wurden, so ist der Prinz wegen dieser seiner gezeigten Sicherheit dennoch keinesweges zu entschuldigen. Denn ein behutsamer Heerführer soll nie in der Nähe eines muntern Feindes mehr fouragiren lassen, auch darf er alsdann nicht säumen seinen Befehl zur Abbrechung des Lagers zu geben. Da dieses leztere aber von dem Prinzen gleichfalls vergessen wurde, so blieb ein Theil des Lagers stehen. Wie groß würde nun nicht in diesem Fall die Verwirrung gewesen seyn wenn die Kaiserlichen im ersten Angrif wären übern Haufen geworfen worden? Die Tapferkeit der Truppen welche an diesem Tage gleich ergrimmten Löwen fochten und alles thaten, was brave Truppen nur thun können, hatte er es lediglich zu danken, daß dieses nicht geschahe.

8. Obgleich Prinz Carl ein gut erfahrner General war, welchem man Kriegskenntniße nicht absprechen kann, so war doch die Veränderung seines Lagers fehlerhaft. Denn sein Hacken auf den rechten Flügel deßen rechte Flanke nicht angesezt war folglich in der Luft hieng, war für Preußen deren System stets der Angrif ist, eine wahrhaftig zu schwache Vertheidigung. Es ist zu bekannt daß die Flanke eines Hakens

allemal muß gedeckt seyn, damit sie der Feind nie umgehen kann, und dieses vergaß hier der Prinz zu thun.

3. Er blieb zu sehr bei dem alten Schlendrian der Lagerkunst stehen, denn er getrauete sich nicht von dem alten Herkommen abzugehen, und die Cavallerie an einen bequemern Ort zu stellen, oder doch wenigstens die Cavallerie vom linken Flügel wegzunehmen, und sie auch auf den rechten Flügel zu setzen, da sie doch in der ersten Stellung gar nicht gebraucht werden konnte. Er änderte zwar dieses nachgehends ab, doch wäre es besser gewesen wenn er solches gleich im Anfang gethan hätte, und nicht in Gegenwart des Königs; denn in diesem Augenblick geschahe seine Bewegung zu übereilt und die Stellung seiner Armee blieb unvollkommen, weil in der Linie die nicht gehörig geschloßen war, eine Oefnung entstand. Vielleicht verließ sich der Prinz zu sehr auf den Posten QQ. und glaubte daß dieser hinlänglich wäre diese fehlerhafte Stellung zu verbessern Da dieser Posten aber nicht gehörig unterstüzt wurde, ließ der König selbigen angreifen, sezte sich mit aller Gewalt in die Oefnung und dieser machte, daß die Kaiserlichen überwunden wurden.

4. Als

4. Als die Preußen im Anfang wiechen und geworfen wurden, verfolgten ihnen die Kaiserlichen mit zu vieler Hitze und bedienten sich ihres Säbels, dieses war sehr fehlerhaft, denn hierdurch gaben sie ihren Vortheil ganz aus der Hand, mit ihren Bajonet würden sie mehr ausgerichtet haben. Es ist nie zu rathen den Säbel gegen gutgeübte Truppen zu führen, denn man muß immer gewärtig seyn, daß brave gut exercirte Truppen wenn sie auch geworffen sind, sich wieder setzen und vorwärts gehen können. Dieses thaten auch hier die Preußen, sie sezten sich, avanzirten von neuem; trieben die Kaiserlichen welche sich von dem Ueberrest ihres Heeres getrennt hatten zurück, fielen ihnen in die Flanke und blieben Sieger; welches vielleicht nicht geschehen wäre, wenn die österreichischen Grenadierbataillons anstatt den Säbel welchen man nur gegen ungeübte und schlechte Truppen mit Nutzen führen kann zu nehmen, mehr Bataillons-Salven gegeben und sich das Bajonet bedient hätten. Wenn der Prinz Carl und der Feldmarschall Browne nicht daran dachten, daß dieser rechte Flügel den Preußen zu weit verfolge und sich dadurch von der Mitte trennen könnte, so hätte es denen übrigen Generals heilige Pflicht seyn sollen zu

su-

suchen die Linie geschloßen zu erhalten. Denn ohne dieses ist es unmöglich die Unordnung durch welche man gemeiniglich geschlagen wird, zu vermeiden.

5. Da der Feldmarschall Graf von Browne die Armee commandirt hatte und der Prinz Carl kurz vor der Schlacht bey derselben eintraf und das Commando übernahm, bezeugten beide Feldherren sich einander so viel Höflichkeit das keiner das Hauptcommando übernehmen sondern einer dem andern überlassen wollte. Wegen diesen Complimenten nun wurden die Befehle oft unbestimmt befolgt, und dieses hatte mit Einfluß an dem mißlichen Ausgang der Schlacht.

Das wichtigste in dieser Schlacht war, daß der große Schwerin einer der größten Generals seiner Zeit im 73sten Jahre seines Alters blieb. Beym Ausgang eines Defilees, wo sich die Truppen wegen den heftigen feindlichen Kartätschenfeuer gestopft hatten, riß er die Fahne einem Fahnenjunker seines Regiments aus der Hand, sezte sich mit selbiger vor die Spitze seines Regiments, und rief: **Heran meine Kinder! heran, seht ihr nicht, daß der Feind euch schon den Rücken kehrt!** Auf diese Art stellte der erhabene Greis die Ordnung wieder her, und avancirte mit seinen tapfern Truppen. Allein kaum hatte der Held zwölf Schritt

vor-

vorwärts gethan, als eine Kartätschenkugel ihm den Kopf über dem rechten Auge zerschmetterte, eine andre ihn gerade ins Herz, und zwei in den Leib trafen, so daß er ohne einen Laut zu geben, todt zur Erde sank. Sein Körper, den man mit vieler Mühe aus der Menge der Todten und Verwundeten und aus dem Gewühle der Truppen hervorzog, ward im Sanct Margaretenkloster gebracht, wohin sich bald darauf Prinzen, Generale, Staabs- und Subaltern-Officiers von der preußischen Armee verfügten, um diesem an sich unsterblichen Feldherrn die lezte Aufwartung zu machen. Sie traten in den Saal wo der entseelte Cörper lag, und durch eine geheime tief eingeprägte Ehrfurcht gezogen, nahmen alle auf einmal ehrerbietig den Hut ab, als wenn der große Mann noch lebendig zugegen wäre, und staunten den Cörper an, als ob sie noch seine Befehle erwarteten. Die Geistlichen des Klosters, dabei weniger gerührt, bewunderten mit stiller Aufmerksamkeit, wie lebhaft der Eindruck seyn müsse, den wahre Größe und Verdienste auf edle Seele mache, da auch der Anblick des todten Körpers noch so viele Ehrerbietung einflöße. In diesem Kloster ward er so gut es sich thun ließ, einbalsamirt, und hierauf nach seinen Gütern gebracht, wo er in einer Gruft, die er sich selber hatte bauen lassen, eine halbe Meile von Schwerinsburg beigesezt wurde.

Der Held war zweymal verheurathet, das erstemal mit einer Fräulein von Krassow Tochter des schwedischen Generallieutenants, und das anderemal mit einer Fräulein von Wackenitz. Von der ersten hatte er zwey Söhne und eine Tochter die aber jung starben, mit der leztern hingegen hat er keine Kinder gezeugt. Da er nun keine Erben hatte; so erzog er viele junge Leute von Adel, die ihm theils selbst verwandt, theils von guter Herkunft waren, wie seine Kinder mit einer wahrhaftig väterlichen Sorgfalt.

Der Feldmarschall von Schwerin war klein von Person, aber sehr gut gebildet. Die ritterlichen Uebungen, Reiten und Fechten; welche er noch in seinem hohen Alter mit einer Art von Leidenschaft so wie auch das Tanzen liebte, hatten seinem Cörper viel Stärke und Gesundheit gegeben, und er hatte besonders wenn er zu Pferde saß, etwas erhabenes und kriegerisches, zugleich aber gütiges und menschenliebendes in seinem Blick, das den Truppen, Liebe Ehrfurcht und Vertrauen einflößte. Er war ein Vater der Armen und Soldaten, leztere hielt er immer in einer guten Mannszucht die er aufs äusserste liebte. In seinen Lägern herrschte auch in den mißlichsten Umständen ein beständiger Ueberfluß an allem. In Böhmen helt er so gute Ordnung, daß der österreichische Feldmarschall Graf von Browne

sagte: wer die feindlichen Länder recht zu behandlen lernen wollte, der müße bei dem Feldmarschall Schwerin in die Schule gehen. Schwerin ob er gleich jähzornig, und in der ersten Hitze in Worten und Ausdrücken manchmal sehr beleidigend gewesen ist, so liebte er dennoch seine Untergebene, und betrachtete sie nicht, wie das leider! bei so manchen unvernünftigen Befehlshabern der Fall ist, als eine bloße und leicht zu ersetzende Maschine, an deren frühern oder spätern Zerstörung wenig gelegen sey; sondern er schonte ihr Blut und Leben, so viel er immer konnte. Hingegen hielt er als ein kluger Heerführer auf eine gute Mannszucht, und strafte alle Verbrechen insonderheit das Marodiren ohne alle Nachsicht. Der Diebstahl eines Stück Viehes hätte unfehlbar dem Soldaten, welcher sich darüber hätte ertappen lassen, das Leben gekostet. Guter Humor, Lebhaftigkeit und feiner ungezwungener, aber nie beleidigender Wiz verließen ihn nie in Gesellschaften und beym vertrauten Umgange niemals, und gaben seiner Phisiognomie, bei dem Feuer, welches aus seinen Augen hervorleuchtete, etwas ungemein interressantes und Angenehmes. Da er viel gelesen und gesehn hatte: so waren seine Gespräche immer sehr unterrichtend. Er liebte sehr die französische Sprache, so wie auch die italiänische, und wußte sich jeder derselben mit

un-

ungemeiner Fertigkeit und Zierlichkeit zu bedienen. Er gab den Truppen so wie seinen Unterthanen, vortrefliche Beispiele durch Besuche des öffentlichen Gottesdienst und Genuß der Sakramente. Er hielt seine Untergebene mit allem Ernst zur Kirche. Er verrichtete alle Morgen, ehe er ausgieng sein Gebet mit vieler Andacht und empfohl sich dem Allerhöchsten. Er sprach gern mit vernünftigen Leuten von der Religion und beschloß ein solches Gespräch gemeiniglich mit den Worten: **Laßt uns, lieben Kinder, Gott und unsern Nächsten lieben, wie uns selbst. Denn das ist das Gesetz und die Propheten.**

Dein Tod großer Schwerin wird noch von Preußens Kriegern beweint. Süß muß deine Ruhe im Grabe seyn edler Held! denn kein Fluch, der so manchen wüthenden Länderverheerer traf, ruht auf deiner heiligen Asche; und dein Geist kann ohne Grauen selbst auf die Gefilde herabsehn, die du mit dem Blute deiner Feinde färbtest, denn du warst auch noch im Kriege Menschenfreund, und eine Stütze der Nothleidenden, ruhe also sanft!

Der Kaiser Joseph II dieser große Monarch, der überall nach Würde das ächte Verdienst schätzt, ehrte noch am siebenten September 1776 Schwerins Gedächtniß, daß er durch fünf Grenadier-Bataillons an dem Orte, wo er gefallen, eine dreyfache

Salve aus dem kleinen Gewehr und Stücken gegeben ließ, und bey jedem Feuer zuerst den Hut abnahm.

So wißen große Monarchen überall und zu allen Zeiten, ohne Unterschied der Nationen das Verdienst großer Männer zu belohnen. O Schwerin wie sehr ist dein Ruhm bey der Nachwelt durch diese von dem größten Kaiser erwiesene Ehre, vermehrt worden!

*********:*********

Militairische Geschichte
Friedrichs des Zweiten,
oder des Großen, Königs von Preußen.

So groß wie auch immer die mehrsten Helden des Alterthums wegen ihre Thaten waren, so hat sie doch Friedrich der Große alle übertroffen und sie auf der Ehrenbahn weit hinter sich gelassen Friedrichs Thaten übertreffen gewiß Alexanders und Cesars Siege: Er gab ein neues Kriegssystem in welchem er deutlich zeigte, daß ein Heerführer sich oft in Umständen befinden könnte, wo er gänzlich von den alten und allgemeinen Regeln der Kriegskunst abgehen müsse: hiervon gab er in seinen Feldzügen und Schlachten welche alle Original sind, die besten Beyspiele. Alle diese Beyspiele werde ich in dieser Geschichte unpartheyisch anführen, und sie mit Anmerkungen begleiten. Da es hier gänzlich überflüßig seyn würde, von dem Alterthum des königl preußischen Hauses etwas zu erwähnen; so will ich nur sagen daß dieser große

Monarch den 24 Jenner 1712 zu Berlin geboren wurde. Sein Herr Vater war der König Friedrich Wilhelm I. und seine Mutter Sophie Dorothee eine gebohrne Prinzeßin aus dem Churfürstlichen Braunschweigsche Hause welches hernach den Thron von Großbrittannien bestieg.

Da der König sein Vater aus ihm einen grossen Feldherrn bilden wollte, richtete er seine Erziehung dergestalt ein, daß derselbe zeitig an den Waffenübungen, und dem was zum Kriegswesen gehöret, einen Wohlgefallen finden sollte. Dahero erhielt der Prinz den General Graf von Finckenstein zu seinem Oberhofmeister, den Obrist von Kalkstein zum Unterhofmeister, der Major von Senning mußte ihn in der Mathematik und der Cadet von Renzel im Exerciren unterrichten. Der Kronprinz welcher den ganzen Tag studirte nahm in den Wissenschaften so zu, daß seine Lehrmeister wegen seinem Fleiß viele Ehre einlegten.

Der König ernannte ihn zuerst zum Hauptmann des Cadettencorps und nachgehends gab er ihm eine Compagnie bey seinem Leibregiment, welches er bey der Musterung im May 1728 beym Besuch des Königs von Pohlen als Obristlieutenant anführte. Im Jahr 1730 wohnte der Kronprinz den prächtigen Festen und Waffenübungen bey, welche der König von Pohlen im Lager bey Mühlberg gab.

Nach

Nach diesem mußte er mit seinem Vater eine Reise über Leipzig, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg, Anspach, Augsburg, Ludwigsburg, Mannheim, Darmstadt, nach Frankfurt am Mayn machen. Nachdem in dieser berühmten freyen Reichsstadt alle Merkwürdigkeiten besehen worden, fuhr der König den Rhein hinauf bey Mainz vorbey nach Wesel. Hier entstand ein Mißverständniß, welches die Entfernung des Kronprinzen nach Cüstrin zur Folge hatte, und erst im folgenden Jahr durch eine völlige Aussöhnung gehoben ward. Eine vorgehabte Reise des Kronprinzen gab zu diesem Mißverständniß Gelegenheit. Zu Cüstrin beschäftigte sich der Prinz mit der Musik und Lesung guter Bücher er machte sich mit dem Finanzfach bekannt, und der Präsident von Münchow*) hatte hier Gelegenheit,

*) Christian Ernst Graf von Münchow, starb den 29ten Jenner 1749 auf der Komtburey Lietzen an einem Schlagfluß in einem Alter von etlichen 70 Jahren. Er war Geheimerrath und Cammerpräsident der zu Cüstrin befindlichen neumärkischen Kriegs- und Domainencammer, auch des Johanniterordens residirender Comthur zu Lietzen. Der Kronprinz war kaum König geworden, als er ihm zum immerwährenden Denkmal seiner Treue das nach Abgang des Geschlechts von Oberbeck erledigte Erbtruchseß Amt der Kurmarck Brandenburg

heit, dem Prinzen einige besondere Dienste zu leisten, welche derselbe bey seiner Gelangung auf den Thron königlich vergalt Im August 1731 kam der Cronprinz wieder zurück.

Den 12 Juni 1733 ward der Kronprinz auf dem herzogl. Braunschweigischen Lustschloße Salzdahlen mit der Prinzessinn Elisabeth Christine von Braunschweig *) vermählet. Bey der Vermählung erhielt der

---

burg ertheilte Der König ernannte seinen ältesten Sohn Ludwig Wilhelm zum geheimen Finanzrath, den zweiten Philipp Ernst zum Major und Flügeladjudanten, den dritten Carl Gustav zum Hauptmann, und sorgte für des jüngsten Alexander Cristoph fernern Unterweisung und Erziehung. 1741 erhob der König Vater und Söhne in den Grafenstand.

*) Sie die Prinzeßin (jezt verwittwete Königinn) ist den 8ten November 1715 gebohren. Sie war lang und wohlgewachsen, ihre Leibesstatur regelmäßig, ihre Haare fallen ein wenig ins Blonde, sie hat eine sehr zarte Haut, und große blaue Augen, in welchen Lebhaftigkeit und sanftes Wesen um den Vorzug streiten. Die Güte ist auf ihrem Gesicht gemahlet, sie spricht wenig aber alles was sie spricht, zeigt Witz und das sie ihren Verstand durch das Lesen der besten Schriftsteller gebildet hat Ihre Stellung ist majestätisch, aber ungezwungen. Sie spielt mit der alleredelsten Uneigennützig-

der Kronprinz die Grafschaft Ruppin zum Sitz und Leibgedinge, auch das dort in Guarnison gelegene Infanterie Regiment von Goltz.

An 1734 schickte der König bey dem mit Frankreich wegen der streitigen polnischen Königswahl entstandenen Kriege unter Anführung des Generallieutenant von Röder fünf Infanterie- und drey Dragonerregimenter welche 10,000 Mann ausmachten als Hülfsvölker zu dem kaiserlichen Heere, welches am Rhein unter den Befehlen des Prinzen Eugens von Savoyen versammelt war. Da der Monarch seine Truppen ausserordentlich liebte; so war dieses noch mehr aber die sich zeigende Gelegenheit den Kronprinzen mit der Ausübung der Kriegskunst bekannt zu machen die Ursache, daß der König sich im Juli mit dem Kronprinzen in dem kaiserlichen Lager bey Philippsburg einfand, beyde campirten in Zelten. In der Mitte des August ging der König aus dem Lager über Frankfurt und Mainz, bis dahin ihn der Kronprinz begleitete, nach seinen westphälischen Landen, der Kronprinz aber gieng wieder nach dem kaiserlichen Heere. Eugen als ein alter Heerführer wollte den erlangten Ruhm durch kei-

nützigkeit, und tanzt mit dem besten Anstand, ihr Herz ist vortreflich, kurz sie ist die gnädigste und würdigste Prinzessin.

keinen mißlichen Angrif des französischen verschanzten Lagers vor Philippsburg verdunkeln. Die belagerte Festung gieng daher verlohren, und der Kronprinz führte die preußischen Truppen im October nach Frankfurt am Mayn hier übergab er sie dem General von Röder, und er gieng über Anspach und Bayreuth nach Potsdam zurück.

Nach diesem geendigten Feldzug brachte der Kronprinz bis zu seiner Thronbesteigung seine Zeit mit den schönen Wissenschaften zu Rheinsberg zu; vorzüglich war die alte und neue Geschichte, die Weltweisheit, die schöne Künste und die Regierungskunst, durch welche er sich zu einem der vollkommensten Regenten bildete, sein Hauptzeitvertreib. Seine gewöhnliche Gesellschaftere waren die Herren von Knobelsdorf, von Senning, von Wylich, von Kaiserling, von Buddenbrock, von Kleist, von Rathenau, von Schenckendorf, von Chasot, Jordan und der Hofprediger des Champs. Den 31 May 1740 gab in seinen Armen der königliche Vater den Geist auf. Friedrich der Große bestieg nun den Thron, zu welchem er sich schon Jahre lang gebildet hatte.

Er fand mit der Guarnison und Landregimentern mitgerechnet eine in den Waffen gut geübte Armee von 86,914 Mann; welche er gleich durch Errichtung neuer Regimenter ansehnlich vermehrte.

Die

Diese Truppen Vermehrung hatte der König um so mehr nöthig, als er nach dem Tode Kaiser Carl VI. welcher den 20ten October 1740 erfolgte, auf einige Fürstenthümer in Schlesien Anspruch machte. Er beschloß diesen auszuführen, denn da Oesterreich damals beynahe mehr Finanz- und Civilbediente als Soldaten hatte, so war die Armee schwach und Schlesien von Truppen entblößt; ein kluger Regent sucht aber immer von der Schwäche seines Nachbars Nutzen zu ziehen, und dieses that auch hier der König. Er berief zu dem Ende die General-Feldmarschalls Fürst von Anhalt-Dessau, den Grafen von Schwerin und andre Generals zu sich, berathschlagte sich mit ihnen, und gab den Regimentern Befehl zum Aufbruch. Zu Frankfurt an der Oder und Crossen wurden Magazine angelegt, und zu Anfang des Decembers setzten sich die Regimenter gegen die schlesische Gränze in Marsch.

Den 13ten December ging der König in Begleitung der Obristen und General-Adjudanten Graf von Wartensleben und von Borck und des Obristlieutenants von Goltz nach Crossen ab, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen. Den 16 December ward der schlesische Boden zuerst betreten. An einen feindlichen Widerstand war damals nicht zu gedenken; denn außer den Besatzungen in den drey Vestungen, Glogau, Brieg und Neiße, wa-

ren

ren kaum ein paar Bataillons nebst einigen Husaren und Dragonern vorhanden, welche der in Schlesien kommandirende österreichische General Graf von Browne an sich zog, aber zu schwach waren, um sich thätlich zu widersetzen. In Glogau befand sich eine nicht sehr starke Besatzung unter dem General Grafen von Wallis. Der König beschloß, diesen ziemlich ordentlich befestigten Platz, der damals einen mit Steinen eingefaßten Graben und einen bedeckten Weg hatte, nicht förmlich belagern, sondern nur einschließen zu lassen. Am 23 December ward die Einschließung veranstaltet, am 28ten aber brach der König mit den Gens d'armes, 5 Schwadronen von Bayreuth Dragonern und 20 Grenadier-Compagnien aus der Gegend von Glogau auf, um sich sobald möglich der Stadt Breslau zu nähern, welche man österreichischer Seits zu besetzen Anstalt machte. Nach einem in 4 Tagen zurückgelegten Marsch von 17 Meilen kam der König den 31 December zu Pilsnitz eine Meile von Breslau an, von da er die Obristen von Posadowsky und von Borck nach Breslau schickte, um der Stadt sein Verlangen wegen Besetzung deß Doms und Anlegung eines Magazins zu eröfnen. Durch eine am 2ten Jenner 1741 unterzeichneten Convention ward der Stadt die Neutralität während des Krieges zugestanden, und daß sie bey ihren Privilegien

ge-

geschützet, auch nur der Dom zur Bewahrung des anzulegenden Magazins besezt werden sollte, versprochen. Der König kam am 3ten Jenner selbst nach Breslau, und während der Zeit traf auch der linke Flügel seines Heeres in dieser Gegend ein.

Am 6ten Jenner verließ der König Breslau, und nahm seinen Weg über Rothfirben nach Ohlau, wo der Obrist von Formentini mit 350. Mann das Schloß besezt hielt. Nachdem der preußische Obrist dü Moulin den Platz recognoscirt hatte, ward der Commandant den 8ten Jenner aufgefordert, der aber den Ernst nicht abwartete, sondern Tages darauf gegen Erhaltung des freyen Abzugs nach Mähren die Vestung räumte. Der König detaschirte den Generalmajor von Jeetz mit vier Bataillons und drey Escadrons um Namslau zu besetzen. Hier lag eine österreichische Besatzung von 300 Mann unter dem Major von Kramer *) welche sich bey Annäherung der Preußen auf das Schloß zog,

An=

*) Adam Ferdinand Freyherr von Kramer starb den 10 Jenner 1779 zu Freyburg in Breißgau als Generalmajor und Ritter des Marien Theresien Ordens in einem Alter von 84 Jahren. Er war bürgerlicher Herkunft, erwarb sich aber durch seine militairische Verdienste die Freyherrn Würde nebst dem Marien=Theresien=Orden.

und nach tapferer Gegenwehr am 31ten sich zu Kriegsgefangene ergab. Von Ohlau marschirte der König über Grotkau nach der Gegend von Ottmachau, um sich mit dem Feldmarschall Grafen von Schwerin zu vereinigen. Den Obristen von Camas hatte der König mit einem kleinen Detaschement nach der Gegend von Glatz geschickt, um Kundschaft einzuziehen; ob diese Vestung etwa durch Ueberrumpelung weggenommen werden könnte; allein er hatte die enge und tiefe durch die Berge gehende Wege so verhauen, und mit Jägern besetzt gefunden, daß der Angrif nicht thunlich war. Nach diesem besezte der Generalmajor von Kleist die Stadt Oppeln. Den Beschluß der Winterunternehmungen machte das Bombardement der Vestung Neiße, in welcher der Obrist Freyherr von Roth *) mit einer hinlänglichen Besatzung lag. Man hatte aus ner

*) Wilhelm Moritz Freyherr von Roth, starb als kaiserlicher Generalfeldmarschall-Lieutenant und Chef eines Infanterie Regiments den 26ten Juni 1747 im Bade zu Marbegno in der Schweitz. Er war ein gebohrner Schlesier und ein sehr tapferer, aber harter und heftiger General, der in dem Türkenkriege durch die Vertheidigung von Ratscha, so wie bey mehrern andern Gelegenheiten, sich besonders hervorgethan hatte.

der Vestung auf den Trompeter, der solche am 18ten Jenner aufforderte, Feuer gegeben, welches dem Kriegsgebrauch zuwieder laufende Verfahren der König dadurch rächete, daß er drey Tage lang die Vestung durch Bomben und glühende Kugeln ängstigen ließ, worauf die Truppen in die Quartiere verlegt wurden, und der König nach Berlin gieng, wo er den 29ten Jenner anlangte. Nach der Abreise des Königs genoß die Armee in Schlesien unter dem Commando des Feldmarschalls Grafen von Schwerin in den Quartieren einiger Ruhe. Brieg war durch den Generalmajor von Kleist, Glogau durch den Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau, und Neiße gleichfalls von weitem eingeschloßen. Der König welcher wieder bey der Armee angelangt war, schickte den Erbprinzen von Anhalt-Dessau durch den Obristlieutenant von Goltz den Befehl zu, Glogau mit Gewalt anzugreiffen, und es mit stürmender Hand oder Ueberrumpelung zu erobern. Nachdem der Prinz diesen Befehl den 7ten Mertz 1741 erhalten hatte, so machte er sogleich die nöthige Entwürffe, um Glogau zu erobern.

Den 8ten Merz ließ er die Truppen das Gewehr ausziehen, frisch laden, und des Abends um neun Uhr sie auf ihre angewiesene Posten folgendermassen rücken. Die Grenadier Bataillons von Bolstern

stern *) von Saldern nebst dem ersten Bataillon von Markgraf Carl hinter der sogenannten Capitainspost, bey der abgebrochenen Brücke. Die Grenadierbataillons von Kleist, von Winterfeld, die zwey Grenadier-Compagnien von Truchseß nebst dem zweyten Bataillon von Prinz Leopold hinter dem Galgenberg; das erste Bataillon von Markgraf Carl samt dem Detaschement des Major von Buntsch an der Mühle, wo auch ein Piquet stand; drey Schwadronen von Platen aber hinter die Wachtmeisterpost, und zwey Schwadronen bey der Lieutenantspost des rechten Flügels. Allhier mußten die Truppen stehen bleiben und sich sehr still halten, bis die erste Glocke in Glogau 12 Uhr schlug, da denn der Angrif an drey Orten zugleich geschah. Der Hauptmann von Bär von Bolsternschen Grenadier Bataillon gieng mit drey Lieutenants, acht Unteroffi-

*) Der Oberistlieutenant Georg Wilhelm von Bolstern, welcher in der Folge Obrister und Commandeur des Regiments Prinz George von Darmstadt ward, nahm 1749 seinen Abschied und starb in Schlesien. Er hatte schon 1715 der Belagerung von Stralsund und dem Pommerschen Feldzuge beygewohnt, und sowohl in der Schlacht bey Mollwitz als 1742. in dem Scharmützel bey Kremsier in Mähren besondere Tapferkeit und Einsicht bewiesen.

officers, drey Tambours, zwölf Zimmerleute und 80 Grenadiers unten längst der Oder, riß die im Waßer stehende spanische Reuter, auch einige Pallisaden aus, und machte in selbigen eine Oefnung für 10 Mann, gieng sodann an der Umpfählung und der alten Oder, ließ die erste Bastion links, und als er vor dieselbe vorbey war, schwenkte er sich links, ließ die dort befindliche doppelte Umpfählung einreißen, marschirte durch selbige hinter dem Bastion nach dem alten Thor welches er aufsprengte und in die Stadt drang. Dem Hauptmann von Bär folgte der Haupptmann von Bardeleben mit zwey Lieutenants vier Unterofficiers, zwey Tambours und achtzig Mousquetiers vom Markgraf Carlschen Regiment von der abgebrochenen Brücke an bis auf den Wall, hier schwenkte er sich rechts, und bemeisterte sich der daselbst befindlichen zwey Canonen, rückte nach der am Mühlthor gelegenen platten Bastion, machte sich davon Meister, und stellte sich daselbst so, daß der rechte Flügel am Wall der linke aber an die Mauer zu stehen kam. Die 3 an der abgebrochenen Brücke zusammen gekommene Bataillons folgten auf den Hauptmann von Bardeleben, und marschirten den Weg, welchen der Hauptmann von Bär genommen, durch das alte Thor in die Stadt, zwey Schwadronen Platenschen Dragoner folgten, den drey Bataillons, nachdem die Oefnungen

vergrößert und so abgestochen waren, und die Cavallerie hinauf kommen konnte, patrouillirten diese Schwadrons in denen rechter und linker Hand der Oder gelegenen Straßen, wo sie alles was sie antrafen gefangen nahmen. Der Hauptmann von Itzenplitz vom Saldernschen Grenadierbataillon brach mit 3 Lieutenants 8 Unterofficiers, 3 Tambours, 6 Zimmerleute und 80 Grenadiers mit dem Hauptmann von Bär zu gleicher Zeit auf, ging beständig oben längst dem Ufer hin, bis jenseits des Commandanten Gartenhauses, wo der neue Wall aufgeworfen war, sprang mit seinen Leuten in die Umpfählungen, und marschirte längst an den Palisaden bis über den Breslauer Weg, entwaffnete die an den Umpfählungen befindliche kleine Posten, ließ die, die sich zur Wehre setzen wollten niederstoßen, und stellte sich sodenn in den Graben zwischen die Creuzschanze und die Umpfählungen. Von den hinter dem Galgenberg sich gestellte 3 Bataillons brachen die drey älteste Capitains, von Münchau, von Taubenheim und von Damnitz gleichfalls, so wie die Uhr 12 schlug, jeglicher mit 3 Officiers, 8 Unterofficiers 3 Tambours, 12 Zimmerleute und 80 Grenadiers auf, marschirten alle drey auf die Umpfählungen loß, sprangen über dieselbe und entwaffneten die daselbst befindliche zwey feindliche Posten, sodann gieng der Hauptmann von Münchau mit seinen Detaschement rechter Hand an die

die nächste Bastion, und stellte sich daselbst dergestalt, daß sein rechter Flügel an die Umpfählungen, der linke aber an den äußersten Winkel der Bastion zu stehen kam; die Capitains von Taubenheim und von Damnitz aber marschirten in den Graben herunter, und hier gieng ersterer rechter Hand an der Courtine, bis wo die Mauer von der Bastion anfängt, machte sodann in die spanische Reuter und Umpfählungen solche Oefnung, daß zehn Mann in Front hineinmarschiren konnten, und stieg auf den Wall wo keine Mauer war, schwenkte sich rechts und marschirte gerade zwischen dem Wall und der Mauer nach dem bruster Thor, ließ selbiges auffsprengen, und rückte durch selbiges in die Stadt. Der Major von Winterfeld folgte mit seinem Grenadierbataillon dem Hauptmann von Taubenheim auf dem Fuße nach, und gieng, so bald er in der Stadt war, ans Thor, um solches zu bedecken; der Hauptmann von Köller Truchsischen Regiments, folgte nebst 3 Offieiers, 4 Unterofficiers, 2 Tambours und 60 Grenadier vom Windterfeldischen Bataillon bis an das Brusterthor, ließ aber in währendem Marsch 1 Lieutenant mit 20 Mann auf der ersten Bastion stehen, um sich Meister von dem auf der Bastion und in der Faußebraie befindlichen Canonen Meister zu machen, der Hauptmann aber selbst wandte sich mit seinen übrigen 40 Grenadiers rechts,

warf die Zugbrücke nieder, und bemächtigte sich sodann der im Ravelin stehenden 50 feindlichen Grenadiers, und faßte daselbst festen Fuß, ließ auch sodann durch den noch bey sich habenden Lieutenant sowohl dem ersten Bataillon von Prinz Leopold, als den 3 Schwadronen Platenschen Dragoner sagen, daß sie nunmehro in die Stadt einrücken könnten, welche denn solches auch gleich thaten, und rückte der Hauptmann von Taubenheim und das Windterfeldische Bataillon, sobald das erste Bataillon von Prinz Leopold in die Stadt kam, bis auf den Markt vor, dieses aber marschirte in der Straße auf, und sezte sich so, daß der linke Flügel am Thor stehen blieb; von denen Schwadronen aber, marschirte die eine nur gerade aus, die zweyte in die erste Straße rechter Hand, und die dritte in die erste Straße linker Hand, patrouillirten in selbigen, und nahmen alles, was sie antrafen gefangen. Der Hauptmann von Damnitz welcher mit dem Hauptmann von Taubenheim zugleich in den Graben gekommen, marschirte linker Hand um den im Graben befindlichen Teich bis an die links gelegene Bastion, woselbst derselbe den Wall erstieg; sobald er auf selbigen war, marschirte er gerade nach dem Schloßthor, ließ solches aufschlagen, und drang durch dasselbe nach der kleinen Brücke zu, und stellte sich vor selbiger in der Stadt. Der Lieutenant von Schönebeck Truchsischen Regi-

Regiments folgte mit 3 Unterofficiers, 2 Tambours und 40 Grenadiers dem Hauptmann von Damnitz bis oben auf den Wall, von hier marschirte er aber links zwischen dem Schloß und Wall, bis 50 Schritt hinter das Schloß, allwo er sich stellte, um den Feind, wenn selbiger durch das Brückthor herausbrechen wollte, abzuhalten. Das Kleistische Grenadierbataillon und das zweyte Bataillon von Prinz Leopold welche nach dem Lieutenant von Schönebeck marschirten verließen selbigen als sie auf dem Wall waren, und giengen auf dem Wege, welchen der Hauptmann von Damnitz genommen, durch das Schloßthor weit in die Stadt herein. Der Major von Buntsch *) mit seinen zwey Compagnien und dem zweyten Bataillon von Markgraf Carl welcher schon erwähnter maßen an der alten Mühle stand, brach

*) Conrad Gottfried Freyherr Buntsch von Ratzebaar Obrister und Commandeur des Markgraf Carlschen Regiments, auch Ritter des Ordens Pour le merite, stammte aus einer der ältesten schlesischen adelichen Familie her, welche nunmehro aber erloschen ist. Er war ein Liebling des Königs unter dessen Augen er bey vielen Gelegenheiten mit ungemeiner Tapferkeit gefochten hatte Er war ein Officier, der sein Metier sehr gut kannte, und blieb den 30 September 1745 in der Schlacht bey Soor.

so wie es 12 Uhr schlug, gleichfalls auf und marschirte in die Umpfählungen vor die Bastion Leopold, überfiel die daselbst unter Anführung eines Capitains stehende feindliche Mannschaft, wie auch noch zwey andere kleine feindliche Posten, entwaffnete selbige marschirte hierauf in den Graben, und nachdem er die daselbst gefundene Umpfählung weggeworfen, bis an den Ausfall, ließ die davor befindliche zwey Thüren aufschlagen, und drang durch den Wall, als er durch selbigen war, detaschirte er einen Hauptmann mit einem Detaschement rechter Hand, und einen andern linker Hand, welche sich so lange zwischen dem Wall und der Stadtmauer sezten, bis das zweite Bataillon von Markgraf Carl bey ihnen herein kam, alsdann marschirte der Hauptmann rechter Hand auf die Creuz-Bastion loß, der Capitain linker Hand aber rückte auf die St. Sebastians-Bastion, die erste Division vom Markgraf Carlschen Bataillon auf die Spital-Bastion, die zweite auf die Bastion Leopold, die dritte auf die bey dieser hart an gelegenen Bastion, und die vierte Division blieb bey dem Ausfall stehen, um die Communication zu unterhalten; der Major von Buntsch machte sich durch diese Detaschements und Divisions von allen eben erst erwähnten Bastionen, und den darauf befindlichen Batterien Meister.

Al-

Alles dieses wurde von den preußischen Truppen mit Muth und Herzhaftigkeit in der grösten Stille und Geschwindigkeit ausgeführt; das die feindlichen Schildwachten nichts eher von diesem Anmarsch gewahr wurden, bis die Umpfählungen umgehauen waren, dahero feuerten sie auch nicht eher, als bis die Preußen in den Graben kamen, da denn auch 8 Canonenschüße jedoch ohne Würkung geschahen, und darauf erst in der Stadt Lerm wurde, so daß die Preußen ohne sonderlichen Widerstand in die Stadt kamen, außer bey dem Schloßthore allwo der österreichische General von Reisky commandirte und einen sehr tapfern Widerstand that, so daß auch bey Aufsprengung des Thors einige preußische Soldaten getödtet und verwundet wurden, unter welchen leztern sich auch die Staabs-Capitains von Billerbeck und von Zeunert befanden, und die wegen ihrer bewiesenen Tapferkeit auch den Orden pour le Merite erhielten.

Der Prinz Leopold von Anhalt-Dessau führte den Angrif selbst, nnd war nebst dem Markgraf Carl welcher eine andre Attaque führte, einer der ersten mit, so den Wall erstiegen. Da nun um 1 Uhr das Schloß nicht nur erobert, sondern auch durch die andre Thore die preußischen Truppen bereits in die Stadt eingedrungen waren; so wurde überall Grenadiermarsch geschlagen, und marschirten die sämt-

lichen Truppen von allen Seiten nach dem Markt und der daselbst befindlichen Hauptwache zu. Auf dieser befand sich der Commandant der Vestung Graf von Wallis mit 200 Mann welcher sich mit diesen seinen Leuten zu Kriegsgefangen ergab, auch die Schlüßel zu den äußern Stadtthoren aus seiner Behausung holen ließ, und solche an den Erbprinzen von Anhalt Dessau überreichte, worauf ihm denn die Gefangenschaft in seinem Hause, den andern Officiers auf der Jesuiterschule angewiesen, und die Gemeinen von der Besatzung in sichere Verwahrung gebracht wurden.

Der preusische Verlust bestand in 9 Todten und 38 Verwundete, und österreichischer Seits 30 Mann Todte und Verwundete, unter den leztern befand sich der General von Reisky welcher nachgehends auch an seine Wunden starb. Die Stadt ward nicht geplündert, weshalb der König auch unter den Truppen zur Belohnung ihrer erwiesenen Tapferkeit eine ansehnliche Summe Geld austheilen ließ. Die übrigen Feldzüge und Thaten des großen Friedrichs werde ich nach ächten Urquellen unpartheyisch nächstens liffern.

Nachricht.

Auf Ersuchen vieler Herren Leser, habe ich in diesem Theil die Militairische Geschichte Friedrich des Großen, Königs von Preussen zu beschreiben angefangen. Ich werde selbige ganz nach ächten Urquellen liffern, aber nur die großen Thaten dieses Monarchens und keine Anecdoten von welchen jezt alle Zeitungen voll sind, beschreiben; und da ich in dieser Beschreibung die allergenaueste Unpartheylichkeit beobachten werde, so hoffe ich im voraus daß selbige keinem Leser mißfallen wird, zumahlen ich selbige mit den besten und ächtesten Rissen begleiten werde.

Anweisung
für die Buchbinder zum Einbinden.

Hinter dem lezten Bogen muß weiß Papier in Oktavblättern gebunden werden, um daran die Plane als an Falsen befestigen zu können, daß sie sich, jeder besonders, vor den Text des Werks herausziehen lassen. Jeder Plan wird der Länge nach, in der Mitte, aufwärts einmal und von der Seite her noch zweymal so gebogen, daß er just Oktav wie der Text wird.

Einem geschickten und pünktlichen Buchbinder, braucht man wohl hier nicht zu sagen, daß er die Plane im Anhängen an ihre weiße Oktavblätter oder Falsen, einen halben Zoll höher, also etwas außer der Mitte anhängen, nemlich den Abschnitt des Textes abrechnen muß, damit er, da unten alle Biegungen sind, nicht die Plane daselbst verschneide oder verderbe; oben aber fallen alle in den Schnitt aus der nehmlichen Ursache, etwas mehr einbiegen, zurück setzen.

Im Schlagen wäre, da der Theil die Presse erst verlaßen, der Druck also noch frisch ist, sich sehr in acht zu nehmen, damit die Exemplarien nicht abziehen. Die Plane werden in folgender Ordnung eingebunden:

1. der von Gräbenstein.
2. ——— Chiari.

3. der von Luzara.
4. ——— Cassano.
5. ——— Prag.

Pünktlichkeit ist eine herrliche Sache. Liebhaber und Buchbinder sind so ohne Schaden, ohne Verdruß. Pünktlichkeit ist die Seele aller Geschäfte, sie muß an die Linie des Eigensinns gränzen, jedoch nicht hinübergleiten. Frankenthal den 21ten December 1786.

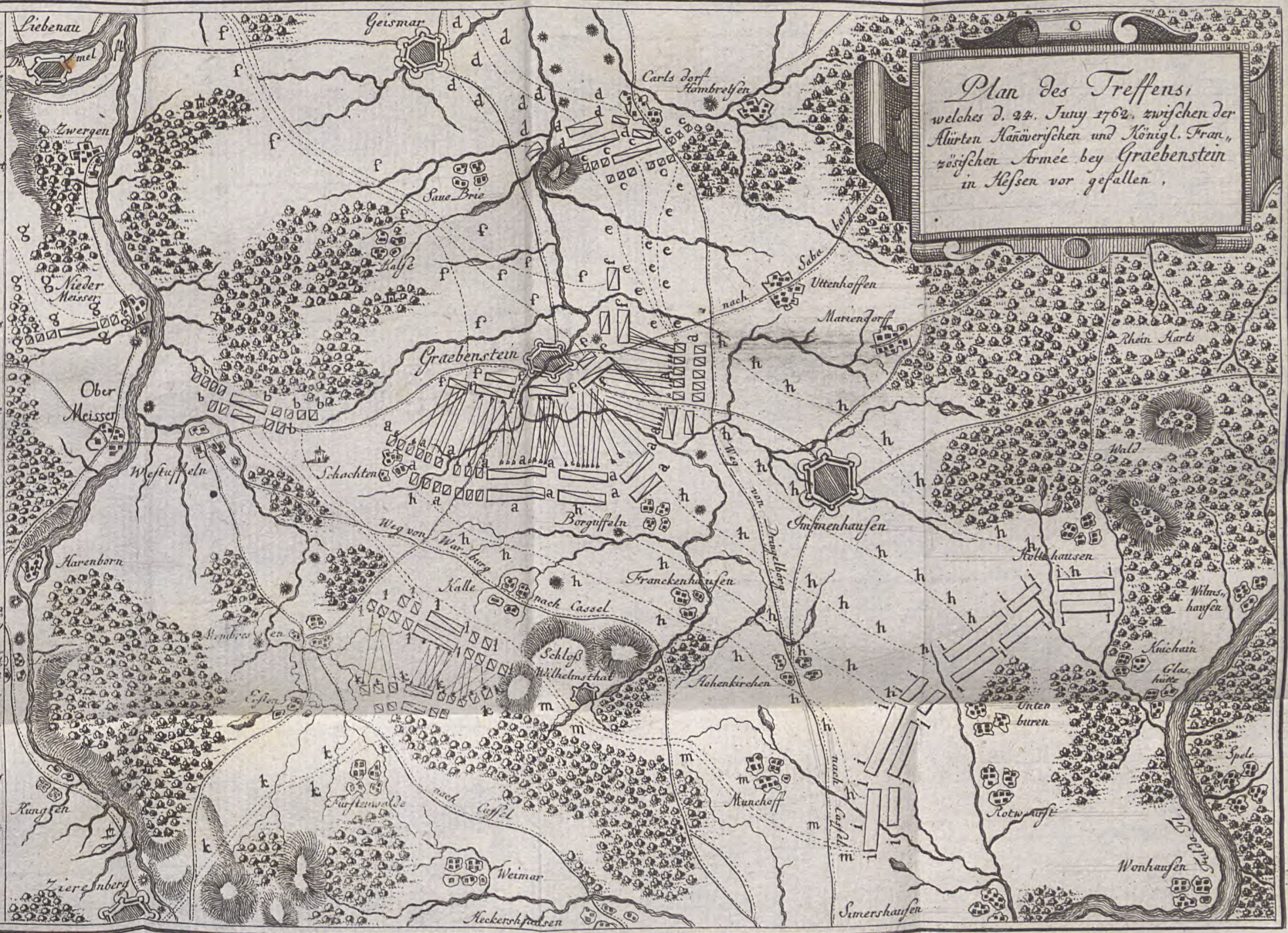
Ô Cahill Major.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehler.

Seit. 60. Z. 14. anstatt vaßiren lies paßiren.
—— 72. — 17. anstatt fylgt lies folgte.
—— 78. — 21. lies noch nach das Wort deckte, noch kommandirte.
—— 89. — 13. anstatt Quarteer lies Quartier.
—— 113. — 6. anstatt Marßgraf lies Markgraf.
—— 120. — 13. anstatt bekämpfen lies kämpfen.
—— 121. — 1. ist das Wort wieder einmal zu viel.
—— 127. — 15 u. 16 anstatt würge lies würdige.
—— 174. — In der Note Z. 4 anstatt ließ, lies liegt.
—— 180. — 6. anstatt Feinv lies Feind
—— 189. In der Note Zeile 2 anstatt Inter- ließ Interresse.
—— 193. — 23. ließ nach Waffenübung, unterhielt.
—— 206. — 24. anstatt Lechwald lies Lehwald.
—— 225. — 4. anstatt iu ließ in.
—— 236. — 16. nach dem Worte wie lies noch sie.
—— 244. — 27. anstatt Arme ließ Armee.

Nach-



Erklaerung der Buchstaben,

a Königl: Französische Armée unter Comando derer Her„ ren Marschälle des Gra„ fen v. Etrées und Prin„ zen v. Soubise wie sich selbige d. 22. Juny gelagen

b Reserve des lincken Flü„ gels unter Comando des Graf von Stainville.

c Reserve des rechten Flü„ gels unter Comando des Marquis von Castries.

d Alürtes Hanöverisches Corps unter Comando des Gr: v. Sporcken welche das Corps des Marquis von Castries attaquiret.

e Retraite des letzteren zu der Haubt Armée,

f Corps der Alürten Armée unter Comando des Prinz: v. Anhalt, welches gegen das Centrum avanciret,

g Ein andres Alürtes Corps welches das Stainvillische Corps beunruhiget,

h Retraite der Französischen Armée in die Gegend von Cassel.

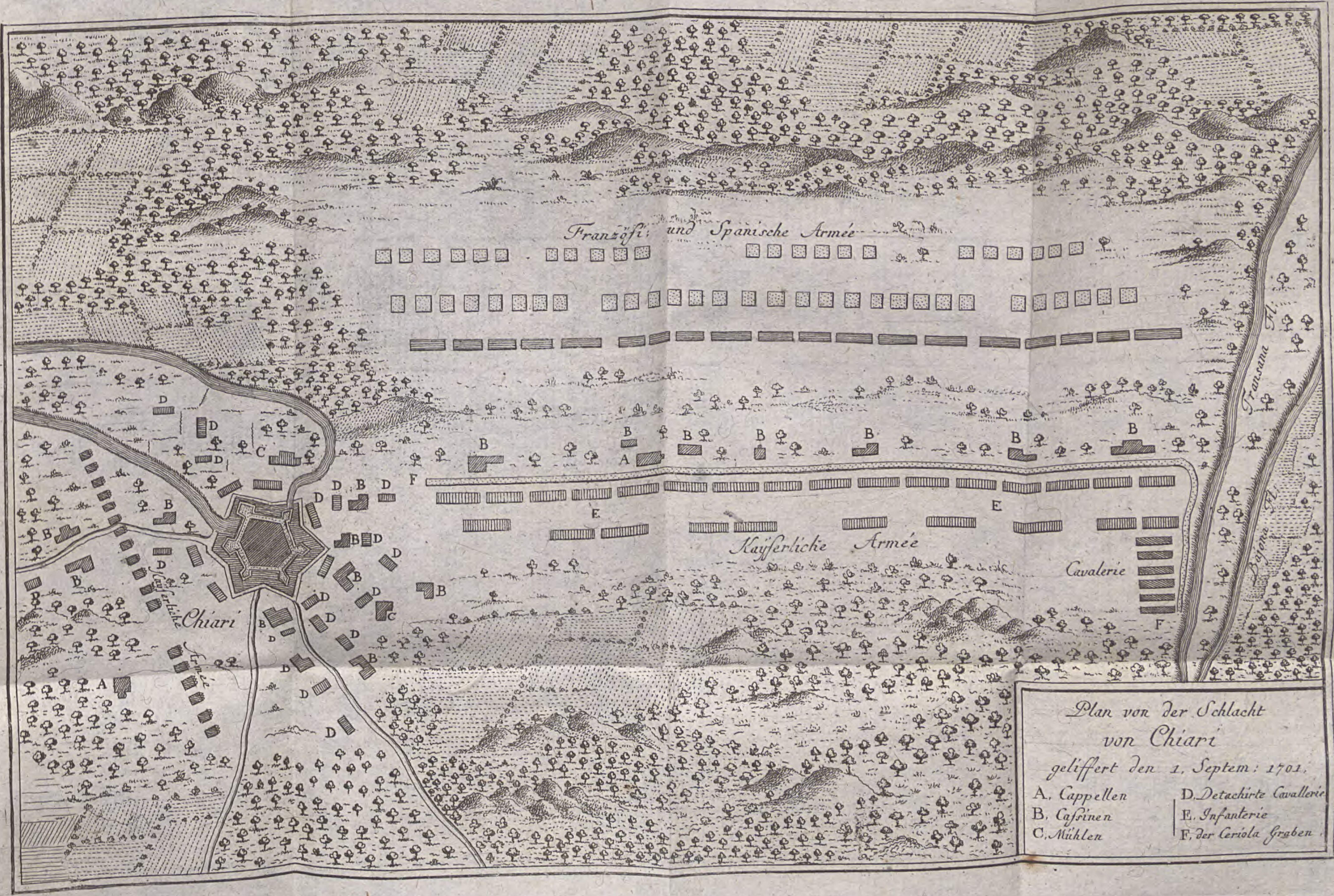
i Ort wo sich selbige wie„ der gesetzet,

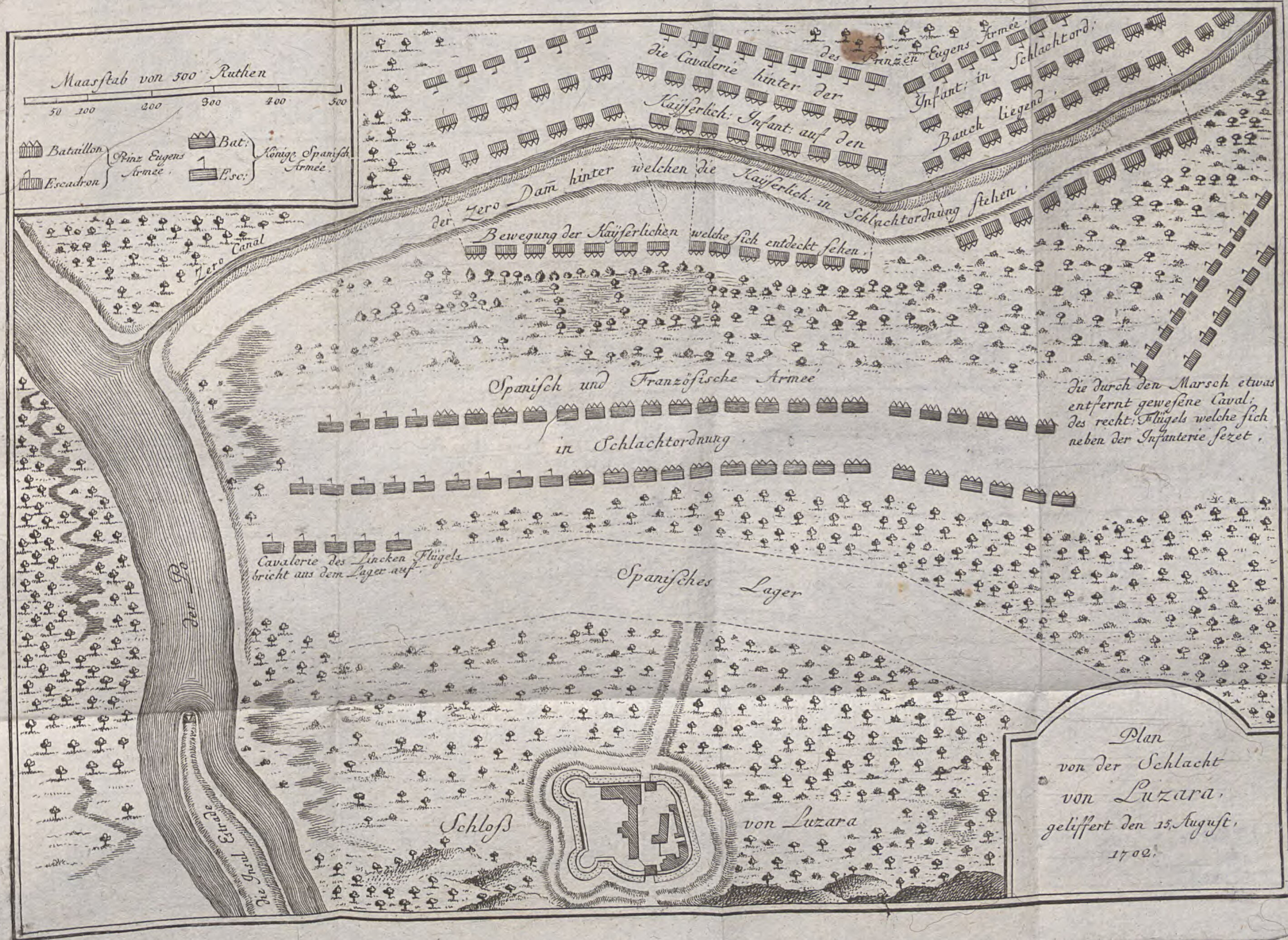
k Englisches Corps unter Com„ mando des Mylord Granby welches über Zierenbrg, und Fürstenwalde angerü„ cket und sich der Anhöhen von Wilhelms thal bemei„ stern wollen,

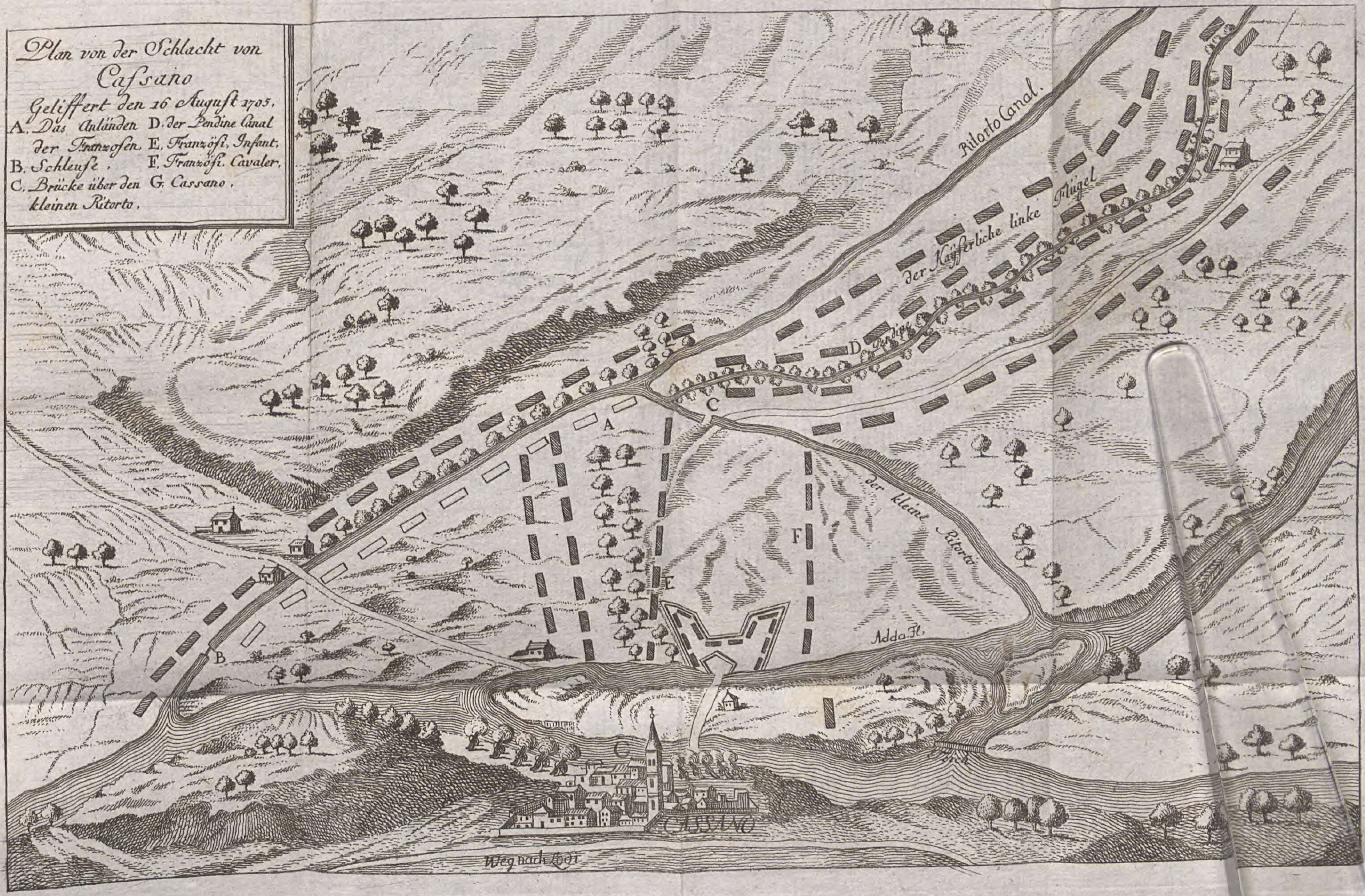
l Stainvillisches Corps wel„ ches die Arriere Garde der Französischen Armée formiret und von dem Corps des Mylord Granby atta„ quiret, Sich aber wegen Übermacht des letztern eb„ enfalls zurück zu ziehen genötiget worden,

m Retraite desselben zu der Haupt Armée,

Jacob Johanes Niron fecit A. V.


Französi: und Spanische Armée
Kayserliche Armée
Cavalerie
Chiari
Plan von der Schlacht
von Chiari
geliffert den 1. Septem: 1701.
A. Cappellen
B. Cassinen
C. Mühlen
D. Detachirte Cavallerie
E. Infanterie
F. der Ceriola Graben


Maasstab von 500 Ruthen
50 100 200 300 400 500
Bataillon
Escadron
Prinz Eugens Armée
Bat:
Esc:
Königl: Spanisch Armée
die Cavalerie hinter der Kaiserlich: Infant: auf den
des Prinzen Eugens Armée
Infant: in Schlachtord:
Banck liegend.
der Zero Dam hinter welchen die Kaiserlich: in Schlachtordnung stehen,
Zero Canal
Bewegung der Kaiserlichen welche sich entdeckt sehen.
Spanisch und Französische Armée
in Schlachtordnung
Die durch den Marsch etwas entfernt gewesene Caval: des recht: Flügels welche sich neben der Infanterie sezet,
Cavalerie des Lincken Flügels bricht aus dem Lager auf.
Spanisches Lager
der Po
Schloss von Luzara
Plan von der Schlacht von Luzara, geliffert den 15. August, 1702.


Plan von der Schlacht von
Caſsano
Geliffert den 16 Auguſt 1705.
A. Das Anländen der Franzoſen.
B. Schleuſe.
C. Brücke über den kleinen Ritorto.
D. der Pendine Canal
E. Franzöſi. Infant.
F. Franzöſi. Cavaler.
G. Cassano.
Ritorto Canal.
der Kayſerliche linke Flügel
der kleine Ritorto
Adda Fl.
CASSANO
Weg nach Lodi

Jacob Johanes Nilson fecit.

X I.87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

O'Cahill, Karl Ludwig,

Geschichte der Grösten Heerführer neuerer Zeiten

Bd.: 7

Frankfurt und Leipzig [ca. 1786]

Biogr.c. 241-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070636-2
VD18 90055934